H
1096
-2-

von Halder
N. 3271.

Horaz

lateinisch und deutsch

mit Anmerkungen

für junge Leute

von

Jakob Friedrich Schmidt.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Zweyter Theil,

enthaltend das zweyte und dritte Buch der Oden.

Gotha,

bey Karl Wilhelm Ettinger, 1777.

CARMINVM
LIBER SECVNDVS.

Zweytes Buch
der Oden.

ODE I.

AD C. ASINIVM POLLIONEM.

---

1 Motum ex Metello Consule ciuicum,
2 Bellique causas, et vitia, et modos,
3 Ludumque Fortunae, grauesque
4 Principum amicitias, et arma

5 Nondum expiatis vncta cruoribus,
6 Periculosae plenum opus aleae
7 Tractas, et incedis per ignes
8 Suppositos cineri doloso?

9 Paulum seuerae Musa Tragoediae
10 Desit theatris; mox, vbi publicas
11 Res ordinâris, grande munus
12 Cecropio repetes cothurno,

Erste Ode.

An C. Asinius Pollio.

Den Bürgerkrieg, der unter Metell entglomm,
Des Krieges Ursprung, Fehler und äussere
Gestalten, sammt dem Spiel des Glücks, und
Wie sich, zum Schaden des Reichs, die Grossen

Verbanden; auch, wie Blut noch die Waffen färbt,
Das unversöhnt ist: — einen so mißlichen
Stoff wählst du? trittst auf Kohlen, welche
Unter betrüglicher Asche glühen?

So lasse denn die Muse des Trauerspiels
Auf kurze Zeit ihr ernstes Geschäft; jedoch
Hast du die Staatsgeschicht' erzählt, so
Sey dem Kothurne des Cekrops wieder

Inſigne moeſtis praeſidium reis
Et conſulenti, Pollio, curiae,
Cui laurus aeternos honores
Dalmatico peperit triumpho.

Iam nunc minaci murmure cornuum
Perſtringis aures; iam litui ſtrepunt;
Iam fulgor armorum fugaces
Terret equos equitumque vultus.

Audire magnos iam videor duces
Non indecoro puluere ſordidos,
Et cuncta terrarum ſubacta,
Praeter atrocem animum Catonis.

Iuno et Deorum quisquis amicior
Afris inulta ceſſerat impotens
Tellure, victorum nepotes
Rettulit inferias Iugurthae.

Quis non Latino ſanguine pinguior
Campus ſepulcris impia proelia
Teſtatur, auditumque Medis
Heſperiae ſonitum ruinae?

Ergeben, sichre Stütze bekümmerter
Beklagten, Schmuck des Rathes, o Pollio,
Dem im dalmazischen Triumph der
Lorber unsterblichen Ruhm zurückließ!

Schon schlägt in deinen Blättern das drohende
Horn unser Ohr; schon kreischet Trompetenschall;
Schon blitzt der Waffen Glanz den Reutern
Schrecken ins Antlitz, und scheucht die Rosse.

Ich höre, dünkt mich schon die erhabenen
Feldherren, die der edelste Staub befleckt,
Hör', alle Welt sey nun besieget —
Ausser dem trotzigen Geist des Kato.

Die Götter, welche Sparta begünstigten,
Und einst, zu schwach zur Rache, verwüstetes
Land flohen, söhnten drauf Jugurthas
Schatten mit Enkeln der Ueberwinder.

Ach, welch Revier, mit lazischem Blut gedüngt,
Bezeuget nicht durch Gräber die mördrischen
Gefechte? nicht des Römerstaates
Lauten, zum Meder erschollnen Umsturz?

Qui gurges, aut quae flumina lugubris
Ignara belli? quod mare Dauniae
Non decoloravere caedes?
Quae caret ora cruore noſtro?

Sed ne relictis, Muſa procax, iocis
Ceae retractes munera naeniae;
Mecum Dionaeo ſub antro
Quaere modos leuiore plectro.

Welch Flüßchen, welcher kleinere See verkennt
Beweinte Schlachten? welches italische
Meer wurde nicht von Niederlagen
Purpurn, und welche Gestade tranken

Nicht Blut? — Doch, kühne Muse, damit du nicht,
Den Scherz verlassend, ceischen Klaggesang
Nachahmest, laß uns in Dionens
Grotte die leichteren Sayten rühren!

ODE II.

AD C. SALLVSTIVM CRISPVM.

Nullus argento color eſt, auaris
Abditae terris inimice lamnae,
Criſpe Salluſti, niſi temperato
Splendeat vſu.

Viuet extento Proculeius aeuo
Notus in fratres animi paterni:
Illum aget penna metuente ſolui
Fama ſuperſtes.

Latius regnes auidum domando
Spiritum, quam ſi Libyam remotis
Gadibus iungas, et vterque Poenus
Seruiat vni.

Creſcit indulgens ſibi dirus hydrops,
Nec ſitim pellit, niſi cauſa morbi
Fugerit venis, et aquoſus albo
Corpore languor.

Zwote Ode.

An Sallustius Krispus.

Gold — du weißts, o Krispus, du Feind
der Schätze,
Die der Thor in geiziger Gruft verwahret! —
Gold hat keine Schönheit, wofern' es nicht durch
Weisen Gebrauch glänzt.

Vaterliebe, Brüdern erwiesen, schmücket
Prokulejus Bildniß mit ewgen Farben:
Hoch, auf unermüdetem Flügel, trägt ihn
Bleibender Nachruhm.

Grösser bist du, der du Begierden bändigst,
Als gehorchte Libyen sammt dem fernen
Gades deinem Zepter, und alle Puner
Müßten dir dienen.

Wohlgepflegte Wassersucht wächst und tilget
Nie den Durst, bis gänzlich der wilden Krankheit
Quell dem Blut', ihr schwächendes Naß dem
bleichen
Körper entschlüpfet.

Tugend

Redditum Cyri ſolio Phrahaten,
Diſſidens plebi, numero beatorum
Eximit virtus, populumque falſis
Dedocet vti

Vocibus, regnum et diadema tutum
Deferens vni, propriamque laurum,
Quisquis ingentes oculo irretorto
Spectat aceruos.

ODE

Tugend, die vom Pöbel sich sondert, preiset,
Weil Phraat nun wieder auf Cyrus Throne
Sitzt, ihn drum nicht glücklich; sie lehrt das
Volk, die
Täuschenden Worte

Fliehn, und giebt ein sicheres Diadem und
Reich, und unverwelklichen Lorber dem, der
Grosse Silberhaufen mit misgunstleeren
Blicken betrachtet.

Dritte

ODE III.

AD Q. DELLIVM.

Aequam memento rebus in arduis
Seruare mentem, non ſecus ac bonis
Ab inſolenti temperatam
Laetitia, moriture Delli,

Seu moeſtus omni tempore vixeris,
Seu te in remoto gramine per dies
Feſtos reclinatum beâris
Interiore nota Falerni.

Quo pinus ingens albaque populus
Vmbram hoſpitalem conſociare amant
Ramis, et obliquo laborat
Lympha fugax trepidare riuo,

Huc vina et vnguenta et nimium breues
Flores amoenae ferre iube roſae,
Dum res et aetas et ſororum
Fila trium patiuntur atra.

Dritte Ode.

An Q. Dellius.

Erhalt' in jedem Unfall Zufriedenheit
Der Seele; fleuch, wenn Glück dich begünstiget,
Das Uebermaaß vergönnter Freude,
Dellius, der du des Todes Raub wirst,

Du magst dein Leben nun mit vergeblichem
Verdruß belasten, oder am Feyertag'
Im Thal, auf weichen Klee gestreckt, in
Altem Falerner den Himmel fühlen.

Laß, wo die schlanke Fichte, vom Pappelbaum
Umarmt, in holde wirthbare Schatten lädt,
Und wo sich frische Fluth im krummen
Bache mit zitternder Eile fortwälzt,

Laß hieher Wein und Salben und allzuschnell
Verblühnde Rosen bringen, so lang es Glück,
Und Alter, und drey harter Schwestern
Furchtbarer Faden es dir verstatten.

Cedes coemtis ſaltibus, et domo
Villaque, flauus quam Tiberis lauit;
Cedes! et exſtructis in altum
Diuitiis potietur haeres.

Diueſne, priſco natus ab Inacho,
Nil intereſt, an pauper et infima
De gente ſub diuo moreris,
Victima nil miſerantis Orci.

Omnes eodem cogimur: omnium
Verſatur vrna, ſerius, ocius
Sors exitura, et nos in aeternum
Exſilium impoſitura cymbae.

Du wirst dein Haus, den theuererkauften Hayn,
Und jenes Landgut, welches die Tiber netzt,
Dereinst verlassen, und dein Erbe
Lacht der zusammengethürmten Schätze.

Ob du, begütert, ob du, von Inachus
Geblüte stammend, oder, ein Sklavensohn,
In Dürftigkeit die Luft des Himmels
Athmest: er lechzet nach deinem Blute,

Der nie geweint hat, Orkus. — An Einen Ort
Muß jeder: unser Loos, es entschlüpft einmal
Der Urn', und führt uns, später oder
Früher, dem ewigen Bann entgegen.

ODE IV.

AD XANTHIAM PHOCEVM.

Ne ſit ancillae tibi amor pudori,
Xanthia Phoceu; prius inſolentem
Serua Briſeis niueo colore
Mouit Achillem.

Mouit Aiacem Telamone natum
Forma captiuae dominum Tecmeſſae;
Arſit Atrides medio in triumpho
Virgine rapta,

Barbarae poſtquam cecidere turmae
Theſſalo victore, et ademtus Hector
Tradidit feſſis leuiora tolli
Pergama Graiis.

Neſcias an te generum beati
Phyllidis flauae decorent parentes:
Regium certe genus et penates
Moeret iniquos.

Vierte Ode.

An Xanthias Phoceus.

Vor der Liebe, Xanthias, zu der Sklavinn
Darfst du nicht erröthen: des Brises Tochter
Hat, als Sklavinn, selbst den Achill mit ihrem
Schneehals geblendet.

Für Tekmessen, seine Gefangne, glühte
Ehmals Ajax, Telamons Sohn; des Atreus
Tapfern Enkel mußt' ein geraubtes Mädchen
Mitten im Siege

Reizen, als Thessaliens Held der Feinde
Wilde Schaaren niederwarf, und nach Hektors
Tod die Griechen Ilions Burg und Mauern
Leichter bestürmten.

O wer weiß, noch könnte der blonden Phyllis
Edle Sippschaft mächtigen Glanz dir leihen:
Phyllis Thränen reden gewiß den Unfall
Fürstlicher Ahnen.

Crede non illam tibi de ſceleſta
Plebe dilectam; neque ſic fidelem,
Sic lucro auerſam potuiſſe naſci
Matre pudenda.

Brachia et vultum tereteſque ſuras
Integer laudo. Fuge ſuſpicari,
Cuius octauum trepidauit aetas
Claudere luſtrum.

Nein, von niedrem Pöbel entsproß sie nimmer,
Deine Schöne, nimmer ein solches treues
Herz, dem schnöden Eigennutz gram, von einer
Schändlichen Mutter.

Unentzündet rühm' ich an ihr den runden
Fuß, und Arm und Wangen. Den Argwohn tödte:
Denn schon hat die flüchtige Zeit mein achtes
Lustrum geschlossen.

ODE V.

AD AMICVM.

Nondum ſubacta ferre iugum valet
Ceruice, nondum munia comparis
Aequare, nec tauri ruentis
In Venerem tolerare pondus.

Circa virentes eſt animus tuae
Campos iuuencae, nunc fluuiis grauem
Solantis aeſtum, nunc in vdo
Ludere cum vitulis ſalicto

Praegeſtientis. Tolle cupidinem
Immitis vuae: iam tibi liuidos
Diſtinguet autumnus racemos
Purpureo varius colore.

Iam te ſequetur (currit enim ferox
Aetas et illi, quos tibi dempſerit,
Apponet annos) iam proterua
Fronte petet Lalage maritum,

Fünfte Ode.

An einen Freund.

Noch ist sein Hals fürs beugende Joch zu schwach;
Noch kanns nicht seines Nebengespannes Dienst
Erwiedern; ängstlich bebts vorm frohen
Brüllen des muthigen Stiers zurücke.

Dein Kälbchen liebt nur Anger und blumichte
Gefilde; tauchet itzt sich in kühle Fluth;
Hüpft spielend itzt mit seines gleichen
Unter den Weiden am feuchten Ufer.

Laß, laß die Traube, bis sie zur Reife kömmt:
Bald wird des Herbstes bildender Finger dir
Die grünen Beere mit des Purpurs
Farbe bezeichnen, und eßbar machen.

Bald geht sie selbst dir nach; (die geschäftige
Zeit eilt, und legt dem Mädchen die Jahre bey,
Die sie dir nimmt!) muthwillig sucht bald
Lalage selber Verehrer, würdig,

Dilecta, quantum non Pholoe fugax,
Non Chloris, albo sic humero nitens,
Vt pura nocturno renidet
Luna mari, Gnidiusue Gyges,

Quem si puellarum insereres choro,
Mire sagaces falleret hospites
Discrimen obscurum, solutis
Crinibus, ambiguoque vultu;

Verehrt zu werden, mehr noch als Pholoe
Im Tanz; und Chloris, welche das Silberlicht
Des Mondes auf dem Meer mit ihrem
Glänzenden Nacken beschämt; und Gygis

Von Gnidos, die, zu reizenden Göttinnen
Gesellt, mit ihrem himmlischen Lockengold,
Mit ihrer Zaubermine jeden
Selbst der Unsterblichen täuschen würde.

ODE VI.

AD SEPTIMIVM.

1 Septimi, Gades aditure mecum, et
2 Cantabrum indoctum iuga ferre nostra, et
3 Barbaras Syrtes, vbi Maura semper
4 Aestuat vnda!

5 Tibur Argeo positum colono
6 Sit meae sedes vtinam senectae;
7 Sit modus lasso maris et viarum
8 Militiaeque.

9 Vnde si Parcae prohibent iniquae,
10 Dulce pellitis ouibus Galaesi
11 Flumen et regnata petam Laconi
12 Rura Phalantho.

13 Ille terrarum mihi praeter omnes
14 Angulus ridet, vbi non Hymetto
15 Mella decedunt, viridique certat
16 Bacca Venafro;

Sechste Ode.

An Septim.

Ja, Septim, du würdest mit mir bis Gades
Gehn, und zum Kantabrier, der vor unserm
Joch sich sträubt, zur furchtbaren Syrte, wo die
Maurische Fluth braust.

Doch o möcht' in Tiburs Gefilden, welche
Der aus Argos pflanzte, mein Haar verbleichen!
Tibur sey mir Müden das Ziel von Krieg und
Lästigen Reisen.

Wehret mirs die grausame Parze, nun, so
Zieh' ich an Galäsens den Wollenheerden
Süsses Ufer, leb' in Phalanths aus Sparta
Seeligen Fluren.

Dieser holde Winkel der Welt, wie lacht er
Mir vor allen! Honig, wie von Hymettus,
Fleußt daselbst, und seinen Olivengärten
Weichet Venafrum.

Ver vbi longum, tepidasque praebet
Iupiter brumas, et amicus Aulon
Fertili Baccho minimum Falernis
Inuidet vuis.

Ille te mecum locus et beatae
Postulant arces; ibi tu calentem
Debita sparges lacrima fauillam
Vatis amici.

Da giebt Zevs langblühenden Lenz, und laue
Winter: da darf Aulon, vom milden Bacchus
Oft besucht, Faleriens beste Trauben
Nimmer beneiden.

Solch ein Wohnsitz, solche beglückte Höhen
Laden dich und mich zum Genuß; du netzest
Einst daselbst des Dichters und Freundes warme
Asche mit Thränen.

ODE. VII.

AD POMPEIVM VARVM.

O ſaepe mecum tempus in vltimum
Deducte, Bruto militiae duce,
Quis te redonauit Quiritem
Diis patriis Italoque coelo,

Pompei, meorum prime ſodalium;
Cum quo morantem ſaepe diem mero
Fregi, coronatus nitentes
Malobathro Syrio capillos?

Tecum Philippos et celerem fugam
Senſi, relicta non bene parmula,
Cum fracta virtus, et minaces
Turpe ſolum tetigere mento.

Sed me per hoſtes Mercurius celer
Denſo pauentem ſuſtulit aere:
Te rurſus in bellum reſorbens
Vnda fretis tulit aeſtuoſis.

Siebente Ode.

An Pompejus.

O du, mit mir in öftere Todsgefahr
Vom Feldherrn Brutus ehmals geführt, Quirit,
Wer gab dich väterlichen Göttern
Und dem italischen Himmel wieder?

Pompejus, erster meiner Vertrautesten,
Mit dem ich manchen zögernden Tag im Most
Ersäufte, Blumen in den Haaren,
Welche von syrischer Salbe glänzten?

Wir sahn die schnelle Flucht im philippischen
Gebiethe; muthlos warf ich den Schild hinweg,
Als Tapferkeit erlag, und unsre
Droher den schimpflichen Boden küßten

Allein Merkur trug eilend mich Zitternden
In dickem Nebel mitten durch feindliches
Geschwader: dich riß eine Welle
Wieder zurück in die Kriegesfluthen.

Ergo obligatam redde Ioui dapem,
Longaque feſſum militia latus
Depone ſub lauru mea; nec
Parce cadis tibi deſtinatis.

Obliuioſo laeuia Maſſico
Ciboria exple; funde capacibus
Vnguenta de conchis: quis vdo
Deproperare apio coronas

Curat ve myrto? quem Venus arbitrum
Dicet bibendi? non ego ſanius
Bacchabor Edonis: recepto
Dulce mihi furere eſt amico.

Gieb nun das Gottmahl, welches du Jupitern
Gelobtest; laß den schlachtenermüdeten
Leib unter meinen Lorbern ruhn, und
Schone des langegesparten Schlauchs nicht.

Komm, fülle blanke Becher mit Massiker:
Er macht Beschwerden leichter vergessen; geuß
Aus weiten Muscheln Balsam. Ha! wer
Eilet, von Myrt' und von frischem Eppich

Den Kranz zu flechten? Venus entscheide, wer
An froher Tafel herrsche; den Thraziern
Gleich, will ich schwärmen: süß ists, voll vom
Taumelnden Bacchus den Freund umarmen.

ODE VIII.

AD BARINEN.

Vlla ſi iuris tibi peierati
Poena, Barine, nocuiſſet vnquam;
Dente ſi nigro fieres, vel vno
        Turpior vngui:

Crederem. Sed tu, ſimul obligâſti
Perfidum votis caput, eniteſcis
Pulchrior multo, iuuenumque prodis
        Publica cura.

Expedit matris cineres opertos
Fallere, et toto taciturna noctis
Signa cum coelo, gelidaque diuos
        Morte carentes.

Ridet hoc (inquam) Venus ipſa, rident
Simplices Nymphae, ferus et Cupido
Semper ardentes acuens ſagittas
        Cote cruenta.

Achte Ode.

An Barine.

Wenn, Barine, jemals des Meyneids Strafe
Dich verfolgte, jemals ein Zahn sich schwärzte,
An der schönen Hand nur ein Nagel fleckigt
Würde, so wollte

Ich dir glauben. Aber du strahlst, indem du
Fälschlich deine Seele verbürgst, in immer
Höherm Reiz; sobald du hervortrittst, glühn der
Jünglinge Herzen.

Dir nur frommt es, wenn du die Todtenurne
Deiner Mutter, wenn du verschwiegne Sterne,
Und den ganzen Himmel, und alle Götter
Schrecklich belügest.

Venus, denk' ich, lacht nur darüber, ihre
Nymphen lachen, Cypripor auch, der Wilde,
Welcher stets auf blutigem Wetzstein heisse
Pfeile bereitet.

Adde quod pubes tibi crefcit omnis;
Seruitus crefcit noua; nec priores
Impiae tectum dominae relinquunt,
Saepe minati.

Te fuis matres metuunt iuuencis,
Te fenes parci, miferaeque nuper
Virgines nuptae, tua ne retardet
Aura maritos.

Nimm noch, daß die sprossende Jugend dir sproßt,
Dir die neuen Sklaven erwachsen, und von
Deiner Thür die vorigen nie, wiewohl sies
Drohn, sich entfernen.

Fromme Mütter, sparsame Greise beben
Deinetwegen; ach! und erbärmlich seufzt die
Braut, besorgt für ihres Geliebten Rückkunft,
Falls er dich wittre.

ODE IX.

AD VALGIVM.

Non ſemper imbres nubibus hiſpidos
Manant in agros, aut mare Caſpium
Vexant inaequales procellae
Vſque; nec Armeniis in oris,

Amice Valgi, ſtat glacies iners
Menſes per omnes; aut aquilonibus
Querceta Gargani laborant,
Et foliis viduantur orni.

Tu ſemper urges flebilibus modis
Myſten ademtum; nec tibi Veſpero
Surgente decedunt amores,
Nec rapidum fugiente Solem.

At non ter aeuo functus amabilem
Plorauit omnes Antilochum ſenex
Annos; nec impubem parentes
Troïlon, aut Phrygiae ſorores

Neunte Ode.

An Valgius.

Die Regenwolke triefet nicht immerfort
Herab auf Feld und Stoppeln, und wechselnde
Sturmwinde toben stets nicht auf dem
Kaspischen Meere; nicht jeden Mondlauf

Hindurch steht träges Eis in Armeniens
Gefilden, oder seufzet, o Valgius,
Gargan mit seinen Eichen unter
Boreas, oder entsinkt der Buche

Ihr Schmuck. — Nur du führst ewigen Klageton
Um Mystens Urne: Sehnsucht und Zärtlichkeit
Verläßt dich weder bey der Cypris
Aufgang, noch wenn sie vor Phöbus fliehet.

Doch klagte der den edlen Antilochus
Drey Menschenalter, der sie durchlebte? ward
Wohl Troils holder Lenz von seinen
Eltern und phrygischen Schwestern ewig

Fleuere ſemper. Deſine mollium
Tandem querelarum, et potius noua
    Cantemus Auguſti tropaea
        Caeſaris, et rigidum Niphaten,

Medumque flumen gentibus additum
Victis minores voluere vortices,
    Intraque praeſcriptum Gelonos
        Exiguis equitare campis.

ODE

Beweint? — So laß denn endlich zu weichliches
Geflöth', und singe lieber mit mir Triumph,
Augustus Cäsars neue Siege
Und den beschneyten Niphates; singe,

Wie nun der Medus, unter bezwungenem
Volk, sanfter rauscht und kleinere Wellen schlägt;
Auch, wie, nach Vorschrift, nun in engrer
Flur die gelonischen Reuter schwärmen.

ODE X.

AD LICINIVM.

Rectius viues, Licini, neque altum
Semper vrgendo; neque, dum procellas
Cautus horreſcis, nimium premendo
Littus iniquum.

Auream quiſquis mediocritatem
Diligit, tutus caret obſoleti
Sordibus tecti, caret inuidenda
Sobrius aula.

Saepius ventis agitatur ingens
Pinus; et celſae grauiore caſu
Decidunt turres; feriuntque ſummos
Fulgura montes.

Sperat infeſtis, metuit ſecundis
Alteram ſortem bene praeparatum
Pectus. Informes hiemes reducit
Iuppiter, idem

Zehnte Ode.

An Licin.

Heil dir, wenn du weder der stolzen Höhe
Stets entgegen ruderst, Licin, noch, scheu vor
Meeressturm, zu sehr dich zum ungetreuen
Ufer herabhälst.

Wer den güldnen Mittelweg liebt, der liebet
Sichre Wohnung, fliehet dem Einsturz nahe,
Raucherfüllte Hütten; er fliehet klüglich
Neid und Paläste.

Oeftrer bebt vorm wüthenden Nord die schlanke
Fichte; Thürme schmettern mit mehr Getöse
Nieder, und der greuliche Donner trift die
Höchsten Gebirge.

Grosse Seelen hoffen im Unfall, fürchten,
Wenn sie Glück begünstigt, ein andres Loos. Zevs
Führt die rauhen Winter ins Land: Zevs jagt sie
Wieder von dannen.

Summouet. Non, ſi male nunc, et olim
Sic erit: quondam cithara tacentem
Suſcitat Muſam, neque ſemper arcum
Tendit Apollo.

Rebus anguſtis animoſus atque
Fortis appare; ſapienter idem
Contrahes vento nimium ſecundo
Turgida vela.

Ist das Schicksal eisern: es bleibt nicht ewig
So. Zuweilen wecket Apoll die Muse,
Und beginnt harmonisches Spiel: nicht immer
Spannt er den Bogen.

In der Trübsal zeige dich unerschrocken
Und beherzt: doch eben so weislich zeuch die
Segel ein, wenn Aeol mit allzugrosser
Milde sie schwellet.

ODE XI.

AD Q. HIRPINVM.

---

1 Quid bellicosus Cantaber et Scythes,
2 Hirpine Quincti, cogitet, Adria
3 Diuisus obiecto, remittas
4 Quaerere; nec trepides in vsum

5 Poscentis aeui pauca. Fugit retro
6 Laeuis iuuentas et decor, arida
7 Pellente lasciuos amores
8 Canitie facilemque somnum.

9 Non semper idem floribus est honor
10 Vernis, neque vno Luna rubens nitet
11 Vultu: quid aeternis minorem
12 Consiliis animum fatigas?

13 Cur non sub alta vel platano vel hac
14 Pinu iacentes sic temere, et rosa
15 Canos odorati capillos,
16 Dum licet, Assyriaque nardo

17 Po-

Eilfte Ode.

An Quinktius Hirpinus.

Worauf vielleicht itzt Scyth' und Kantabrier,
Die Fehdenfreunde, sinnen, o Quinktius,
Dem spähe du nicht nach: uns schützen
Adriens Wogen; und für ein Leben,

Das wenig braucht, sey minder beängstiget.
Der Wangen Glätt' und Schönheit entflieht; zu bald
Verjagt die dürre Silberlocke
Scherzende Lieb', und den süssen Schlummer.

Nicht immer bleibt dem blumichten Frühlinge
Derselbe Reiz, und Cynthiens Purpurroth
Verglüht: was sollen grenzenlose
Zwecke den endlichen Geist ermüden?

Warum verziehn wir, unter dem Ahornbaum
Und dieser Fichte lässig ins Gras gestreckt,
Mit Rosen ums gebleichte Haar, und
Von der assyrischen Narde düftend —

Potamus vncti? diſſipat Euius
Curas edaces. Quis puer ocyus
Reſtinguet ardentis Falerni
Pocula praetereunte lympha?

Quis deuium ſcortum eliciet domo
Lyden? eburna, dic age, cum lyra
Maturet, incomptam Lacaenae
More comam religata nodo.

Noch ists vergönnt! — zu trinken? Nur Evius
Zerstreut den Gram. Wer wird am geschwin-
desten,
Ihr Knaben, dort am Gießbach unsre
Flaschen, den heissen Falerner, kühlen?

Wer lockt aus ihrem Winkel die Buhlerinn
Her, Lyden? — Fort, und rath' ihr, lakonisch nur
Das Haar zu knüpfen, und mit ihrer
Leyer von Elfenbein dir zu folgen.

ODE XII.

AD MAECENATEM.

Nolis longa ferae bella Numantiae,
Nec durum Hannibalem, nec Siculum mare
Poeno purpureum sanguine mollibus
Aptari citharae modis;

Nec saeuos Lapithas, et nimium mero
Hylaeum, domitosque Herculea manu
Telluris iuuenes, vnde periculum
Fulgens contremuit domus

Saturni veteris. Tuque pedestribus
Dices historiis proelia Caesaris,
Maecenas, melius, ductaque per vias
Regum colla minantium.

Me dulces dominae Musa Lycimniae
Cantus, me voluit dicere lucidum
Fulgentes oculos, et bene mutuis
Fidum pectus amoribus;

Zwölfte Ode.

An Mäcen.

Schone meiner! der Krieg, der die Numanzier
Zähmte, Hannibals Trotz, und das sicilische
Meer, von punischem Blut purpurn, verträgt sich nicht
Mit dem sanfteren Saytenspiel;

Kein Lapithe damit; weder der Trunkenheit
Freund, Hyläus, noch sie, jene gebändigten
Erdensöhne, dem Arm Herkuls zu schwach: Saturns
Lichte Wohnung erzitterte

Ihnen, voll von Gefahr. Cäsars Triumphe selbst,
Und, an Ketten geführt, drohende Könige
Würden besser, Mäcen, in der gemässigten
Rednersprache von dir gesagt.

Ich — die Muse gebeuts; — singe Lycimnien,
Diese Herrscherin; sing' ihre dem Honigseim
Gleichen Lieder, ihr hellstrahlendes Aug', und ihr
Lieb' erwiederndes treues Herz;

Quam nec ferre pedem dedecuit choris,
Nec certare ioco, nec dare brachia
Ludentem nitidis virginibus, ſacro
Dianae celebris die.

Num tu, quae tenuit diues Achaemenes,
Aut pinguis Phrygiae Mygdonias opes,
Permutare velis crine Lycimniae,
Plenas aut Arabum domos,

Dum flagrantia detorquet ad oſcula
Ceruicem, aut facili ſaeuitia negat
Quae poſcente magis gaudeat eripi,
Interdum rapere occupet?

Singe, wie sie den Fuß zierlich im Reihentanz
Hebt, im scherzenden Witz öfters die Palm' erringt,
Und an Cynthiens Fest spielet, und reizende
Jungfraun ihrer Umarmungen

Würdigt. Gäbest du wohl nur der Lycimnia
Haar um alles, was einst Mygdon in Phrygiens
Fetter Flur sich erwarb, um des Achämenes
Reichthum, und um arabische

Schätze, wenn sie den Mund brünstigen Lippen
reicht,
Oder schalkhaft sich sträubt und dir den Kuß ver-
sagt,
Den sie, schmachtend wie du, gerne sich rauben läßt,
Oft auch selber zu rauben eilt?

ODE XIII.

IN ARBOREM, CVIVS CASV
PENE EXTINCTVS FVERAT POETA.

Ille et nefaſto te poſuit die,
Quicunque primum, et ſacrilega manu
  Produxit, arbos, in nepotum
    Perniciem opprobriumque pagi.

Illum et parentis crediderim ſui
Fregiſſe ceruicem, et penetralia
  Sparſiſſe nocturno cruore
    Hoſpitis. Ille venena Colchica,

Et quicquid vſquam concipitur nefas,
Tractauit, agro qui ſtatuit meo
  Te triſte lignum, te caducum
    In domini caput immerentis.

Dreyzehnte Ode.

Auf einen Baum, der den Dichter beynahe erschlagen hatte.

Verruchte Hände waren es, die zuerst
Dich, Baum, berührten, wer auch, zum Untergang
Der Enkel und der Flur zur Schande,
Einst an verworfenem Tag dich pflanzte.

Er stieß wohl seinem Vater den Dolch ins Herz,
Der Frevler, oder fleckte das Schlafgemach
Des Gastes greulich mit dem Blut des
Schlummernden. Kolchischen Giftrank mischte

Und was noch jemals schimpflich ein Bösewicht
Verübte, that der, welcher auf mein Gebieth
Dich Unglücksholz versetzte, künftig
Deinen unschuldigen Herrn zu tödten.

Quid quiſque vitet, nunquam homini ſatis
Cautum eſt, in horas: nauita Boſporum
Poenus perhorreſcit, neque vltra
Caeca timet aliunde fata;

Miles ſagittas et celerem fugam
Parthi; catenas Parthus et Italum
Robur: ſed improuiſa leti
Vis rapuit rapietque gentes.

Quam pene furuae regna Proſerpinae,
Et iudicantem vidimus Aeacum,
Sedeſque diſcretas piorum, et
Aeoliis fidibus querentem

Sappho puellis de popularibus,
Et te ſonantem plenius aureo,
Alcaee, plectro dura nauis,
Dura fugae mala, dura belli!

Vtrumque ſacro digna ſilentio
Mirantur vmbrae dicere: ſed magis
Pugnas et exactos tyrannos
Denſum humeris bibit aure vulgus.

Wer sagt, was jede Stunde der Sterbliche
Für Unheil fliehn soll? Ferne vom Bosporus,
Erblickt der punische Pilot nichts
Mehr von Gefahren; der Kriegsknecht fürchtet

Den Pfeil der Flucht nur, nur die Geschwindigkeit
Des Parthers, dem vor römischer Sklaverey
Und Macht nur grauet: doch der Tod reißt,
Wer sich am sichersten dünkt, von hinnen.

Im Geiste sah ich schon der Proserpina
Behausung, sah des Aeakus Richterstuhl,
Der Frommen eignen Wohnsitz, und die
Fürstinn äolischer Lieder, Sappho,

Die noch den Neid der lesbischen Mädchen singt;
Und dich, Alkäus, der du mit vollerem
Griff güldne Sayten rührst, und Kriegslast,
Schiffbruch, Verbannung herunterstürmest.

Die Schatten horchen beyden verwundrungsvoll,
In heilger Stille: gierger verschlingt jedoch
Der Schwarm, den breite Schultern zeichnen,
Schlachten und landesverjagte Fürsten.

Quid mirum, vbi illis carminibus ſtupens
Demittit atras belua centiceps
    Aures, et intorti capillis
        Eumenidum recreantur angues?

Quin et Prometheus et Pelopis parens
Dulci laborum decipitur ſono;
    Nec curat Orion leones,
        Aut timidos agitare lyncas.

Kein Wunder, da, von solchem Gesang entzückt,
Das Thier mit hundert Köpfen die Ohren senkt,
Und in der Eumeniden Haaren
Sich die Geflechte der Schlangen freuen!

Ja, selbst Prometheus, Tantalus selbst vergißt,
Beym süssen Schall der Lieder, der Höllenmüh;
Gefühlvoll will Orion weder
Löwen, noch schüchterne Luchse hetzen.

ODE XIV.

AD POSTVMVM.

Eheu! fugaces, Poſtume, Poſtume,
Labuntur anni; nec pietas moram
Rugis et inſtanti ſenectae
Afferet, indomitaeque morti!

Non! ſi trecenis, quotquot eunt dies,
Amice, places illacrimabilem
Plutona tauris, qui ter amplum
Geryonen Tityonque triſti

Compeſcit vnda, ſcilicet omnibus,
Quicunque terrae munere veſcimur,
Enauiganda, ſiue reges,
Siue inopes erimus coloni.

Fruſtra cruento Marte carebimus,
Fractiſque rauci fluctibus Adriae;
Fruſtra per autumnos nocentem
Corporibus metuemus Auſtrum:

Vierzehnte Ode.

An Postumus.

Ach, allzuschnell ist, Postumus, Postumus,
Der Jahre Lauf, und Frömmigkeit selber macht
Nicht Runzeln weilen, und nicht nahes
Alter, den zügelbefreyten Tod nicht!

Nein, Freund, und wenn du täglich dem Höllengott
Dreyhundert Stiere würgtest, und Thränenbäch'
Ihm gössest! — Plutons bange Wogen
Kerkern den Tityos selbst, und jenen

Von drey Gestalten, Geryon: Könige
Und arme Pflüger, die nur der Erdenball
Mit seinen Früchten nähret, alle
Müssen den traurigen Fluß beschiffen.

Wir fliehen Mavors blutiges Feld umsonst,
Umsonst des heischern Adriens Wellenschlag;
Im Herbste scheun wir uns vergebens
Vor dem gefährlichen Hauch des Südwinds:

Einst

Viſendus ater flumine languido
Cocytos errans, et Danai genus
Infame, damnatuſque longi
Siſyphus Aeolides laboris.

Linquenda tellus, et domus, et placens
Vxor; neque harum, quas colis, arborum
Te, praeter inuiſas cupreſſos,
Vlla breuem dominum ſequetur.

Abſumet haeres Caecuba dignior
Seruata centum clauibus; et mero
Tinget pauimentum ſuperbum
Pontificum potiore coenis.

Einst sehn wir doch des langsam sich windenden
Kocytus schwarzen Strom, und die Lasterbrut,
Den Schwarm der Danaiden, sehen
Sisyphus, Aeols zu langer Arbeit

Verdammten Sohn. Land, Haus, und die zärtliche
Geliebte bleiben hinter uns; deine Flur
Läßt ihrem Herrn von allen Bäumen
Nur die verhaßte Cypresse folgen.

Dann bringt ein klügrer Erbe den Cäkuber,
Den hundert Schlösser bargen, ans Sonnenlicht,
Und Wein, wie man ihn kaum bey Priestern
Trinket, beschwemmet den Marmorboden.

Funf-

ODE XV.

IN ROMANORVM LVXVM EFFVSVM.

Iam pauca aratro iugera regiae
Moles relinquent; vndique latius
Extenta visentur Lucrino
Stagna lacu, platanusque coelebs

Euincet vlmos. Tum violaria, et
Myrtus, et omnis copia narium
Spargent oliuetis odorem,
Fertilibus domino priori;

Tum spissa ramis laurea feruidos
Excludet ictus. Non ita Romuli
Praescriptum et intonsi Catonis
Auspiciis, veterumque norma.

Funfzehnte Ode.

Ueber den unmässigen Aufwand der Römer.

Bald läßt der Stolz, der Königspaläste baut,
Dem Pfluge wenig Hufen; der See Lukrin
Ist überall in weitgestreckten
Teichen zu sehn, und der unvermählte

Ahorn verdrängt die Ulmen. Das Veilchenbeet,
Die Myrtenstaud', und was noch Gerüche haucht,
Soll da nun düften, wo der Oelbaum
Vormals dem Eigner mit Früchten nützte;

Und Lorberwände sollen dem Sonnenstrahl
Den Durchgang wehren. — Aber des Romulus
Gesetz lehrt anders, auch der rauhe
Kato, die Sitte der Alten anders.

Priuatus illis cenſus erat breuis,
Commune magnum; nulla decempedis
Metata priuatis opacam
Porticus excipiebat Arcton.

Nec fortuitum ſpernere ceſpitem
Leges ſinebant, oppida publico
Sumtu iubentes et Deorum
Templa nouo decorare ſaxo.

Sie liebten mehr des Staates Bereicherung,
Als die des Bürgers, welcher in prächtigen,
Nach Ruthen ausgemeßnen Hallen
Niemals sich kühlende Nordluft auffieng.

Man durfte nicht ein niedriges Dach verschmähn,
Das man ererbte: Städte verherrlichen,
Und Tempel aus gemeinem Schatz mit
Marmor verschönern, nur das war löblich.

ODE XVI.

AD GROSPHVM.

Otium Diuos rogat in patenti
Prenſus Aegaeo, ſimul atra nubes
Condidit Lunam, neque certa fulgent
Sidera nautis.

Otium bello furioſa Thrace,
Otium Medi pharetra decori,
Groſphe, non gemmis neque purpura ve-
nale, nec auro.

Non enim gazae, neque conſularis
Summouet lictor miſeros tumultus
Mentis, et curas laqueata circum
Tecta volantes.

Sechzehnte Ode.

An Grosphus.

Ruhe fleht, wer stürmische Fluth durchkreuzet,
Vom Olymp, sobald sich der Mond in Wolken
Hüllt, und kein untrüglicher Stern dem bangen
Steuermann glänzet.

Ruhe suchen Thraziens wilde Krieger;
Ruh', im Schmuck des Köchers, der Meder: alle,
Was nicht feil ist, weder für Stein' und Gold, noch,
Grosphus, für Purpur.

Denn nicht Reichthum oder des Konsuls Liktor
Scheucht der Seele traurigen Lerm von hinnen,
Scheucht die Sorgen, die vom Palast und Prunksaal
Nie sich entfernen.

Viuitur paruo bene, cui paternum
Splendet in menſa tenui ſalinum;
Nec leues ſomnos timor aut cupido
Sordidus aufert.

Quid breui fortes iaculamur aeuo
Multa? quid terras alio calentes
Sole mutamus? patriae quis exſul
Se quoque fugit?

Scandit aeratas vitioſa naues
Cura; nec turmas equitum relinquit,
Ocior ceruis, et agente nimbos
Ocior Euro.

Laetus in praeſens animus, quod vltra eſt,
Oderit curare, et amara lento
Temperet riſu: nihil eſt ab omni
Parte beatum.

Abſtulit clarum cita mors Achillem;
Longa Tithonum minuit ſenectus.
Et mihi forſan, tibi quod negârit,
Porriget Hora.

Glücklich, wer nur wenig begehrt, und wem auf
Schmalem Tisch das erbliche Salzfaß blinket;
Wem nicht Furcht, nicht niedriger Geiz den leichten
Schlummer hinwegnimmt.

Welche Ziele! was für Entwürfe bey so
Kurzem Leben! Müssen wir sehn, was fremde
Sonne zeugt? Entfliehet des Vaterlandes
Hasser sich selber?

Ach, die schnöde Sorge besteigt das ehrne
Schiff, und folgt Geschwadern von Reutern, schneller
Als die Hirsche, schneller als Eurus, jagt er
Brausende Wetter.

Deine frohen Stunden geneuß, ums künftge
Unbekümmert; mähliges Lächeln mache
Dir das Bittre leidlich: am reinsten Glücke
Finden wir Flecken.

Viele Lorbern schützten Achillen nicht vor
Frühem Tod; den grauen Tithonus drückten
Uebel. Ich bekomme vielleicht, was dir das
Schicksal versagte.

Te greges centum Siculaeque circum-
mugiunt vaccae; tibi tollit hinnitum
Apta quadrigis equa; te bis Afro
Murice tinctae

Veſtiunt lanae: mihi parua rura et
Spiritum Graiae tenuem Camoenae
Parca non mendax dedit, et malignum
Spernere vulgus.

Heerden aus Sicilien gehn auf deinen
Auen, und dir wiehern die schönsten Rosse;
Zweymal tränken afrische Schnecken dir die
Wolle zur Kleidung:

Mir gab, die nicht täuschet, die holde Parze,
Einen Funken griechischen Geist, ein kleines
Thal, und Muth, verächtlich herab auf tollen
Pöbel zu blicken.

ODE XVII.

AD MAECENATEM.

Cur me querelis exanimas tuis?
Nec Diis amicum eſt nec mihi te prius
Obire, Maecenas, mearum
Grande decus columenque rerum!

Ah! te meae ſi partem animae rapit
Maturior vis, quid moror altera,
Nec carus aeque, nec ſuperſtes
Integer? Ille dies vtramque

Ducet ruinam! non ego perfidum
Dixi ſacramentum. Ibimus, ibimus,
Vtcunque praecedes, ſupremum
Carpere iter comites parati.

Me nec Chimaerae ſpiritus igneae,
Nec ſi reſurgat centimanus gigas
Diuellet vnquam: ſic potenti
Iuſtitiae placitumque Parcis!

Siebzehnte Ode.

An Mäcen.

Was willst du doch mit Klagen mich ängstigen,
Mäcen, du Stütze meiner Zufriedenheit,
Mein Stolz? — es könnte, stürbst du vor mir,
Weder die Götter, noch mich, vergnügen.

Ach, wenn dich mir zu frühe Gewalt entriss',
O Hälfte meiner Seele, wozu verweilt'
Ich zwote Hälfte, freundlos und ein
Schmählicher Trümmer von mir? uns beyde,

Ich schwörs, soll Ein Tag stürzen! — und heiligen
Eid brach ich nimmer. Folgen, wohin du gehst,
Dir folgen will ich, stets bereit, die
Strasse des Todes mit dir zu wandern.

Chimäre schnaube Flammen, und Briareus
Mit seinen hundert Armen erstehe: nichts
Trennt jemals dich und mich. Die Parze
Will es, die mächtige Themis will es.

Seu Libra, ſeu me Scorpius aſpicit
Formidoloſus, pars violentior
Natalis horae, ſeu tyrannus
Heſperiae Capricornus vndae:

Vtrumque noſtrum incredibili modo
Conſentit aſtrum. Te Iouis impio
Tutela Saturno refulgens
Eripuit, volucriſque Fati

Tardauit alas, cum populus frequens
Laetum theatris ter crepuit ſonum;
Me truncus illapſus cerebro
Suſtulerat, niſi Faunus ictum

Dextra leuâſſet, Mercurialium
Cuſtos virorum. Reddere victimas
Aedemque votiuam memento!
Nos humilem feriemus agnam.

Es sey die Waag', in der ich das Lebenslicht
Erblickt'; es sey das Schrecken der Kreissenden,
Der Skorpion; es sey der Steinbock,
Der der hesperischen Fluth gebiethet:

So treffen unsre Sterne verwundernswerth
Zusammen. Dir lieh Jupiters strahlendes
Licht, als Saturn dich haßte, Schutz, und
Machte des eilenden Schicksals Flügel

Verzögern; — damals bebte vom Lustgeschrey
Erfreuter Schaaren dreymal das Schauspiel-
haus! —
Mich nahm ein Baumstrunk, über meinem
Haupte zerberstend, von hinnen, lenkte

Nicht Faunus, der die Söhne Merkurs beschützt,
Mit seiner Rechten glücklich den Schlag. Erfüll'
Itzt dein Gelübde, bau den Tempel!
Ich, ich vermag nur ein Lamm zu opfern.

Acht-

ODE XVIII.

IN AVARVM.

Non ebur neque aureum
Mea renidet in domo lacunar;
Non trabes Hymettiae
Premunt columnas vltima reciſas
Africa; neque Attali
Ignotus haeres regiam occupaui;
Nec Laconicas mihi
Trahunt honeſtae purpuras clientae.
At fides et ingenî
Benignâ vena eſt; pauperemque diues
Me petit: nihil ſupra
Deos laceſſo; nec potentem amicum
Largiora flagito,
Satis beatus vnicis Sabinis.
Truditur dies die,
Nouaeque pergunt interire Lunae:
Tu ſecanda marmora
Locas ſub ipſum funus, et ſepulcri

Im-

Achtzehnte Ode.

Auf einen Geizigen.

Weder Gold noch Elfenbein
Giebt meinem Hause Fürstenprunk; man siehet
Kein hymettisches Gebälk'
Auf Marmorsäulen aus des fernsten Afrers
Hand; auch hab' ich Attals Burg,
Ein unbekannter Erbe, nicht geplündert.
Keine von Lakoniens
Vornehmen Töchtern spinnt mir, ihrem Schutzherrn,
Purpur. Aber Redlichkeit
Und Dichtergaben sind mein Theil; mich Armen
Sucht der Reiche! Mehr verlang'
Ich von den Göttern, mehr von meinem hohen
Freunde nicht, durch sein Geschenk,
Durch meine Flur bey Tibur, gnug begütert.
Ein Tag löst den andern ab,
Und neue Monde wachsen, um zu sterben.
Und du halbe Leiche dingst,
Uneingedenk des Grabes, Marmorkünstler;

Baust

Immemor, ſtruis domos;
Mariſque Baiis obſtrepentis vrges
Summouere littora,
Parum locuples continente ripa.
Quid, quod vſque proximos
Reuellis agri terminos, et vltra
Limites clientium
Salis auarus; pellitur paternos
In ſinu ferens Deos
Et vxor et vir, ſordidoſque natos.
Nulla certior tamen
Rapacis Orci fine deſtinata
Aula diuitem manet
Herum. Quid vltra tendis? Aequa tellus
Pauperi recluditur,
Regumque pueris; nec ſatelles Orci
Callidum Promethea
Reuexit auro captus. Hic ſuperbum
Tantalum, atque Tantali
Genus coërcet; hic leuare functum
Pauperem laboribus,
Vocatus atque non vocatus, audit.

Baust Paläste, nimmst dem Meer,
Das stolz an Baja schlägt, sein altes Ufer,
Durch den schönen Landesstrich
Am Meere hin noch ungesättigt; ja, du
Hebst des Nachbars Markstein aus;
Springst räubrisch über deiner Schutzgenossen
Grenzen; schrecklich flüchten Mann
Und Gattinn, ihre ganze Haab' am Busen,
Im armseeligen Gewand
Ein süsses Kind, und ihrer Väter Götter.
Doch den reichen Herrn empfängt
Kein Sitz gewisser, als des Räubers Orkus
Wohnung, deren Grenze weit
Genug ist. Willst du noch mehr? Eine Grube
Oeffnet sich dem Sklaven und
Dem Edlen. Brachte wohl, durch Gold verblendet,
Orkus treuer Ruderknecht
Prometheus schlauen Geist zurück? er wahret
Tantalus, und Tantalus
Geschlecht in Fesseln; sieht und fühlt des Armen
Felsenlast, und leistet ihm,
Gerufen oder ungerufen, Hülfe.

ODE XIX.

IN LAVDES BACCHI.

Bacchum in remotis carmina rupibus
Vidi docentem, (credite poſteri!)
Nymphaſque diſcentes, et aures
Capripedum Satyrorum acutas.

Euoe! recenti mens trepidat metu,
Plenoque Bacchi pectore turbidum
Laetatur. Euoe! parce, Liber,
Parce, graui metuende thyrſo.

Fas peruicaces eſt mihi Thyadas,
Vinique fontem, lactis et vberes
Cantare riuos, atque truncis
Lapſa cauis iterare mella;

Fas et beatae coniugis additum
Stellis honorem, tectaque Penthei
Diſiecta non leui ruina,
Thracis et exitium Lycurgi.

Neunzehnte Ode.

Lob des Bacchus.

Ich sah Lyäen — glaubt es, ihr Enkel, glaubts! —
Auf fernem Felsen lehrt' er Gesäng'; ihm horcht'
Ein Nymphenchor, der Ziegenfüßler
Horchte, der Faun, mit gespitztem Ohre.

Evö! noch zittern Schauder durch mein Gebein!
Ich seh den Gott noch! Wonne, mit Furcht vermischt,
Erfüllt mich! — Evö! schon', o Liber,
Schone, du Schrecklicher mit dem Thyrsus!

Nun sing' ich leichter von der Thyade Wuth,
Leicht wiederhol' ich, wie du den Wein erfandst,
Milchbäche gossest, und gehöhlte
Stämme mit fliessendem Honig fülltest.

Nun darf ichs wagen, deine mit Sternenglanz
Geschmückte Gattinn, jene zerschmetterten
Paläste Pentheus, und Lykurgs, des
Thraziers, kläglichen Tod zu singen.

Tu flectis amnes, tu mare barbarum;
Tu separatis vuidus in iugis
Nodo coërces viperino
Bistonidum sine fraude crines.

Tu, cum parentis regna per arduum
Cohors gigantum scanderet impia,
Rhoetum retorsisti leonis
Vnguibus horribilique mala.

Quanquam choreis aptior et iocis
Ludoque dictus, non sat idoneus
Pugnae ferebaris: sed idem
Pacis eras mediusque belli.

Te vidit insons Cerberus aureo
Cornu decorum, leniter atterens
Caudam, et recedentis trilingui
Ore pedes tetigitque crura.

ODE

Du bändigst Ströme, bändigst den Ocean;
Vom Most benetzet, knüpfest du sonder Trug
Ins Haar der Bistonide Schlangen,
Wenn sie von Höhen zu Höhen schwärmet.

Du hast den Rhötus unter entsetzlicher
Gestalt des Löwen, als das Gigantenvolk
Im Aufruhr wider deinen Vater
Himmelan stürmte, zurückgetrieben.

Denn hielt der Wahn gleich mehr dich zu Tändeleyn,
Zum Spielen, Tanzen, minder zum Streit geschickt:
So giengst du doch im Krieg und Frieden
Immer dieselben berühmten Pfade.

Dein goldnes Horn sah Cerberus, und vergaß
Zu schaden, schlug mit freundlichem Schweife dich,
Und leckte sanft beym Abschied mit der
Dreyfachen Zunge dir Fuß und Schenkel.

ODE XX.

AD MAECENATEM.

Non vſitata, nec tenui ferar
Penna biformis per liquidum aethera
Vates; neque in terris morabor
Longius; inuidiaque maior

Vrbes relinquam: non ego, pauperum
Sanguis parentum, non ego, quem vocas,
Dilecte Maecenas, obibo;
Nec Stygia cohibebor vnda.

Iam iam reſidunt cruribus aſperae
Pelles, et album mutor in alitem
Superne, naſcunturque laeues
Per digitos humeroſque plumae.

Iam Daedaleo tutior Icaro
Viſam gementis littora Boſpori,
Syrteſque Gaetulas, canorus
Ales, Hyperboreoſque campos.

Zwanzigste Ode.

An Mäcen.

Auf neuem, starken Fittig, in doppelter
Gestalt ein Sänger, werd' ich mich ins Revier
Der Lüfte schwingen; länger nicht am
Staube verweilend, erblick' ich unter

Mir Neid und Städte! Nimmer, o theuerster
Mäcen, (obgleich nur dürftiger Eltern Blut,
Wie du mich nennest,) sterb' ich; nimmer
Sollen mich Phlegethons Wogen fesseln:

Schon setzt an meine Füsse sich härtere
Haut, und ich werde mählich von obenher
Zum weissen Schwane; glatte Federn
Spriessen am Nacken und an den Fingern.

Ein tonbegabter Vogel umschweb' ich bald
Im sichern Fluge, nicht wie des Dädalus
Sohn, Bospors weinerliches Ufer,
Libyens Syrten, und fernes Nordland.

Me Colchus, et qui diſſimulat metum
Marſae cohortis Dacus, et vltimi
Noſcent Geloni; me peritus
Diſcet Iber, Rhodanique potor.

Abſint inani funere naeniae,
Luctuſque turpes et querimoniae:
Compeſce clamorem, ac ſepulcri
Mitte ſuperuacuos honores.

Mich wird nun Kolchis hören, und Dazien,
Das ſeine Furcht vorm marſiſchen Heer verbirgt;
Mich wird der Scyth' und wer vom Rhodan
Trinkt, und Iberiens Weiſer ſchätzen.

Fern ſey vom leeren Grabe das Todtenlied,
Die Schmach der Trauer, und die gedungene
Wehklage; hindre du das Schreyen
Sammt dem vergeblichen Leichenpompe.

CARMINVM
LIBER TERTIVS.

Drittes Buch
der Oden.

ODE I.

VIRGINIBVS PVERISQVE ROMANIS.

Odi profanum vulgus, et arceo.
Fauete linguis! carmina non prius
Audita, Muſarum ſacerdos,
Virginibus puerisque canto.

Regum timendorum in proprios greges,
Reges in ipſos imperium eſt Iouis,
Clari giganteo triumpho,
Cuncta ſupercilio mouentis.

Eſt vt viro vir latius ordinet
Arbuſta ſulcis; hic generoſior
Deſcendat in Campum petitor;
Moribus hic meliorque fama

Contendat; illi turba clientium
Sit maior: aequa lege Neceſſitas
Sortitur inſignes et imos;
Omne capax mouet vrna nomen.

Diſtri-

Erste Ode.

An die römische Jugend.

Zurück, verhaßter Pöbel, vom Heiligthum! —
Ihr andern, horcht! — ein Priester der lazischen
Kamöne sing' ich edlen Jungfraun,
Sing' ich den Jünglingen neue Lieder.

Die Völker knien vor furchtbaren Königen:
Zevs aber herrschet über die Könige,
Er, der Giganten schlug, auf dessen
Wink der Olymp und die Erde bebet.

Ein Reicher thus dem Nachbar zuvor, und leg'
Ein größres Landgut an; mit erhabener
Geburth sich blähend werb' im Marsfeld
Dieser um Würden, und jener trotze

Auf Tugend; andre mach' ein Klientenschwarm
Berühmt: die Parze kennet nur Ein Gesetz
Für Hoh' und Niedre; beyden fällt aus
Weiter, geschüttelter Urn' ihr Loos zu.

Hängt

Diſtrictus enſis cui ſuper impia
Ceruice pendet, non Siculae dapes
Dulcem elaborabunt ſaporem;
Non auium citharaeque cantus

Somnum reducent. Somnus agreſtium
Lenis virorum non humiles domos
Faſtidit, vmbroſamque ripam,
Non zephyris agitata Tempe.

Deſiderantem quod ſatis eſt, neque
Tumultuoſum ſolicitat mare,
Nec ſaeuus Arcturi cadentis
Impetus, aut orientis Haedi;

Non verberatae grandine vineae
Fundusque mendax, arbore nunc aquas
Culpante, nunc torrentia agros
Sidera, nunc hiemes iniquas.

Contracta piſces aequora ſentiunt,
Iactis in altum molibus; huc frequens
Caementa demittit redemptor
Cum famulis, dominuſque terrae

Hängt übers Haupt des Frevlers ein Schwerd
herab,
So werden keine Speisen Siciliens
Ihm süssen Wohlgeschmack erkünsteln;
Saytengetön und Gesang der Vögel

Wird nie zum Schlaf ihn reizen. Der sanfte
Schlaf
Verschmäht des Landmanns niedrige Hütte nicht,
Verschmäht kein schattenreiches Ufer,
Keine von Zephyr gekühlten Thäler.

Der Weise, der bey wenig Bedürfnissen
Nur wenig wünscht, zagt weder vor Meeressturm,
Noch wenn Arktur beym Untergange
Tobt, und des Geisgestirns Aufgang wüthet,

Der Hagel ihm den sprossenden Wein zerschlägt,
Die Kornflur misräth, oder der Gartenbaum
Bald Frost und Regen, und bald Cepheus
Bodenversengendes Feuer anklagt.

Schon fühlt der Seefisch engre Behausungen:
Denn Felsen werden tief in das Meer gestürzt;
Werkmeister, und Gehülfen sonder
Zahl, und der emsige Bauherr, welchem

Faſtidioſus. Sed timor et minae
Scandunt eodem quo dominus, neque
Decedit aerata triremi et
Poſt equitem ſedet atra cura.

Quod ſi dolentem nec Phrygius lapis,
Nec purpurarum ſidere clarior
Delinit vſus, nec Falerna
Vitis, Achaemeniumque coſtum:

Cur inuidendis poſtibus, et nouo
Sublime ritu moliar atrium?
Cur valle permutem Sabina
Diuitias operoſiores?

Vor Landluft eckelt, senken die Last hinein.
Doch Furcht und Schrecken folgen dem Herrn; sowohl
Im ehrnen Schiff, als wenn er reitet,
Häygt ihm die hagere Sorg' am Rücken.

Wenn denn den Unmuth phrygischer Marmor nicht,
Nicht sonnenheller Purpur, Falernerwein
Und achämensche Narde mildert:
Sollt' ich, nur Neider herbeyzulocken,

Prunkpfosten, oder Sääle nach neuerer
Kunstweise bauen? Sollt' ich, sabinisches
Thal, um beschwerdenvolle Schätze
Deinen entzückenden Reiz vertauschen?

ODE II.

AD AMICOS.

Anguſtam, amici, pauperiem pati
Robuſtus acri militia puer
Condiſcat, et Parthos feroces
Vexet eques metuendus haſta;

Vitamque ſub diuo, et trepidis agat
In rebus. Illum ex moenibus hoſticis
Matrona bellantis tyranni
Proſpiciens et adulta virgo

Suſpiret: Eheu, ne rudis agminum
Sponſus laceſſat regius aſperum
Tactu leonem, quem cruenta
Per medias rapit ira caedes!

Dulce et decorum eſt pro patria mori:
Mors et fugacem perſequitur virum,
Nec parcit imbellis iuuentae
Poplitibus timidoque tergo.

Zwote Ode.

An seine Freunde.

Der reife Jüngling, Freunde, gewöhne sich
Im Krieg zu Duldung drängender Dürftigkeit;
Ein Reuter, furchtbar durch die Lanze,
Werd' er die Geissel der wilden Parther.

Sein Obdach sey der Himmel, und in Gefahr
Verweil' er oft; ihn sehe, vom Feindeswall
Herab, das Weib des Königs, der da
Kriegt, und die blühende Königstochter,

Und seufz': ach, daß der fürstliche Bräutigam,
Noch unerfahren, ja nicht die Löwenwuth
Des Jünglings reize, den sein Jachzorn
Mitten durchs schreckliche Blutfeld hinreißt!

O süß und rühmlich ist es, fürs Vaterland
Zu sterben: auch den Flüchtling verfolgt der Tod;
Er schonet nicht unedler Jugend
Furchtsamen Rücken und feige Fersen.

Virtus, repulſae neſcia ſordidae,
Intaminatis fulget honoribus,
Nec ſumit aut ponit ſecures
Arbitrio popularis aurae.

Virtus, recludens immeritis mori
Coelum, negata tentat iter via,
Coetuſque vulgares et vdam
Spernit humum fugiente penna.

Eſt et fideli tuta ſilentio
Merces. Vetabo, qui Cereris ſacrum
Vulgarit arcanae, ſub iiſdem
Sit trabibus, fragilemue mecum

Soluat phaſelum: ſaepe Dieſpiter
Neglectus inceſto addidit integrum;
Raro antecedentem ſceleſtum
Deſeruit pede poena claudo.

Von fleckenfreyen Ehren umstrahlt, verkennt
Der Tapfre Schimpf und schnöde Verweigerung;
Des Volkes Wandellaune giebt ihm
Weder das Rachbeil, noch nimmt sies wieder.

Den Himmel selbst schließt Tapferkeit würdigen
Erdsöhnen auf, den steilsten der Pfade mit
Den Helden wandelnd: Erd' und Pöbel
Siehet sie, da sie sich aufschwingt, nicht mehr.

Ein sichrer Lohn, den treue Verschwiegenheit
Schon darreicht! — Wer der Ceres Geheimnisse
Gemein macht, unter Einem Dache
Wohn' er mit mir nicht, er steige nimmer

Mit mir in Einen Nachen. Diespiter
Hat oft im Zorn mit Frevlern den Redlichen
Hinweggerafft, und selten ist das
Laster der hinkenden Straf' entflohen.

ODE III.

IN LAVDEM CONSTANTIAE.

Iuſtum et tenacem propoſiti virum
Non ciuium ardor praua iubentium,
  Non vultus inſtantis tyranni
    Mente quatit ſolida, neque Auſter,

Dux inquieti turbidus Adriae,
Nec fulminantis magna Iouis manus:
  Si fractus illabatur orbis,
    Impauidum ferient ruinae.

Hac arte Pollux et vagus Hercules
Eniſus, arces attigit igneas,
  Quos inter Auguſtus recumbens
    Purpureo bibit ore nectar.

Hac te merentem, Bacche pater, tuae
Vexere tigres indocili iugum
  Collo trahentes; hac Quirinus
    Martis equis Acheronta fugit,

Dritte Ode.

Lob der Standhaftigkeit.

Ein grosser Geist, voll edler Entschliessungen,
Bleibt standhaft, dringt der Bürger mit Ungestüm
Auf Frevel: läßt sich von der Grossen
Feindlichem Anblicke nicht erschüttern;

Auch nicht vom Auster, bäumet er adrische
Fluth; nicht vom Arm des donnernden Jupiters;
Und stürzt' auf ihn die Welt, sie würde
Keinen Erschrocknen darnieder schlagen.

Durch diese Tugend schwung sich der Tyndarid,
Und Streifer Herkul in den ätherischen
Palast, wo nun Augustus ihren
Nektar, mit Strahlen umwunden, kostet.

Durch diese Tugend sahst du dich nach Verdienst
Von Tiegern ziehen, welche du bändigtest,
O Bacchus; Romul ist dadurch mit
Mavors Gespann dem Kocyt entflohen,

Gratum elocuta conſiliantibus
Iunone Diuis: „Ilion, Ilion
„Fatalis inceſtuſque iudex,
„Et mulier peregrina vertit

„In puluerem, ex quo deſtituit Deos
„Mercede pacta Laomedon, mihi
„Caſtaeque damnatum Mineruae
„Cum populo et duce fraudulento.

„Iam nec Lacaenae ſplendet adulterae
„Famoſus hoſpes, nec Priami domus
„Periura pugnaces Achiuos
„Hectoreis opibus refringit;

„Noſtriſque ductum ſeditionibus
„Bellum reſedit: protinus et graues
„Iras, et inuiſum nepotem,
„Troïa quem peperit ſacerdos,

„Marti redonabo. Illum ego lucidas
„Inire ſedes, ducere nectaris
„Succos, et adſcribi quietis
„Ordinibus patiar Deorum.

Nachdem der Juno Rede vom Götterrath
Gepriesen worden: "Ilion, Ilion,
„Vom schädlichen, verbuhlten Richter
„Niedergebrannt und vom fremden Weibe,

„Es liegt im Schutt! man gab es mit Oberhaupt
„Und Volk mir und der keuschen Tritonia
„Preis, als Laomedon die Götter
„Um die versprochne Belohnung täuschte.

„Nun glänzt nicht mehr der frecheu Lacänerinn
„Beschriener Gast: nun trotzet des Priamus
„Treuloses Haus nicht mehr durch Hektor
„Tapfern Achivern, und ausgetobt hat

„Der Krieg, den unsre Zwietracht verlängerte.
„Hinfort sey, den die phrygische Priesterinn
„Gebahr, der Enkel, den ich haßte,
„Nimmer verhaßt, und ich geb' ihn zornfrey

„An Mars zurück. Erkomm' in die leuchtenden
„Wohnsitze, schlürfe täglich den Himmelstrank,
„Und athm', ich wills gestatten, unter
„Seeligen Göttern, erhabne Ruhe.

„Dum longus inter saeuiat Ilion
„Romamque pontus, qualibet exsules
„In parte regnanto beati;
„Dum Priami, Paridisque busto

„Insultet armentum et catulos ferae
„Celent inultae, stet Capitolium
„Fulgens, triumphatisque possit
„Roma ferox dare iura Medis.

„Horrenda late nomen in vltimas
„Extendat oras, qua medius liquor
„Secernit Europen ab Afro,
„Qua tumidus rigat arua Nilus,

„Aurum inrepertum, et sic melius situm,
„Cum terra celat, spernere fortior,
„Quam cogere humanos in vsus,
„Omne sacrum rapiente dextra.

„Quicunque mundo terminus obstitit,
„Hunc tangat armis, visere gestiens
„Qua parte debacchentur ignes,
„Qua nebulae pluuiique rores.

„Braust wildes Meer nur zwischen dem troischen
„Gefild' und Rom, so mögen die Flüchtlinge,
„Vom Glück begünstigt, allenthalben
„Herrschen; und stampft nur der Stier auf Priams

„Und Paris Grab, und birget das Wild daselbst
„Die junge Zucht, so stehe das Kapitol
„Glanzstreuend, und der überwundne
„Meder empfange von Rom Gesetze.

„Roms Name werde schrecklich, und weit umher
„Verbreitet, hin, wo schäumender Ocean
„Europen von dem Afrer trennt, und
„Wo der geschwollene Nil die Flur netzt,

„Indem es Schätze, welche der Berg verhehlt,
„Dem Berge lasse, dreister, sie zu verschmähn,
„Als sie mit Räuberhänden, die nichts
„Heiliges schonen, gemein zu machen.

„Mit seinen Waffen mag es zur äussersten
„Weltgrenze dringen, lüstern, die Gegenden,
„Wo heisse Sonnen wüthen, lüstern,
„Ewiger Nebel Revier zu schauen.

„Sed bellicoſis fata Quiritibus
„Hac lege dico, ne nimium pii,
„Rebuſque fidentes, auitae
„Tecta velint reparare Troiae.

„Troiae renaſcens alite lugubri
„Fortuna triſti clade iterabitur,
„Ducente victrices cateruas
„Coniuge me Iouis et ſorore.

„Ter ſi reſurgat murus aheneus
„Auctore Phoebo, ter pereat meis
„Exciſus Argiuis, ter vxor
„Capta virum pueroſque ploret."

Non haec iocoſae conueniunt lyrae:
Quo, Muſa, tendis? deſine, peruicax,
Referre ſermones Deorum, et
Magna modis tenuare paruis.

„Doch was ich wackern Römern verkündige,
„Sey dann ihr Loos nur, wenn sie fürs Vaterland
„Zu sehr nicht glühn, und nicht, vom Glücke
„Trunken, ihr Ilion wieder aufbaun.

„Steigt Troja, gegen heiligen Götterwink,
„Aus seinem Schutt, so stürzt es zum zweytenmal
„Hin! ich, die Schwester und Gemahlinn
„Jupiters, führe die Siegsgeschwader.

„Ja, gründet Phöbus dreymal den ehernen
„Wall: dreymal reißt mein edler Argiver ihn
„Darnieder; dreymal soll um Mann und
„Kind das gefangene Weib sich härmen."

Ziemt solch ein Stoff dir, Muse, zum Scherz ge-
wöhnt?
Wohin geräthst du? Rede, Verwegene,
Nicht Göttersprach', und schände nicht durch
Niedrige Töne der Götter Hoheit.

Vier-

ODE IV.

AD CALLIOPEN.

Deſcende coelo, et dic age tibia,
Regina, longum, Calliope, melos,
Seu voce nunc mauis acuta,
Seu fidibus citharaque Phoebi.

Auditis? an me ludit amabilis
Inſania? audire et videor pios
Errare per lucos, amoenae
Quos et aquae ſubeunt et aurae:

Me fabuloſae Vulture in Appulo,
Altricis extra limen Apuliae,
Ludo fatigatumque ſomno,
Fronde noua puerum palumbes

Vierte Ode.

An Kalliope.

Komm, Fürstinn, komm vom Himmel, Kalliope,
Und spiel' auf deiner Flöt' ein unsterbliches
Lied; oder lehrs mit holder Stimme;
Oder ergreife die Phöbuslaute!

Vernehmt ihr? — oder täuschet mich Schwärmerey?
Ich höre sie, so dünkt mich, und wandele
Durch unentweihte Hayne, wo der
Bäche Geräusch sich mit Zephyrn gattet.

Einst, als ich, jung noch, auf dem apulischen
Berg Vultur, jenseits Mutter Apuliens
Gebieth, vom Spiel ermattet, schlief, da
Kränzten mich Tauben, durch alte Sagen

Texere: mirum quod foret omnibus,
Quicunque celſae nidum Acherontiae,
Saltuſque Bantinos, et aruum
Pingue tenent humilis Ferenti,

Vt tuto ab atris corpore viperis
Dormirem, et vrſis; vt premerer ſacra
Lauroque collataque myrto,
Non ſine Diis animoſus infans.

Veſter, Camoenae, veſter in arduos
Tollor Sabinos; ſeu mihi frigidum
Praeneſte, ſeu Tibur ſupinum,
Seu liquidae placuere Baiae.

Veſtris amicum fontibus et choris
Non me Philippis verſa acies retro,
Deuota non extinxit arbos,
Nec Sicula Palinurus vnda.

Vtcunque mecum vos eritis, libens
Inſanientem nauita Boſporum
Tentabo, et arentes arenas
Littoris Aſſyrii viator.

Berühmte Vögel. Alle verwunderten
Sich, die das hohe Nest Acheronzia,
Die banzischen Gehölz', und euch, ihr
Fluren des niedern Ferents, bewohnen,

Daß weder Bär noch Natter den Schlummernden
Beschädigt hatt', und daß ich, durch Götterhuld
Ein muthbeseeltes Kind, von heilgen
Lorbern und Myrten so ganz bedeckt war.

Der Eure bin ich auf der Sabinerhöh;
Der Eure, Musen, wenn mich das schattichte
Präneste, Tiburs Abhang, oder
Baja mit seinem Gestade reizet.

Mich, den nur eure Quellen und Chör' erfreun,
Hat nicht Philippens niedergeworfne Schlacht,
Nicht jener Fluchbaum, nicht der Sturm am
Strande sicilischer Fluth vertilget.

Ich will, ein Schiffer, werd' ich von euch geführt,
Den wutherfüllten Bospor versuchen; will,
Ein Wandrer, gerne durch den heissen
Sand der assyrischen Küste wandern;

Viſam Britannos hoſpitibus feros,
Et laetum equino ſanguine Concanum;
Viſam pharetratos Gelonos
Et Scythicum inuiolatus amnem.

Vos Caeſarem altum, militia ſimul
Feſſas cohortes abdidit oppidis,
Finire quaerentem labores,
Pierio recreatis antro.

Vos lene conſilium et datis, et dato
Gaudetis, almae! Scimus vt impios
Titanas immanemque turmam
Fulmine ſuſtulerit caduco,

Qui terram inertem, qui mare temperat
Ventoſum, et vrbes, regnaque triſtia,
Diuoſque, mortaleſque turbas
Imperio regit vnus aequo.

Magnum illa terrorem intulerat Ioui
Fidens iuuentus horrida brachiis
Fratreſque tendentes opaco
Pelion impoſuiſſe Olympo.

Will Britten sehen, Hasser der Fremdlinge;
Will Roßblutsschmäuse wilder Konkanier,
Gelonenköcher, und die stolze
Scythische Welle gefahrlos sehen.

Den grossen Cäsar, hat er ermüdete
Kriegsschaaren in die Städte vertheilt, und sucht
Er selbst nun Ruhe, könnet ihr nur
In der pierischen Grott' erquicken.

Ihr seyd voll sanften Rathes, ihr Gütigen,
Und freut euch, sanft zu rathen. Wir wissen wohl,
Wie der der ruchlosen Titanen
Rotte mit folgsamen Blitzen aufrieb,

Der trägem Erdball, der dem Orkan gebeut,
Der mit gerechtem Zepter, ein Einziger,
Provinzen winkt, und Götter, alle
Völker, den Tartarus selbst beherrschet.

Zwar hatten jene greulichen Jünglinge
Durch Trotz auf Stärke Jupiters Furcht erregt:
Die kecken Brüder fiengen an, den
Pelion auf den Olymp zu wälzen.

Sed quid Typhoeus, et validus Mimas,
Aut quid minaci Porphyrion ſtatu,
Quid Rhoetus, euulſiſque truncis
Enceladus iaculator audax

Contra ſonantem Palladis aegida
Poſſent ruentes? Hinc auidus ſtetit
Vulcanus; hinc matrona Iuno, et
Nunquam humeris poſiturus arcum,

Qui rore puro Caſtaliae lauit
Crines ſolutos, qui Lyciae tenet
Dumeta natalemque ſiluam,
Delius et Patareus Apollo.

Vis conſilî expers mole ruit ſua:
Vim temperatam Dii quoque prouehunt
In maius; iidem odere vires
Omne nefas animo mouentes.

Teſtis mearum centimanus gigas
Sententiarum notus, et integrae
Tentator Orion Dianae,
Virginea domitus ſagitta.

Doch was vermochte Droher Porphyrion,
Und was Typhöens Wuth, und Enceladus,
Der Eichen ausriß und gen Himmel
Schleuderte, was der gestählte Mimas,

Und Rhötus gegen Pallas ertönende
Aegide? Hier stand, geizig nach Ruhm, Vulkan!
Dort Mutter Juno! dort auch, dessen
Schulter den Bogen noch nie vermißte;

Der sein gelöstes Haar in Kastaliens
Kristallnem Thau wusch; der sich im lycischen
Wald und am Cynth vergnügt, Apoll, den
Delos und Patara längst verehrten.

Macht ohne Klugheit sinket durch eigene
Last bald zu Boden; aber gemässigter
Macht helfen selbst die Götter; Stärke,
Die nur von Frevel sich nährt, verschmähn sie.

Das zeugt der hundertarmige Briareus,
Den Thatenfreunde kennen; und Cynthiens
Versucher, von der keuschen Jungfrau
Treffendem Pfeile gezähmt, Orion.

73 Iniecta monstris terra dolet suis,
74 Moeretque partus fulmine luridum
75 Missos ad Orcum; nec peredit
76 Impositam celer ignis Aetnam.

77 Incontinentis nec Tityi iecur
78 Relinquit ales, nequitiae additus
79 Custos; amatorem trecentae
80 Pirithoum cohibent catenae.

Noch deckt und klagt die Erde die Ihrigen,
Die Ungeheuer, welche der Blitz hinab
Zum Orkus wies; den vorgelegten
Aetna durchfraß noch die stärkste Gluth nicht.

Auch hackt der Geyer ewig an Tityos
Brunstvoller Leber, ewig ein Peiniger
Des Bösewichts; dreyhundert Ketten
Hemmen Pirithous Buhlereyen.

ODE V.

IN LAVDEM AVGVSTI.

Coelo tonantem credidimus Iouem
Regnare: praeſens Diuus habebitur
Auguſtus, adiectis Britannis
Imperio grauibuſque Perſis.

Mileſne Craſſi coniuge barbara
Turpis maritus vixit? et hoſtium
(Prô patria, inuerſique mores!)
Conſenuit ſocerorum in armis,

Sub rege Medo, Marſus et Appulus,
Anciliorum et nominis et togae
Oblitus aeternaeque Veſtae,
Incolumi Ioue et vrbe Roma?

Hoc cauerat mens prouida Reguli,
Diſſentientis conditionibus
Foedis, et exemplo trahenti
Perniciem veniens in aeuum,

Fünfte Ode.

Zum Lobe Augusts.

Im Himmel herrschet, glauben wir, Jupiter:
Sein Donner kömmt von dannen! — ein Erdengott
Ist uns August: er unterwarf dem
Reiche die Britten und wilden Perser.

Hat nicht der Krieger, Krassus, von dir geführt,
Ausländerinnen schimpflich geehlichet?
Und trug nicht Marser und Apuler
(Vaterland, welche verkehrte Sitten!)

Des Mederkönigs Waffen? ergrauete
Er nicht beym Feind und Schwäher, des Römer-
kleids,
Der heilgen Schilde, seines Rufs, und
Vestens am ewgen Altar vergessend,

Da Zevs und Rom noch waren? — Mit Vor-
sichtsgeist
Begabt, vermied dieß Regulus, schändlichem
Vertrag und einem Beyspiel abhold,
Das noch dem Enkel Verderben bringe,

Si non periret immiſerabilis
Captiua pubes. "Signa ego Punicis
„Affixa delubris, et arma
„Militibus ſine caede, dixit,

„Derepta vidi; vidi ego ciuium
„Retorta tergo brachia libero,
„Portaſque non clauſas, et arua
„Marte coli populata noſtro.

„Auro repenſus ſcilicet acrior
„Miles redibit? flagitio additis
„Damnum! neque amiſſos colores
„Lana refert medicata fuco:

„Nec vera virtus, cum ſemel excidit,
„Curat reponi deterioribus.
„Si pugnat extricata denſis
„Cerua plagis, erit ille fortis,

„Qui perfidis ſe credidit hoſtibus;
„Et Marte Poenos proteret altero,
„Qui lora reſtrictis lacertis
„Senſit iners timuitque mortem.

Wenn man, zur Unzeit gůtig, Gefangene
Vom Feind' errette. "Punischer Tempelschmuck
„Sind, sprach er, Adler und Gewehr, den
„Unsrigen sonder Gefecht entrissen.

„Ich sahs, und sah des Rômers gebundenen
„Arm auf sonst freyem Rücken; die Thore sah
„Ich aufthun, und den Pflůger Felder,
„Die wir verwůsteten, wieder bauen.

„Den schweres Gold nur lôset, er kehrt vielleicht
„Ein desto tapfrer Streiter zurück? — ihr fügt
„Zum Schimpf noch Schaden! fleckigt bleibet
„Wolle, mit Farbe getrånkt, auf ewig:

„Und in ein Herz, das einmal den Heldenmuth
„Verliehret, wird er nimmer zurückgepflanzt.
„Eilt eine Hindinn, dichten Garnen
„Glücklich entschlůpfet, zum Streit: so ficht auch,

„Wer ungetreuem Feind sich vertrauete;
„So schlägt auch der die Puner im zweyten Kampf,
„Der muthlos am verschrånkten Arme
„Riemen gefühlt, und den Tod gescheut hat.

„Hic, vnde vitam ſumeret, inſcius,
„Pacem duello miſcuit. O pudor!
„O magna Carthago probroſis
„Altior Italiae ruinis!"

Fertur pudicae coniugis oſculum,
Paruoſque natos, vt capitis minor,
Ab ſe remouiſſe, et virilem
Toruus humi poſuiſſe vultum,

Donec labantes conſilio patres
Firmaret autor nunquam alias dato,
Interque moerentes amicos
Egregius properaret exſul.

Atqui ſciebat quae ſibi barbarus
Tortor pararet, non aliter tamen
Dimouit obſtantes propinquos,
Et populum reditus morantem,

Quam ſi clientum longa negotia
Diiudicata lite relinqueret,
Tendens Venafranos in agros,
Aut Lacedaemonium Tarentum.

„Der Feige suchte Leben, und wußt' es nicht
„Zu suchen; bat, ein Krieger, um Bündnisse!
„O Schande! — Deinen Ruhm, Karthago,
„Mehren Italiens Schmachruinen!"

Drauf wies, so sagt man, Regul, im Sklavenstand
Sich denkend, zarte Söhn' und Umarmungen
Der keuschen Gattinn von sich, ernst, mit
Männlichem Antlitz zur Erde blickend,

Bis seinen vor ihm niemals vernommenen
Rath alle Väter billigten, und er nun,
Ein edler Selbstverbannter, unterm
Trauergeleite der Freunde weggieng.

Wohl wußt' er, was der punische Folterer
Ihm spare: dennoch drängt' er sich durch das Volk,
Das seine Rückkehr aufhielt, so, wie
Durch der Verwandten Gefolg, nicht anders,

Als ob er nur, nach mühsam geendigtem
Klientenhandel, sich im lakonischen
Tarent, und in Venafrums Fluren
Von den Geschäften erholen wollte.

Sechste

ODE VI.

AD ROMANOS.

Delicta maiorum immeritus lues,
Romane, donec templa refeceris
Aedeſque labentes Deorum et
Foeda nigro ſimulacra fumo.

Diis te minorem quod geris, imperas:
Hinc omne principium; huc refer exitum.
Dii multa neglecti dederunt
Heſperiae mala luctuoſae.

Iam bis Monaeſes et Pacori manus
Non auſpicatos contudit impetus
Noſtros, et adieciſſe praedam
Torquibus exiguis renidet.

Pene occupatam ſeditionibus
Deleuit Vrbem Dacus et Aethiops,
Hic claſſe formidatus, ille
Miſſilibus melior ſagittis.

Sechste Ode.

An die Römer.

Rom, unverschuldet büssest du Väterschuld,
Bis du die Tempel, bis du die Wohnungen
Der Götter sammt den stauberfüllten
Bildern dem Staub' und Verfall entreissest.

Du herrschest, weil du Göttern dich unterwirfst:
Hier sproß dein Glück, hier spriessen Erwar-
tungen!
Die Götter haben ihren Schmähern,
Haben Hesperien gnug geschadet.

Uns schlug Monäses Heer, uns Pakor zurück,
Als wir des Himmels Dräuung verachteten:
Nun lachen sie, bey stolzer Armuth,
Ihres erbeuteten reichen Halsschmucks.

Fast sank die Stadt, voll innrer Empörungen,
In Asch' und Schutt; der Mohr und der Dazier
War nahe, dieser durch den Bogen,
Jener durch mächtige Flotten furchtbar.

Foecunda culpae ſaecula nuptias
Primum inquinauere et genus et domos:
Hoc fonte deriuata clades
In patriam populumque fluxit.

Motus doceri gaudet Ionicos
Matura virgo, et fingitur artibus;
Iam nunc et inceſtos amores
De tenero meditatur vngui.

Mox iuniores quaerit adulteros
Inter mariti vina, neque eligit
Cui donet improuiſa raptim
Gaudia, luminibus remotis:

Sed iuſſa coram non ſine conſcio
Surgit marito, ſeu vocat inſtitor,
Seu nauis Hiſpanae magiſter,
Dedecorum pretioſus emtor.

Non his iuuentus orta parentibus
Infecit aequor ſanguine Punico;
Pyrrhumque et ingentem cecidit
Antiochum Hannibalemque durum:

Zuerst hat unser frevelgebährendes
Jahrhundert Ehen, Stand und Geschlecht ent-
weiht:
Aus diesem Quell sind Bäche, Mord und
Alles Verderben des Reichs, entsprungen.

Froh lernt das reife Mädchen ionische
Tanzart, und manche Künste der Ueppigkeit;
Auch denkt sie schon auf Buhlereyen,
Itzt, in der Blüthe der ersten Jahre.

Drauf wird sie Weib, und lächelt des Eheherrn
Berauschten jüngern Gästen, und wählt dabey
Nicht lange, wen sie schnell im Dunkeln
Mehr, als er hoffte, mit Lieb' erfreue.

Selbst in des Mannes Angesicht, öffentlich
Folgt sie dem Krämer und dem hispanischen
Seefahrer, der ihr winkt, und Laster
Theuer zu kaufen am mindsten geizet.

Von solchen Eltern stammten die Jünglinge
Nicht, die das Meer mit punischem Blut gefärbt,
Den grossen Antioch, den Pyrrhus,
Hannibals Heere geschlagen haben:

Sed ruſticorum maſcula militum
Proles, Sabellis docta ligonibus
Verſare glebas, et ſeuerae
Matris ad arbitrium reciſos

Portare fuſtes, ſol vbi montium
Mutaret vmbras et iuga demeret
Bobus fatigatis, amicum
Tempus agens abeunte curru.

Damnoſa quid non imminuit dies?
Aetas parentum peior auis tulit
Nos nequiores, mox daturos
Progeniem vitioſiorem.

Mannhaftes Landvolk war es, von Streitbaren
Erzeugt, und mit sabellischem Pflug bekannt,
Wohl unterwiesen, eine strenge
Mutter zu hören, und erst noch Bürden

Holz heimzutragen, wenn die Beherrscherinn
Des Tags der Berge Schatten verlängerte,
Dem Stier das Joch nahm, und die holde
Dämmrung, indem sie entfloh, zurück ließ.

Wie hat die Zeit die Sitten so ganz verderbt!
Von schlimmer Stämme schlimmeren Sprößlingen
Sind wir weit ärgeres Geschlecht, das
Bald die verworfenste Brut hervorbringt.

ODE VII.

AD ASTERIEN.

Quid fles, Aſterie, quem tibi candidi
Primo reſtituent vere Fauonii
Thyna merce beatum,
Conſtantis iuuenem fidei,

Gygen? ille Notis actus ad Oricum
Poſt inſana Caprae ſidera frigidas
Noctes non ſine multis
Inſomnis lacrimis agit.

Atqui ſolicitae nuntius hoſpitae
Suſpirare Chloen et miſeram tuis
Dicens ignibus vri
Tentat mille vafer modis.

Vt Proetum mulier perfida credulum
Falſis impulerit criminibus nimis
Caſto Bellerophonti
Maturare necem, refert.

Siebente Ode.

An Asterie.

Laß das Weinen, er kömmt wieder, Asterie,
Dein Getreuer, sobald Zephyr den Lenz erweckt;
Reich an thynischen Schätzen,
Eilt der Wackre zu dir zurück,

Gyges! — Stürmender Süd, der mit des Geis=
gestirns
Blinder Wuth sich erhebt, warf ihn nach Orikum:
Schlaflos bringt er die kalten
Nächte, schwimmend in Thränen, zu.

Oft zwar wird er beschickt: Chloe, die zärtliche
Wirthinn, seufzet, für ihn sterblich entbrannt! —
verschmitzt
Hinterbringts ihm der Bothe,
Der mit tausend Versuchungen

An ihn setzet. Zu keusch find' ich Bellerophon,
Sagt er; Prötus, gereizt durch der betrügrischen
Gattinn schwarze Verleumdung,
Webt' ihm Netze des Todes. Auch

Narrat pene datum Pelea Tartaro,
Magneſſam Hippolyten dum fugit abſtinens;
Et peccare docentes
Fallax hiſtorias monet.

Fruſtra: nam ſcopulis ſurdior Icari
Voces audit, adhuc integer. At, tibi
Ne vicinus Enipeus
Plus iuſto placeat, caue,

Quamuis non alius flectere equum ſciens
Aeque conſpicitur gramine Martio,
Nec quiſquam citus aeque
Tuſco denatat alueo.

Prima nocte domum claude, neque in vias
Sub cantu querulae deſpice tibiae;
Et te ſaepe vocanti
Duram difficilis mane.

Peleus, raunt er hinzu, der das magnesische
Weib, Hippolyte, floh, kam in Gefahr. Er rügt
Boshaft jede Geschichte,
Die zur Schwachheit verführt. — Umsonst:

Denn dein Redlicher bleibt, gleich den ikarischen
Klippen, sonder Gefühl, denket nur dich. — Indeß
Blicke du nicht zu freundlich
Deinen Nachbar Enipeus an:

Obgleich keiner wie er über den Mavorsplatz
Reitet, keiner wie er Rosse zu bändigen
Weiß, und keiner so schnell die
Gelbe Tiber hinunter schwimmt.

Deine Wohnung verschleuß zeitig des Abends; sieh
Nicht neugierig, beym Klang schmachtender Flöt', heraus;
Gieb, auch wenn er dich öfters
Grausam nennet, ihm kein Gehör.

ODE VIII.

AD MAECENATEM.

Martiis coelebs quid agam Calendis,
Quid velint flores, et acerra turis
Plena, miraris, poſituſque carbo in
Ceſpite viuo,

Docte ſermones vtriuſque linguae!
Voueram dulces epulas et album
Libero caprum, prope funeratus
Arboris ictu.

Hic dies, anno redeunte feſtus,
Corticem aſtrictum pice dimouebit
Amphorae fumum bibere inſtitutae
Conſule Tullo.

Sume, Maecenas, cyathos amici
Soſpitis centum, et vigiles lucernas
Profer in lucem; procul omnis eſto
Clamor et ira.

Achte Ode.

An Mäcen.

Mein Geschäft am Feste des Märzen, welches
Sonst nicht Hagestolze begehn, mein Kranz, und
Diese Specereyen, und diese Gluth auf
Grünenden Rasen

Scheint dir seltsam, Kenner der Sitten Roms und
Griechenlandes! — Wiss', ich gelobte Libern,
Als der Baum beynah mich erschlug, ein frohes
Mahl und ein Böckchen.

Heut' ists jährig, heute beginnt mein Festtag,
Und da sollen Flaschen, zu Konsul Tullus
Zeiten Rauch zu trinken gelehrt, vom Pechkork
Endlich befreyt seyn.

Hundert Becher müsse, Mäcen, dein Freund dir
Reichen: denn noch lebt er! — die helle Lampe
Daure bis zum strahlenden Morgen, fern von
Zwist und Getümmel.

Mitte ciuiles ſuper Vrbe curas:
Occidit Daci Cotiſonis agmen;
Medus infeſtus ſibi luctuoſis
Diſſidet armis;

Seruit Hiſpanae vetus hoſtis orae
Cantaber, ſera domitus catena;
Iam Scythae laxo meditantur arcu
Cedere campis.

Negligens, ne qua populus laboret,
Parce priuatus nimium cauere, et
Dona praeſentis cape laetus horae, ac
Linque ſeuera.

Laß die Sorgen, die du zum Heil der Römer
Nährst: die Macht des Kotisons ist geschlagen,
Und der Meder tückische Rotten wüthen
Wider sich selber.

Dienstbar ist Hispaniens Volk, die alten
Feinde, die Kantabrer, gezähmt durch späte
Ketten; auch der Scythe mit schlaffem Bogen
Schickt sich zur Flucht an.

Fürchte nichts gefährliches für das Volk, und
Sey Privatmann, mässig im Mistraun; nimm als
Ein Geschenk dieß Stündchen hinweg, und meide
Grillen und Tiefsinn.

ODE IX.

AD LYDIAM.

Horat.

Donec gratus eram tibi,
Nec quiſquam potior brachia candidae
Ceruici iuuenis dabat,
Perſarum vigui rege beatior.

Lyd.

Donec non alia magis
Arſiſti, neque erat Lydia poſt Chloen,
Multi Lydia nominis
Romana vigui clarior Ilia.

Horat.

Me nunc Threſſa Chloe regit,
Dulces docta modos, et citharae ſciens,
Pro qua non metuam mori,
Si parcent animae fata ſuperſtiti.

Lyd.

Me torret face mutua
Thurini Calais filius Ornyti,
Pro quo bis patiar mori,
Si parcent puero fata ſuperſtiti.

Hor.

Neunte Ode.

An Lydia.

Hor.

Vormals, als ich der Deine war,
Und kein anderer sich dir um den Liljenhals
Mit willkommenern Armen schlang,
Hätt' ich Persiens Reich nimmer um dich getauscht.

Lyd.

Als dein Feuer der Zärtlichkeit
Mir nur loderte, nicht Chloen für Lydien,
War mein Name der grösseste
Und der Mutter Quirins, Ilien gleich, berühmt.

Hor.

Itzt beherrscht mich die thrazische
Chloe, die den Gesang liebt, und die Cither spielt:
Muthvoll litt' ich den Tod für sie,
Wenn das Parzengeschlecht ihrer nur schonete.

Lyd.

Mich entzündet mit Wechselgluth,
Den Ornytus gezeugt, Thuriums Kalais:
Zweymal sänk ich für ihn ins Grab,
Wenn des Jünglings alsdann Atropos schonete.

Hor.

Horat.

Quid ſi priſca redit Venus,
Diductoſque iugo cogit aheneo?
Si flaua excutitur Chloe,
Reiectaeque patet ianua Lydiae?

Lyd.

Quanquam ſidere pulchrior
Ille eſt, tu leuior cortice et improbo
Iracundior Adria:
Tecum viuere amem, tecum obeam libens.

Hor.

Wie? wenn Liebe die Zwistigen
Unter ehernem Joch wieder vereinigte?
Wenn ich Chloen die Thür verschlöß,
Statt der Blonden sie dir öffnete, Lydia?

Lyd.

Zwar glänzt jener, wie Sonnenglanz;
Du bist leichter, als Kork, brausend und ungestüm,
Wie das adrische Meer: indeß
Lebt' ich gerne mit dir, stürb' ich mit dir vergnügt.

ODE X.

AD LYCEN.

Extremum Tanain ſi biberes, Lyce,
Saeuo nupta viro, me tamen aſperas
Porrectum ante fores obiicere incolis
Plorares Aquilonibus.

Audis quo ſtrepitu ianua, quo nemus
Inter pulchra ſatum tecta remugiat
Ventis, et poſitas vt glaciet niues
Puro numine Iuppiter?

Ingratam Veneri pone ſuperbiam,
Ne currente rota funis eat retro,
Non te Penelopen difficilem procis
Tyrrhenus genuit parens.

Zehnte Ode.

An Lyce.

Lyce, tränkest du gleich Tanais fernen Quell,
Einem Wüthrich vermählt: dennoch entschlüpfte dir
Wohl ein Thränchen um mich, wenn ich, vom Nord gestäupt,
Vor unfreundlicher Pforte läg'.

Hörst du Thürengeklirr? hörst du den furchtbaren
Wind im waldigten Hof deines Palasts, und wie
Heitrer Himmel den Schnee, der sich verwundernswerth
Thürmte, härtet und knistern macht?

Fleuch unrühmlichen Stolz, welchen die gnidische
Göttinn hasset; zu sehr spannst du den Bogen: er
Möchte brechen. Du bist eines Tyrrheniers
Kind, und thust wie Penelope?

O, quamuis neque te munera, nec preces,
Nec tinctus viola pallor amantium,
Neç vir Pieria pellice ſaucius
Curuat, ſupplicibus tuis

Parcas, nec rigida mollior eſculo,
Nec Mauris animo mitior anguibus:
Non hoc ſemper erit liminis aut aquae
Coeleſtis patiens latus.

O beweget dich gleich weder Geschenk, noch Flehn,
Noch wenn, der dich verehrt, blaß und violenblau
Friert, noch wenn sich dein Mann an dem pie-
rischen
Mädchen letzet: so blicke doch

Auf Fußfällige nur schonend herab! warum
Sollen Eichen dein Bild, maurische Schlangen dir
Gleich seyn? heute nur wirst du mich des Him-
mels Naß
Und die Schwelle vertragen sehn.

ODE XI.

AD MERCVRIVM.

Mercuri, (nam te docilis magiſtro
Mouit Amphion lapides canendo;)
Tuque teſtudo reſonare ſeptem
Callida neruis,

Nec loquax olim neque grata, nunc et
Diuitum menſis et amica templis!
Dic modos, Lyde quibus obſtinatas
Applicet aures,

Quae, velut latis equa trima campis,
Ludit exſultim, metuitque tangi,
Nuptiarum expers, et adhuc proteruo
Cruda marito.

Tu potes tigres comiteſque ſiluas
Ducere, et riuos celeres morari;
Ceſſit immanis tibi blandienti
Ianitor aulae

Eilfte Ode.

An Merkur.

Laß, Merkur, du Gott des Gesangs, (Amphions
Lied, dir nachgesungen, bewegte Steine;)
Und du, Schale, die du mit sieben Därmen
Töne beginnest,

Ehmals stumm und grazienleer, und nun beym
Mahl des Reichen, nun in der Götter Tempeln
Werth! — o laß mir Weisen gelingen, welche
Lyden bezähmen.

Denn sie spielt und hüpft nur, dem Mutterfüllen
Auf den Auen ähnlich, vor jedem Angriff
Scheu, der Ehe Freuden verkennend, kühnen
Jünglingen abhold.

Dir ziehn frohe Tieger, gefühlvoll zieht der
Hayn dir nach; dir weilen die schnellen Bäche:
Deine Schmeichellaute gewann des Orkus
Greulichen Hüter,

Cerberus, quamuis furiale centum
Muniant angues caput eius, atque
Spiritus teter saniesque manet
Ore trilingui.

Quin et Ixion Tityosque vultu
Risit inuito; stetit vrna paulum
Sicca, dum grato Danai puellas
Carmine mulces.

Audiat Lyde scelus atque notas
Virginum poenas, et inane lymphae
Dolium fundo pereuntis imo,
Seraque fata,

Quae manent culpas etiam sub Orco:
Impiae (nam quid potuere maius?)
Impiae sponsos potuere duro
Perdere ferro.

Vna de multis, face nuptiali
Digna, periurum fuit in parentem
Splendide mendax, et in omne virgo
Nobilis aeuum,

Cerbern, der ein Furienhaupt von hundert
Schlangen droht, der giftigen Hauch verbreitet,
Und von dessen dreyfacher Zunge gelbe
Fäulniß herabquillt.

Ja, das Antlitz Tityos und Ixions
Ward zur Lächelmine verleitet; trocken
Stand der Danaiden Gefäß, als deine
Sayten erklangen.

Lyde höre schändlichen Frevel, höre
Dieser Jungfraun Strafe, die löcherreichen
Tonnen, die sie fruchtlos mit Wasser füllen;
Höre das Schicksal,

Das noch spät im Tartarus Laster ahndet:
Die Verruchten — konnten sie schwärzre That
thun? —
Die Verruchten stiessen den Dolch des Mords in
Ihre Verlobten.

Zwar von vielen Eine, der Hochzeitfackel
Würdig, Eine rächte des Vaters Meyneid
Durch Betrug, der ewigen Ruhm dem wackern
Mädchen zurückließ.

Surge, quae dixit iuueni marito,
Surge, ne longus tibi ſomnus, vnde
Non times, detur; ſocerum et ſceleſtas
Falle ſorores,

Quae, velut nactae vitulos leaenae,
Singulos, eheu! lacerant: ego illis
Mollior nec te feriam, neque intra
Clauſtra tenebo.

Me pater ſaeuis oneret catenis,
Quod viro clemens miſero peperci;
Me vel extremos Numidarum in agros
Claſſe releget.

I, pedes quo te rapiunt et aurae,
Dum fauet nox et Venus; i ſecundo
Omine, et noſtri memorem ſepulchro
Scalpe querelam.

Auf vom Lager, sprach sie zum jungen Manne,
Auf vom Lager, welches den langen Schlummer
Dir nicht weissagt! täusche den Schwäher sammt den
Grausamen Schwestern,

Die jetzt, ach! wie Löwinnen zarte Rehe,
Jede wild den Bräutigam, würgen: ich, zu
Sanft, will nicht dich tödten, dich nicht im Haus des
Schreckens behalten.

Mag mich doch mein Vater in ehrne Fesseln
Schlagen, weil ich gütig des Jünglings schonte;
Mag er doch Numidiens fernes Land mir
Zornig bescheiden.

Geh, wohin dein Fuß und die Luft dich führet,
Nun dich Nacht und Liebe begünstigt! geh, dem
Glück am Arm, und setze, verdient' ichs, mir ein
Zärtliches Grabmaal.

ODE XII.

AD NEOBVLEN.

Miſerarum eſt neque amori
Dare ludum, neque dulci
Mala vino lauere; aut ex-
animari, metuentes
Patruae verbera linguae.
Tibi qualum Cythereae
Puer ales, tibi telas,
Operoſaeque Mineruae
Studium aufert, Neobule,
Liparaei nitor Hebri,
Simul vnctos Tiberinis
Humeros lauit in vndis,
Eques ipſo melior Bel-
lerophonte, neque pugno
Neque ſegni pede victus,
Catus idem per apertum
Fugientes agitato
Grege ceruos iaculari, et
Celer alto latitantem
Fruticeto excipere aprum.

Zwölfte Ode.

An Neobule.

Arme Mädchen, die der Liebe
Spiel nicht wagen, ihre Leiden
Nicht im Most ersäufen dürfen;
Die des Oheims Zungenschläge
Scheuen, und vor Gram vergehen! —
Dir nimmt Cypris Flügelknabe
Dein Gewebe sammt dem Körbchen;
Dir, o Neobule, raubet
Der aus Lipara, der schöne
Hebrus, jede Kunst der Pallas,
Wenn ihm frische Tiberfluth um
Die gesalbten Schultern wallet:
Er, der wie Bellerophon und
Besser reitet; der im Kolben
Und im Wettlauf immer sieget;
Der den aufgejagten Hirsch im
Freyen Felde nie verfehlet,
Und der schnell ist, einen Eber,
Fährt er, in des Haynes Wildniß,
Aus dem Lager, hinzustrecken.

ODE XIII.

AD FONTEM BANDVSIVM.

O fons Banduſiae, ſplendidior vitro,
Dulci digne mero, non ſine floribus!
Cras donaberis haedo,
Cui frons turgida cornibus

Primis et Venerem et proelia deſtinat;
Fruſtra: nam gelidos inficiet tibi
Rubro ſanguine riuos
Laſciui ſuboles gregis.

Te flagrantis atrox hora Caniculae
Neſcit tangere; tu frigus amabile
Feſſis vomere tauris
Praebes, et pecori vago.

Fies nobilium tu quoque fontium,
Me dicente cauis impoſitam ilicem
Saxis, vnde loquaces
Lymphae deſiliunt tuae.

Dreyzehnte Ode.

An die bandusische Quelle.

O du, heller als Glas, Quelle Bandusiens,
Werth, mit Bacchus vermählt, sammt ihm be-
kränzt zu seyn!
Dein ist morgen ein Böckchen,
Dessen schwellende Stirne schon

Hörner keimet, und ihm Kämpfe mit muthigen
Nebenbuhlern verspricht; aber umsonst: ich seh,
Wie der Zögling der Heerde
Deine Bäche mit Purpur färbt.

Dich trifft Sirius nicht, gießt er verderbliche
Gluth vom Himmel; du beutst labende Küh-
lung vom
Pflug ermüdeten Stieren,
Und der schweifenden Heerde dar.

Quell, dich adelt mein Lied: denn ich verewige
Jener Eiche Gewölb' über dem Hange der
Felsenhöhle, durch welche
Deine murmelnde Fluth sich stürzt.

ODE XIV.

IN CAESARIS REDITVM IN VRBEM.

Herculis ritu modo dictus, o plebs,
Morte venalem petiisse laurum,
Caesar Hispana repetit penates
Victor ab ora.

Vnico gaudens mulier marito
Prodeat, iustis operata Diuis,
Et soror clari ducis, et decorae
Supplice vitta

Virginum matres iuuenumque nuper
Sospitum. Vos, o pueri et puellae,
Iam virûm expertes, male nominatis
Parcite verbis!

Hic dies vere mihi festus atras
Eximet curas; ego nec tumultum,
Nec mori per vim metuam, tenente
Caesare terras.

Vierzehnte Ode.

Ueber Cåsars Zurůckkunft nach Rom.

Der, wie Herkul, Lorbern durch Tod erkaufte —
Jůngst wars Sage! — Cåsar, o Volk, ein Sieger
Kehrt er von Hispaniens Strand zurůck zu
Seinem Palaste.

Sie, die nichts als Cåsar ergötzet, trete
Mit des Helden Schwester, gerechten Göttern
Opfernd, zum Altare; das schönste Chor, im
Sittsamen Schleyer,

Sey Gefolge, Můtter von edlen Jungfraun
Und beschůtzten Jůnglingen. Frůhverwayste
Knaben, und ihr Bråute, beklagt zur Unzeit
Euren Verlust nicht!

Dieser Festtag, herzlich gefeyert, scheuche
Mir die schwarzen Sorgen; ich fůrchte weder
Aufruhr, noch gewaltsamen Tod, nun Cåsar
Herrscher der Welt ist.

I, pete vnguentum, puer, et coronas,
Et cadum Marſi memorem duelli;
Spartacum ſi qua potuit vagantem
Fallere teſta.

Dic et argutae properet Neaerae
Myrrheum nodo cohibere crinem:
Si per inuiſum mora ianitorem
Fiet, abito.

Lenit albeſcens animos capillus
Litium et rixae cupidos proteruae.
Non ego hoc ferrem, calidus iuuenta,
Conſule Planco.

Hol', o Knabe, Salben, und Blumenkränze,
Und ein Fäßchen, das noch des Marserkrieges
Sich erinnert, konnte noch eins den Streifer
Spartakus täuschen.

Auch die Sängrinn bringe, Neären; laß sie
Ihre Myrrhenlocken nur flüchtig knüpfen:
Ist der Pförtner mürrisch, und hält dich auf, so
Gehe von dannen.

Haare, die schon silbern sich färben, fliehen
Zanklust, fliehn muthwillige Fehden: unterm
Konsul Plankus, jung noch und brausend, hätt' ichs
Plötzlich geahndet.

Funf-

ODE XV.

AD CHLORIN.

Vxor pauperis Ibyci,
Tandem nequitiae ﬁge modum tuae,
Famoſiſque laboribus.
Maturo propior deſine funeri
Inter ludere virgines,
Et ſtellis nebulam ſpargere candidis.
Non, ſi quid Pholoen ſatis,
Et te, Chlori, decet: filia rectius
Expugnat iuuenum domos
Pulſo Thyas vti concita tympano.
Illam cogit amor Nothi
Laſciuae ſimilem ludere capreae.
Te lanae prope nobilem
Tonſae Luceriam, non citharae decent,
Nec flos purpureus roſae,
Nec poti vetulam faece tenus cadi.

Funfzehnte Ode.

An Chloris.

Weib des dürftigen Ibykus,
Setz' einmal, es ist Zeit! deinen Erfrechungen,
Deinem schnöden Gewerb' ein Ziel.
Reif zum Grabe, verlaß endlich den Reihentanz
Und die Spiele der Mädchen; misch
Unter helles Gestirn keinen verdunkelnden
Nebel. Ehre für Pholoe
Ist nicht Ehre für dich, Chloris: mit besserm Recht
Stürmt die Tochter der Jünglinge
Häuser, schwärmerisch, gleich einer von Paukenschall
Aufgebrachten Thyade; hüpft
Sie, für Nothus entbrannt, als ein gelüstendes
Reh. Dir ziemt, von Luceriens
Wolle Fäden zu drehn, ziemet nicht Saytenspiel,
Nicht die purpurne Rose, nicht
Flaschen rings um dich her, Alte, von dir geleert.

ODE XVI.

AD MAECENATEM.

Incluſam Danaen turris ahenea,
Robuſtaeque fores, et vigilum canum
Triſtes excubiae munierant ſatis
Nocturnis ab adulteris:

Si non Acriſium, virginis abditae
Cuſtodem pauidum, Iuppiter et Venus
Riſiſſent, fore enim tutum iter et patens,
Conuerſo in pretium Deo.

Aurum per medios ire ſatellites,
Et perrumpere amat ſaxa, potentius
Ictu fulmineo. Concidit auguris
Argiui domus, ob lucrum

Demerſa exitio. Diffidit vrbium
Portas vir Macedo, et ſubruit aemulos
Reges muneribus. Munera nauium
Saeuos illaqueant duces.

Sechzehnte Ode.

An Mäcen.

Jener Kerker von Erz, welchen die furchtbarsten
Riegel sperrten, wie auch wachsamer Hunde Lerm
Schützte Danaen gnug wider verwegener
Buhler nächtlichen Ueberfall.

Aber Venus und Zevs lachten der ängstlichen
Hut Akrisens; umsonst, dachten sie, birgt Akris
Seine Tochter: ein Gott findet, in Gold vermummt,
Sichern, offenen Weg zu ihr.

Gold geht ohne Gefahr durch die Trabantenwacht
Eines Königs; durchbricht Felsen, gewaltiger,
Als zerschmetternder Blitz. Gänzlichen Untergang
Litt in Argos des Sehers Haus,

Durch Gewinnsucht gestürzt. Thore zersprengete
Macedoniens Fürst durch ein Geschenk; verschmitzt
Untergrub er damit neidischer Könige
Macht. Der störrige Schiffsherr selbst,

Creſcentem ſequitur cura pecuniam,
Maiorumque fames. Iure perhorrui
Late conſpicuum tollere verticem,
Maecenas, equitum decus!

Quanto quiſque ſibi plura negauerit,
Ab Dîs plura feret. Nil cupientium
Nudus caſtra peto, et, transfuga, diuitum
Partes linquere geſtio,

Contemtae dominus ſplendidior rei,
Quam ſi, quicquid arat non piger Appulus,
Occultare meis dicerer horreis,
Magnas inter opes inops.

Purae riuus aquae, ſiluaque iugerum
Paucorum, et ſegetis certa fides meae,
Fulgentem imperio fertilis Africae
Fallit ſorte beatior.

Quamquam nec Calabrae mella ferunt apes,
Nec Laeſtrygonia Bacchus in amphora
Langueſcit mihi, nec pinguia Gallicis
Creſcunt vellera paſcuis:

Wird durch Gaben bestrickt. Wachsendem Schatz gesellt
Sich die Sorg' und der Durst, mehr zu besitzen, zu.
Mir rieth immer, Mäcen, Zierde von Rom! Vernunft,
Nicht nach Reichthum umherzuschaun.

Wer sich vieles versagt, siehet sich desto mehr
Von den Göttern verliehn. Von der Begüterten
Fahnen eil' ich hinweg, huldig', ein nackender
Ueberläufer, der Gnügsamkeit;

Hab' ein schmales Gebieth, aber mit grösserem
Ruhm, als füllte die Frucht, die des Apuliers
Fleiß erarnet, bey mir strotzende Scheuern, und
Ich verhungert' im Ueberfluß.

Bäche, die dem Kristall gleichen, und wenige
Morgen Waldung, und stets fruchtbare Fluren sind
In der Stille mir mehr Seeligkeit, als das Loos,
Ueber Afrika Herr zu seyn.

Nie zwar schmeckt' ich den Saft, den die kalabrische
Biene spendet; noch nie reifte mir Bacchus im
Lästrygonischen Faß; zärtere Wolle wächst
Mir auf Galliens Triften nicht:

Importuna tamen pauperies abeſt;
Nec, ſi plura velim, tu dare deneges.
Contracto melius parua cupidine
    Vectigalia porrigam,

Quam ſi Mygdoniis regnum Alyattei
Campis continuem. Multa petentibus
Deſunt multa. Bene eſt, cui Deus obtulit
    Parca, quod ſatis eſt, manu.

Doch hat schmähliche Noth nimmer mich heimge-
sucht,
Und du gäbest mir auch, wollt' ichs, ein mehreres.
Leichter trag' ich den Zoll kleiner Bedürfnisse
Ab, indem ich mich mässige,

Als vermehrt' ich das Reich Krösus mit Myg-
dons Land.
Wer viel wünschet, gesteht drängenden Mangel ein.
O wie glücklich ist der, welchem, mit sparsamer
Hand, das Nöthigste Gott beschert.

ODE XVII.

AD AELIVM LAMIAM.

Aeli, vetuſto nobilis ab Lamo,
(Quando et priores hinc Lamias ferunt
Denominatos, et nepotum
Per memores genus omne faſtos

Autore ab illo ducit originem,
Qui Formiarum moenia dicitur
Princeps, et innantem Maricae
Littoribus tenuiſſe Lirim,

Late tyrannus;) cras foliis nemus
Multis et alga littus inutili
Demiſſa tempeſtas ab Euro
Sternet, aquae niſi fallit augur

Annoſa cornix. Dum potes, aridum
Compone lignum; cras genium mero
Curabis, et porco bimeſtri,
Cum famulis operum ſolutis.

Siebzehnte Ode.

An Aelius Lamia.

Du, Lamus edler Sprößling, o Aelius,
(Denn, wie man weiß, den ersteren Lamiern
Gab er den Namen, und die ganze
Reihe der Enkel erkennt durch alle

Jahrbücher ihn für ihren erhabenen
Stammvater, ihn, der Formia gründete,
Und da, wo Liris mit Marikens
Sumpf sich vereinigt, nach altem Zeugniß

Ein grosser König herrschte;) der Eurus bringt
Uns morgen Stürme, welche den Wald mit Laub,
Das Ufer mit unnützem Meergras
Reichlich bestreuen, wofern' uns nicht die

Bejahrte Krähe täuscht: sie verkündiget
Uns Regen! — Sorge zeitig für trockenes
Holz; morgen laß die Knechte ruhn, und
Schmause mit Wein und mit zarten Ferkeln.

ODE XVIII.

AD FAVNVM.

Faune, Nympharum fugientum amator,
Per meos fines et aprica rura
Lenis incedas, abeaſque paruis
Aequus alumnis:

Si tener pleno cadit hoedus anno,
Larga nec deſunt Veneris ſodali
Vina craterae; vetus ara multo
Fumat odore.

Ludit herboſo pecus omne campo,
Cum tibi Nonae redeunt Decembres;
Feſtus in pratis vacat otioſo
Cum boue pagus.

Inter audaces lupus errat agnos;
Spargit agreſtes tibi ſilua frondes;
Gaudet inuiſam pepuliſſe foſſor
Ter pede terram.

Achtzehnte Ode.

An den Faun.

Wandle sanft, du Bändiger scheuer Nymphen,
Faunus, durch die sonnigten Hufen meiner
Flur, und zeuch unschädlich von dannen, hold dem
Säugling der Heerde!

Denn dir blutet jährlich ein zartes Böckchen;
Mein Pokal, der Venus herbeylockt, schäumt dir
Reichlich Most, und häufiger Weyhrauch dampft vom
Grauen Altare.

Alles Vieh hüpft spielend auf grünem Anger,
Kömmt dein Fest den fünften des Frostmonds wieder;
Musse hat das feyernde Dorf im Feld beym
Ruhenden Stiere.

Furchtfrey sehn itzt Lämmer den Wolf auf ihrer
Trift; die Hayne streuen dir Laub; der Landmann
Stampft im frohen dreyfachen Wechseltritte
Lästiges Erdreich.

ODE XIX.

AD TELEPHVM.

Quantum diſtet ab Inacho
Codrus, pro patria non timidus mori,
Narras, et genus Aeaci,
Et pugnata ſacro bella ſub Ilio.
Quo Chium pretio cadum
Mercemur; quis aquam temperet ignibus;
Quo praebente domum, et quota,
Pelignis caream frigoribus, taces.
Da Lunae propere nouae,
Da Noctis mediae, da, puer, auguris
Muraenae: tribus aut nouem
Miſcentur cyathis pocula commodis.
Qui Muſas amat impares,
Ternos ter cyathos attonitus petet
Vates; tres prohibet ſupra
Rixarum metuens tangere Gratia,
Nudis iuncta ſororibus.
Inſanire iuuat: cur Berecyntiae

Neunzehnte Ode.

An Telephus.

Zwar bestimmst du den Zwischenraum
Zwischen Jnach und dem, der sich fürs Vaterland
Hingab, Kodrus; du sagst, woher
Aeak stammt, und wie viel Troja vom Krieg erlitt.
Doch die Preise des Chierweins;
Wer ein kräftiges Bad mischet; bey wem, und um
Welche Stund' ich pelignische
Kälte bändigen soll: das und noch mehr verschweigst
Du so gänzlich. — Geschwind ein Glas
Auf den Seher Murän! eins noch aufs neue Licht!
Noch eins, Knab', auf die Mitternacht!
Dreymal trinket man gern: neunmal ists auch vergönnt!
Neunmal trinkt der begeisterte
Dichter, der sich an neun Musen ergötzt; nur drey
Gläser spendet der Grazien
Holdes Kleeblatt, besorgt, Mahl und Geselligkeit
Dürft' in Fehden sich endigen.
Laßt uns schwärmen! warum ruht Berecyntiens

Ceſſant flamina tibiae?
Cur pendet tacita fiſtula cum lyra?
Parcentes ego dexteras
Odi: ſparge roſas! audiat inuidus
Dementem ſtrepitum Lycus,
Et vicina ſeni non habilis Lyco.
Spiſſa te nitidum coma,
Puro te ſimilem, Telephe, Veſpero
Tempeſtiua petit Chloe:
Me lentus Glycerae torret amor meae.

ODE

Horn so frühe? das Saytenspiel
Und die Flöte, warum hängen sie sprachlos da?
O wie haß' ich die müssigen
Hände! Rosen herbey! Wecke den neidischen
Lykus, rasender Lerm, und sie,
Die nicht Lykus, der Greis, blendet, die Nachbarinn.
Du nur reizest die mannbare
Chloe, wenn du das Haar salbst, und dem blinkenden
Hesper gleichest, o Telephus!
Ich, ich welke dahin, brenne für Glycera.

Zwan=

ODE XX.

AD PYRRHVM.

1 Non vides, quanto moueas periclo,
2 Pyrrhe, Getulae catulos leaenae?
3 Dura post paulo fugies inaudax
4 Proelia raptor,

5 Cum per obstantes iuuenum cateruas
6 Ibit insignem repetens Nearchum.
7 Grande certamen, tibi praeda cedat
8 Maior an illi!

9 Interim, dum tu celeres sagittas
10 Promis, haec dentes acuit timendos,
11 Arbiter pugnae posuisse nudo
12 Sub pede palmam

13 Fertur, et leni recreare vento
14 Sparsum odoratis humerum capillis:
15 Qualis aut Nireus fuit, aut aquosa
16 Raptus ab Ida.

Zwanzigste Ode.

An Pyrrhus.

Siehst du nicht, mit welcher Gefahr du dieser
Löwinn aus Gätulien ihre Jungen
Nimmst? du wirst dem Kriege zu bald, ein feiger
Räuber, entfliehen,

Wenn sie, Pyrrhus, kühn in die Jünglingsreihen
Eindringt, und den schönen Nearch zurückheischt.
Harter Kampf! wie mislich, ob sie die Beut', ob
Du sie davon trägst! —

Unterdeß, indem du dir schnelle Pfeile
Wählst, und jene furchtbaren Angriff drohet,
Liegt — so wills die Sage! — dem Richter eures
Streites der Palmzweig

Unter nackten Füssen, und holder West muß
Ihm die salbenlockenumflogne Schulter
Fächeln. Nireus glich ihm, und der an Idas
Quellen geraubt ward.

ODE XXI.

AD AMPHORAM.

1 O nata mecum conſule Manlio,
2 Seu tu querelas, ſiue geris iocos,
3 Seu rixam et inſanos amores,
4 Seu facilem, pia teſta, ſomnum;

5 Quocunque lectum nomine Maſſicum
6 Seruas, moueri digna bono die:
7 Deſcende, Coruino iubente,
8 Promere languidiora vina.

9 Non ille, quanquam Socraticis madet
10 Sermonibus, te negligit horridus:
11 Narratur, et priſci Catonis
12 Saepe mero caluiſſe virtus.

13 Tu lene tormentum ingenio admoues
14 Plerumque duro; tu ſapientium
15 Curas et arcanum iocoſo
16 Conſilium retegis Lyaeo.

Ein und zwanzigste Ode.

An die Weinflasche.

Du magst nun, unter Manlius Konsulat
Mit mir Gebohrne, Klagen und Zänkereyn,
Den leichten Schlummer, oder Scherze,
Oder die schwärmende Lieb' enthalten;

Zu welchem Zweck du köstlichen Massiker
Verwahrst, o Flasche, werth der Entkerkerung
Am frohen Tage: komm, Korvin zu
Ehren, uad spende die mildern Säfte.

Ihm furchst du, fließt er gleich von sokratischer
Gelahrheit über, niemals die Stirne: selbst
Des alten Kato Tugend, sagt man,
Ward beym Pokale nicht selten wärmer.

Mit sanfter Folter zwingst du den Dichtergeist,
Der oft sich sträubet; alle Geheimnisse
Der Weisen, und was ihnen schwer ist,
Sagst du durch Bacchus mit Lächelminen.

Tu ſpem reducis mentibus anxiis,
Vireſque; et addis cornua pauperi,
Poſt te neque iratos trementi
Regum apices, neque militum arma.

Te Liber, et, ſi laeta aderit, Venus,
Segneſque nodum ſoluere Gratiae,
Viuaeque producent lucernae,
Dum rediens fugat aſtra Phoebus.

Du führst betrübten Seelen den Muth zurück,
Schenkst ihnen Hoffnung; glühend von dir, bekömmt
Der Arme Herz, und fürchtet weder
Zornige Fürsten, noch scharfe Waffen.

Dich soll Thyoneus, Venus, ist sie vergnügt
Zugegen, und der Grazien festes Band
Bey hellen Lampen dauren lassen,
Bis die Gestirne vor Phöbus fliehen.

ODE XXII.

IN DIANAM.

Montium custos nemorumque, Virgo,
Quae laborantes vtero puellas
Ter vocata audis, adimisque leto,
Diua triformis!

Imminens villae tua pinus esto,
Quam per exactos ego laetus annos
Verris obliquum meditantis ictum
Sanguine donem.

Zwey und zwanzigste Ode.

An Dianen.

Jungfrau, die du Hayn' und Gebirge schützest,
Und den Mädchen, wenn sie dir dreymal flehen,
Unterm Kreissen hilfst, sie dem Tod entreissest,
Dreyfache Göttinn!

Dein sey diese Fichte, sie streuet Schatten
Auf mein Landhaus: unter der Fichte blute
Jährlich dir ein Eber, bereits zu Seiten-
Hieben sich rüstend.

ODE XXIII.

AD PHIDYLEN.

Coelo ſupinas ſi tuleris manus
Naſcente Luna, ruſtica Phidyle;
Si thure placâris et horna
Fruge Lares auidaque porca:

Nec peſtilentem ſentiet Africum
Foecunda vitis, nec ſterilem ſeges
Rubiginem, aut dulces alumni
Pomifero graue tempus anno.

Nam, quae niuali paſcitur Algido
Deuota quercus inter et ilices
Aut creſcit Albanis in herbis
Victima, pontificum ſecures

Drey und zwanzigste Ode.

An Phidyle.

Mit jedem Neumond hebe du himmelan
Die fromme Hand, o ländliche Phidyle;
Den Hausgott laß ein gierges Ferkel,
Weyhrauch und Früchte der Jahrszeit söhnen.

Dann wird kein Thau des giftigen Afrikus
Dem fetten Weinstock, weder verderblicher
Brand deinen Aehren, noch des Obstes
Geber dem Säugling der Heerde schaden.

Die starken Opfer unter des Algidus
Eichbäumen, oder die der albanische
Klee mästet, sollen nur des Priesters
Beil mit gespaltenem Nacken färben.

13 Ceruice tinget. Te nihil attinet
14 Tentare multa caede bidentium
15 Paruos coronantem marino
16 Rore Deos fragilique myrto.

17 Immunis aram ſi tetigit manus,
18 Non ſumtuoſa blandior hoſtia
19 Mollibit auerſos penates
20 Farre pio et ſaliente mica.

Du, die du kleine Götter mit Rosmarin
Und schwacher Myrte kränzest, verirrest dich
Aus deinem Zirkel, willst du stolz mit
Häufigem Blute sie dir gewinnen.

Wer nur mit reiner Hand den Altar berührt,
Der wird durch wenig dampfendes Mehl und Salz
Nicht minder, als durch Hekatomben,
Zornige Götter zur Huld bewegen.

ODE XXIV.

IN AVRVM INVTILE, MATERIEM SVMMI MALI.

---

1 Intactis opulentior
2 Thesauris Arabum et diuitis Indiae,
3 Caementis licet occupes
4 Tyrrhenum omne tuis et mare Ponticum:
5 Si figit adamantinos
6 Summis verticibus dira Necessitas
7 Clauos, non animum metu,
8 Non mortis laqueis expedies caput.
9 Campestres melius Scythae,
10 Quorum plaustra vagas rite trahunt domos,
11 Viuunt, et rigidi Getae,
12 Immetata quibus iugera liberas
13 Fruges et Cererem ferunt,
14 Nec cultura placet longior annua,
15 Defunctumque laboribus
16 Aequali recreat sorte vicarius.

Vier und zwanzigste Ode.

Wider die Einführung des Geldes, des Stoffs aller Laster.

Aller Reichthum der Araber,
Noch vom Krieger verschont, Indiens Gold dazu
Sey das Deine; das pontische
Und tyrrhenische Meer werde von dir umbaut:
Dennoch, weil des Verhängnisses
Grimm dir auch im Palast Netze des Todes stellt,
Wirst du nie von gewaltsamer
Furcht die Seele befreyn, nie dich dem Tod' entziehn.
Der sein Hüttchen nach Volksgebrauch
Auf dem Wagen umher, hiehin und dorthin, führt,
Lebt der Scyth' und der Gete nicht
Froher? Ceres ertheilt von den gemeinsamen
Hufen jedem das Seinige;
Jeder pflüget das Feld Einmal: ein Anderer
Löst den Arbeitermüdeten
Ab, und freut sich hernach gleicher Bequemlichkeit.

Da

Illic matre carentibus
Priuignis mulier temperat innocens;
Nec dotata regit virum
Coniux, nec nitido fidit adultero.
Dos eſt magna parentium
Virtus, et metuens alterius viri
Certo foedere caſtitas:
Et peccare nefas, aut pretium eſt mori.
O ſi quis volet impias
Caedes et rabiem tollere ciuicam;
Si quaeret Pater vrbium
Subſcribi ſtatuis: indomitam audeat
Refraenare licentiam,
Carus poſtgenitis: quatenus, heu nefas!
Virtutem incolumem odimus,
Sublatam ex oculis quaerimus inuidi.
Quid triſtes querimoniae,
Si non ſupplicio culpa reciditur?

Da beleidigt die redliche
Hausfrau nimmer das Kind, welches sie nicht
gebahr;
Kein Weib trotzet aufs Heyrathsgut
Und herrscht über den Mann, glänzenden Buhlern hold.
Da sind Tugend und Sittsamkeit
Grosses Vatergeschenk; ewigem Bund getreu,
Liebt die Gattinn den Gatten nur:
Tod und Schande bekömmt, die sich vergißt, zum
Lohn.
Ach, ist jemand der Bürgerwuth
Und dem greulichen Mord Einhalt zu thun bereit;
Will er Vater des Vaterlands
Auf unsterblichem Erz heissen: mit Muth beseelt,
Wag' ers, Frechheit zu bändigen,
Von der Nachwelt geliebt: — denn wir verschmähn, o Schimpf!
Tugend, die noch ihr Haupt erhebt,
Und uns Neidern entrückt, wird sie herbeygewünscht.
Klagt nicht ängstlich, ihr klagt umsonst,
Wenn auf Frevelthat nicht peinliche Straf' erfolgt.

Selbst

Quid leges ſine moribus
Vanae proficiunt, ſi neque feruidis
Pars incluſa caloribus
Mundi, nec Boreae finitimum latus,
Durataeque ſolo niues
Mercatorem abigunt, horrida callidi
Vincunt aequora nauitae,
Magnum pauperies opprobrium iubet
Quiduis et facere et pati,
Virtutiſque viam deſerit arduae?
Vel nos in Capitolium,
Quo clamor vocat et turba fauentium,
Vel nos in mare proximum
Gemmas et lapides, aurum et inutile,
Summi materiem mali,
Mittamus, ſcelerum ſi bene poenitet.
Eradenda cupidinis
Praui ſunt elementa, et tenerae nimis

Selbst Gesetze, sie sind umsonst,
Wenn die Sitte des Volks ihnen entgegen strebt,
Und wenn weder des heissesten
Himmels Gegend, noch die, wo der benachbarte
Nord den Boden mit ewgem Eis
Deckt, den Kaufmann verscheucht; wenn der gehärtete
Schiffer störriges Meer bezwingt,
Und wenn Armuth sich Schmach dünket, und alles gern
Duldet oder beginnt, und vom
Steilen Pfad sich entfernt, welcher zur Tugend führt.
Traget Gemmen und Edelstein'
Und das unnütze Gold, diesen verderblichen
Stoff der Laster, ins Kapitol,
Vom zulaufenden Volk jauchzend begünstiget;
Oder tragt es ins nächste Meer,
Wenn ihr schwarzes Vergehn ernstlich bereut. Ihr müßt
Eurer schnöden Begierlichkeit
Reiz verbannen; ihr müßt allzuverzärtelte

Mentes aſperioribus
Formandae ſtudiis. Neſcit equo rudis
Haerere ingenuus puer;
Venarique timet, ludere doctior,
Seu Graeco iubeas trocho,
Seu malis vetita legibus alea:
Cum periura patris fides
Conſortem ſocium fallat et hoſpitem,
Indignoque pecuniam
Haeredi properet. Scilicet improbae
Creſcunt diuitiae; tamen
Curtae neſcio quid ſemper abeſt rei.

Seelen männlichern Uebungen
Unterwerfen. Wie schlecht reitet der edlere
Jüngling! ihm ist die Jagd Gefahr
Und Beschwerde: jedoch spielet er meisterlich,
Spielt den griechischen Trochus, spielt,
Schlägst du Würfel ihm vor, welche das Recht verbeut! —
Sein betrüglicher Vater täuscht
Mittlerweile den Gast, oder den Handelsfreund,
Und erwirbt dem verschwendrischen
Erben häufiges Gold: denn der gestohlene
Reichthum mehret sich schnell; und doch
Hält der Karge den Schatz immer für allzuklein.

ODE XXV.

AD BACCHVM.

Quo me, Bacche, rapis tui
Plenum! quae nemora aut quos agor in ſpecus,
Velox mente noua! quibus
Antris egregii Caeſaris audiar
Aeternum meditans decus
Stellis inſerere et conſilio Iouis!
Dicam inſigne, recens, adhuc
Indictum ore alio. — Non ſecus in iugis
Exſomnis ſtupet Euias,
Hebrum proſpiciens, et niue candidam
Thracen, ac pede barbaro
Luſtratam Rhodopen, vt mihi deuio
Ripas et vacuum nemus
Mirari libet! O Naïadum potens,

Fünf und zwanzigste Ode.

An Bacchus.

Glühend, Bacchus, von dir, wohin
Soll ich! welchem Gehölz, welchen geheiligten
Höhlen flieg' ich begeistert zu!
Welche Grotte vernimmt Cäsars unsterbliches
Lob, das ich zu verherrlichen
Wag'! ich sings dem Olymp, sing es dem Götter=
rath!
Würd' und Neuheit verweb' ich im
Lied', als keiner es that! — Wie die Thyade hoch
Auf den Bergen, vom Schlaf befreyt,
Hebrus rauschende Fluth, Thraziens Schnee=
gefild'
Und des Rhodops barbarische
Tänze fröhlich beschaut: also bewundr' auch ich
Ström' und einsame Waldungen,
Auf Abwege gebracht. Gott der Najaden und

15 Baccharumque valentium
16 Proceras manibus vertere fraxinos. —
17 Nil paruum, aut humili modo,
18 Nil mortale loquar. — Dulce periculum eſt,
19 O Lenaee! ſequi Deum
20 Cingentem viridi tempora pampino.

Eviaden, den stärksten Baum
Reissen diese, durch dich mächtig, vom Grund
heraus! —
Nichts gemeines und niedriges,
Nichts vergänglichs ins Lied! — Süsse Gefähr-
lichkeit
In des Gottes Begleitungen,
Der, o Liber! das Haar prächtig mit Weinlaub
schmückt.

ODE XXVI.

AD VENEREM.

Vixi puellis nuper idoneus,
Et militaui non ſine gloria:
Nunc arma defunctumque bello
Barbiton hic paries habebit,

Laeuum marinae qui Veneris latus
Cuſtodit. Hic, hic ponite lucida
Funalia et vectes et arcus
Oppoſitis foribus minaces.

O quae beatum, Diua, tenes Cyprum et
Memphim carentem Sithonia niue,
Regina, ſublimi flagello
Tange Chloen ſemel arrogantem.

Sechs und zwanzigste Ode.

An Venus.

Einst lebt' auch ich den Mädchen, und ward be-
rühmt;
Ich kämpfte niemals sonder Eroberung:
Nun hänge Kriegsgeräth und Leyer,
Rastend vom Dienst, an der heilgen Wand da,

Der holden Venus, welche dem Meer ent-
schwamm,
Zur Linken. Hieher bringt mir die leuchtenden
Windfackeln, hieher Hebebäum' und
Bogen, der trotzigsten Thüren Schrecken.

O Göttinn, die du Cypern beseeligest,
Und Memphis, das sithonischen Schnee verkennt,
Berühre mit der hochgeschwungnen
Geissel nur einmal die stolze Chloe.

ODE XXVII.

AD GALATEAM.

Impios parrae recinentis omen
Ducat, et praegnans canis, aut ab agro
Raua decurrens lupa Lanuuino,
Foetaque vulpes;

Rumpat et ſerpens iter inſtitutum,
Si per obliquum ſimilis ſagittae
Terruit mannos: ego, cui timebo,
Prouidus auſpex,

Antequam ſtantes repetat paludes
Imbrium diuina auis imminentum,
Oſcinem coruum prece ſuſcitabo
Solis ab ortu.

Sis, licet, felix, vbicunque mauis,
Et memor noſtri, Galatea, viuas;
Teque nec laeuus vetat ire picus,
Nec vaga cornix.

Sieben und zwanzigste Ode.

An Galathee.

Frevlern zeichn' ein Kybitz, Verderben schreyend,
Ihren Weg, ein trächtiger Hund, ein brauner
Wolf, der vom lanuvischen Felde hertrabt,
Oder ein Fuchs, der

Junge nährt: sie hindre die Schlange, die, gleich
Einem Pfeil, queer über die Strasse schiessend,
Ihr Gespann schreckt, weiter zu gehen. Nur der
Reise des Freundes

Zittr' ich, und ein achtsamer Seher beth' ich
Raben ihm vom Osten herbey, bevor ein
Zaubervogel stehende Sümpf' umschweb', und
Regen bereite.

Galathee, sey glücklich, der Himmel will es;
Lebe, wo dichs lüstet, und denke meiner!
Dich bedroht kein tückischer Specht, und keine
Schweifende Krähe!

Sed vides, quanto trepidet tumultu
Pronus Orion? ego, quid ſit ater
Adriae, noui, ſinus, et quid albus
Peccet Iapyx.

Hoſtium vxores puerique caecos
Sentiant motus orientis Auſtri, et
Aequoris nigri fremitum, et trementes
Verbere ripas;

Sic et Europe niueum doloſo
Credidit tauro latus, et ſcatentem
Beluis pontum mediaſque fraudes
Palluit audax.

Nuper in pratis ſtudioſa florum, et
Debitae Nymphis opifex coronae,
Nocte ſubluſtri nihil aſtra praeter
Vidit et vndas:

Quae ſimul centum tetigit potentem
Oppidis Creten, Pater, o relictum
Filiae nomen, pietaſque, dixit,
Victa furore!

Aber, siehst du, wie der Orion stürmisch
Seinem Untergange sich naht? — noch schaudert
Mir vorm schwarzen adrischen Meer; vergebens
Schmeichelt Japyx.

Drönte doch der kommende Notus, welcher
Blindlings rast, der Fluthen Geräusch, zerstoßner
Ufer Aechzen, drönt' es dem Weib und Sohn des
Feindes entgegen!

So hat einst dem trüglichen Stier Europa
Kühn die Schwanenhüfte vertraut: erblassend
Vor so manchem Wunder des Meers, erfuhr sie,
Daß sie getäuscht war.

Ach, sie wand am Abend im Blumenthale
Mit Geschmack den Nymphen gelobte Kränze,
Und sah nun bey nächtlichem Schimmer nichts, als
Stern' und Gewässer.

Kaum ans hundertstädtige Kreta ländend,
Rief sie: Vater! — o des entweihten Namens!
O wie sank des Kindes Gehorsam! Unsinn
Schlug ihn zu Boden.

Welch

Vnde? quo veni? leuis vna mors eſt
Virginum culpae. Vigilanſne ploro
Turpe commiſſum? an vitiis carentem
Ludit imago

Vana, quae porta fugiens eburna
Somnium ducit? meliuſne fluctus
Ire per longos fuit, an recentes
Carpere flores?

Si quis infamem mihi nunc iuuencum
Dedat iratae, lacerare ferro et
Frangere enitar modo multum amati
Cornua monſtri.

Impudens liqui patrios penates,
Impudens Orcum moror. O Deorum
Si quis haec audis! vtinam inter errem
Nuda leones!

Antequam turpis macies decentes
Occupet malas, teneraeque ſuccus
Defluat praedae, ſpecioſa quaero
Paſcere tigres.

Welch Revier erblick' ich? von wannen hieher?
Ein Tod rächt nicht Mädchenvergehung. —
Bin ich
Wach? bewein' ich schändlichen Auftritt? oder
Spielet mit einer

Unschuldsvollen Phantasus, der mir Träume
Aus der elfenbeinernen Pforte zuführt? —
Holt' ich Ruhm im Ocean, oder pflückt' ich
Rühmlicher Blumen?

Würde meinem Zorn der verwünschte Stier itzt
Uebergeben, o! mit dem Stahl zerstückt' ich,
Den ich erst so liebte, des Ungeheuers
Hörner zermalmt' ich.

Schandbar konnt' ich, Vaterland, deine Götter
Fliehen, schandbar meid' ich den Orkus! — Höret
Im Olymp mich einer, so müss' ich hülflos
Löwen begegnen!

Ehe noch die blühende Purpurwange
Welkt, der zarten Beute der Saft entfliesset,
Schön und jung noch, wünsch' ich, ergrimmter
Tieger
Speise zu werden.

Vilis Europe, pater vrget abſens,
Quid mori ceſſas? potes hac ab orno
Pendulum zona bene te ſecuta
Laedere collum.

Siue te rupes et acuta leto
Saxa delectant, age, te procellae
Crede veloci; niſi herile mauis
Carpere penſum,

Regius ſanguis, dominaeque tradi
Barbarae pellex. Aderat querenti
Perfidum ridens Venus, et remiſſo
Filius arcu.

Mox vbi luſit ſatis, abſtineto,
Dixit, irarum calidaeque rixae,
Cum tibi inuiſus laceranda reddet
Cornua taurus.

Vxor inuicti Iouis eſſe neſcis?
Mitte ſingultus; bene ferre magnam
Diſce fortunam: tua ſectus orbis
Nomina ducet.

Wie? du stirbst nicht, Bübinn Europa? donnert
Fernher mir der Vater; du kannst, an dieser
Buche mit dem folgsamen Gürtel hängend,
Leicht dich entseelen.

Oder wenn dich Felsen und tödtlichscharfe
Klippen stärker reizen: wohlan, so wirf dich
In des Sturmwinds Arme; behagts nicht etwa
Fürstlichem Blute,

Einer Herrinn Spindel zu drehn, und schmählich
Mit dem Herrn zu buhlen. — Und Venus, boshaft
Lächelnd, und mit ruhendem Bogen Amor
Horchten die Klage.

Ihren Scherz nun endigend, sprach die Göttinn:
Spare, giebt vielleicht der verhaßte Stier einst
Seine Hörner dir zu zerstücken, alles
Zürnen und Zanken.

Du bist Zevs Gemahlinn, und weißt es selbst nicht?
Laß das Seufzen! lern' in dem Sonnenzirkel
Deines Glückes wandeln! dem halben Erdball
Leihst du den Namen.

ODE XXVIII.

AD LYDEN.

1 Feſto quid potius die
2 Neptuni faciam? prome reconditum,
3 Lyde ſtrenua, Caecubum,
4 Munitaeque adhibe vim ſapientiae.
5 Inclinare meridiem
6 Sentis, ac, veluti ſtet volucris dies,
7 Parcis deripere horreo
8 Ceſſantem Bibuli conſulis amphoram.
9 Nos cantabimus inuicem
10 Neptunum et virides Nereidum comas.
11 Tu curua recines lyra
12 Latonam et celeris ſpicula Cynthiae;
13 Summo carmine, quae Gnidon
14 Fulgenteſque tenet Cycladas et Paphon
15 Iunctis viſit oloribus.
16 Dicetur merita Nox quoque naenia.

Acht und zwanzigste Ode.

An Lyde.

Ziemt am festlichen Tag Neptuns
Mir ein andres Geschäft? — Hole den Cäkuber,
Lyde, den du bisher verbargst,
Und bestürme nur kühn alle die Bollwerke
Strenger Weisheit. Der Mittag sinkt,
Wie du siehest, und nie stehn die beflügelten
Stunden stille: du harrst indeß
Und des Bibulus Faß zaudert, und bleibt zurück.
Auf, die Nymphen des Oceans,
Grüner Haar', und Neptun fordern ein Wechsel-
lied!
Dann singst du zur gebogenen
Leyer Cynthien, singst, die den Apoll gebahr;
Drauf, wer Gnid und die glänzenden
Zirkelinseln beherrscht, Paphos beherrscht, wohin
Oft die Göttinn mit Schwänen fährt.
Und dann heischet die Nacht billig — den Schlaf-
gesang.

ODE XXIX.

AD MAECENATEM.

Tyrrhena regum progenies, tibi
Non ante verſo lene merum cado
Cum flore, Maecenas, roſarum, et
Preſſa tuis balanus capillis

Iamdudum apud me eſt: eripe te morae;
Nec ſemper vdum Tibur et Aeſulae
Decliue contempleris aruum et
Telegoni iuga parricidae.

Faſtidioſam deſere copiam, et
Molem propinquam nubibus arduis;
Omitte mirari beatae
Fumum et opes ſtrepitumque Romae.

Plerumque gratae diuitibus vices
Mundaeqne paruo ſub lare pauperum
Coenae, ſine aulaeis et oſtro,
Solicitam explicuere frontem.

Neun und zwanzigste Ode.

An Mäcen.

O Zweig vom Stamm der Fürsten Tyrrheniens,
Schon lange harret deiner bey mir, Mäcen,
Gelinder Wein in vollem Fasse,
Rosen und Salben für deine Haare.

Entreiß dich aller Zögerung, und beschau
Nicht stets das feuchte Tibur und Aesulums
Abhängigs Feld, nicht stets des Vater-
Mörders Telegonus stolze Höhen.

Verlaß des Ekels Schöpfer, den Ueberfluß,
Und jenen Thurm, der bis in die Wolken ragt;
Sey länger nicht des eitlen Roms und
Seines betäubenden Lerms Bewundrer.

Verändrung reizet oft die Begüterten;
Oft hat ein Mahl beym Armen, mit Reinlichkeit
Gewürzt, und fern von Gold und Purpur,
Ihnen die grämische Stirn' entrunzelt.

Iam clarus occultum Andromedae pater
Oſtendit ignem; iam Procyon furit,
Et ſtella veſani Leonis,
Sole dies referente ſiccos.

Iam paſtor vmbras cum grege languido
Riuumque feſſus quaerit, et horridi
Dumeta Siluani; caretque
Ripa vagis taciturna ventis.

Tu, ciuitatem quis deceat ſtatus,
Curas, et vrbi ſolicitus times,
Quid Seres et regnata Cyro
Bactra parent Tanaiſque diſcors.

Prudens futuri temporis exitum
Caliginoſa nocte premit Deus;
Ridetque ſi mortalis vltra
Fas trepidat. Quod adeſt, memento

Componere aequus: caetera fluminis
Ritu feruntur, nunc medio alueo
Cum pace delabentis Etruſcum
In mare, nunc lapides adeſos

Itzt giesset Cepheus lange verborgene
Gluth auf die Erd'; itzt wüthet mit Procyon
Der seuchenschwangre Stern des Löwen;
Titan erwecket die schwülen Tage.

Mit matter Heerde sucht der entkräftete
Hirt Bäch' und Schatten, sucht er des haarigten
Silvans Gesträuch; kein Zephyr flattert
Mehr um den ruhigen Strand der Flüsse.

Du, für den Flor des Staates entflammt, besorgt
Fürs Heil der Bürger, bebst vor den Baktriern,
Des Cyrus Volk, vorm zwisterfüllten
Tanais, und vor des Serers Rüstung.

Ein Gott umziehet weislich mit schirmender
Grabfinstrer Nacht der künftigen Zeit Erfolg;
Er lacht, wenn Sterbliche des Kummers
Grenzen erweitern. Vorhandnes Schicksal

Wohl nützen, dafür sorge: das übrige
Hat mislich seinen Lauf, wie der Tiberstrom,
Der bald das Flußbett liebt und friedlich
In das etruscische Meer hinabsinkt,

Stirpeſque raptas et pecus et domos
Voluentis vna, non ſine montium
Clamore vicinaeque ſiluae,
Cum fera diluuies quietos

Irritat amnes. Ille potens ſui
Laetuſque deget, cui licet in diem
Dixiſſe: Vixi! cras vel atra
Nube polum pater occupato,

Vel ſole puro. Non tamen irritum,
Quodcunque retro eſt, efficiet; neque
Diffinget infectumque reddet,
Quod fugiens ſemel hora vexit.

Fortuna, ſaeuo laeta negotio et
Ludum inſolentem ludere pertinax,
Tranſmutat incertos honores,
Nunc mihi, nunc alii benigna.

Laudo manentem: ſi celeres quatit
Pennas, reſigno quae dedit, et mea
Virtute me inuoluo, probamque
Pauperiem ſine dote quaero.

Und bald, durch wilder Fluthen Ergiessungen
Geschwellt, zerborstne Felsen, vom Grund heraus
Gerißne Bäume, Vieh und Häuser
Unter der Berg' und des nahen Waldes

Geheul dahinwälzt. Der nur beherrscht sich selbst
Und athmet Lust, der, wenn ihm ein Tag verfließt,
Spricht: heute lebt' ich, morgen sende
Jupiter donnernde Wolken, oder

Das reinste Licht. Er kann der Vergangenheit
Doch nichts entziehn; er macht das Geschehene
Nicht ungeschehn, und bildet nimmer
Um, was die fliehende Stund' entführte.

Fortuna, froh bey grausamen Händeln, und
Hartnäckig, ihre Spiele des Uebermuths
Zu spielen, wechselt mit der Ehr', itzt
Mir, und im Augenblick andern günstig.

Ich segn' ihr Daseyn: regt sie die Fittige
Zur Flucht, so geb' ich gern' ihr Geschenk zurück,
Und hülle mich in meine Tugend,
Eile zu nackter und frommer Armuth.

Non eſt meum, ſi mugiat Africis
Malus procellis, ad miſeras preces
  Decurrere et votis paciſci,
    Ne Cypriae Tyriaeque merces

Addant auaro diuitias mari.
Tunc me biremis praeſidio ſcaphae
  Tutum per Aegaeos tumultus
    Aura feret, geminuſque Pollux.

Ich will, kracht unterm Toben des Afrikus
Der Mast, kein Gut durch niedres Gebeth erflehn,
Durch kein Gelübde mir bedingen,
Daß, was uns Cypern und Tyrus spendet,

Nicht noch den Schatz des geizigen Oceans
Vermehre. Sicher wird mich alsdann die Luft
Und Pollux auf dem schwächsten Boote
Durch die ägäischen Stürme tragen.

ODE XXX.

AD MELPOMENEN.

---

1 Exegi monumentum aere perennius.
2 Regalique ſitu Pyramidum altius,
3 Quod non imber edax, non Aquilo impotens
4 Poſſit diruere, aut innumerabilis
5 Annorum ſeries, et fuga temporum.
6 Non omnis moriar, multaque pars mei
7 Vitabit Libitinam; vſque ego poſtera
8 Creſcam laude recens, dum Capitolium
9 Scandet cum tacita virgine pontifex.
10 Dicar, qua violens obſtrepit Aufidus,
11 Et qua pauper aquae Daunus agreſtium
12 Regnauit populorum, ex humili potens,

Dreyssigste Ode.

An Melpomene.

Sieh mein Denkmal! ich schufs daurender als Metall;
Prächtig ragt es hinauf über der Könige
Pyramiden; des Nords Wuth und gefrässiger
Regen schaden ihm nicht; auch die vergängliche
Zeit, Jahrtausende selbst lassen es unversehrt.
Nimmer werd' ich so ganz sterben; Proserpinen
Wird mein besserer Theil fliehen, durch Enkelruhm
Stets verherrlicht, so lang', als sich des Kapitols
Höhen, Priestern zur Hand, schweigende Jungfraun nahn.
Wo des Aufidus Fluth braust, und in Dauniens
Wasserarmen, jedoch kriegrischen Gegenden
Wird man sagen, ich sey niedrigem Stand entschlüpft,

Und

Princeps Aeolium carmen ad Italos
Deduxisse modos. Sume superbiam
Quaesitam meritis, et mihi Delphica
Lauro cinge volens, Melpomene, comam.

Und äolische Kunst hab' ich in Rom zuerst
Auf die Lyra gebracht. Gehe nur stolz einher:
Denn dein Stolz ist Verdienst; aber mit delphischem
Lorber kränze mich auch willig, Melpomene!

Inhalt.

Zweytes Buch.

Ode	1.	An Asinius Pollio.	Seite 5
	2.	An Sallustius Krispus.	11
	3.	An Q. Dellius.	15
	4.	An Xanthias Phoceus.	19
	5.	An einen Freund.	23
	6.	An Septim.	27
	7.	An Pompejus.	31
	8.	An Barine.	35
	9.	An Valgius.	39
	10.	An Licin.	43
	11.	An Quinktius Hirpinus.	47
	12.	An Mäcen.	51
	13.	Auf einen Baum.	55
	14.	An Postumus.	61
	15.	Ueber den Aufwand der Römer.	65
	16.	An Grosphus.	69
	17.	An Mäcen.	75
	18.	Auf einen Geizigen.	79
	19.	Lob des Bacchus.	83
	20.	An Mäcen.	87

Drittes Buch.

Ode	1.	An die römische Jugend.	Seite 91
	2.	An seine Freunde.	97
	3.	Lob der Standhaftigkeit.	101

Ode	4.	An Kalliope. : :	Seite 109
	5.	Zum Lobe Augusts. : :	119
	6.	An die Römer. : :	125
	7.	An Asterie. : :	131
	8.	An Mäcen. : :	135
	9.	An Lydia. : : :	139
	10.	An Lyce. : : :	143
	11.	An Merkur. : : :	147
	12.	An Neobule. : : :	153
	13.	An die bandusische Quelle. :	155
	14.	Ueber Cäsars Zurückkunft nach Rom. : : :	157
	15	An Chloris. : : :	161
	16	An Mäcen. : : :	163
	17	An Aelius Lamia. : :	168
	18	An den Faun. : :	171
	19	An Telephus. : : :	173
	20	An Pyrrhus. : : :	177
	21	An die Weinflasche. : :	179
	22	An Diane. : : :	183
	23	An Phidyle. : : :	185
	24	Wider die Einführung des Geldes.	189
	25	An Bacchus. : : :	197
	26	An Venus. : : :	201
	27	An Galathee. : : :	203
	28	An Lyde. : : :	211
	29	An Mäcen. : : :	213
	30	An Melpomene. : :	221

Anmerkungen zur ersten Ode des zweyten Buchs.

Ich würde sehr weitläuftig seyn müssen, wenn ich alle das Schale und Unnütze, was die Ausleger über diese Ode vorgebracht haben, anführen wollte. Meine Absicht ist, mich sowohl hier als anderwärts der Kürze zu befleissigen, und soviel möglich nur das zu sagen, was Horaz, meiner Meynung nach, gedacht hat. Diejenigen, die mich etwa aus ihrem Leibglossator eines bessern belehren wollen, können sich versichert halten, daß ich denselben auch gelesen habe. Innhalt. Lob des Asinius Pollio, besonders seiner Geschicklichkeit in Beschreibung der bürgerlichen Kriege. Plan. Pollio, der Verfasser einiger vortreflichen Trauerspiele, dergleichen wir uns noch viele wünschten, *(mox — cothurno)* der grosse Sachwalter, Konsular und Triumphirer, betritt eine neue Bahn des Ruhms, und wagt sich glücklich an das mißliche Werk, uns eine Geschichte der bürgerlichen Kriege zu liefern. Was er bereits davon ausgearbeitet hat, ist so schön und in einem so lebhaften Styl vorgetragen, daß man die Begebenheiten nicht sowohl zu lesen, als mit Augen zu sehen und mit Ohren zu hören glaubt. Die Verheerungen, die Ströme des vergossenen Bluts, die Schmach und alles Unglück, welches die bürgerlichen Kriege der Republik Rom zugezogen haben, werden in ihrer ganzen fürch-

terlichen Gestalt beschrieben, so daß ich Horaz nöthig finde, die Muse vor dem öftern Anblicke oder der Nachempfindung solcher schaudervollen Scenen zu warnen, und sie zu ermahnen, nur bey solchen Gegenständen zu verweilen, die meiner scherzhaften Laune angemessen sind.

1. *motum ciuicum)* die bürgerliche Unruhe, der einheimische Krieg; ciuicus steht für ciuilis.

1. *ex Metello Consule)* das heißt, seit dem Jahre Roms 693, da Q. Cäcilius Metellus Celer und Lucius Afranius als Konsuls das Staatsruder führten.

2. *bellique — modos) causas.* Der Triumvirn Ehrgeiz und Herrschsucht. *Vitia.* Nicht die persönlichen Laster und Schwachheiten der Feldherren — denn das liegt schon im vorigen, — sondern vitia *belli,* das ist, die Fehler in Absicht auf die innere Anlage des Kriegs. *modos.* Nicht die Veränderungen, denen der Krieg unterworfen war, — denn davon ist im folgenden V. die Rede, — sondern die Aussenseite desselben, die Anzahl der Kriegsvölker, die Stellungen der Armeen, die Angriffe, die Siege und Niederlagen u. s. w.

4. *Principum)* Cäsar, Pompejus und Krassus.

4. *arma — cruoribus)* Diese Stelle soll nicht etwa sagen, Pollio habe eine Beschreibung der Waffen angebracht, sondern sie ist religiös und bezieht sich auf die Gewohnheit der Römer, alle 5 Jahre ein grosses Dank- und Versöhnungsfest zu feyern, welches sie (von lustrare, versöhnen) Lustrum nannten, da denn unter andern das Volk gewaffnet auf dem Marsplatze erschien

und

und die Waffen durch besondere Opfer, die Solitaurilia oder Suovetaurilia hiessen, entsündigt und zu würdigen Unternehmungen von neuem eingeweiht wurden. Die Feyer dieses Festes ward aber zuweilen, wenn nämlich der Republik eine besondere Widerwärtigkeit begegnete, aufgeschoben. Damals nun, als Horaz diese Ode schrieb, welches vielleicht im Jahr 725 geschahe, waren die bürgerlichen Kriege durch den Tod des Antonius nur eben geendiget, und August hatte befohlen, nicht eher wieder ein Versöhnungsfest zu feyern, bis die gedachten Kriege gänzlich geendiget seyn würden. Die blutgefärbten Waffen der Römer waren also zu der Zeit noch nicht wieder geheiliget. — Statt des allgemeinen *uncta* liest Bentley *tincta;* es braucht aber dieser eigenmächtigen Veränderung nicht. Warum sollte in einer Ode ein verblümtes Wort einem unverblümten Platz machen?

6. *periculosae — doloso)* Der bürgerliche Krieg war nur eben geendiget, und viele von den Angesehensten in Rom, die darein verwickelt gewesen waren, lebten noch; sie konnten also durch eine umständliche und der Wahrheit gemässe Beschreibung dieses Krieges leicht beleidiget werden: daher war ein solches Unternehmen gefährlich und erforderte grosse Behutsamkeit, als welche Horaz dem Geschichtschreiber zu empfehlen scheint. Hierzu kömmt noch, daß Pollio selbst ehemals ein Anhänger des Antonius und sogar dessen Unterfeldherr gewesen war, und daß ihm also leicht ein Ausdruck entschlüpfen konnte, durch den er sich bey August, in dessen Gnade er itzt stand, wieder verhaßt gemacht hätte. Das *incedis — doloso* hält Dacier für eine sprüch-

wörtliche Redensart, welche sage, daß man niemals alles Mißliche eines Unternehmens vorhersehen könne. Er führt zu dem Ende ein paar Verse aus dem Properz an, die mit dem horazischen Verse viel Aehnlichkeit haben: (Buch 1. El. 5.)

Infelix, properas vltima nosse mala
Et miser ignotos vestigia ferre per ignes.

9. *paulum — cothurno)* Pollio war ein guter Tragödienschreiber, worüber man das ausserordentliche Lob, welches ihm desfalls Virgil Ekl. 8. ertheilte, nachsehen kann. Doch ist keines von seinen Stücken dieser Art (eben so wenig als die Geschichte, von der die Ode handelt,) bis auf unsre Zeiten gekommen. Hier wünscht Horaz, daß derselbe die Muse des Trauerspiels nicht lange verlassen, sondern, sobald er mit der Geschichte, die er unter der Feder hätte, fertig wäre, sie wieder zur Gespielinn erwählen möchte.

10. *vbi — ordinâris)* res publicas ordinare heißt hier nichts anders als res gestas ordinate referre oder enarrare. Die Ausleger haben rem publicam und res publicas nicht unterschieden.

11. *grande munus)* das wichtige Geschäft eines Tragödienschreibers.

12. *Cecropio cothurno)* der Kothurn war eine Art von hohen Schuhen, die die Akteurs der ältern Tragödie trugen, um mittelst derselben die Helden der erstern Welt, die man sich als Menschen von einer ungewöhnlichen Leibeslänge gedachte, vorstellen zu können. Auf dem Kothurn gehen heißt daher noch bey uns entweder, einen Helden im Trauerspiel vorstellen,

len, oder, gerade wie in gegenwärtiger Stelle, eine Tragödie schreiben. Der Kothurn ist hier von Cekrops, dem erstern Könige Athens, beygenamt, weil das tragische Theater der Athener durch Sophokles, Euripides, u. s. w. von jeher berühmt gewesen ist. — Freylich, der weimarische Narciß (S. die 6te Num. des deutschen Merkurs vom Jahr 1776. Seite 294.) wird sich über Anmerkungen von der Art ungeberdig anstellen; allein ich finde sie, dem Titel meines Buchs zufolge, nöthig, und ich kann also das Publikum vor seiner Ungeberdigkeit nicht sichern. Indessen möchte ich ihm wohlmeynend rathen, zu bedenken, daß, da wir nicht alle zum Pickeln und Zoteln bestimmt sind, und da er ja in diesem Felde der Ehren, wo er schon so manchen Lorber gesammelt hat, seine Fahne frey und ungehindert weit umherschwingen darf, es billig wäre, wenn er auch andere in ihrem Fache ruhig fortarbeiten zu lassen, und auf Leute, die weder ihren moralischen noch ihren schriftstellerischen Ruhm mit dem seinigen zu vertauschen Lust haben, von der Höhe seines s. v. zotelnden Poetenstuhles, zumal wenn es ohne allen Grund und ohne allen Menschenverstand geschähe, — wie bey ihm leider der Fall ist, — mit einem satirischseynsollenden Lächeln künftig nicht wieder herabznblicken die hochgeneigte Entschliessung fassen wollte.

13. *Insigne — triumpho)* Cajus Asinius Pollio war einer der größten Männer seiner Zeit, Rechtsverständiger, Konsular, Feldherr, Triumphirer, Redner, Dichter, Geschichtschreiber. Sein edler Gemüthscharakter entsprach seinen äusserlichen Vorzügen. Er führte die Rechtshändel

seiner Klienten mit Uneigennützigkeit; handelte stets großmüthig, auch gegen den undankbaren Antonius, dem er die treuesten Dienste geleistet hatte; äusserte da, wo es kein andrer gethan hätte, heroische Freymüthigkeit, und gab sich noch in seinem Alter die Mühe, junge Leute von Talenten in den Wissenschaften und besonders in der Redekunst, worinn er mit dem Cicero wetteiferte, zu unterrichten. Seinen Triumph, dessen hier gedacht wird, hielt er vermuthlich im Jahr 715, da er kurz vorher einen glücklichen Feldzug gegen die Dalmazier unternommen hatte. Um die Zeit wurde ihm ein Sohn gebohren, den er zum Andenken des eroberten Salona, einer dalmazischen Stadt, Saloninus nannte, und der, wie schon Usser bemerkt hat, der Gegenstand der vierten Ekloge Virgils zu seyn scheinet. Herr Overbeck hat die Gründe dieser Wahrscheinlichkeit in seinen Anmerkungen zu erwähnter Ekloge meisterlich herauszusetzen gewußt. Ich will bey der Stelle, die wir vor Augen haben, nur ein paar Worte von den Triumphen der Römer einschalten. Ein römischer Triumph bestand in einem feyerlichen Einzuge eines siegenden Heerführers in die Stadt Rom, den der Senat sammt dem Volke genehmigt und veranstaltet haben mußte. Der Triumphirer durfte nichts geringers als Diktator, Konsul oder Prätor seyn, und die Anzahl seiner Besiegten mußte sich zum wenigsten auf fünf tausend Mann belaufen. Ehe der Einzug in die Stadt geschahe, hielt er, mit Lorbern bekränzt und einen Lorberzweig in der Hand, eine Rede an die Kriegsleute und das Volk, und theilte Geschenke aus. Hundertfacher Trompetenschall gieng vor dem

Ein=

Einzuge hèr, und kündigte ihn an. Die Gassen waren mit Blumen bestreut, und auf den Seiten standen unzählige Altäre, auf denen köstliche Specereyen dampften. Die Opfer des Triumphirers, an deren vergüldeten Hörnern Bänder und Blumenkränze hiengen, eröffneten die Scene. Darauf folgte die Beute, die man im Kriege gemacht hatte, und eine Menge von Gemälden, die der Ueberwundenen Städte, Landschaften und Nationalgesichter dem Volke darstellten. Alsdann erschienen die gesangenen Könige oder Feldherren, oft mit ihren ganzen Familien, in güldenen, silbernen oder eisernen Fesseln, und zwar mit beschornen Köpfen, zum Zeichen ihrer verlohrnen Freyheit. Und nun kam der Triumphirer in einem prächtigen Wagen von Elfenbein, den zur Zeit der Konsuln vier weisse Rosse, zur Zeit der Kayser aber so viel Elephanten zogen. Sein Kleid war Purpur, mit goldnen Palmzweigen gestickt, und der Schmuck seines Hauptes der Lorber. Ein elfenbeinernès Zepter lag in seiner Rechten; die Linke faßte einen Adler von Gold. In seiner Begleitung waren Senatoren und seine nächsten Verwandten. Das gesammte Kriegsheer, das ebenfalls bekränzt war, machte unter häufigem Gesang und Freudengeschrey den Beschluß. Der Zug gieng (die Gefangenen ausgenommen, die nur bis ans Forum gebracht wurden,) zum Kapitol, woselbst der Triumphirer opferte und seine Lorberkrone in des Jupiters Schooß niederlegte. Die Feyerlichkeit endigte sich mit einem herrlichen Mahl, welches bis in die späte Nacht dauerte, da denn der Triumphirer mit Musik und Fackeln in seinen Palast geführt wurde.

17. *iam nunc &c.)* Hier und in den folgenden Versen rühmt der Dichter die Harmonieen und Malereyen in des Pollio Schreibart. Man hört, wenn man seine Geschichte liest, das tieftönende drohende Horn, u. s. w. Dieses Horn wird auch anderwärts tuba directa, aes rectum genannt. Es diente dem Fußvolke zum Zeichen des vorhandenen Angriffs, und heißt daher drohend. Der lituus, oder die krumme und hellklingende Trompete diente der Reuterey zu eben diesem Signal. Die Worte *iam nunc* zeigen an, daß Pollio seine Geschichte zwar noch nicht vollendet, aber doch schon einen guten Theil davon bearbeitet habe.

21. *audire)* Statt dessen will Bentley wider alle Autorität irgend eines Kodex und ohne alle Ursache *videre* lesen. Zu geschweigen, daß videre videor Misklang macht, so ist auch das audire viel stärker. Es bezieht sich auf die Reden der Feldherrn, die sie an ihre Heere zu halten pflegten.

23. *et cuncta — Catonis.)* Eine vortrefliche Gegeneinanderstellung der Ideen: **alle Welt ist besiegt — nur nicht der trotzige Geist des Kato!** Mit dem Worte *atrox* will der Dichter dem August und seiner Familie schmeicheln. Die Rede ist nämlich in gegenwärtiger Strophe, wie es scheinet, hauptsächlich von Augusts glorreichem Verwandten, dem Julius Cäsar. Denn der besiegte, nach der Römer Art zu reden, alle Welt; nur Kato (von Utika) wollte sich nicht von ihm besiegen lassen: er tödtete sich lieber selbst, um nicht in Cäsars Hände zu gerathen. Das, sagt Horaz, war ein erschrecklicher Trotz.

25. *Iuno — Iugurthae)* Jugurtha, dieser berühmte König der Numidier, wurde ehemals von den Römern gefangen, im Triumph aufgeführt und getödtet. Juno und die übrigen Schutzgötter der Afrer hätten damals gerne sogleich Rache ausgeübt; allein das Schicksal wollte, daß sie es nicht konnten, sondern vielmehr auch nachgehends ihren grossen Hannibal geschlagen und zuletzt ihr herrliches Carthag verbrennen sehen, sie selbst aber aus den verwüsteten afrischen Landschaften weichen mußten. Endlich glückte es ihnen in den bürgerlichen Kriegen, ganze Myriaden Nachkommen der damaligen römischen Ueberwinder zu erschlagen, und also der Asche des Jugurtha gleichsam als Todtenopfer zu bringen. — Es ist ein feiner Kunstgriff des Dichters, den unbändigen Ehrgeiz der Römer, der die eigentliche Triebfeder ihrer bürgerlichen Kriege war, zu verschweigen, und die Quelle davon in der Rache der afrischen Schutzgötter zu suchen. Vielleicht hatte Pollio von der Ursache dieser Kriege zu frey geschrieben, und Horaz, dem er seine Geschichte, wie ich vermuthe, zur Durchsicht mitgetheilet hatte, gab ihm also durch Züge von der Art einen Wink, wie er hie und da die Mängel seines Buchs vor der öffentlichen Ausgabe verbessern könnte.

31. *auditumque — ruinae)* Die Malerey dieser Verse ist überaus schön. Der römische Staat fällt als ein grosser schwerer Körper mit einem fürchterlichen Getöse nieder, so daß es die entfernten Meder hören. Warum aber eben die Meder? Die Meder (oder die Parther) waren Feinde der Römer, und vergnügten sich also an den Nachrichten von ihren Unglücksfällen. Hesperien ist, wie bekannt, so viel als Italien.

34. *Dauniae)* kann sich auf mare und auf caedes beziehen, und folglich sagt der Dichter entweder: welches daunische Meer hat nicht von Niederlagen; oder: welches Meer hat nicht von daunischen Niederlagen seine Farbe verändert? Man sieht wohl, daß man im letztern Falle annehmen müßte, die Römer hätten binnen der Zeit ihrer bürgerlichen Kriege alle Meere des Erdbodens mit ihrem Blute gefärbt. Und das ist falsch. Wohl aber wurden alle Meere um Italien herum damit befleckt. Daunien steht hier synekdochisch für ganz Italien.

38. *Ceae munera naeniae)* Das Amt des ceischen Klaggesangs. Damit meynet der Dichter die tragischen Lieder des Simonides, der aus der Insel Cea gebürtig war.

39. *Dionaeo)* dionisch, von der Dione, der Venus Mutter. Die Venus heißt daher oft Dionäa, und zuweilen auch selbst Dione, so wie hier Dionaeum antrum wirklich nichts anders als Venereum antrum ist.

Anmerkungen zur zwoten Ode des zweyten Buchs.

Innhalt. Tadel des Geldgeizes. Plan. Das Geld ist nicht an sich selbst, sondern nur alsdann gut, wenn man es weislich gebraucht. Darum rühmet man den Prokulejus, der sein väterliches Erbe weislich zum Besten seiner verunglückten Brüder

anwen-

anwendete. Wer seine Begierden und seine Habsucht beherrscht, ist grösser, als der Beherrscher ganzer Provinzen. Der Geldgierige ist dem Wassersüchtigen ähnlich: jemehr dieser trinkt, destomehr dürstet ihn; jemehr jener Gold aufhäufet, destomehr wünscht er, die Goldhaufen zu vervielfältigen. Beyde müssen die Quelle ihres Uebels zu verstopfen suchen. Wir nennen gemeiniglich den glücklich, der reich ist. Phraat sitzt wieder auf dem Throne, und ist reich: aber welcher rechtschaffene Mann hält ihn für glücklich? Nur der ist glücklich, der grosse Geldhaufen nicht mit neidischen Blicken betrachtet. — Wenn Horaz irgend einen Plan seiner Oden nachlässig behandelt hat, so scheint es bey dem gegenwärtigen Stücke, wenigstens in Ansehung der vier ersten Strophen, geschehen zu seyn. Er wirft, wider seine Gewohnheit, einzelne Sätze, die ihm sein Gegenstand an die Hand giebt, hin, ohne sie, wie mich dünkt, durch lyrische Kunst, nach seiner ihm eigenen grossen Manier, zu verweben. Man urtheile aber nicht, als ob ich deswegen glaubte, — was mir H. Wieland (S. 6te Num. des teutschen Merk. 1776.) Schuld giebt, — der Dichter habe das Thema seiner Oden vorher hübsch in Prosa nach allen seinen Prädikamenten überlegt, und nach und nach zusammengesetzt, was sich über die Materie sagen lassen. Kann wohl ein Mensch elender spotten? Der gutdenkende Theil des Publikums wird ohne Zweifel schon bemerkt haben, meine Absicht bey Entwickelung des Plans der horazischen Oden sey, litterarischen Jünglingen das Wesentliche derselben in einem nahen Gesichts-

sichtspunkte zu zeigen; ihnen besonders die Einheit einer jeden Ode, die so viele wackere Leser und Kommentatoren des Horaz nicht immer gefunden haben, vor Augen zu legen, und sie also mit Einem Blicke das Ganze übersehen, und dadurch die Folge und den Zusammenhang der Ode ihnen bey der Lesung einleuchtender und faßlicher zu machen. Und thut wohl ein geschickter Lehrer etwas anders? Oder sollte wohl Herr W. gar der Meynung seyn, Horaz habe ohne Plan, ohne Regeln gedichtet; Horaz, der selbst der erste Gesetzgeber der römischen Dichter war? — daß sich in der Begeisterung der Plan der Ode von selbst ergiebt, ohne ihn vorher in Prosa entwerfen zu dürfen, das wissen wir, dem Apoll sey Dank! in Gotha so gut, als in Weimar. Kann ich aber vermuthen, der Jüngling, dem ich eine Ode vorlege, die beynahe zweytausend Jahre alt ist, und bey der oft Männer, Homes Sanadons rc. den Faden des Plans für zerrissen hielten, weil sie nicht immer an alle Umstände der alten Sprache, der alten Gebräuche u. s. w. dachten, werde sogleich beym ersten Anblick den Gang und die Ordnung dieses Plans fassen? Ich denke nicht. "Ich wollte lieber, schreibt mir Jemand, (kein Jüngling, sondern ein Mann, bey dem H. W. den gelehrten Waffenträger zu machen sich nicht schämen dürfte,) den Weg eines Wirbelwinds suchen, als dem Gang nachspüren, den ein brausendes Genie in einer Ode nimmt." Es ist ein anders, in der Begeisterung einen Plan zu schaffen, und ein anders, diesen Plan nach Jahrtausenden zu studieren und glücklich genug zu seyn, ihn nicht zu verfehlen; so wie es etwa ein anders ist, einen Com-

babus

dabus zusammensetzen zu können, und ein anders, zu wissen, was man sich unter einer horazischen Ode für ein Ding vorstellen und wie man es anfangen soll, wenn man gleichwohl in einem Merkur ein wenig darüber schwätzeln möchte.

1. *nullus — vsu)* Man konstruire: Crispe Sallusti, inimice lamnae abditae terris auaris! nullus color est argento, nisi splendeat vsu temperato. Ich habe, wie man sieht, des Lambins vortreffliche Lesart und Interpunktion angenommen. Andere lesen und interpungiren:

Nullus argento color est auaris
Abdito terris, inimice lamnae,
Crispe Sallusti, nisi temperato
Splendeat vsu.

Color im ersten, und *splendeat* im vierten Verse beziehen sich augenscheinlich auf einander. Man kann also das nullus argento color est, und das nisi temperato splendeat vsu sehr schicklich zusammen hängen, und die Verbindung der beyden Sätze giebt eine artige Sentenz. Die andere Lesart, bey welcher diese Sätze getrennt werden, läßt den Dichter nichts sagen, das seiner würdig wäre. Welch ein dürrer Gedanke, wenn man diesen Satz einzeln nimmt: nullus argento color est auaris abdito terris! Wer zweifelt daran?

1. *auaris abditae terris inimice lamnae)* das kann heissen: du Feind des Metalls, das noch im geizigen Schacht verborgen liegt und ungeprägt ist: es kann aber auch heissen: du Feind des Geldes, das man im Schooß der geizigen Erde verbirgt. Ich bin fürs

letztere.

letztere. Denn ob ich gleich das erstere leidlich finde, so hat es doch mit der Idee des Dichters, der wider den Geiz eifert, nur einen entfernten und ich möchte fast sagen, spaßhaften Zusammenhang. Spassen aber, das sieht man wohl, soll die Ode nicht. Das Wort *abditae* scheint mir auch anzuzeigen, daß man das Geld verborgen habe, nicht aber, daß es von Natur verborgen sey. Denn die Grundbedeutung von abdere ist wegschaffen. In diesem Verstande liest man es auch bey Horaz anderwärts, z. E. Ode 4. Buch 3. Ode 16 Buch 3. — *auaris.* Die Erde heißt geizig, weil sie die Schätze, die man ihr anvertraut, nicht gerne wieder heraus giebt. Man sieht wohl, daß Horaz der Erde zuschreibt, was der Geizige selbst thut. So wird das Meer wegen der geizigen Leute, die es beschiffen, oder wegen der Aehnlichkeit mit den Geizigen, die alles verschlingen, geizig genennet. S. Ode 28. B. 1. und 29. B. 3.

3. *Crispe Sallusti)* C. Krispus Sallustius, ein römischer Ritter und Schwesterenkel des berühmten Geschichtschreibers Sallustius, von dem er an Kindesstatt angenommen wurde, liebte, gleich dem Mäcen, einen gewissen Pracht und Aufwand, und haßte alles niederträchtige Wesen, das den Geldgeiz begleitet, von Herzen. Darüber macht ihm der Dichter ein Kompliment, indem er eine Ode wider den Geiz an ihn richtet, und ihn einen Feind der Schätze nennet, die der Geizige in der Erde verbirgt.

5. *Proculeius)* Terentia, Mäcens Gemahlinn, war seine Schwester. Als seine Brüder im bürgerlichen Krieg alle das Ihrige verlohren

hat=

hatten, theilte er seine Erbschaft noch einmal mit ihnen, und war also ihr zweyter Vater.

6. *animi paterni)* sc. causa. S. 13te Ode des 4 B. V. 21.

7. *penna metuente solui)* penna metuens solui, sagt Muretus, est quae nunquam soluitur. Metuere wird oft, wie hier, für cauere gebraucht. S. 24. Ode des 3. B. V. 22.

11. *vterque Poenus.)* Ausser dem berühmten Karthago in Afrika gab es auch eins in Hispanien, Neukarthago genannt, welches der karthagische Feldherr Asdrubal daselbst erbauete.

13. *crescit &c.)* diese Strophe sagt unter einem treffenden Bilde, was der bekannte Vers des Juvenals ohne Bild sagt: crescit amor nummi, quantum ipsa pecunia crescit.

15. *aquosus languor)* Hypallage; wässerigte Schwäche, statt schwächendes oder entkräftendes Wasser.

17. *redditum &c.)* daß Phraat wieder auf dem persischen Thron sitzt, (und folglich reich ist und glänzet,) deswegen nennet ihn wohl der Pöbel, nicht aber ein tugendhafter und rechtschaffener Mann glücklich. Denn Phraat war ein unwürdiger König. — Vielleicht wollte Horaz bey dieser Strophe gelegenheitlich seinem gelehrten Zeitgenossen, dem Varro, eins anhängen, welcher im 4ten seiner Bücher von der lat. Sprache sagt: Beatus est, qui multa bona possidet; der ist glücklich, der viele Güter besitzet.

19. *populumque — vocibus.)* Edelgesinnte Leute müssen dem Pöbel seine Vorurtheile zu benehmen, und dadurch allmählig selbst seine Sprache umzubilden suchen.

21.

21. *regnum — aceruos.)* Ich vermuthe, der Dichter habe bey diesem kleinen Gemälde den August im Sinne gehabt und sagen wollen, ihn allein preise die Tugend glücklich, und nur er könne sich ein dauerhaftes Diadem und unsterblichen Ruhm versprechen, er, der in der That nichts weniger als geldgeizig war. August brauchte deswegen nicht namentlich genannt zu werden: das *vni* verräth ihn gnugsam. Denn was man hier von Beziehung auf Lehrsätze aus der stoischen Schule vorgebracht hat, mag ich, da ich es in einer Ode für gezwungen und unpoetisch halte, nicht wiederkäuen.

23. *oculo irretorto)* non retorto, non retro flexo, mit einem Auge, das zwar einen Blick auf eine Sache thut, aber den Blick nicht wiederholet. Der Gedanke davon ist: nicht mit neidischen Blicken.

Anmerkungen zur dritten Ode des zweyten Buchs.

Innhalt. Ermahnung an Dellius, sich die Annehmlichkeiten des Lebens in Ruhe und Zufriedenheit und in einem vernünftigen Gebrauch seiner Güter zu Nutze zu machen, weil ihm, so wie jedem andern Menschen, der Tod unfehlbar bevorstehe. Plan. Wer das Leben geniessen will, muß es ruhig, ohne braussende Freude im Glück, und ohne Verzagtheit im Unglück geniess-

geniessen. Denn warum sollten wir uns im Glück ausgelassen erfreuen; warum sollte Unglück uns niederschlagen? Beydes würde einen beständigen Tumult der Seele verursachen, der bey der Unvermeidlichkeit des Todes, dem wir unterworfen sind, nicht rathsam ist. Vielmehr wird es Maaßregel für uns seyn, so lange stilles und ruhiges Vergnügen in der Welt zu athmen, und die Güter, die wir etwa besitzen, zu diesem Endzwecke so lange anzuwenden, als es in unserer Gewalt stehet. Denn früher oder später, jedoch unfehlbar, müssen wir unsre Güter verlassen und andern abtreten. Ja, wenn wir durch Schätze dem Tod ausweichen könnten, alsdann möchte es vernünftig seyn, Reichthümer ungenützt aufzusparen. Aber eine lange Erfahrung sagt uns, daß das Loos des Todes einen jeden trifft und dem Begüterten sowohl als dem Unbegüterten zu einer ewigen Verbannung aus der Welt die Thür eröfnet. — Die philosophischen Gemeinsprüche dieses Plans hat der Dichter, wie der Innhalt zeigt, auf Dellius angewendet, und mit den Blumen der Dichtkunst, mit künstlichen Wendungen des Vortrags und mit der schönsten Harmonie der Versifikation ausgeschmückt, wodurch sie Geist und Leben und das Gepräge der Neuheit bekommen haben.

2. *non secus ac bonis)* Diese Lesart, statt non secus in bonis, hat Lambin in zween alten Kodexen gefunden, und sie ist auch horazischer, als die andere. Im B. von der Dichtkunst (V. 148) sagt Horaz:

— et in medias res,
Non secus ac notas, auditorem rapit.

4. *Delli)* Quintus Dellius war ein Geschichtschreiber, der es anfänglich mit dem Brutus und Kassius, hernach mit dem Antonius, und zuletzt mit dem August hielt. Er schweifte in der Veränderlichkeit seiner Affekten ungemein aus, oder vielmehr sein ganzer Charakter war Veränderlichkeit und Ausschweifung.

6. *per dies festos)* Die Römer feyerten viele Feste, an denen sie nicht arbeiten durften, und die sie also, wie es zu gehen pflegt, mehrentheils anwendeten, sich gütlich zu thun.

8. *interiore nota Falerni)* alter vortreflicher Falernerwein. *Nota* bedeutet hier gerade das, was man bey uns Sorte nennet, und hat den Namen von dem Zeichen, mit dem man die Fässer stempelte, um zu wissen, wie alt der Wein wäre. Den alten Wein legte man in den innersten Winkel des Kellers, und versteckte ihn gleichsam; der jüngere aber lag vorne an. Interior nota Falerni ist also so viel als die älteste und beste Sorte Falerner.

9. *quo — riuo)* Wen reizt nicht die blühende Malerey dieser Strophe? Sie schildert wahrscheinlich eine Gegend auf des Dellius Landgute, dessen V. 18. Erwähnung geschiehet.

15. *res)* Gelegenheit und Umstände.

15. *sororum trium)* Die drey Parzen, unter denen im Grunde die vergangene, die gegenwärtige, und die zukünftige Zeit zu verstehen ist.

17. *coemtis saltibus)* die Römer legten in ihren Höfen, wo sichs thun ließ, Hayne an, und kauf-

kauften oft, um solche zu vergrössern, der Nachbarn ihre dazu.

21. *diuesne — Orci)* nil interest, diuesne, prisco natus ab Inacho, sub diuo moreris, an sub diuo moreris pauper et infima de gente, victima tamen es nil miserantis Orci. *Sub diuo morari* heißt, denke ich, hier nicht, wie der Scholiast will, armselig und unter freyem Himmel ohne Dach und Fach leben, sondern überhaupt leben, Luft schöpfen, und bezieht sich sowohl auf den Reichen als auf den Armen. Will man es blos auf den Armen deuten, so habe ich eben nicht viel dagegen. Man muß alsdann zu dem *diuesne* hinzudenken: *sis et.* Inzwischen ist Servius (ad Virg. Aen. l. 12. v. 139.) auf meiner Seite; oder vielmehr, ich habe die Ehre, auf der seinigen zu seyn. Er sagt, *sub diuo* sey überhaupt soviel als *sub aere.* — Statt *diuo* lesen einige *dio*, welches dasselbe ist. — Inachus war der erste König der Argiver. — Orkus ist zuweilen, wie hier, so viel als Pluto, zuweilen so viel als der Tartarus oder die Hölle.

27. *et nos — cymbae)* Das Loos des Todes setzt uns in den Kahn, und führt uns an den Ort der ewigen Verbannung. Dan. Heinsius liest *cymba;* es führt uns auf dem Kahne in die ewige Verbannung. Allein da imponere rem in aliquid nicht leicht vorkommen dürfte, und dieses Verbum immer mit dem Dativ konstruirt wird, so bleibt wohl die alte Lesart die beste.

Anmerkungen zur vierten Ode des zweyten Buchs.

Innhalt. Xanthias darf sich der Liebe zu einer Sklavinn nicht schämen. Plan. Die Liebe zu einer Sklavinn ist eine Sache, die vorlängst bey den größten Helden gewöhnlich war, und die weder den stolzen Achill, noch den tapfern Ajax, noch den siegreichen Agamemnon entehrte. Zudem, die Sklaverey des Mädchens, welches den Xanthias empfindlich gemacht hat, ist kein Beweis von ihrer niedern Geburth; ich glaube vielmehr, daß sie von ganz vornehmer Herkunft ist: ihre Thränen, ihre Aufrichtigkeit, und ihre edle uneigennützige Denkungsart machen michs glauben. Dürfte ich hoffen, daß Xanthias gegen einen vierzigjährigen Mann nicht eifersüchtig würde, so hätte ich Lust hinzuzusetzen, auch die ungemeine Schönheit des Mädchens verdiene zärtliche Begegnung. — Vielleicht hatte Horaz den Xanthias über einem Scherz mit seiner Sklavinn überrascht, und Xanthias war deswegen in Unruhe. Denn die Römer hielten es für überaus schimpflich, sich bis zur Liebe gegen eine Sklavinn herabzulassen. Um nun den Xanthias wieder aufzuheitern, schrieb er ihm diese launische Ode, die sich so endiget, wie es der verlegene Liebhaber wünschen konnte. Ich selbst, spricht der gefällige Horaz, bewundere die Schönheit des Mädchens: indeß darfst du

von

von mir weiter nichts besorgen, ich bin nun zur Liebe zu alt. Ein rühmlicher Zug an dem Charakter des Dichters!

2. *Xanthia Phoceu)* Ausser diesem Namen weiß man nichts von ihm. Doch sieht man wohl aus der Ode, daß er ein Mann von Stande gewesen ist: denn nur königliche Verwandten konnten, wie die 4te Strophe zu erkennen giebt, die Ehre seines Geschlechts noch erhöhen.

2. *prius)* bezieht sich nicht auf *insolentem*, als ob nämlich Achill vorher nicht gewohnt gewesen wäre, Empfindsamkeit gegen das Frauenzimmer zu äussern, sondern auf *mouit*. Vorlängst, ehe dich, Xanthias, eine Sklavinn fesselte, hat schon eine den Achill bezaubert. Insolens heißt hier stolz.

3. *Briseis)* Briseis ist kein Name, sondern so viel als eine Tochter des Brises. Sie hieß Hippodamia, und Brises, ihr Vater, war Oberpriester zu Pedasus. Man beschreibt sie als ein Wunder der Schönheit. Achill bekam sie zu Lyrnessus gefangen. Agamemnon fand Mittel, sie ihm wegnehmen zu lassen, worüber Achill so verdrüßlich wurde, daß er die Waffen gegen Troja niederlegte, und solche auch nicht eher wieder ergriff, bis er die schöne Hippodamia zurückbekam.

6. *Tecmessae)* ihr Vater war König einer kleinen phrygischen Provinz.

7. *Atrides)* Agamemnon, ein Sohn des Plisthenes und ein Enkel des Atreus.

8. *Virgine rapta)* Kassandra, eine Tochter des Priamus.

10. *Thessalo victore)* Achill; er war aus Thessalien.

13. *Nescias &c.)* "der Dichter, sagt Dacier, kömmt hier mit vieler Beurtheilungskraft dem Einwurf zuvor, den man ihm machen konnte, daß nämlich die gemeldeten Sklavinnen insgesammt Töchter von Standespersonen wären, deren sich ihre Liebhaber nicht schämen durften; Phyllis aber sey vielleicht nur von geringer Herkunft."

22. *Integer)* unschuldig, ungerührt, ohne Leidenschaft. S. Ode 22. B. 1. Ode 7. B. 3.

23. *trepidauit)* statt festinauit. Akron.

24. *lustrum)* eine Zeit von 5 Jahren, von lustrare versöhnen. Die Römer feyerten alle 5 Jahre ein grosses Versöhnungsfest, und davon hat dieser Zeitraum den Namen. Doch wurde auch ein dergleichen kleineres Fest alle Jahre den 5ten Februar gefeyert. — Horaz sagt hier, daß er 40 Jahre sey, und daß mithin Xanthias keine Eifersucht gegen ihn zu hegen brauche. Wenn man nun in andern Stellen seiner Gedichte liest, er habe in diesem Alter die Macht der Königinn von Cythere allerdings noch empfunden, so muß man solches nicht für einen besondern Widerspruch halten. Eine jede Ode ist für sich als ein Ganzes zu betrachten. Der Dichter konnte doch, falls es zu seinem Behuf diente, im 40sten Jahre sich für zu alt zur Liebe erklären.

Anmerkungen zur fünften Ode des zweyten Buchs.

Innhalt. Ueber die unreife Lalage.
Plan. So schön auch Lalage ist, — denn ihre

ihre Reize übertreffen in der That die leichtfüssige Pholoe, die sternenhelle Chloris, und selbst die gnidische Gygis, die doch der Scharfsichtigste, wenn er sie unter Göttinnen sähe und nicht vorher wüßte, daß sie Gygis wäre, unstreitig für eine Göttinn halten würde, — so schön auch Lalage ist, so ist sie doch zur Liebe noch viel zu unreif. Sie kömmt mir vor wie ein weidendes Mutterkälbchen, dem es nur darum zu thun ist, süssen Klee zu finden, sich zu baden, und mit seines gleichen spielend auf den Auen umher zu hüpfen; das fürs lästige Joch noch viel zu schwach ist, und das, wenn ihm ungefähr der muthige Stier zu nahe tritt, sogleich zurückbebet. Oder sie ist wie eine unzeitige Traube, die der bildende Herbst erst bepurpurn und genießbar machen muß. Wenn sie anfangen wird, sich zu fühlen, — und wie bald bringt die geflügelte Zeit diese Jahre herbey! — wird sie ohnfehlbar von selbst kommen und dir, o Freund, der du so viel Gluth fur sie empfindest, nachschleichen, und mit einem muthwilligen Blicke dir ihre Lüsternheit nach einem Manne zu verstehen geben. — Die Ausleger merken an, man wisse weder, an wen die Ode gerichtet, noch zu welcher Zeit sie geschrieben sey; nur das wisse man, daß sie der Dichter vor der 22sten im 1. B. verfertigt habe, weil dort Lalage, als eine Mannbare, hier aber als ein unreifes Mädchen geschildert werde. Allein wo ich nicht irre, so hatte es mit den poetischen Namen der Alten eben die Bewandtniß, wie mit den unsrigen. Unsre Lalagen, Galatheen und wie sie weiter heissen,

häben bey einem und ebendemselben Dichter oft verschiedene Charaktere, und man muß also jedes einzelne Gedicht als ein Ganzes und für sich betrachten. Und so war es bey den Römern und Griechen, überhaupt genommen, auch. Einzelne Fälle machen, bey der Allgemeinheit einer Sache, nichts aus. In unserer Ode z. E. ist Chloris eine zwote Venus, uud B. 3. Ode 15. wird unter diesem Namen von einem alten häßlichen Weibe geredet.

3. *nec tauri — pondus)* dieses fällt ein wenig auf. Indeß waren Gleichnisse von der Art bey den Griechen nicht ungewöhnlich, und sie brauchten z. E. das Wort ἀταύρωτος (taurum nondum experta) in Beschreibung unberührter Mädchen: mithin konnte die eingeführte Nachahmung der Griechen den Ausdruck unsers Dichters bey seinen Landsleuten gar wohl entschuldigen. Ueberdieß war selbst in der lazischen Sprache das Joch, das ein paar neben einander gespannte Stiere tragen, die beständige Metapher, mit der man Ehe und Ehesachen bezeichnete, wie die Wörter iugare, coniux und coniugium ausweisen. Eine Gasse in Rom, in welcher Juno, die Vorsteherinn des Ehestands, einem Tempel hatte, hieß eben deswegen vicus iugarius, die Jochgasse. Der Dichter durfte also in der Metapher, mit der sich die Ode anfängt, nur einige Schritte fortgehen, um auf die Idee geführt zu werden, von der die Rede ist. Mußte solche nicht, auch aus diesem Grunde, einem römischen Ohre weniger anstössig seyn? Im Deutschen war es Pflicht, den Ausdruck der Idee zu mildern.

12. *va-*

12. *varius)* so heißt der Herbst wegen der verschiedenen Farben, die er den Früchten giebt.

13. *currit — annos)* ein kleines Wortspiel, das aber gefällt. Ich vermuthe, der Freund, der die allzujunge Lalage liebte, war, nach des Dichters Meynung, schon zu alt für sie, und das Wortspiel soll es ihm zu verstehen geben. Ich will mich erklären und zugleich sagen, was für einen Sinn ich mit dieser Stelle verknüpfe. Die Erfahrung bezeugt, daß Leute, die noch sehr jung sind, nichts so sehr wünschen, als daß der Zeitpunkt ihrer ersten Jugend schon vorüber seyn möge. Sie träumen grosse Glückseeligkeiten, und berechnen also ihre Jahre nach ihren Hoffnungen. Jeder Zuwachs ihrer Jahre ist daher für sie ein Geschenk, das ihnen die Zeit macht; die Zeit giebt ihnen etwas, nämlich die Jahre des Vergnügens und des Glücks. Hergegen Leute von gewissen Jahren möchten gerne wieder jung werden, und je mehr Alter sie bekommen, desto verdrüßlicher sind sie darüber, weil nach der Maasse der Zunahme ihrer Jahre ihre Glückseeligkeiten abnehmen. Diese berechnen also ihre Jahre nach dem Verlust ihrer Glückseligkeiten, und sie sehen daher jeden Zuwachs ihrer Jahre als einen Raub an, den sie von der Zeit erdulden müssen; die Zeit nimmt ihnen etwas, sie nimmt ihnen die Jahre des Glücks. Stellen wir uns z. B. einen vierzigjährigen Mann und ein zwölfjähriges Mädchen vor, so verliehrt, nach dieser Rechnung, der Mann, wenn er 44 wird, vier glückliche Jahre; das Mädchen hergegen, welches nun 16 zählet, wird um vier Jahre glücklicher. Man könnte also bey diesen Personen sagen, die Zeit nehme die 4 Jahre,

re des Mannes, und schenke sie dem Mädchen. Und das war vielleicht, mit einiger Veränderung, das Verhältniß zwischen Lalage und ihrem Liebhaber.

20. *Gyges)* S. die Anmerkung zum 28. V. der 4. Ode im 1 B.

Anmerkungen zur sechsten Ode des zweyten Buchs.

Nach allen den Ausströmungen von Einbildungskraft und Gelehrsamkeit, die ich über diese Ode gelesen habe, scheinet mir dennoch der Innhalt derselben nur ganz simpel und kein andrer als folgender zu seyn: Horaz thut auf eine jede glänzende Unternehmung Verzicht, und will lieber in der Stille auf seinem Landgute bey Tibur, oder, falls ihm das Schicksal diesen Wunsch verweigere, zu Tarent seine Tage beschliessen. Plan. Septim ringt nach dem Lorber der Ehre, und will Hispanien und die ganze Welt durchstreifen. Am liebsten, sagt er, möchte er solches in meiner Gesellschaft thun. Allein ich bin nun alt, bin des Kriegsstandes und der Beschwerlichkeiten, die damit verknüpft sind, vorlängst überdrüssig, und habe den festen Entschluß gefaßt, meine Tage ruhig in und bey dem anmuthigen Tibur zu beschliessen. Sollten indeß die Parzen grausam genug seyn, mir diesen Lieblingswunsch zu versagen, nun

so

so weiß ich noch einen trefflichen Ort, wo ich mich hinbegeben und Ruhe athmen kann, Tarent, den Wohnsitz meines Freundes Septims. — Man sieht wohl daß diese Ode Beziehungen auf etwas vorhergehendes hat, und nichts anders als Antwort auf einen Brief des Septims ist, es sey nun, Septim habe darinn wirkliches Vorhaben, Kriegsdienste anzunehmen, geäussert und Horazen auch dazu ermuntert, oder er habe des Feldzuges, den, wie ich vermuthe, damals August gegen Hispanien machte, nur gelegenheitlich erwähnt und gesagt, es käme auf Horaz an, so wäre er geneigt, diese Laufbahn der Ehre mit ihm zu betreten. Der Anlaß des Dichters, von Tarent zu reden, gründet sich ohne Zweifel ebenfalls in vorhergegangenen Einladungen Septims, ihn daselbst zu besuchen und wenn er wollte, zeitlebens (V. 22. ibi — amici) bey ihm zu bleiben; wiewohl diese Einladungen früher geschahen, denke ich, als diejenigen, die den Krieg zum Gegenstande hatten. Daran erinnert itzt Horaz seinen Freund, und räth ihm damit stillschweigend, seine Kriegsgedanken, gleich ihm, schwinden zu lassen, und die reizende Gegend um Tarent, die er zu dem Ende meisterlich erhebt, den Ungemächlichkeiten der Reisen und dem Dunst der Ehre vorzuziehen.

1. *Septimi)* Er war, nach Akrons Zeugniß, ein römischer Ritter, und wie man aus Suetons Leben des Horaz siehet, ein Freund des Augusts. Der Dichter empfiehlt ihn in der 9ten Epistel des 1. B. dem Claudius Tiberius Nero. Ein Muster von preislicher Empfehlung!

1. *Gades — vnda)* Gades, itzt Cadix genannt, war eine Insel in Hispanien, und Kantabrien

war

war ebenfalls eine Provinz dieses Reichs. Die *barbaras Syrtes &c.* halte ich für eine sogenannte poetische Erweiterung. Das weiß ich wohl, will der Dichter sagen, du giengst in meiner Gesellschaft nicht nur nach Hispanien, sondern auch, wenn ichs verlangte, zu den entferntesten Syrten nnd bis ans Ende der Welt. Bey dem *mecum et Cantabrum indoctum* tadelt Sanadon das dreymalige *um*, und hält es für Misklang. Allein er hätte nur recht lesen sollen, so würde er nur Ein *um* gehöret haben: *mec' et Cantabr'. indoctum.*

5. *Argeo)* Tiburnus, oder, wie ihn einige nennen, Tiburtus, ein Grieche, aus dem alten Argos oder Argi gebürtig.

9. *vnde)* statt a quo Tibure.

10. *pellitis ouibus Galaesi)* Galäsus war ein Fluß unweit der Stadt Tarent in Kalabrien. Aus der letzten Strophe der Ode läßt sich schlüssen, daß Septim in dieser Stadt wohnte. *pellitis.* Der Scholiast Porphyrion macht die Anmerkung: *Tarentinae oues pellibus teguntur.* Darüber spottet der liebe Glarean, und sagt, die Schafe hätten, so viel er wüßte, insgesammt Felle. Aber er hätte den Scholiasten aus dem Varro zu erklären verstehn sollen, welcher berichtet, daß die Heerden auf den tarentischen Triften ungemein schöne Wolle gaben, welche man zu schonen und vor den Dornen zu bewahren suchte und weswegen man die Schafe mit gewissen Häuten oder Decken bekleidete.

11. *Laconi Phalantho)* Phalanthus war das Haupt jener sogenannten lacedämonischen Parthenier oder Jungfernkinder, die aus Verdruß über ihre schmählige Herkunft ihr Vaterland ver-

verliessen und nach vielen Seewandrungen endlich in Italien landeten, wo sie sich der Stadt Tarent und des Gebiethes derselben bemächtigten.

14. *Hymetto)* das Honig vom attischen Berge Hymettus war sonderlich berühmt.

16. *Venafro)* die Stadt Venafrum in Kampanien hatte viele Olivengärten.

18. *et amicus — Baccho)* statt amicus — fertili liest Bentley ohne alle Ursache apricus — fertilis. Bacchus bekäme auf die Art kein Beywort, und Aulon (Weinberg bey Tarent) zwey, welches eben nicht sehr horazisch ist. Ueberdieß giebt die alte Lesart einen viel stärkern Gedanken: der Aulon wird gleichsam als eine Person betrachtet, die dem Weingott sehr werth ist und der er deswegen seine Fruchtbarkeit mittheilet.

21. *beatae arces)* Höhen, die angenehme Aussichten geben.

Anmerkungen zur siebenten Ode des zweyten Buchs.

Innhalt. Aufwallungen der Freude bey glücklicher Zurückkunft des Pompejus, eines horazischen Freundes, aus dem Kriege. Plan. Heil mir! ich sehe meinen alten Freund wieder, meinen Pompejus. Das zärtliche Band der Freundschaft vereinigte uns von jeher; wir dienten unter Einem Feldherrn, wir standen zusammen oft Todesgefahren aus, und gab uns der Himmel

einen

einen ruhigen Tag, so kränzten und salbten wir uns, und vergnügten uns mit einander bey der Weinflasche. Nur die Niederlage unseres Heeres bey Philippi trennte uns. Ich, ein Günstling Merkurs, entkam, ohne Zweifel durch seinen Beystand, glücklich dem Getümmel der Schlacht; Pompejus aber ward wieder in die Kriegsfluthen zurückgeworfen. Nunmehr, nach langem Verzug, (*longa militia* V. 18.) ist auch er glücklich wieder in Rom angekommen. Dafür sollen die Götter ihre Dankopfer haben, und ein festlicher Schmaus soll uns alle erlittene Ungemächlichkeiten des Kriegs vergessen machen.

1. *tempus vltimum)* statt Tod. Der Dichter richtet sich hier, so wie in vielen andern Stellen, nach der Schwachheit seiner Landsleute. Die Römer waren abergläubisch und hielten manches für eine üble Vorbedeutung, das es nicht ist. Daher entstand ihre Behutsamkeit in Beschreibung widriger Gegenstände. Mußten sie vom Tod oder von andern unangenehmen Dingen reden, so milderten sie wenigstens die Ausdrücke, und nannten z. E. den Tod die letzte Zeit, die letzte Reise, den langen Schlummer, u. s. w. (S. Ode 17. B. 2. V. 11. Ode 11. B. 3. V. 38.) Damit gieng es so weit, daß, wenn man unvorsichtig genug war, Jemanden etwas vom Tode vorzusagen, derselbe geschwind ausspie, in der Meynung, das Gift des Todes, das er etwa durch das gehörte Wort eingesogen habe, auf diese Weise wieder von sich zu werfen.

3. *Quiritem)* anderwärts liest man dieses Wort nur im Plural.

4. *Ita-*

4. *Italoque)* im Deutschen italisch, nicht italiänisch. Man sollte billig auch in diesem Stücke die deutsche Sprache deutscher zu machen suchen, daß man fremden Wörtern ganz deutsche Endungen gäbe. Die mehresten Schriftsteller sagen noch immer adriatisch, horazianisch, lateinisch, Athenienser, u. s. w. Einzelne Personen, die nicht gerne Sonderlinge seyn wollen, müssen deswegen oft wider ihren Willen fehlerhafte Endungen gebrauchen, wie man aus dem Titel meines Buchs sehen kann.

5. *Pompei)* Man hat von diesem Pompejus weiter keine Nachricht, als die in gegenwärtiger Ode. In allen Kodexen heißt er in der Ueberschrift Pompejus Varus; nur Sanadon ist der Meynung, man läse vielleicht besser Pompejus Grosphus.

6. *morantem diem)* darunter verstehn die Ausleger die langen Sommertage. Allein ich wüßte nicht, warum man das *morantem* eben so erklären wollte. Die Römer liebten überhaupt den Wein mehr des Abends als am Tage. Ich verstehe unter zögernden Tagen solche, da einem die Zeit lang wird, es mögen Sommer- oder Wintertage, es mag Abend oder Tag seyn. Und warum sollten Horaz und Pompejus gerade nur im Sommer Wein getrunken haben? Sie waren Kriegsleute, und hatten also vielleicht im Winter mehr Musse dazu als im Sommer.

8. *Malobathro Syrio)* Malobathrum war eine wohlriechende indische Pflanze, aus der man ein köstliches Oel verfertigte, und diese Pflanze steht hier metonymisch für das Oel selbst. Syrisch wird das Malobathrum genannt, weil es die syrischen Kaufleute aus Indien holten.

9. *Philippos et celerem fugam sensi)* statt sensi celerem fugam apud Philippos, oder in agro Philippensi; die schnelle Flucht in der Schlacht bey der Stadt Philippi. Diese Art zu reden kömmt bey den Dichtern und selbst bey Horaz häufig vor. Z. E. Ode 4. B. 3. fidibus citharaque statt fidibus citharae. Ebendaselbst impios Titanas immanemque turmam statt immanem turmam Titanum. Ode 24. B. 3. fruges et Cererem statt fruges Cereris. — Die Schlacht bey Philippi geschahe im Jahr Roms 711.

12. *turpe solum tetigere mento)* turpe solum. Die Schlacht bey Philippi war unrühmlich, weil sie verlohren gieng, und was eigentlich der Schlacht gilt, wird hier metonynisch dem Boden zugeschrieben, auf welchem sie geschah. Solum tetigere mento, statt sie stürzten hin, sie starben. Horaz scheint mit diesem Ausdrucke das gemeinstylige *mandere humum* verfeinert zu haben. Im Deutschen sagen wir im ganz niedern Styl ebenfalls: ins Gras beissen, imgleichen die Erde käuen. Ich konnte also beym Uebersetzen des horazischen Ausdrucks Rücksicht auf unsere Redensarten nehmen und ihn buchstäblich beybehalten; nur mußt' ich es mit horazischer Manier thun. Ich merke dieses nur an, um ein für allemal dem Einfall zu begegnen, den man etwa bey verschiedenen Stellen meiner Uebersetzung haben könnte, als ob ich deutschen und lazischen Sprachgenius nicht zu unterscheiden wüßte.

13 *Mercurius)* Er ist der Schutzgott der Dichter, nnd darum schreibt ihm Horaz seine Erhaltung in der verlohrnen Schlacht zu, so wie er sie Ode 4. B. 3. V. 26. den Musen zuschreibt.

15. *bel-*

15. *bellum)* wird hier als ein Meer vorgestellt. Pompejus stand am Ufer dieses Meeres, und ward von einer herüberschlagenden Welle wieder in die stürmenden Fluthen desselben zurückgerissen. Damit sagt der Dichter, vermuthe ich, Pompejus habe sich, gleich ihm, mit der Flucht retten wollen; allein sie sey ihm nicht so, wie ihm, gelungen.

25. *quem Venus — bibendi)* die Römer sowohl als die Griechen machten es durchs Spiel aus, wer Tischkönig seyn sollte, und sie bedienten sich dazu entweder der Würfel, oder gewisser Knöchel, die zwar von jenen verschieden, aber doch im Grunde auch eine Art Würfel waren. Einigen bestimmten glücklichen Würfen hatten sie Namen der Götter, der Helden u. s. w. gegeben; der allerglücklichste Wurf aber war der, den sie den Venuswurf nannten. Und von diesem Wurf ist in gegenwärtiger Stelle die Rede.

27. *Edonis)* gewisse thrazische Völker. Die Thrazier schmausten gerne, und schweiften dabey aus.

Anmerkungen zur achten Ode des zweyten Buchs.

Innhalt. Ueber Barinens Untreue. Plan. Barine hat mir abermals ihre Treue zugeschworen. Allein ich kann ihren Schwüren keinen Glauben beymessen: denn schon oft schwur sie mir, und schon oft fand ich

ich mich getäuscht. Ja, wenn das allgemein wahr wäre, was man behauptet, daß der Meyneid immer ein gewisses Merkmal von Götterstrafe am Leibe der meyneidigen Person zurückliesse, so könnte ich ihr um so viel leichter glauben, je schwerer und gefährlicher es dann für sie seyn würde, ihre Eide zu brechen. Daß aber die Götter in diesem Punkte bey einigen Personen Ausnahme machen und den Meyneid übersehen müssen, das sieht man an Barinen. Anstatt nur das geringste Zeichen von einem Unwillen der Götter, nur etwa einen schwarzen Zahn, nur etwa einen gefleckten Fingernagel u. d. gl. nach einem falschen Schwur an ihr zu bemerken, scheint ihr im Gegentheil der Schwur sogar Vortheile zuwege zu bringen, indem sie niemals schöner ist und mehr reizt, als wenn sie fälschlich betheuert. Die Götter müssen also, denke ich, über Barinens feyerlichste Versprechungen und selbst über diejenigen, die sie bey der Asche ihrer Mutter, bey den Gestirnen und bey den unsterblichen Göttern thut, als über Kleinigkeiten, blos lachen und die Nichthaltung derselben keiner Ahndungen werth achten. Noch mehr: auch den Vortheil bringen ihr die Meyneide, daß die ganze Schaar unsrer aufblühenden Jünglinge nur für sie aufzublühen scheinet, daß ihr also täglich neue Anbeter zuwachsen, und daß auch sogar ihre ältesten Bewunderer, die doch ihre Treulosigkeit so oft erfuhren und sich so oft vornahmen, ihre Schwelle nie wieder zu betreten, nicht von der schönen Gebietherinn ihres Herzens wegbleiben kön-

können. Noch mehr. Der Vortheil ihrer Meyneide erstreckt sich so weit, daß sie im Stande ist, alle Welt in Unruhe zu setzen: die guten Mütter fürchten, die Kokette werde ihre Söhne ins Verderben stürzen; den sparsamen Vätern graut es vor dem Aufwande, den die Söhne bey ihr zu machen genöthiget sind; und die armen jungen Weiber sind bange, daß sie ihnen die Liebe ihrer Männer entziehen möchte. — Ein überaus artiges Stück, reich an stachlichtem und doch zugleich schmeichelndem und gefälligem Witz! Ein anderer, als Horaz, würde vielleicht über die Untreue seiner Schönen entweder geschmäht oder geseufzt haben. Er aber weiß bessern Plan zu machen und die Liebe, die er wirklich noch für Barinen empfindet, mit der feinsten Satire zu verweben. Er sagt ihr zu dem Ende, (nicht ausdrücklich, sondern versteckt,) sie würde wohl thun, wenn sie mit ihren ganz erschrecklichen falschen Betheuerungen fortführe: denn sie hätte Vortheile davon. Insbesondere, sagt er, hätte sie den Vortheil davon, daß sie allemal schöner würde, so oft sie einen Meyneid begienge. Das letztere versüßt das erstere, und verräth Liebe. Horaz wußte, was Jedermann weiß, — daß man den Mädchen manches sagen und doch Verzeihung von ihnen erhalten kann, wenn man nur nicht vergißt, sie schön zu nennen.

3. *dente — vngui)* dieses bezieht sich auf die Meynung der Römer und Griechen, daß eine jede Lüge und besonders der Meyneid sich durch irgend eine Strafe am Leibe der lügenden Person veroffenbare, und daß man nicht sobald gelogen habe, als man entweder gefleckte Nägel, oder

schwarze Zähne, oder Blattern auf der Zunge, oder Sprossen im Gesicht bekomme, oder die Haare verliehre, u. s. w. In Rücksicht auf diese Meynung giebt Theokrit (Id. 12) den Sprossen auf der Nase ganz artig den Namen der Lügen. Ich darf, wenn ich dich schön nenne, nicht befürchten, daß mir Lügen auf der Nase aufsprossen. Ovid scheinet die Sache, gleich unserm Dichter, nur halb zu glauben.

Esse Deos credamne? fidem iurata fefellit,
Et facies illi, quae fuit ante, manet.
Quam longos habuit nondum periura capillos,
Tam longos, postquam Numina laesit, habet.
(Am. III. 3.)

Unter den Deutschen findet man auch noch Spuren von diesem Aberglauben der Alten, nur mit dem Unterschiede, daß man das, was die Alten für Götterstrafe hielten, gleichsam als göttliche Nachricht betrachtet. Unser gemeiner Mann sagt nämlich: ich habe Blasen auf der Zunge: es muß mich Jemand belogen haben.

5. *simul)* kömmt bey den Dichtern häufig für *simul ac* (sobald) vor. S. z. E. B. 1. Ode 9. V. 9.

6. *votis caput) votis* ist der Ablativ. *Caput.* Dieses Wort brauchten die Römer oft da, wo wir das Wort Leben oder Seele brauchen.

9. *matris cineres)* die Alten forderten oft, wenn sie schwuren, das Grab ihrer Eltern zur Rache wider sich auf. So heißt es z. E. im Properz:

Ossa tibi iuro per matris, et ossa parentis:
Si fallo, cinis, heu! sit mihi vterque grauis.
(II. 20.)

An-

Anmerkungen zur neunten Ode des zweyten Buchs.

Innhalt. Horaz räth dem Valgius, den Tod seines Sohnes nicht immerfort zu betrauren, sondern sich durch irgend ein Geschäft zu zerstreuen und z. B. mit dem Dichter die Siege des Augusts zu besingen. Plan. Valgius beweinet ohn' Unterlaß den Tod seines Sohnes, des Mystes. Allein hierzu berechtiget ihn weder die handelnde Natur, welche zwar manchmal, aber nicht stets eine traurige Gestalt annimmt, noch das Beyspiel Anderer, welche die Ihrigen, die ihnen doch auch lieb waren, durch den Tod einbüßten. Ich rathe ihm daher, von seinen allzuheftigen Klagen endlich abzulassen, und seinen Schmerz etwa dadurch vergessen zu machen, daß er sich vornehme, die neuen Tropäen des Augusts mit mir zu verherrlichen.

1. *hispidos agros)* das malerische hispidos malt, dünkt mich, spätherbstliche oder winterichte Felder, die leer von Früchten sind und auf denen man weiter nichts mehr, als Stoppeln, siehet. Hispidi agri sind also Stoppelfelder. Diejenigen, welche die Dornenhecken, das Unkraut, oder auch die holperigten Erdklösse des Feldes durch hispidos agros bezeichnet glauben, erinnern sich nicht, daß der Dichter in dieser und der folgenden Strophe seiner Absicht gemäß, die Lage der Na-

tur kontrastiren läßt, und sie bey dem hisp. ag. in der Lage betrachtet, wo sie gleichsam im Trauergewande ist, ich meyne, im späten Herbst oder im Winter. Dornen u. d. gl. könnten den Feldern eben so gut im lachenden Sommer zugeeignet werden.

3. *inaequales procellae)* inaequales, sagt Baxter, ab effectu: quae scilicet mare reddunt inaequale. Ich verstehe dieß Beywort von den Sturmwinden selbst, und gebe es durch abwechselnd. Itzt hört einer auf, um einem noch heftigern Platz zu machen.

5. *Valgi)* Er hieß Titus Valgius, und war ein grosser Dichter. Horaz sagt in der 10ten Sat. des 1. Buchs, er schätze sich glücklich, wenn nur berühmte Kenner mit seinen Arbeiten zufrieden wären, und nennet unter solchen den Valgius. Tibull erkennt ihn für den einzigen Dichter, der sich der Stärke des Homers nähere.

7. *laborant)* Ein sehr poetisches Wort, dessen sich auch unser Dichter oft bedienet. Es malt hier Eichbäume, die der Nordwind mit Gewalt umreissen will, die sich aber noch immer zu halten suchen.

10. *ademtum)* mortuum. Man sehe die Anmerkung zum 1. V. der 7. Ode dieses Buchs.

10. *Vespero)* der Venusstern.

13. *at non — annos)* die Rede ist vom Nestor, dem Könige zu Pylos, der seinen vortrefflichen Sohn Antilochus, welcher im Krieg vor Troja blieb, zwar beweinte, aber nicht sein ganzes langes Leben hindurch: denn Nestor wurde sehr alt. Indeß ist *ter aeuo functus* nur soviel als einer, der dreymal so lange lebt, als etwa der größte Theil der Menschen zu leben pflegt.

Ae-

Aeuum heißt eigentlich ein Menschenalter. Diejenigen, die Nestorn zu einem dreyhundertjährigen machen und auch in dieser Stelle Schutz für ihre Meynung suchen, sind auf dem Wege des Irrthums.

15. *parentes)* Priamus, König zu Troja, und seine Gemahlin Hekuba.

16. *Phrygiae sorores)* des Troilus Schwestern, oder des Priamus Töchter. Phrygiae heissen sie, weil Troja, die Residenz ihres Vaters, in der Landschaft Phrygien lag, und ein grosser Theil dieser Landschaft ihm zugehörte.

18. *noua Augusti tropaea)* August hatte nicht lange vor Verfertigung dieser Ode, das heißt, im Jahr Roms 733 den Parthern Armenien und die Fahnen des Krassus wieder abgenommen. Vermuthlich wird auch aus eben dem Grunde der Landschaft Armenien gleich in der ersten Strophe gedacht.

20. *rigidum Niphaten)* der Berg Niphates in Armenien, der von gefrornem Schnee starrt.

21. *Medumque — vortices)* Nichts ist artiger als diese Stelle, worinn von dem parthischen Fluß Medus, (der in Medien entsprang und bey Persepolis sich in den Araxes ergoß,) gesagt wird, daß er die Schmach, der überwundenen Parther mit fühle, und deswegen demüthig sey und itzt kleinere Wellen schlage.

23. *intraque — campis)* Die Gelonen waren ein sarmazisches Volk, und Lentulus hatte im Jahr 734 die Sarmazier geschlagen und ihnen die Grenzen ihres Landes genau bestimmt. Wahrscheinlich wurde gegenwärtige Ode in eben diesem Jahre verfertiget.

Anmerkungen zur zehnten Ode des zweyten Buchs.

Einige haben geglaubt, Horaz preise in dieser Ode denjenigen glücklich, der im Mittelstande lebe, das ist, der weder zu reich noch zu arm, weder zu vornehm noch zu gering sey. Allein dieser Begriff von der *aurea mediocritate*, die der Dichter zum Gegenstande hat, ist zu enge, und nur der erstern Hälfte der Ode angemessen. Denn in der letztern Hälfte ist die Rede, wie es der Augenschein giebt, von einer andern Art mediocritas, nämlich vom Gleichgewicht der Seele im Glück und Unglück, welche Lage, so viel ich weiß, noch Niemand mit dem Worte Mittelstand ausgedrückt hat. Es fehlt uns aber ein eigentliches Wort für mediocritas. Denn Mittelstrasse ist uneigentlich oder metaphorisch; und Mittel ist zwey- und mehrdeutig. Doch behält wohl, in Ermangelung eines bessern, jenes vor diesem den Vorzug. Der **Innhalt** der Ode ist also: Lob der Mittelstrasse. **Plan.** In allen Dingen die Mittelstrasse halten, ist so viel als nimmer von seinem Glücke weichen. So wie ein Schiffer die Sicherheit seiner Farth am wenigsten verfehlt, wenn er sich weder hier dem klippenvollen Ufer, noch dort der sturmreichen Höhe des Meers nähert, sondern von den beyden äusserften Grenzen der Seefarth gleichweit entfernt bleibt und seinen Weg mitten hindurch nimmt: so wird

es

es überhaupt jedem Menschen vortheilhaft seyn, wenn er theils 1) im bürgerlichen Leben sowohl zwischen Reichthum und Armuth, als zwischen Ehre und Schmach; theils aber 2) im sittlichen Leben zwischen Kleinmuth oder Verzweiflung im Unfall, und zwischen trotziger Aufgeblasenheit im Glück sich gerade in der Mitte zu erhalten sucht. — Die Zueignung des Allgemeinen an Licin oder vielmehr die Entstehung der ganzen Ode gründete sich auf den ausschweifenden Charakter desselben. Er hieß Licinius Varro Muräna, und war einer von den unglücklichen Brüdern desjenigen Prokulejus, dessen der Dichter in der 2. Ode dieses Buchs rühmlich erwähnt. Er hatte sich zur Zeit der bürgerlichen Kriege wider den August verschworen und die Waffen wider ihn geführt. Prokulejus unterstützte ihn, als er arm wurde. Allein im Mittelstande zu leben und von einem Bruder abzuhängen oder doch Verbindlichkeiten gegen ihn zu haben, war ihm unerträglich. Sein unbändiger Ehrgeiz brachte ihn zu lauter verzweifelten Unternehmungen. Er machte von neuem Aufwiegelungen wider den August, ward verbannt, und starb im Elende. Horaz richtete diese Ode vermuthlich damals an ihn, als er arm aus dem Kriege zurückkam und väterliche Wohlthaten von seinem Bruder genoß.

1. *altum)* nämlich altum mare.

2. *iniquum)* nämlich nauibus, d. i. inimicum, infestum und dergleichen, und zwar wegen der Klippen an den Ufern. So sagt der Dichter anderwärts: seu cursum mutauit iniquum frugibus amnis. (in Arte. 67.)

5. *auream — aula)* Ich verstehe diese Stelle so, auream — diligit, tutus i. e. cum tutus sit, caret obsoleti sordibus tecti; et sobrius i. e. cum sobrius sit, caret inuidenda aula. Der Freund der Mittelstrasse ermangelt oder hüthet sich, eine alte baufällige Hütte zu bewohnen: warum? er ist ausser derselben in Sicherheit; wenn er sie aber bewohnte, so müßte er ihren Einsturz befürchten und seine Sicherheit gienge verlohren. Allein auf gleiche Weise hüthet er sich auch, einen prächtigen Palast, den man ihm doch nur beneiden würde, zu beziehen: warum? sobrius est; der Freund der Mittelstrasse wird vom Glücke, das er etwa erlangt, von Reichthum und Ehre nicht trunken, sondern bleibt nüchtern, oder, was der Dichter eigentlich sagen will, klug.

13. *sperat — pectus)* bene praeparatum pectus sperat infestis alteram sortem, sc. meliorem vel secundam; et metuit secundis alteram sortem, sc. deteriorem vel infestam. Infesta, secunda, statt res infestae, res secundae.

18. *quondam — Apollo)* Apollo non semper tendit arcum, sed quondam etiam &c. Apoll spannt nicht immer den Bogen, heißt: Apoll ist nicht immer zornig. Allem Ansehen nach redet der Dichter im Grunde von August, als welcher über Licinius zornig war. August sah es auch sehr gerne, wenn man ihn den Apoll nannte.

An-

Anmerkung zur eilften Ode des zweyten Buchs.

Innhalt. Quinktius wird ermuntert, die Grillen zu verjagen, und sein Herz dem Gefühl der Freude zu öffnen. Plan. Wir sind angenehmer Empfindungen fähig, und alles in und ausser uns fordert uns auf, uns dem Eindrucke derselben gerade zu der Zeit zu überlassen, wenn sie gleichsam vor unserer Thür sind. Denn die Natur der Fühlbarkeit gründet sich in lauter zerstörbaren Dingen; sowohl die Sache, die sich angenehm empfinden läßt, als unser Empfindungsvermögen ist flüchtig und nur von kurzer Dauer. Weder der Frühling der Natur noch der Frühling unsrer Jahre hat lange Bestand. Nichts destoweniger sind wir zuweilen sinnreich, uns den Genuß vorhandener Vergnügungen zu versagen; wir befassen uns mit unnöthigen Sorgen, und welches sonderbar ist, wir machen stolze Entwürfe zu einem Glücksgebäude, das mit dem Zustande niederer Sterblichen gar nicht im Verhältnisse stehet. Mittlerweile läuft die Zeit ungenützt hin, und wir erfahren, ehe wirs vermuthen, daß die aufgesparten Vergnügungen, daß scherzhafte Liebe, sanfter Schlaf, blumichter Frühling, assyrische Narde, glühender Falerner und frohes Saytenspiel nun nicht mehr für uns

ist.

ist. Ich für mein Theil, ob ich gleich schon gebleichtes Haar habe, will die Vergnügungen, die sich mir heute auf einem der angenehmsten Schauplätze der lachenden Natur darbiethen, mitnehmen, und Quinktius würde sich wohl befinden, wenn er ein gleiches thäte, und seine fressenden Sorgen durch den Wein zu zerstreuen suchte. — Die Scene dieses Stücks, ist, wie die drey letztern Strophen zeigen, eine Aue oder ein Gehölz, und der Dichter verfertigte es allem Ansehen nach aus dem Stegreif.

1. *quid — pauca)* Quinktius Hirpinus, an welchen der Dichter auch die 16. Epist. des 1. B. gerichtet hat, war, wie man aus dieser Ep. und aus unsrer Ode schliessen kann, — denn weiter weiß man nichts von ihm, — von einem bänglichen Charakter und voller Einbildungen. Er baute sich zuweilen ein glänzendes Luftschloß und vergaß darüber, wirkliche Vergnügungen zu geniessen. Vermuthlich hatte er Güter in Italien, und er glaubte solche zu verliehren und hernach darben zu müssen, so bald er nur das geringste von einer Kriegszurüstung hörte, die der oder jener Feind der Republik Rom vorhabe. Horaz suchte ihn von dergleichen bänglichen Vorstellungen abzubringen und sagte zu dem Ende, es gienge mit einem feindlichen Ueberfall so geschwinde nicht her; das adrische Meer, welches zwischen Italien und den Scythen (den gesammten illyrischen Völkern) läge, würde nicht sogleich weggeschafft oder überflogen; und gesetzt, er betrachte den Verlust seiner Güter als eine ausgemachte Sache, so liesse sich dieses Unglück noch übersehen: man brauche zu Befrie-

dígung

digung der menschlichen Bedürfnisse an sich selbst nicht viel. Nec trepides in vsum aeui (i. e. propter vsum vitae) pauca poscentis: sorge nicht ängstlich fürs Bedürfniß eines Lebens, das wenig verlangt. Gesner macht hier eine sehr gezwungene Konstruktion. Puto, sagt er, construendum Graeco more: *nec trepides aeui vel vitae huius causa, quae pauca poscit in vsum i. e. ad sumtus necessarios.* Man darf wohl eine Sprache nicht eher nach dem Fusse einer andern messen, bis man sie nach ihrem eigenen nicht mehr messen kann. Denn ob man gleich das trepidare in aliquid vielleicht nicht weiter findet, so hat es doch Analogie mit andern lazischen Redensarten. So sagt z. E. Cicero an mehr als einem Orte: *hoc est in rem meam*; das ist gut für mich. Und Lukan: *in classem cadit omne nemus*, d. i. *pro* classe oder *propter* classem; nämlich, um eine Flotte daraus zu erbauen. (B. 1. V. 306.)

6. *laeuis)* glatt, sanft, ohne Bart. Cruquius nimmt es für *leuis*, leicht, flüchtig, welches aber wider das Sylbenmaaß wäre, und das thut Horaz gar selten. Das laeuis giebt auch einen Gedanken mehr: denn leuis liegt schon in *fugit*.

8. *quid — fatigas)* was ermüdest du durch unbegränzte Anschläge den eingeschränkten Geist? giebt es der vortreffliche anspachische Uebersetzer. Horaz hat diesen Gedanken, in andern Wendungen, an mehr Orten. Z. E. Ode 4. B. 1. V. 22. (nach meiner Abtheilung) und Ode 11. B. 1. V. 6.

15. *canos capillos)* weder die Griechen noch die Römer schämten sich ihrer grauen Haare, und nichts wurde für schimpflicher gehalten, als wenn jemand seine grauen Haare durch den Anstrich

einer Farbe zu verbergen suchte. S. auch Ode 14. B. 3. die letzte Strophe.

22. *eburna — nodo)* Ich bin der Lesart des Torrentius und Bentley gefolgt, die der erstere in einer Handschrift gefunden und der andere mächtig beschützt hat. In den übrigen Büchern liest man *incomptum* oder *in comptum — nodum.* Beyde Lesarten sagen, wie man sieht, fast dasselbe, und der Hauptgedanke einer jeden ist dieser: Lyde soll sich nicht erst lange putzen, sondern das Haar (more Lacaenae, nämlich mulieris) nach Art der Lacedämonerinnen nur flüchtig in einen Knoten schlagen, damit sie, die Leyer in der Hand, dem Bedienten, der sie abholt, ohne Verzug folgen könne. Zu Sparta gab es nämlich so gut athletische Mädchen als athletische Jünglinge, und daher banden dieselben ihre Haare, gleich diesen, der Bequemlichkeit wegen in einen Knoten. Doch ist solches nur von den ältern Zeiten der Spartaner zu verstehn, da Lykurgs Gesetze noch im Flor waren, nach denen auch die Frauenzimmer an den männlichen Leibesübungen Theil nehmen mußten. Denn in den spätern Zeiten kam dieses ab, und da liessen die Spartanerinnen ihre Haare fliegen. Wenn also Virgil (Aen. 1. V. 319. u. f.) sagt:

Virginis os habitumque gerens, et virginis arma
Spartanae, — — —
— dederatque comas diffundere ventis:

so versteht sichs, daß er in Absicht auf das Bild einer spartanischen Jungfrau mit fliegenden Haaren so genommen seyn will, wie die Lacedämonerinnen ihre Haare zu seiner Zeit trugen.

gen. Im Betracht des Buchstäblichen merke ich noch an, daß man zu maturet hinzudenken müsse: *ad nos venire;* und daß religata comam incomptam nodo syntaxische Synekdoche sey, nach welcher zuweilen auch passivische Zeitwörter, zumal solche, die sich auf Putz und Kleidungssachen beziehen den Accusativ zu sich nehmen. Man versteht nämlich *quod attinet ad* darunter. Religata comam &c. ist also so viel als quae relegauit comam &c. eine, die ihr ungekräuseltes Haar in einen Knoten geschlungen hat. So sagt der Dichter B. 4. in der eilften Ode: Phyllis religata crines vi hederae. Und Ovid: croceas irreligata comas. (Am. 1. 570.) Imgleichen Virgil:

— deinde comantem
Androgei galeam clypeique insigne Deorum
Induitur. (Aen. 2. 391.)

Anmerkungen zur zwölften Ode des zweyten Buchs.

Innhalt. Ich kann keine Heldengedichte und Kriegslieder, ich kann nur Lycimniens Lob singen. Plan. Heldengedichte, Kriegslieder, Roms Siege über seine Feinde, oder auch die blutigen Händel der Lapithen und Centauren, oder die Niederlagen jener furchtbaren Giganten sind nicht das Werk meiner sanftern Muse. Selbst des grossen Cäsars Triumphe würden besser in

in der Sprache der Geschichte, von Mäcens Feder beschrieben, als durch meine schwachen Gesänge verherrlicht werden. Ich habe nur eben die Gabe, Kämpfe mit Mädchen zu besingen (S. die letzte Strophe,) und etwa ein erträgliches Lied auf Mäcens Geliebte, auf die unvergleichliche Lycimnia zu verfertigen und das Lob ihrer harmonischen Lippen, ihrer blitzenden Augen, ihres edlen Herzens, ihrer Reize im Tanz, ihrer Kunst zu scherzen, ihrer schönen Haarlocken, ihres freundlichen Wesens und ihrer bezaubernden Wendungen in den Kampfspielen des Amors von meiner Lyra herabfliessen zu lassen. — Diese Ode hat viel Aehnlichkeit mit der 6ten im ersten Buche. Dort wurde der Dichter von Agrippa, und hier von Mäcen, wie es scheinet, aufgefordert, Heldengedichte und Siegslieder zu schreiben. Er entschuldigt sich aber hier wie dort, und sagt, er könne wohl Mädchenkämpfe und Herzenssiegerinnen, aber nicht die unsterblichen Thaten der Helden singen. Es läßt sich vermuthen, Lycimnia sey ein erdichteter Name für Terenzia, des Mäcens Gemahlinn, und Horaz habe diese Ode verfertiget, als Terenzia noch Braut war. Die Dichter setzten oft erdichtete Namen für wirkliche, und zwar solche, die eben so viel Sylben als die wirklichen hatten, z. E. Malthinus für Maecenas; Midas für Nero u. s. w. In Mäcens Exemplar dieser Ode stand also vielleicht V. 13. Me dulces dominae Musa Terentiae; und V. 23. Permutare velis crine Terentiae. Bey der öffentlichen Ausgabe der horazischen Gedichte wurde hernach, aus Ursachen, statt Terentiae *Lycimniae* gesetzt. Terenziens

ziens Brautschaft zur Zeit der Verfertigung der Ode schliesse ich daher weil der Dichter sagt, Mäcen würde ohne Zweifel nicht das geringste von den Schönheiten derselben gerne entbehren und z. E. nur ihre Haarlocken um alle Schätze der Welt nicht vertauschen. Eine so hochgespannte Idee aber hatte Mäcen von den Vollkommenheiten seiner Terenzia während der Ehe nicht; er wäre ihrer wohl um einen geringen Preis gerne los gewesen. Dieser Vermuthung entspricht auch die ganze Anlage der Ode. Du verlangst, Mäcen, ich soll Roms Kriege und Siege besingen; allein das kann ich nicht; wohl aber kann ich deine Frau besingen. Man fühlt es, daß dieser Plan dürr und Verhältnißleer wäre. Das ist aber nicht der horazische Plan. Dieser hat Verhältniß und Interesse. Ich soll Roms Kriege und Siege singen, und das kann ich nicht: doch kann ich vielleicht, Mäcen, deine und deiner Terenzia Liebeskämpfe beschreiben.

1. *nolis)* Mit diesem Worte lehnet der Dichter die Verfertigung heroischer Gedichte, die ihm Mäcen auftrug, höflich von sich ab.

1. *longa bella Numantiae)* Numanzia war eine Stadt in Hispanien, die mit den Römern acht Jahre lang Krieg führte und endlich von Scipio Afrikanus dem zweyten gedemüthiget wurde.

2. *durum Hannibalem &c.)* durum haben die ältesten Handschriften, nicht dirum. Hannibal, der grosse Feldherr der Karthager, der endlich von den Römern besiegt wurde, kann Niemanden unbekannt seyn.

5. *nec saeuos — Hylaeum)* Hyläus war ein Centaur. Vom Streit der Lapithen mit den Centauren S. die Anm. z. 8. V. der 18. Ode des 1. B.

6. *domitosque — veteris)* dieser Fabel von den Giganten oder Himmelsstürmern, welche Jupitern selbst in Angst setzten, wird Ode 4. B. 3. weitläuftiger gedacht.

9. *Tuque pedestribus &c.)* Historia steht hier für historischen Styl. Pedestris historia, eine historische Schreibart, die zu Fuß geht, d. i. eine gemässigte oder schwunglose historische Schreibart. Der Dichter setzt sie der poetischen entgegen, die gleichsam zu Pferde sitzt. Mäcen hat wirklich ein Leben des Augusts geschrieben, — vielleicht auf Veranlassung dieser Strophe, — welches aber verlohren gegangen ist.

11. *ductaque — minantium)* Einige lesen *minacium*, welches dasselbe ist. Bey den römischen Triumphen wurden die gefangenen Könige und Feldherren in Ketten vor den Triumphirern hergeführt. Man kann sich einbilden, daß sie bey einem solchen schmähligen Aufzuge nicht freundlich, sondern oft minantes oder minaces werden ausgesehen haben. Von den römischen Triumphen siehe die Anm. zum 13. V. der 1. Ode dieses Buchs.

17. *quam nec — die)* Auch diese Strophe begünstiget die Meynung, die ich oben geäussert habe, oder sie macht sie vielmehr gewiß, daß Terenzia noch Mäcens Geliebte und nicht Frau war, als Horaz diese Ode schrieb. Denn er schildert sie hier als eine Tänzerinn oder zum wenigsten als eine Spielgenossinn bey den Tänzen und Spielen des Dianenfestes. Diese Tän-

ze und Spiele aber waren nur für Jungfrauen. Das *dare brachia nitidis virginibus* ziehet Dacier auf den Tanz der Jungfrauen, parce qu' elles, wie er sagt, se tenoient pour danser en rond, autour de l'Autel de la Deesse selon la coûtume. Allein da vom Tanzen im 17. V. die Rede ist, und darauf im 18. etwas ganz anders, nämlich das certare ioco folgt, so wäre es Unordnung und Gezwungenheit, wenn man das dare brachia nun wieder mit dem Tanz in Verbindung bringen wollte. Ich nehme es für freundliche Herablassung der Terenzia, da sie bey den gedachten festlichen Spielen eine jede Spielgenossinn umarmte.

21. *quae tenuit — opes)* Achämenes war ein persischer König. **Mygdonische Schätze des fetten Phrygiens** sind diejenigen Schätze, welche sich der König Mygdon in demjenigen Theile der fetten und gesegneten Landschaft Phrygien erworben hatte, den er als König beherrschte und den er auch nach seinem Namen Mygdonia nannte.

23. *crine)* Es war ohne Zweifel schönes goldgelbes Haar, als welches damals hohen Werth hatte. Freylich der Werth, den Horaz dem lycimnischen oder terenzischen Haare giebt, ist erstaunlich und scheint übertrieben zu seyn. Indeß haben die schönhaarigten Mädchen bey den Dichtern von jeher viel gegolten, und bey einem Manne wie Mäcen war, konnten auch Schätze, selbst persische, phrygische und arabische Schätze, eben nicht sehr in Betrachtung kommen. Mäcen war für seinen Stand reich genug: was sollte er mit mehr Reichthümern? Um ihrentwillen das reizende Haar seiner Ge-

 lieb-

liebten abschneiden oder auch nur durch Weg- nehmung einer putzenden Locke schänden zu las- sen, würde ihm in der That wenig Ehre gemacht haben.

25. *flagrantia)* wofür in einigen Ausgaben unschicklich fragrantia steht.

27. *poscente magis)* magis quam poscens Maecenas.

28. *occupet)* Eine andere Lesart ist occupat.

Anmerkungen zur dreyzehnten Ode des zweyten Buchs.

Innhalt. Ein verwünschter Baum, der den Dichter beynahe erschlug, lehrt ihn, daß unsre Unglücksfälle und der Tod selbst ge- meiniglich von einer Seite herkommen, von der wir sie nicht vermuthet hätten. Plan. Kein Sterblicher hat Vorsichtigkeit genug, allen den Unglücksfällen auszuweichen, mit denen eine jede Stunde des menschlichen Le- bens beladen zu seyn scheinet. *(quid quis- que &c.)* Ein Schiffer glaubt, er habe, wenn er der Gefahr des Meers glücklich entgan- gen ist, nun weiter nichts zu befürchten, und die Kriegsleute sind der Meynung, es gäbe, die verwundenden oder tödtenden Schlachten und die Gefangenschaften aus- genommen, für sie keine Widerwärtigkeit. Allein der Tod kömmt gemeiniglich von ei- ner Seite her, von der man ihn nicht ver- muthet

muthet hätte. *(sed improuisa &c.)* Ich wäre auf meinem Landgute, wo ich mich vergnügte und an nichts weniger als an ein Unglück dachte, von einem umfallenden Baum, welchen ohne Zweifel eine verruchte mörderische Hand vormals gepflanzt hat, *(ille et nefasto &c.)* beynahe erschlagen und folglich ganz unvermuthet ins Reich der Todten gesandt worden. Da hätte ich denn auf einmal das Gebieth des Tartarus sowohl, als die abgesonderten Wohnsitze der Frommen zu sehen und die Lieder der Sappho und des Alkäus zu hören bekommen. Da hätte ich erfahren, wie sehr alle Schatten diese Lieder bewundern; wie Cerberus sammt den Furien selbst sich daran ergötzen, und wie Prometheus, Tantalus und Orion ihre lästigen Höllenarbeiten glücklich darüber vergessen. *(quam pene — lyncas.)*

1. *ille &c.)* diese Strophe ist wegen der Konstruktion Schwierigkeiten ausgesetzt, und scheint durch die ersten Abschreiber verdorben zu seyn. Einige Ausleger haben Aenderungen, aber nicht mit Glück, unternommen. Bey der gegenwärtigen Lage, die mit den ältesten Handschriften übereinstimmt, muß man nach *primum* das vorhergehende *te posuit* in Gedanken wiederholen.

1. *nefasto die)* In jedem Monathe gab es bey den abergläubischen Römern gewisse Tage, die sie öffentlich für unglücklich erklärt hatten, so daß auch dem Prätor an denselben, ohne vorgängiges Opfer, kein Recht zu sprechen erlaubt war. Die Wörter fastus und nefastus (von fas) beziehen sich auf diese Gewohnheit.

6. *fregisse ceruicem)* im Deutschen ist die Redensart, einem den Hals brechen; für die Ode zu platt, und die Uebersetzung erforderte also einen leidlichern Ausdruck.

8. *Colchica)* die letzte Sylbe wird zum folgenden Verse gezogen. Eine andere zwar gute, aber weniger gewöhnliche Lesart ist *Colcha*. Kolchis war eine Landschaft in Asien, die viele Giftkräuter hervorbrachte und der Giftmischerey wegen im übeln Rufe stand.

13. *quid &c.)* quid quisque in horas vitet, nunquam &c.

14. *Bosporum)* die gefährliche thrazische Meerenge, welche den Propont mit dem euxinischen Meere vereiniget.

17. *miles — Parthi)* miles, nämlich Romanus. Sagittas — Parthi, d. i. sagittas Parthi celeriter fugientis. Horaz hat diese Art zu reden oft. Schnell ist hier so viel als unvermuthet und scheint, wie auch Gesner schon bemerkt hat, anzeigen zu sollen, daß die Parther zuweilen blos aus List flohen und ehe sie Ursache zur Flucht hatten, weil sie in der Flucht am tapfersten und gefährlichsten waren. S. die Anm. z. 11. V. der 19. Ode d. 1. B.

19. *sed improuisa — gentes)* dieser Gedanke ist der Mittelpunkt oder die Hauptidee der ganzen Ode.

22. *iudicantem Aeacum)* Er und Minos führten das Richteramt in der Hölle.

24. *Aeoliis — popularibus)* die berühmte Dichterinn Sappho, eine Tochter des Skamandronymus, und eine Zeitgenossinn, Landsmänninn und Freundinn des Alkäus, von dem in den folgenden Versen die Rede ist, war aus Mi-

tyle-

tylene auf der Insel Lesbos gebürtig. Ihr Saytenspiel heißt hier das äolische, weil die Stadt Mitylene den Aeoliern zugehörte. Sie stürzte sich aus verzweifelter Liebe gegen einen Jüngling, Namens Phaon, von einem Felsen. Die puellae populares sind die Landsmänninnen der Sappho oder die Schönen zu Mitylene, die sie ihrer Reize und Geschicklichkeiten halber beneideten und deswegen ihren sittlichen Charakter zu brandmarken suchten, worüber sie sich denn in ihren Versen beklagte. Der Dichter macht es artig, daß er sie diese Klagen noch in Elysium fortsetzen läßt. Nach ihrem Tode verehrten sie die Mitylenier ungemein und führten sogar ihr Bild auf ihren Münzen. Man hat wenig Ueberreste ihres dichterischen Geistes.

26. *et te — aure vulgus)* Alkäus war eigentlich ein Kriegsmann. Zu seiner Zeit wurde Aeolien von schweren einheimischen Kriegen gedrückt, so daß die meisten Landesbewohner sich genöthiget sahen, den Selbstbann oder die Flucht zu ergreifen. Alkäus stellte sich an die Spitze der Verdrängten, schlug die zwistigen Heerführer des Reichs, den Pittakus, Myrsilus und wie sie weiter hiessen, und befreyte auf die Art sein Vaterland von allen Unruhen. Diese bürgerlichen Kriege beschrieb er hernach, als ein Meister der Dichtkunst, in vortrefflichen Versen, die ihn hier Horaz in Elysium auf einer güldnen Laute wiederholen läßt. Quinktilian sagt von ihm, seine Schreibart sey moralisch, körnigt, prächtig, gefeilt und oft homerisch gewesen, und er habe sich manchmal zu den Scherzen und Liebesliedern herabgelassen, die ihm aber nicht so, wie die erhabenen Gegenstände, geglückt wären.

ren. Von seinen Werken sind ebenfalls nur einige Fragmente übrig geblieben.

31. *pugnas — vulgus)* dieses kann heissen: der Pöbel stand, Schulter an Schulter, Mann an Mann, und horchte auf die Schlachten u. s. w. Es kann aber auch heissen: Der breitschultrigte Pöbel horchte ꝛc. Denn die Dummköpfe sind gemeiniglich fett und haben breite Schultern. Die letztere Erklärung kömmt mir lachender und dem satirischen Dichter angemessener vor, als die erstere. Daß es in Plutons Reiche nur Schatten giebt, ist kein Einwurf dagegen. Diese Schatten entsprechen der Gestalt und Grösse ihrer ehemaligen Körper.

33. *illis — aures)* die Eumeniden oder Furien hatten ebenfalls Schlangen in ihren Haaren, und die Schlangen sollen ein feines Gehör haben: es war also kein Wunder, wenn sie auf des Alkäus und der Sappho Lieder horchten. Frigidus in pratis cantando rumpitur anguis, sagt Virgil.

37. *quin et — sono)* Prometheus hatte, wie man sich aus der 3. Ode des 1. B. erinnern wird, himmlisches Feuer auf die Erde gebracht, Die gemeine Sage der Fabel ist, die Götter hätten ihn, zur Strafe dieses Frevels, und weil er einer andern ihm zugedachten Strafe glücklich entwischt war, endlich durch Vulkan an den Kaukasus schmieden lassen, wo ihm ein Adler täglich die Eingeweide aus dem Leibe hackte, die ihm jedoch immer wieder zuwüchsen. Horaz setzt inzwischen hier die Scene seiner Plagen in die Hölle, wo ich sie ihm auch lieber gönne. Des Pelops Vater oder Tantalus büßt verschiedene Laster dadurch, daß er nun in der Hölle bey be-

ständigem Hunger und Durst beständig Speisen und Getränke vor sich sieht, welche, sobald er darnach greift, verschwinden. Diese Martern, spricht Horaz, vergißt Tantalus und Prometheus über den Liedern der Sappho: denn labores sind hier so viel als cruciatus. Das decipitur laborum, ist griechische Konstruktion.

39. *nec — lyncas)* die Seelen der Verstorbenen sind in der Hölle noch eben den Leidenschaften ergeben, denen sie es hier oben waren, und darum hetzt Orion, vormals ein berühmter Jäger, daselbst noch itzt Löwen und Luchse. Nur während des Gesangs der erwähnten Dichter setzte er sein Lieblingsgeschäft gerne aus. Aber warum kam er in die Hölle? er hatte einen unkeuschen Versuch auf die keusche Diana gemacht. S. Ode 4. B. 3. V. 70.

Anmerkungen zur vierzehnten Ode des zweyten Buchs.

Das Alterthum hat uns nichts hinterlassen, was uns den Charakter derjenigen Person, an welche diese Ode gerichtet ist, ins Licht setzen hälfe. Indeß giebt uns der Dichter selbst so viel deutliche Züge davon, als wir brauchen, um die Ode zu verstehen. Man sieht, daß Postumus sich sehr vor dem Tod furchte und daß er abergläubisch genug war, sich einzubilden, er könne das Ziel seines Lebens durch fleissiges Opfern weiter hinausstecken. Postumus hatte viel körperliches Ansehen.

sehen. Denn ich wüßte ausserdem nicht, warum Horaz die Allgemeinheit des Todes eben mit den Beyspielen des Riesen Tityos und des dreyleibigen Geryon hätte bestätigen sollen: sie mußten nothwendig mit Postumus einigermassen im Verhältnisse stehen. Man sollte glauben, will der Dichter sagen, Tityos und Geryon hätten wegen ihres majestätischen und furchtbaren Ansehens dem Pluto Achtung und Schrecken einflößen müssen; aber nein, und mithin darfst du, Postumus, auch nichts eigenes erwarten. Postumus scheute den Krieg, die Reisen zur See und die Herbstluft, und war also ein Zärtling. Er besaß Reichthümer, Baumgärten oder Waldungen, und hatte eine junge Frau, der er aber, wie es scheinet, nicht zärtlich begegnete. Dabey war er geizig, wagte es vermuthlich nicht, einen von seinen Bäumen zu verbrennen, und trank den vortrefflichen Wein nicht, den er im festverschlossenen Keller liegen hatte. Dieses sind Data genug, die uns die Absicht und den Innhalt der Ode bestimmen lassen, welcher kein anderer als folgender ist: Postumus wird ermahnt, das, was er besitze, vergnügt zu geniessen, weil er im Tode doch alles zurücklassen müsse. Plan. Weder Frömmigkeit und hundertfache Opfer, noch ansehnliche Leibesgestalt, noch zärtliche Sorge für die Gesundheit, noch Reichthümer, nichts sichert vor dem Tode. Postumus muß sterben, und von allem, was er besitzt, kann er nichts mit ins Grab nehmen. Er ist also ein Thor, wenn er ächzt und geizet, und das seinige itzt, zu einer Zeit, da er es noch geniessen kann, nicht geniesset. Wer ihn beerbt,

erbt, wird verhoffentlich klüger seyn, und Gastmale anstellen und die alten Weine, die derselbe vergeblich aufsparte, reichlich fliessen lassen.

6. *illacrimabilem)* hat hier aktivische Bedeutung und heißt, den man nicht zum Weinen bringt, oder auch, den man mit Thränen nicht besänftiget. S. d. Anmerk. z. 22. V. d. 3. Ode d. 1. B.

7. *ter amplum — Tityonque)* aus den Beschreibungen, die uns die Dichter von ihnen machen, läßt sich nichts anders schliessen, als daß es Leute von einer sehr ansehnlichen Leibesgestalt waren. Doch waren sie auch Könige oder Helden.

13. *frustra — errans)* Hier sagt der Dichter mit andern Worten eben das, was er in der vorhergehenden Ode von *nauita* an bis *rapietque gentes* gesagt hat. Der Gedanke ist sehr wahr und verdiente wiederholt zu werden.

18. *Danai genus)* die 50 Töchter des Danaus, deren Geschichte und Strafe im Orkus B. 3. Ode 11 vorkömmt.

20. *Sisyphus)* Er ist in der Hölle zu der mühseligen Arbeit verdammt, Felsenstücke einen hohen Berg hinanzuwälzen, die dann wieder herabfallen und die Arbeit von vorne anfangen heissen.

24. *breuem dominum)* der, was er besitzt, nur auf eine kurze Zeit besitzt. In diesem Verstande des Worts *breuis* sagt der Dichter anderwärts *breue lilium, breuis rosa.*

27. *superbum)* Einige lesen *superbo* und ziehen es auf *mero.* Allein man wird den Wein nirgends superbum genannt finden und mithin schickt sich dieses Beywort viel besser zu *pauimentum.* Es ist dann so viel als *marmoreum.* Was man bey dieser Lesart, deren Ansehen Lambin und Fabriz

Fabriz schützen, vom Misklang des wiederholten *um* vorbringt, ist unbedeutende Kleinigkeit. Der andern neuern Lesarten will ich nicht einmal gedenken.

Anmerkungen zur funfzehnten Ode des zweyten Buchs.

Innhalt. Kontrast der ältern und neuern Zeit in Absicht des Aufwands. Plan. In unsern Tagen scheint jeder Bürger einen kleinen König vorstellen zu wollen. Da, wo vormals der Pflug Raum hatte, Anlage zu schimmernden Aerndten zu machen, siehet man itzt Paläste oder Teiche; da, wo sonst Weinstöcke und Oelbäume gepflanzt waren, hat man nun Alleen und Prunkgärten angelegt. In der ältern Zeit war die römische Lebensart unter den Vornehmen sowohl als unter den Geringen mehr hart als weichlich, und man sah mehr auf den Nutzen des Staats als auf seinen eigenen. Privatleute liessen sichs nicht einfallen, sich Landhäuser und Säulengänge, oder Speisesäle, die man nach Ruthen ausmißt, aufbauen zu lassen. Jedermann war mit seinem väterlichen Erbe zufrieden. Dagegen war man stolz darauf, den öffentlichen Schatz vermehren und Städte und Tempel verherrlichen zu können.

1. *iam*

1. *iam pauca aratro &c.)* die Römer mußten in der That unter andern auch deswegen jährlich eine grosse Menge Getrayde aus Aegypten und anderwärts holen, weil sie ihre meisten Felder zu Gärten und Teichen gemacht hatten.

4. *platanusque vlmos)* der unvermählte Ahorn wird die vermählten Ulmen verdrängen. Die Alten pflanzten Ulmen und Weinstöcke zusammen, und zwar die erstern der letztern wegen; der Ahorn aber hatte keinen Fruchtbaum zur Seite. Horaz will also eigentlich sagen, da wo man sonst nützliche Weinstöcke gepflanzt hätte, lege man itzt blos zur Pracht und ohne Nutzen Alleen an. Coelibem platanum ait eleganter, sagt Porphyrion, quoniam e contrario maritari arbores dicuntur, quibus vites iunguntur.

6. *myrtus)* ist der Plural.

6. *omnis copia narium)* alles, was zur Befriedigung der Nase dient, alle Arten von wohlriechenden Stauden und Blumen. So nennet Katull im Gegentheil den Bock *nasorum pestem*, die Pest der Nase.

11. *intonsi Catonis)* die Rede ist von dem Markus Porcius Kato, mit dem Zunamen Censorius, oder Censorinus, den er bekam, weil er das Amt eines Censors überaus strenge und rechtschaffen verwaltet hatte. Zu seiner Zeit gab es noch keine Barbirer in Rom, und deswegen heißt er hier *intonsus*. S. die Anm. z. 41. V. der 12. Ode d. 1. B.

14. *commune)* nämlich bonum; wie Ode 16 V. 3. sequitur cura pecuniam, maiorumque fames, nämlich diuitiarum.

14. *decempedis metata)* Mit Meßstangen

oder

oder Meßruthen von 10 Fuß (vom Baumeister) gemessen, d. i. groß, weitläuftig gebaut.

16. *porticus excipiens Arcton)* Ein Gang oder Saal, der nach Norden zu offen ist und kühle Luft hinein läßt. Das nördliche Gestirn Arktos, oder der Bär, steht hier für nördliche Luft.

17. *nec fortuitum — sinebant)* die Scholiasten nehmen *cespes* für grünen Rasen und erklären diese Stelle so, es wäre in den ältern Zeiten Niemanden schimpflich gewesen, sich auf den ersten den besten (fortuitum) grünen Platz zu begeben und sich da zu vergnügen. Andere Ausleger aber verstehen, nach Anleitung des Festus, unter *cespes* Erde, die man nach Art der Backsteine zugeschnitten und zu Erbauung der Häuser gebraucht hätte. Diesem zufolge wäre hier ein Theil fürs Ganze gesetzt, und cespes bedeutete ein geringes Haus, fortuitus cespes, ein geringes Haus, das man durchs Loos oder durch Erbschaft erhielt. Ein solches Haus zu bewohnen war nicht schimpflich. Ich bin beym Uebersetzen der letzten Erklärung gefolgt.

20. *nouo)* unbekannt oder schön, im Gegensatz auf cespes. Die ältern Römer wußten nichts von Quadersteinen und noch vielweniger vom Marmor; selbst jener bediente man sich zuerst nur bey öffentlichen Gebäuden.

Anmerkungen zur sechzehnten Ode des zweyten Buchs.

Innhalt. Wer zum wahren Glücke des Menschen oder zur Gemüthsruhe gelangen will,

will, muß seine Begierden mässigen. Plan. Die Gemüthsruhe ist das größte Glück des Menschen, und alle Welt kömmt in der Behauptung dieses Satzes mit einander überein. *(otium Diuos — pharetra decori)* Nur in der Anwendung der Mittel, zum Besitze der Gemüthsruhe zu gelangen, geht man von einander ab. Die meisten halten Reichthum und Ehre für die einzigen Mittel, derselben theilhaftig zu werden. Allein Reichthum und Ehre sind am wenigsten dazu geschickt. *(non gemmis — tecta volantes)* Das rechte Mittel, zum Besitze derselben zu gelangen, besteht in der Mässigung unsrer Begierden. Derjenige ist ruhig, der mit wenigem zufrieden ist. *(viuitur paruo — aufert)* Und warum wollte man auch seine Begierden zu weit ausschweifen lassen? Ja, wenn unser Leben ewig fortdauerte, so möchten wir unsre stolzen Aussichten und unsre Plane auf Reichthum und Ehre, die uns so manche Unruhe machen, rechtfertigen können; allein der Zirkel unsers Daseyns ist enge. Wozu denn also die ferngesteckten Ziele? *(quid breui multa)* Hat man den Hang, mehr zu besitzen, als man braucht, es sey an Gütern oder an Ansehen, nicht bis auf die Wurzel ausgerottet, so mag man sein Glück suchen, wie und wo man will, man findet es nirgends: die Störer unsres Glücks, die schnöden Sorgen, folgen uns überall nach, denn sie wohnen in unsern Busen. *(quid terras — Euro)* Wer demnach glücklich seyn will, der begnüge sich mit dem, was er wirklich besitzt, und strebe nach dem übrigen nicht. *(laetus curare)* Freylich

lich er wird dabey gleichwohl auch kleine Unbequemlichkeiten zu ertragen haben und mithin nicht ganz ruhig, nicht ganz glücklich seyn; er wird aber auch dieses wenige Bittere durch vernünftige Betrachtung leicht zu versüssen wissen, wenn er erwägt, daß unter dem Monde nichts von allen Seiten vollkommen ist und daß man also zu keiner vollkommnen Gemüthsruhe gelangen kann. *(et amara — beatum)* Zum Beyspiel: Achills Ruhm war überaus groß; allein ein früher Tod nahm ihn hinweg. Seinem Glücke fehlte also das Glück eines hohen Alters. Tithonus hergegen hatte zwar das Glück, zu einem überaus hohen Alter zu gelangen; allein sein Körper welkte nach dem Maasse der Zunahme seiner Jahre dergestalt zusammen, daß endlich, wie man sagt, eine Heuschrecke aus ihm wurde. Seinem Glücke fehlte also Munterkeit, frisches Blut, und dergleichen. *(abstulit senectus)* So weit gehn die Lehren der Ode. In dem folgenden, weswegen eigentlich die Ode verfertigt ward, sagt der Dichter, er für seine Person sey mit wenigem zufrieden und besitze also diejenige süsse Ruhe des Gemüths, die den Weisen gezieme, da hergegen Grosphus bey allen seinen Reichthümern derselben verfehle. Doch sagt er solches nicht so gerade heraus, sondern auf eine feine und unbeleidigende Art. *(et mihi forsan — vulgus.)*

1. *Otium)* Sanadon meynet, in den ersten sechs Versen sey die Rede von der körperlichen Ruhe, und von dieser werde sodann im siebenten Verse der Uebergang zur Gemüthsruhe gemacht.

Das

Das kann wohl nicht seyn. Die Rede ist vielmehr gleich Anfangs von der Gemüthsruhe; sie mangelt dem kühnen Schiffer, dem wilden Thrazier, und dem stolzen Meder: denn diese Leute werden insgesammt von ihren Leidenschaften zu ihren Verrichtungen bestimmt. Der Dichter sagt es im folgenden deutlich, daß die Leidenschaften mit zu Schiffe und mit in den Krieg gehen: scandit aeratas &c. Auch schon die Grammatik widerspricht dem obigen. Man höre nur, Horaz sagt: otium non gemmis venale. Das Beywort non gemmis venale geht, wie Sanadon selbst will, auf die Gemüthsruhe; otium aber, das Hauptwort, bedeutet körperliche Ruhe. Geschwätz!

2. *Aegaeo)* das ägäische Meer war sehr stürmisch und steht hier synekdochisch für ein jedes anderes stürmisches Meer.

7. *Grosphe)* Ich halte ihn weder für den Pompejus Grosphus, dessen in der 12. Epistel des 1. B. Erwähnung geschiehet, noch für den Pompejus, an den die 7. Ode dieses B. gerichtet ist. Seine Reichthümer und andere Umstände erlauben nicht, daß man sich jenen gedenke, und diesen würde der Dichter freundschaftlicher behandelt haben. Ihn nicht weiter zu kennen ist kein Verlust.

9. *non enim — mentis)* Weder grosse Reichthümer noch hohe Ehren sind im Stande, den Unruhen des Gemüths abzuhelfen. Hohe Ehren: denn wer Liktoren vor sich hergehen hatte, mußte eine hohe obrigkeitliche Person seyn. Die Liktoren machten unter andern den Konsuln &c. im Gedränge des Volks Platz. Dieß giebt dem Dichter zu der Metapher Anlaß: non summovet tumultus mentis; der Liktor kann (wohl den Drang des Volks vor dem kommenden Kon-

sul, aber) nicht den Drang der Leidenschaften im Herzen des Konsuls wegschaffen. Die anspachische Uebersetzung giebt diese Stelle recht schön: nicht Schätze, noch der konsularische Liktor entfernen den unseeligen Lerm der Seele. Ein elender Tropf von Kunstrichter, der noch unter Wieland, dem Kritikus, ist, tadelte solches und wünschte, daß der Uebersetzer doch nur in Kaspar Gottschlings Note gesehen hätte. Da steht nämlich, daß unter *tumultus mentis* die Gemüthsunruhen oder Leidenschaften zu verstehen sind, und das wußte Herr Utz, oder wer sonst der Verf. des Buchs ist, ohne Gottschling und ohne den Tropf von Kritikus; er nahm aber mit dem Lerm der Seele weislich Rücksicht auf das Bild, welches Horaz vor Augen hatte. S. die Vorrede zum zweyten Theil der anspachischen Uebersetzung der Werke des Horaz, Seite 23.

11. *laqueata tecta)* Zimmer mit gewölbten und prächtig gemalten oder vergoldeten Decken.

13. *cui paternum splendet salinum)* der mit einem Salzfaß (und anderm Geräthe), das nur reinlich, obgleich alt und ausser der Mode ist, vorlieb nimmt.

17. *quid breui — multa)* der Dichter hat hier (so wie noch an verschiedenen Orten z. E. Ode 4. B. 1. V. 22. Ode 11. B. 1. V. 6. Ode 11. B. 2. V. 8.) Leute vor Augen, die mit unbegrenzten Anschlägen schwanger gehen, zu deren Ausführung eine so kurze Zeit, wie unser gewöhnliches Lebensalter ist, nicht hinreicht. Für Müssiggänger hingegen scheinet ein Menschenalter viel zu lang zu seyn. Diesen Gedanken umschreibt Herr Mastalier vortrefflich. Er ver=

vergleicht den Müssiggänger mit dem Schmetterlinge und giebt diesem natürlicher Weise den Vorzug, weil der doch sein kurzwieriges Leben nicht ungenützt verlebt.

Sieh nur, du flatterst wiederum
Voll Jugendstolz zu andern Blumen hin?
Deß lob' ich dich! der Krais ist eng,
Der deines kurzen Lebens Bahn umfaßt;
Und weit ist dieses Blumenfeld;
Und tausend Kelche, voll von Ambraduft
Und Honigthau, die stehen dir
Zu Diensten, schliessen sich dir auf,
Und buhlen sanft um deine Wahl.
O freue deines Daseyns dich, und laß
Die schnelle Zeit nicht ungenützt
Vorüberfliehn. O sage nicht, daß du
Zu dauern bist, weil Atropos
Den Knaul aus stärkern Fäden spinnt,
Woran des Menschen Leben hängt.
Denn er, der Schöpfung Herr, verschläft, verdirbt,
Versplittert ganze Jahre von
Der güldnen unersetzbarn Zeit, wovon
Die Augenblicke kostbar sind.
Er mit dem hellen Lichte der Vernunft
Verfehlet seines Daseyns Ziel,
Und hört die laute Stimme der Natur
Im Gang der Stern', im Sturme nicht,
Die du im Rieseln jedes Silberbachs,
Im Lispeln jedes Wests vernimmst.
Ihn martert Mangel, quälet Ueberfluß:
Du wählest aus der ganzen Flur
Gewürztem Reichthume nur, was dir gnügt. 2c.

(S. Mastaliers Ged. S. 87.)

18. *quid — mutamus)* Sol bedeutet hier Klima. Die Römer fanden Vergnügen daran, ausserhalb Italiens Landgüter und Besitzungen zu haben.

21. *ſcandit — relinquit)* wie Ode I. B. 3. ſed timor et minae ſcandunt eodem quo dominus; neque decedit aerata triremi, et poſt equitem ſedet atra cura. *Aeratae* heiſſen die Schiffe wegen des Schnabels, der von Erz oder Eiſen war.

26. *lento)* dafür hat ſich in einige Ausgaben ein unſchickliches *laeto* eingeſchlichen. Zu geſchweigen, daß *laetus* in dem unmittelbar vorhergehenden Verſe ſchon da geweſen iſt und alſo durch ſeine allzuſchnelle Wiederkunft das Ohr äuſſerſt beleidigt, ſo beleidigt es auch den Verſtand. Laeto riſu temperare amara, ſagt Geſner, nemo ſanus poteſt; ſed lento, frigido, qui ſe non valde moueri, ſed lente ferre moleſtias, indicet.

32. *Hora)* die Horen, die Parzen, der Genius, das Schickſal, das Glück u. d. gl. werden oft eins fürs andere gebraucht.

35. *te bis — lanae)* Murex war eine Art von Meerſchnecke, die einen Saft bey ſich führte, woraus man die koſtbare Purpurfarbe zubereitete. Die gefärbten Sachen wurden um ſo viel ſchöner und glänzender, wenn man die Farbe zweymal auftrug. Die Kunſt, dieſe Farbe zu verfertigen, iſt verlohren gegangen.

38. *ſpiritum tenuem &c.)* anſtatt ein geringes Maaß oder ein wenig vom Geiſte ꝛc.

39. *et — vulgus)* et dedit mihi animum ſpernere malignum vulgus.

Anmerkungen zur siebzehnten Ode des zweyten Buchs.

Diese Ode wurde nach einer Krankheit, von welcher Mäcen geneste, verfertiget. Das beweisen die letztern Verse, reddere — agnam. Mäcen meldete vermuthlich dem Dichter seine Genesung, setzte aber, allem Ansehen nach, einige Umstände seiner Leibeskonstitution hinzu, woraus er urtheilte, daß er ungeachtet seiner dermaligen Genesung, dennoch vielleicht nicht lange mehr leben würde. Dieß sieht man aus dem ersten Verse. Diejenige Genesung, von welcher v. 22 (te Iouis — sonum) die Rede ist, erfolgte zu einer andern Zeit und nach einer andern Krankheit. Innhalt. Mäcen wird noch lange leben und mit dem Dichter dereinst zu gleicher Zeit sterben; oder, wenn man lieber will: Glückwunsch an Mäcen wegen dessen Wiedergenesung. (Die horazischen Glückwünsche waren freylich nicht nach deutschem Zuschnitte.) Plan. Mein Beschützer Mäcen muß noch lange leben: Denn was sollte, wenn ich ihn überlebte, aus mir werden? Er ist ein Theil von mir selbst: würde nicht, wenn die eine Hälfte des Ganzen hinweg wäre, die zwote ein unbedeutender und verächtlicher Trümmer seyn? Wofern mich meine Ahndung nicht trügt — und sie darf mich nicht trügen! — so werden wir beyde, er und ich, dereinst zugleich sterben.

 Ich

Ich gründe meine Ahndung auf die ähnlichen Wirkungen seines und meines Geburthssterns. Wir haben fast gleiche Schicksale. Mäcen lag schon ehemals an einer harten Krankheit tödtlich darnieder; aber Jupiter verhalf ihm wieder zum Leben. Mich hätte einmal ein verwünschter Baum beynahe erschlagen; aber Faunus, der Dichterfreund, wandt den fatalen Schlag glücklich von mir ab. Ich will itzt, seiner gegenwärtigen Genesung wegen ein Lamm opfern, und er wird den Tempel bauen, den er gelobt hat. — Horaz überlebte in der That seinen grossen Wohlthäter nicht lange: denn sie starben beyde unter dem Konsulat des Censorinus und Gallus, Mäcen im Anfange des Septembers, und Horaz am 27sten des folgenden Novembers.

5. *ah! te meae &c.)* Sowohl diese Strophe als die ganze Anlage der Ode athmet den Ton der größten Vertraulichkeit. Man würde Ursache haben, sich darüber zu verwundern, wenn man nicht wüßte, daß in Rom zwischen Privatleuten und Standespersonen überhaupt ein ganz anderes Verhältniß war, als man etwa hierinn bey uns findet. Der Ehrgeitz selbst bestimmte die Grossen zu Höflichkeiten, und sie erlaubten z. E. einem jeden Bürger, ihnen die gewöhnliche morgendliche Aufwartung zu machen. Selbst August nahm dergleichen Aufwartungen von den Bürgern an, und man erzählt von ihm, daß er einst bey solcher Gelegenheit zu einem derselben, der ihm ein wenig furchtsam eine Bittschrift übergeben, im Scherz gesagt habe, er übergäbe ihm seine Bittschrift,

als wenn er einem Elephanten ein Stück Geld darreichen sollte.

6. *altera)* nämlich pars ego.

7. *nec carus)* vlli oder so etwas muß man hinzudenken.

8. *ille — ruinam)* ducet statt adducet; ruinam statt mortem. Vno eodemque die ruet vterque.

13. *Chimaerae)* S. die Anm. z. 23. V. d. 27. Ode d. 1. B.

14. *gigas)* Gigant oder Riese. So findet man dieses Wort in den ältern Büchern überall. Bentley selbst sagt: codices omnes tam mei, quam aliorum, constanter habent *gigas*, cum Veneta et Locheriana. Nichts destoweniger macht er dem Muretus zu Gefallen ein Nomen proprium daraus und liest *Gyges*. Auch steht in einigen Ausgaben *Gyas*. Ich sehe nicht ein, warum man das gewöhnliche gigas verwerfen sollte. Der Name dieses Giganten hieß Briareus. Er war bey den Alten zu bekannt, als daß ihn der Dichter zu nennen brauchte. Darum sagt er auch Ode 4. B. 3. centimanus gigas *notus*, der bekannte und berühmte hundertarmige Gigant. Zwar Virgil nennt ihn mit Namen Aen. 6. 287. Seine hundert Arme sind ohne Zweifel im Grunde so viel Länder gewesen, über die er geherrscht hat.

16. *Iustitiae)* sie ist hier als Göttinn zu betrachten. Die Parzen waren nach Baxters Muthmassung Beysitzerinnen der Justitia oder Themis.

17. *seu Libra &c.)* die Alten glaubten, das Gestirn, welches zu der Zeit herrsche, wenn ein Mensch gebohren werde, habe einen grossen Ein-

fluß auf die Schicksale des Menschen. Horaz weiß zwar nicht, unter welchem Zeichen er gebohren ist; allein er mag gebohren seyn, sagt er, unter welchem er wolle, so offenbare sichs zur Gnüge, daß sein und Mäcens Zeichen, wo nicht eins und ebendasselbe, doch mit einander im Bunde oder in guter Harmonie wären: er sähe solches aus der Aehnlichkeit seiner und der mäcenischen Schicksale.

17. *Scorpius form. pars viol. nat. horae)* der fürchterliche Skorpion, der der Geburthsstunde unter allen übrigen Himmelszeichen am meisten Gewalt anthut oder Nachtheil verursacht. Die alte Sterndeuterey sagte, wer unterm Skorpion gebohren sey lebe nicht lange; sie sagte aber auch, der Skorpion mache den Gebährerinnen viel zu schaffen. Die horazische Beschreibung des Skorpions geht, denke ich, aufs letztere; der Dichter schweift ein wenig aus, wie er an mehr Orten, z. E. gleich in dem angrenzenden Verse thut, wo er den Steinbock auch nicht blos in Ansehung seines Einflusses auf den Menschen, sondern in einer ganz andern Lage betrachtet, und ihn den Beherrscher der Meere um Italien nennet. Denn das erstere, (daß ein Mensch, unterm Scorpion gebohren, nicht lange leben sollte,) konnte er nicht glauben: es war, wie er selbst sagt, möglich, daß er unterm Skorpion gebohren war, und er hatte doch, als er dieß schrieb, schon ziemlich lange gelebt.

19. *seu — vndae)* Man wähnte, der Steinbock beherrsche nicht nur die Meere um Italien, sondern sogar den ganzen Occident, Wasser und Land zusammen genommen.

22. *te — alas)* Einst, als du so krank warst, stralte Saturn am Himmel, der also wohl gefährliche Absichten auf dich hatte; doch durch Jupiters schützenden Gegenschein wurden seine Absichten vereitelt, und das geflügelte Schicksal mußte mitten im Flug stille halten. Das heißt, du lagst einst am Tode, und wurdest wieder gesund.

25. *cum — sonum)* S. die 20. Ode des 1. B. datus in theatro — imago.

30. *reddere — agnam)* Ein Zug vom Religionseifer des Dichters, und zugleich ein Merkmal der Gewohnheit der vornehmen Römer, nach irgend einer glücklichen Sache einen Tempelbau zu geloben. Als dem Augustus während des kantabrischen Feldzuges einer von seinen Leuten neben seiner Sänfte durch einen Donnerschlag entrissen wurde, und er für seine Person glücklich davonkam, so ermangelte er nicht dem donnernden Jupiter auf der Stelle einen Tempel zu geloben, den er auch, sobald er wieder in Rom anlangte, zu bauen anfieng. Die Münzen, auf welchen dieser Tempel zu sehen war, hatten die Aufschrift: *Ioui tonanti.* Das *humilem* steht durch eine Hypallage für nos *humiles.*

Anmerkungen zur achtzehnten Ode des zweyten Buchs.

Man findet in einigen Manuskripten an der Spitze dieser Ode die Ueberschrift: *Varo.* Dieß hat den Torrentius veranlaßt zu glauben, die Ode

sey an eben den Varus gerichtet, dem der Dichter die 18. Ode des 1. B. zugeeignet hat. Allein Dacier hält mit vieler Wahrscheinlichkeit dafür, der Hauptinnhalt der Ode, nämlich der Geiz und die Schilderung eines Geizigen, hätte einen der ersten Abschreiber bewogen, ihr den Titel: AVARO; zu geben, und von diesem Worte sey mit der Zeit das A verlohren gegangen, so daß nur das obige VARO übrig geblieben wäre. Dieß steht um soviel eher zu glauben, wenn man hinzufügt, daß die spätern Abschreiber die Anfangsbuchstaben der Ueberschriften und Verse nicht selten weglieſſen, in der Absicht, hernach rothe Anfangsbuchstaben zu malen, welches sie für zierlich hielten. Auf die Art konnten sie den Buchstaben der Ueberschrift eines Stücks am leichtesten vergessen. — Horaz nannte den Geizigen weder über noch in der Ode mit Namen, weil er ihm die Wahrheit ein wenig derb sagte. Die Römer werden ihn schon aus der Schilderung selbst erkannt haben. Innhalt. Ein Geiziger mag seine Räubereyen so arg treiben, als er will, so fällt er doch am Ende dem Erzräuber Orkus in die Hände, in dessen unermeßlichem Gebiethe sich seine Habsucht endiget, und woraus ihn kein Reichthum erlöset. Plan. Ich habe weder Reichthümer noch Schutzgenossen; aber ich bin ein ehrlicher Mann, und besitze die Gunst der Musen. Mehr verlang' ich auch nicht. Jener Geizige hergegen wird nimmer satt. Er hat an dem festen Lande nicht genug und nimmt dem Meer seine alten Ufer. Er verrückt boshaft die Marksteine der Felder, auch da, wo seine Aecker an seiner Schutzgenossen

sen ihre grenzen. Diese armen Schutzgenossen werden von ihm durch Erpressungen und Grausamkeiten so sehr mitgenommen, daß sie nichts als ihre Götter und halbnackten Kinder an der Brust, flüchten und sich unter andre Himmelsstriche begeben müssen. Indeß wird der Räuber Orkus, welcher Edle und Unedle zu sich sammelt, und welchem auch er nicht entgehen kann, seiner Raubbegierde schon Grenzen setzen. Aus dessen Gebiethe wird ihn kein Gold erlösen, eben so wenig, als Prometheus und Tantalus durch dargebothene Schätze daraus erlöst wurden.

1. *ebur. aureum lacunar)* Ein grosser Theil vom Hausgeräthe der vornehmen Römer bestand in elfenbeinernen Sachen; selbst die Tisch- und Bettpfosten waren oft von Elfenbein. aur. lac. das vergüldete Gewölbe oder der Himmel im Speisesaal.

3. *trabes Hymettiae)* Gebälk vom schönen Holz aus den hymettischen Waldungen.

4. *columnas — Africa)* vlt. Af. ist Numidien, welches vortrefliche Marmorbrüche hatte.

5. *neque — occupaui)* Es ist schwer zu entscheiden, ob Horaz mit diesen Worten, wie der Scholiast will, satyrisch auf die Römer ziele, und zu verstehen gebe, daß sie sich des Palasts und der Schätze des Attalus auf eine unrechtmässige Art bemächtiget hätten, oder ob er damit den Aristonikus meyne und eben dasselbe von ihm und seiner Parthey behaupte. Die Verf. der allg. Welthistorie, welche diese Stelle anziehen, sind fürs erstere, und Baumgarten fürs letztere. Der reiche König von Pergamus, Attalus, hatte nämlich,

lich, wie es hieß, die Republik Rom zu seiner Erbinn eingesetzt. Aristonikus aber, der ein Bruder und rechtmässiger Erbe des Attalus zu seyn prätendirte, hielt das vorgebliche Testament für untergeschoben. Hierüber kam es zum Krieg, da denn zuerst Aristonikus, und nachgehends die Republik Rom siegte. Beyde nahmen Burg und Schätze wechselsweise in Besitz. Wer von beyden ist nun der ignotus haeres? Strabo und Vellejus Paterkulus halten die königliche Herkunft des Aristonikus für ein blosses Vorgeben; Livius hingegen, Orosius, Florus und Justinus schreiben für seine Aechtheit. Man sehe den 8. Th. der allg. Welth. S. 414. u. f.

7. *nec — clientae)* eigentlich: mir spinnen keine Frauen oder Töchter angesehener Schutzgenossen lakonischen Purpur. (trahere purpuras ist ein starker Ausdruck für trahere lanas purpura tinctas.) Meine poetische Uebersetzung scheint etwas anders sagen zu wollen; allein sie sagt dasselbe, nur daß ich die Erklärung dieser Stelle, die itzt folgen soll, mit hinein zu bringen gesucht habe. Die Rede ist von Klienten und Schutzherren. Die Römer waren auch hierinn, so wie in unzähligen Dingen, der Griechen Nachahmer. Wer nicht selbst vornehm genug war, um einen Schutzherrn abgeben zu können, mußte Klient seyn und sich einen Schutzherrn wählen. Schutzherr und Schutzgenoß hatten gewisse Verbindlichkeiten gegen einander. Dieser mußte den Schutzherrn gleichsam als seinen Vater verehren, mußte ihn aus feindlicher Gefangenschaft zu befreyen suchen, seine Töchter, wenn ers verlangte, aussteuern helfen, sich nebst seiner ganzen Familie dienstfertig gegen ihn erweisen, u. d. gl.

Je-

Jenem hergegen lag es ob, des Klienten Gerechtsame zu beschützen, ihn vor Gericht und sonst zu vertreten, mit einem Worte, ihn bey jeder Gelegenheit als leibliches Kind zu behandeln. Nach und nach kam es mit dieser Gewohnheit dahin, daß nicht nur einzelne Familien, sondern ganze Städte und Provinzen, selbst ausser Italien, sich eine Ehre daraus machten, römische Schutzherren zu haben. Bey der gegenwärtigen Stelle nun bin ich der Meynung des Dacier, Horaz rede von auswärtigen und zwar von lacedämonischen Schutzgenossen oder vielmehr von deren Frauen und Töchtern. Il est question de savoir ici, sagt er, de quelles Clientes Horace a voulu parler, si c'est des femmes des Cliens de Rome, ou de celles de Cliens de quelque Ville ou de quelque Province étrangere. Je suis persuadé que c'est des dernieres; parce que cela étoit bien plus honorable, et flatoit bien plus l'ambition des Romains. Le mot *honestae*, qu'Horace ajoute, ne laisse aucun lieu d'en douter: car il ne signifie pas ici *bellis*, comme les Interpretes l'ont crû, Horace sortiroit entierement du caractere dont il parle; mais *d'une honnête condition, de naissance honnête.* Horace dit donc, qu'il n'a pas dans la Laconie des Clientes de grande naissance, qui lui filent des laines teintes dans la pourpre de leur pays. C'étoit une des moindres choses que les Clientes pouvoient faire pour leur Patron, que de filer la laine de ses robes. C'étoit même leur principale occupation, u. s. w.

9. *fides)* da Horaz die Besitznehmung oder Plünderung des attalischen Palastes als eine Ungerechtigkeit ansiehet, so hat man um so mehr Ur-

Ursache, fides hier durch Redlichkeit, nicht durch Saytenspiel oder Leyer, zu übersetzen. Der Dichter konstrastirt. Nur ein kritischer Säugling konnte sich erdreisten, dem anspachischen Uebersetzer zu sagen: bisweilen ist der Sinn gar nicht getroffen! *fides* sollte durch Leyer übersetzt seyn! Die Antwort des Uebersetzers ist bündig. "Die Scholiasten sammt den besten übrigen Auslegern nehmen fides in dieser Stelle für Redlichkeit. Unter Leyer könnte doch nichts anders verstanden werden als Dichtergeist, (ingenii benigna vena,) und mithin würde Horaz einerley Sache zweymal gesagt haben, welches ihm nicht sehr gewöhnlich ist. Hingegen spricht er gern von seiner Redlichkeit in Verbindung mit seiner Muse. Dii me tuentur, Diis mea pietas et Musa cordi est, singt er in der 17. Ode des 1. Buchs."

12. *pot. am.)* Mäcen.

15. *truditur — Lunae)* Jeder Tag, den wir erleben, ist flüchtig und wird von einem andern verdrungen; und jeder Neumond, den wir sehen, wächst nur eine Weile, und nimmt dann wieder ab. (nouae lunae primum complentur, deinde decrescunt atque intereunt. Lambin.) Das sind, will Horaz sagen, beständige Bilder unsrer Vergänglichkeit, die der Geizige beherzigen sollte.

18. *sub ipsum funus)* sub te, qui funus es: Er sah vielleicht schon wie der Tod aus, oder zitterte Alters wegen, u. d. gl.

20. *vrges — littora)* nämlich durch die Gebäude an und ins Meer. S. Ode 1. B. 3. contracta — fastidiosus. Nach dem Vellejus ist Lukull der erste gewesen, der Paläste ins Meer gebaut hat.

23. *quid*

23. *quid — natos*) das Unmenschliche und Schädliche des Geitzes kann nicht schöner vorgestellt werden.

30. *rapacis Orci)* Bentley liest *capacis*. Es ist meines Bedünkens so weit gefehlt, daß man capacis für rapacis lesen müsse, daß ich dieses rapacis vielmehr für ein artiges Band des Zusammenhangs der Ode ansehe, wie mein Plan ausweiset. Der Geizige raubt: aber der Räuber Orkus wird seinen Räubereyen Grenzen setzen. Zu dem ist auch Orkus hier eine Person, die V. 34. einen satelles bekömmt: dem capacis zufolge wäre er der Ort der Verdammten. Und sollte Orkus hier einen Ort, und vier Zeilen darauf eine Person bedeuten, so hätte ich noch nie ein solches Gemisch gefunden. Horaz war desselben nicht fähig.

30. *fine destinata aula)* dieses hat, deucht mir, Gesner am besten erklärt: *nulla certior aula manet diuitem herum* illa aula, quae non alio, quam latissime regnantis *Orci fine*, ac regione *destinata* siue designata ac descripta est: illa se mox aula iactabunt diuites mixti pauperibus.

34. *nec — captus)* sat. O. ist Charon. Vermuthlich gründet sich der Gedanke auf eine mythologische Sage von einem Versuch des schlauen Prometheus, den Charon zu bestechen, welche Sage aber itzt nicht mehr bekannt ist.

38. *hic—audit)* Sehr artig! Charon hört, auch wenn er nicht gerufen wird. Er thut recht daran: denn wer ihn ruft, meynt es doch nicht im Ernste, und mithin würde er niemals kommen dürfen. Ohne Zweifel spielt der Dichter auf die äsopische Fabel vom armen alten Mann an, der eine Bürde Holz trägt, sie itzt ermü-

ermüdet absetzt, und den Tod ruft. Der Tod kömmt.

Er kömmt, geht auf ihn zu;
Was willst du, fragt er ihn, du armer
Alter du,
Der du so flehentlich mich hergerufen hast?
Du trägst auch eine schwere Last!
Ach lieber Tod, antwortet er darauf,
Ach, hilf sie mir doch auf!
(S. Gleims Gedichte.)

Anmerkungen zur neunzehnten Ode des zweyten Buchs.

Innhalt. Die Vorzüge des Bacchus. Plan. 1) Bacchus lehrt Gesänge. Ich bin so glücklich gewesen, mit meinen Augen den Gott Bacchus zu sehen und mit meinen Ohren seine harmoniereichen Lehren zu hören. Nun wird es mir leicht seyn, meine Lyra von den Thyaden, vom Ursprunge des Weins, von gewissen Milchbächen und Honigströmen, und von andern bacchischen Merkwürdigkeiten ertönen zu lassen: denn ich darf nur wiederholen, was der Gott sagte. 2) Er besitzt die Macht, dem Meere und den giftigen Nattern zu gebiethen. 3) Beym Gigantenkriege nahm es Bacchus über sich, den Rhötus zu stürzen. Es war also thörigter Wahn, wenn man vormals diesen Gott nur für einen Tändler hielt: er

er hat sich im Kriege, wie im Frieden, stets rühmlich erwiesen. 4) Auch dieß gehört zu seinem Lobe, daß einst (als er eine Reise in die Hölle that, um seine Gemahlinn Ariadne heraus zu holen,) der schreckliche Cerberus ihn nicht beschädigte: das goldne Horn des Gottes schien diesem grausamen Thiere so ehrwürdig, daß es gegen seine Natur sanft ward und dem Gott, da er den Orkus wieder verließ, schmeichelnd die Füsse leckte.

1. *Bacchum — docentem)* Bacchus ist einer von den ältesten Göttern. Man hielt ihn für den Erfinder der Musik und der Tanzkunst. Musik aber und Poesie sind von jeher Gesellschafterinnen gewesen. Darum wird er schon vom Kallimachus als eine Gottheit vorgestellt, deren Einfluß sich die Dichter erbitten mußten, und den sich auch dieser Dichter für seine Person erbat. Ode 8. B. 3. v. 7. giebt Horaz auch zu erkennen, daß die Dichter unter Bacchus Schutz stehen. Carmina *docere* ist also hier so viel als carmina *dicere.* Diese Verba werden oft eins fürs andere gesetzt. Aber warum wählte der Dichter lieber jenes als dieses? Das docere giebt dem Bacchus mehr Würde, und entspricht schön dem discere im folgenden Verse. Das *in remotis rupibus* ist dem Bacchus angemessen: er liebte die Berge.

3. *Nymphasque — acutas)* die Waldgötter und Waldgöttinnen standen unter Bacchus Schutz.

5. *euoe)* ein Freudenwörtchen, (wie unser gemeines Juchhey!) das bey bacchischen Gegenständen, nämlich beym Weinlesen, an den

Bacchusfesten ꝛc. gewöhnlich war. Es soll, wie Baxter anmerkt, so viel seyn als: Heil ihm!

5. *recenti — thyrso)* Der Dichter ist voll, das ist, begeistert von der Gottheit, die er gesehn und gehört hat, und von welcher Scene er so eben zurückkömmt. Auf der einen Seite giebt ihm das angenehme Empfindungen, mens laetatur; denn was konnte er grösseres sehn und empfinden als eine Gottheit wie Bacchus? Auf der andern Seite aber genießt er seine Freude nur halb, mens turbidum oder turbide laetatur; warum? die Furcht, die mit dem Anblicke einer Gottheit verknüpft ist, hat ihn noch nicht ganz verlassen, recenti — metu; es ist ihm, als ob er noch den erscheinenden Gott mit seinem furchtbaren Thyrsus vor sich sähe, und bittet also: parce &c. — Horaz empfand eigentlich weder diese Furcht, noch diese Freude, von der er redet, eben so wenig, als er den Bacchus gesehn hatte, sondern er macht damit nur poetisches Spiel, das aber gewiß einem jeden Kenner des Schönen gefällt. Dieser Anmerkung würde man entübrigt seyn können, wenn nicht der gelehrte Lambin zu dem *credite, posteri,* im 2. Verse, welches man auch hieher ziehen muß, sehr ungelehrt geschrieben hätte: *credat Iudaeus Apella, non ego.* Er mußte sich also vorstellen, der Dichter nehme alles ernstlich und sey also verrückt, oder er wolle uns so etwas weiß machen.

9. *fas est &c.)* Bentley liest fas *sit,* reclamantibus, wie er selbst sagt, codicibus. Seine gegenwärtige Lesart ist ein Beweis, daß die Ausleger das, was sie auslegen, oft nicht verstehen. Bentley wähnt, der Dichter sey ja noch in Furcht, und da könne er nicht auf einmal so zuversicht-

lich

lich sagen: fas est; er müsse höflich bitten: fas sit! Aber — sat prata biberunt. Und doch hat er Nachbeter gefunden. Mit einem Worte, Bentley und mehrere haben den Zusammenhang des vorigen mit dem folgenden nicht bemerkt: viso et audito Baccho fas mihi est cantare et iterare seu iterum docere, quae Bacchus docuit; nun Bacchus mir vorgesungen hat, kann ich ihm leicht nachsingen.

9. *peruicaces Thyadas)* die Thyaden oder Bacchantinnen waren des Bacchus Begleiterinnen. peru. die immer bey ihren Schwärmereyen verharren, nichts thun als schwärmen.

10. *vinique — mella)* fons vini kann hier eine Weinquelle und den Ursprung oder die Erfindung des Weins zugleich bedeuten: denn Bacchus berührte mit seinem Stabe die Erde, und da quoll Wein aus der Erde hervor. Euripides sagt zwar, eine Thyade habe solches gethan; allein er setzt auch hinzu, durch Bacchus. Eben so ist es mit den Milch- und Honigbächen beschaffen. Wo Bacchus hinkam, herrschte der Ueberfluß. Im Grunde verknüpften wohl die Alten mit dergleichen Erzählungen keinen andern Gedanken, als daß alles Gute den Einflüssen einer Gottheit zuzuschreiben sey. In den Schriften der Pariser Akademie nimmt es der Herr Abt Sallier mit Horaz wider die Stelle auf, die wir vor Augen haben; allein was er dagegen vorbringt, ist, die Wahrheit zu sagen, aller Gelehrsamkeit ungeachtet, noch viel schaler, als das obige credat Iudaeus &c. des Lambins, und ich will also das Papier nicht damit verderben. Ueber Stellen aus Dichtern zu urtheilen, sollte nur Dichtern erlaubt seyn.

12. *iterare) iterum docere*, in Rücksicht auf v. 2. und nicht, wie die Ausleger künsteln, so vom Honig singen, daß man es gleichsam zum zweytenmal fliessen sähe.

13. *fas et)* nämlich *est iterare.*

13. *beatae — honorem)* die hochzeitliche Krone der Ariadne, der Gemahlinn des Bacchus, wurde, nach ihrem Tode, unter die Sterne versetzt. Ariadne hatte diese Krone, welche von Gold war und worinn neun Diamanten blitzten, von der Venus zum Geschenk bekommen. Sie steht zwischen Herkul und dem Schlangenträger. (Die Sache geschahe der Ariadne, nicht der Krone zu Ehren, und das scheint der Dichter durch honorem coniugis beatae ausdrücken zu wollen, weil er sonst eben so gut coronam als honorem setzen konnte. Ich habe daher im Deutschen die Sache ebenfalls auf die Person gezogen.)

14. *Penthei)* Er war König in Theben und wollte nicht leiden, daß man dem Bacchus göttliche Ehre erzeigte; daher nahm er ein unglückliches Ende und seine Paläste wurden zerstört.

16. *Lycurgi)* ein edonischer Prinz, der dem Bacchus im Weinbau hinderlich war. Bacchus machte ihn unsinnig, daß er seinen eigenen Körper zerstümmelte und einen kläglichen Tod ausstehen mußte.

20. *Bistonidum)* thrazische Thyaden oder Bacchantinnen.

23. *Rhoetum &c.)* Bacchus nahm Löwengestalt an, als er im Gigantenkrieg den Rhötus hinstreckte.

30. *cornu)* Das Alterthum hat den Bacchus immer mit Hörnern vorgestellt. Nach dem Festus ist es deswegen geschehen, weil die Hörner

ner ein Bild der Stärke waren, die Niemanden so sehr geziemte, als dem Erfinder des Weins, welcher den Menschen Muth und Tapferkeit einflösset. Daher ist cornu zuweilen so viel als Muth. Merum addit cornua pauperi, sagt Horaz Ode 21. B. 3.

Anmerkungen zur zwanzigsten Ode des zweyten Buchs.

Innhalt. Der Dichter verspricht seinen Liedern die Unsterblichkeit. Plan. Ich spüre, daß ich bald von dem Schauplatze der Welt abtreten werde; allein mein Name wird nicht untergehen: denn man wird die Lieder, die ich sang, zu allen Zeiten und an allen Enden des Erdbodens mit Vergnügen studiren und auswendig lernen. Ich will auch eben deswegen nach meinem Tode nicht betrauert seyn. — Diesen Plan hat der Dichter in einer artigen Allegorie ausgeführt. Anstatt zu sagen, er sey reif zum Tode, doch werde er nicht ganz untergehen, sondern sein dichterischer Ruhm werde auf der Erde zurückbleiben, spricht er, er fange bereits an in einen Schwan verwandelt zu werden. (Alle Welt redet vom lieblichen Gesang der Schwäne, und doch hörte, bis auf den heutigen Tag, noch Niemand einen singen. Man weiß, wie unvollkommen die Naturgeschichte der Alten war: ein erfinderischer Kopf erfand etwas und zehne schrieben es ihm nach, ohne die Sache genau zu unter-

suchen. Die Dichter, die überhaupt mehr aufs Schöne und Wunderbare als aufs Wahre sehen, heiligten daher den singensollenden Schwan ohne Bedenken dem Gott des Gesangs, dem Apoll, und sogar die Philosophen nahmen den Schwanengesang in ihre Philosophie auf: denn Pythagoras, der Seelenwanderer, lehrte, die Seelen der Dichter giengen oft in Körper der Schwäne über, und umgewandt. Dadurch war die Sage vom Schwanengesang genugsam autorisirt, so daß es unserm Dichter keinesweges nachtheilig ist, auf dieselbe das Gebäude der gegenwärtigen Ode gegründet zu haben.) Horaz wird also am Ende seiner irdischen Laufbahn in einen melodischen Schwan verwandelt. Ich werde, sagt er, da ich schon halb verwandelt bin, nun bald übers Meer fliegen, und die entferntesten Völker sollen meine Stärke im Gesang vernehmen. "Wer noch niemals geflogen hat, kann leicht des Ikarus Schicksal haben und ins Meer stürzen." Diesem Einfall, den irgend ein spöttischer Römer bey Lesung der Ode haben konnte, kömmt der Dichter weislich zuvor. Er sagt also, da er von seinem künftigen Flug redet, ausdrücklich, daß er nicht etwa die Geschichte des Ikarus wiederholen wolle, sondern daß er seiner Sache gewiß sey. (Iam Daedaleo tutior Icaro visam &c.) Am Ende folgert der Dichter aus seiner Verwandlung, es werde auf die A.. bey seinem Abschiede keines Leichenbegängnisses und keiner Wehklage bedürfen; man werde ihm ein Grab machen, und es werde nichts zu begraben seyn: denn er fliege, sobald er Mensch zu seyn aufhöre, hinweg. — Ich freue mich herzlich, daß der Dichter wahr geredet und die

Un=

Unsterblichkeit, die er sich versprach, wirklich in reichem Maasse erlangt hat.

1. *non vsitata nec tenui penna)* Man deutet das eine Beywort auf die neuen, den Griechen nachgeahmten Versarten des Dichters, und das andere auf den glücklichen Erfolg dieser Nachahmung. Mir kömmt dieses eben so dürr vor, als wenn man das folgende biformis vates für lyrisches und heroisches Sylbenmaaß nimmt. Horaz redet, denke ich, von seiner Verwandlung und spricht, er werde einen ungewöhnlichen, doch sichern und auf starke Schwingen gegründeten Flug unternehmen. Die Dichter, will er sagen, fliegen, nämlich im verblümten Verstande, das ist etwas altes und gewöhnliches; ich aber werde auf eine ungewöhnliche und neue Art fliegen, das heißt, wie man im folgenden erfährt, ich werde, in einen Schwan verwandelt, im eigentlichen und buchstäblichen Verstande fliegen. Bey der Auflösung der Allegorie muß man freylich diesen physischen Flug für den moralischen Schwung des Dichters oder für seine Kunst erhabene Gedichte zu verfertigen erklären, das versteht sich.

2. *biformis vates)* halb Dichter Horaz, halb dichterischer oder melodischer Schwan. Es ist wunderliches Zeug, wenn einige Ausleger sagen, der Dichter nenne sich deswegen biformis, weil er im lyrischen und heroischen Sylbenmaasse gedichtet habe. Die Rede ist von der horazischen Verwandlung.

4. *inuidiaque maior)* Leute von Talenten und edler Denkungsart werden von ihren Gegenfüßlern immer beneidet: wie sollten Dichter den Pfeilen des Neides entgehen? Erst im Tode wer-

werden sie, wie hier Horaz, inuidia maiores. Virtutem incolumem odimus, sublatam ex oculis quaerimus inuidi. Ode 24. B. 3.

5. *non ego — Maecenas)* quem rodunt omnes libertino patre natum, (Sat. 1. 6,) et quem tu quoque, o dilecte Maecenas, rodis ac pauperem vocas. Mäcen scherzte, wie man sieht, zuweilen mit Horaz, und nannte ihn arm: das wirft ihm hier der Dichter, ebenfalls scherzweise, vor. Einige interpungiren und erklären diese Stelle anders; es ist aber nicht der Mühe werth, ihre Meynung anzuführen.

9. *iam iam — plumae)* Der Dichter besieht seine grauen oder weissen Haare, die ihm wie Federn vorkommen und in denen er sich schon als halb verwandelt betrachtet.

13. *tutior)* Wenn Bentley irgendwo einen Schreibfehler vortrefflich berichtiget hat, so ist es hier geschehen. Das *ocior* in den andern Büchern (zu geschweigen, daß es mit dem vorhergehenden Worte zusammenfließt und also den Vers zum Krüppel macht,) giebt einen Gedanken, der das Lachen ohnfehlbar erweckt, und zwar gerade da, wo Horaz das Lachen verhindern wollte. "Ich werde als Schwan übers Meer fliegen, und um nicht wie Ikarus hinein zu stürzen, werde ich schneller als er fliegen!" Ey, würde man lachend geantwortet haben, je schneller du fliegst, desto schneller kannst du stürzen. Mit dem *tutior* hergegen ist es etwas anders. Wider einen sichern Flug kann man nichts haben. Im übrigen ist vom Ikarus und Dädalus schon in den Anm. zu B. 1. Ode 1. und 3. das nöthige beygebracht worden.

14. *gementis)* malt die gepreßten Fluthen des Bospors oder der Meerenge, die mit Gewalt sich durcharbeiten und dabey Geräusch machen oder gleichsam seufzen.

15. *Syrtesque Gaetulas)* flache und sandigte Gegenden im afrischen Meer an dem innern Libyen, wovon Gätulien ein Theil war.

16 *Hyperboreosque campos)* Länder in dem äussersten Norden, z. E. das heutige Rußland.

17. *Colchus)* Kolchis war eine Landschaft in Asien; ein Theil fürs Ganze.

17. *qui — Dacus)* eine satirische Schilderung der Dazier: sie lassen sich, sagt der Dichter, nicht merken, daß sie sich vor den Römern fürchten. Denn Marsae steht synekdochisch für Italae; die Marser waren gute Soldaten. Ich habe schon in der zwoten Anm. zum 17. V. der 17. Ode dieses B. erinnert, daß Horaz oft gelegenheitlich solche Beschreibungen von etwas macht, die mit der Sache, von der er redet, keine Verwandschaft haben. Sie sind ebendeswegen unerwartet, und gefallen.

18. *et vltimi — potor)* Gel. scythische Völker, Nachbarn der Sarmazier. Ib. Hispanier. Rh. p. die um den Rhodan oder die heutige Rhone wohnen; die Gallier.

21. *absint — honores)* die Römer hatten bey ihren Leichenbegängnissen viel Ceremoniel. Man sang Arien zum Lobe des Verstorbenen, die von Trauerflöten begleitet wurden; Stimmen gedungener Klagweiber erfüllten die Luft; man nannte oft den Namen des Todten, rief ihm das letzte Lebewohl zu, u. s. w.

Anmerkungen zur ersten Ode des dritten Buchs.

Innhalt. Nur der lebt glücklich, der ruhig lebt und mit wenigem zufrieden ist, oder, wie sich der Dichter selbst ausdrückt, *desiderans quod satis est.* Plan. Wer nur so viel begehrt, als er zu Befriedigung seiner Bedürfnisse nöthig hat, den schätze ich glücklich. Denn ihm entgeht nichts von seiner Gemüthsruhe, es sey nun, daß ihm ein Schiff verunglückt, oder daß seine Weinberge, seine Ländereyen und Gärten mit Miswachs heimgesucht werden. *(desiderantem — iniquas)* Alle die übrigen Sterblichen verfehlen ihre Absicht. Derjenige, zum Beyspiel, der sein Glück darinn setzt, daß er als ein furchtbarer König gewisse Völker beherrschen kann, muß doch sich selbst der Herrschaft des Jupiters unterwerfen. Der Begüterte, der Vornehme, der Gesittete, ein jeder trotze noch so sehr auf seine Vorzüge: sein endliches Loos wird doch mit des Geringsten seinem in Einer Urne geschüttelt. *(regnum timendorum — vrna nomen)* Hierzu kömmt noch, daß der Vornehme selten ein gutes Gewissen hat, selten ohne Gefahr essen, selten ruhig schlafen kann, da hergegen der erquickende Schlaf auch dem ärmsten Hüttenbewohner nicht ermangelt. *(districtus — tempe)* der Reiche macht zwar mit seinen Schlössern, die er ans

Meer baut, ein erstaunliches Aufsehen; allein sind nicht Furcht und Schrecken überall seine Gesellschafter? verfolgt ihn nicht die peinigende Sorge ins Schiff, und sitzt sie nicht, wenn er reitet, mit ihm auf demselben Pferde? *(contracta — atra cura.)* Ich Horaz wollte also mein kleines sabinisches Landgut, bey dem ich so ganz Zufriedenheit bin, um alle Schätze der Welt und um alle königliche Paläste nicht vertauschen, indem solche ein unruhiges Herz doch nicht ruhig zu machen im Stande sind. *(quodsi operosiores)* — Die erste Strophe ist eine Zueignung dieser Ode an die römische Jugend. Der Leser wird ohne mein Erinnern bemerken, daß diese Ode mit der 16. im 2. B. sogar bis auf die Ausdrücke viel Aehnlichkeit hat.

1. *profanum vulgus) prof.* und das folgende *sacerdos* sind im Verhältnisse. Profani dicebantur sacris non initiati, qui fanum intrare non poterant. Hic tamen per allegoriam profanos imperitos dixit, qui merito doctis exosi sunt. Akron. *Vulgus* obtrectatores suos dicit ob malignitatem et imperitiam. Vid. Ode 16. L. II. Baxter.

2. *fauete linguis)* Schweigt, und hört, was ich sage. Dieses geht nicht auf *vulgus*, sondern auf die virgines und pueros im 4. Verse, die der Dichter beym Musendienste initiiren will. Der Ausdruck bezieht sich ebenfalls aufs Gottesdienstliche, nämlich aufs Schweigen, das man bey demselben beobachten mußte. Linguis oder ore fauere ist soviel als schweigen. So erklärt Servius das *ore fauete omnes* im 71. V. des 5. B. der Aeneis, allwo er auch die gegenwärtige Stelle anführt

anführt. Er sagt: in sacris taciturnitas necessaria est. Fauet autem ore quis etiam per taciturnitatem. Horatius: fauete linguis &c.

2. *carmina non prius audita)* Ich kann mich unmöglich überreden, daß der Dichter so viel Lerm von seinen neuen Versarten machen sollte, als einige Ausleger sich einbilden. Er fängt die Ode mit der größten Feyerlichkeit an und läßt nichts als Göttersprüche erwarten: wie könnte man da unter den carminibus non prius auditis neue Sylbenmaasse verstehen? Er meynt ohnfehlbar das neue Gepräge seiner Lieder überhaupt und den Werth der gegenwärtigen Ode insbesondere, nämlich seine philosophischen und moralischen Gedanken, die er in den herrlichsten poetischen Schmuck einzukleiden wußte, u. dgl. Lieder von der Art hatte noch kein Römer gesungen und er konnte also mit Recht stolz darauf seyn. Es ist wahr, Horaz sagt oft, daß er die Griechen nachahme, und daß er der erste unter den Römern sey, der ihre Kunst auf der Lyra versucht habe. Man sehe z. E. B. 1. Ode 26. V. 6. B. 1. Ode 32. V. 3. u. f. B. 2. Ode 16. V. 38. B. 2. Ode 20. V. 1. B. 3. Ode 30. V. 13. B. 4. Ode 9. V. 2. u. f. Allein ich leugne, daß er in irgend einer von diesen Stellen sage, er habe die Sylbenmaasse der Griechen nachgeahmt. Denn in Vergleichung mit den wesentlichen und innern Vollkommenheiten der horazischen Oden war das Sylbenmaß Kleinigkeit, die bey dem Dichter gar nicht in Betrachtung kommen konnte. Er redet überall nur vom Geiste, nur von der poetischen Kunst der Griechen. Uns andern freylich ist der lyrische Versbau des Dichters nicht Kleinigkeit; er entzückt uns; man könnte ein weit-

läuftiges Werk davon schreiben: nur mußte der Dichter nicht der erste seyn, den er entzückte. Horaz war kein Wieland! — Noch giebt es andere Ausleger, welche die erste Strophe dieser Ode für eine Vorrede zu carminibus saecularibus ansehen. Man hatte, sagen sie, die ludos saeculares seit 132 Jahren nicht angestellt und also auch binnen der Zeit keine carmina saecularia gehört: mithin sang Horaz carmina non prius d. i. *nondum a nunc viuentibus audita.* Das sind wohl offenbar kritische Schwärmer.

7. *clari &c.)* Ode 4 in diesem B. wird des Gigantenkriegs weitläuftiger gedacht.

9. *est vt — sulcis)* est vt, es ist möglich, es trägt sich zu, es geschiehet ja wohl, daß ꝛc. *Est vt* und *est quod* unterscheiden sich so, daß dieses eine Nothwendigkeit, jenes eine Möglichkeit in sich fasset: est vt me commendet, vielleicht daß er mich empfiehlt; est quod me commendet, er muß mich empfehlen. Est vt vir latius viro ordinet arbusta sulcis, einer kann mehr junge Bäume als ein andrer anpflanzen; er hat ein weitläuftigeres Gebieth, das er damit besetzen kann.

11. *in Campum petitor)* Auf dem Marsplatze versammelte sich die römische grosse Welt; man konnte da immer die Vornehmsten sprechen, und wem es also um Ehrenstellen zu thun war, der begab sich dahin und näherte sich seinen Schutzgöttern, oder suchte, wenn er keine hatte, sich welche zu machen.

13. *turba clientium)* S. die Anm. z. 7. V. d. 18. Ode d. 2. B.

14. *aequa — nomen)* eine ähnliche Stelle ist die letzte Strophe in der 3. Ode des 2. B.

17. *districtus &c.)* eine Anspielung auf die bekannte Geschichte des Damokles und Dionys.

24 *Tempe)* S. d. Anm. z. 4. V. d. 7. Ode d. 1. B.

27. *nec saeuus — Haedi)* die Alten schrieben die herbstlichen Stürme, sowohl die auf dem Lande als die zur See, gewissen Sternbildern, unter andern dem Arktur oder Bärenhüter und den Böcken zu. Jener wüthet am heftigsten, wenn er untergeht, nämlich zu Anfang des Oktobers. Diese stürmen beym Aufgange, nämlich gegen das Ende des Septembers. Bey diesem Gestirne steht die einfache Zahl für die mehrere, welches oft genug vorkömmt. S. auch Ode 7. V. 6.

31. *torrentia sidera)* einige dieser brennenden Gestirne, worunter auch Cepheus ist, sind Ode 29. B. 3. V. 17. u. f. namhaft gemacht. Ich habe im Deutschen die Gattung fürs Geschlecht gesetzt.

33. *contracta — molibus)* Nichts ist artiger als diese Beschreibung. Die Römer bebauten die Ufer der italischen Meere so häufig, daß sogar die Fische darunter litten und wenig Platz mehr für sich behielten. S. B. 2. Ode 18. V. 20.

34. *frequens redemptor cum famulis) red.* der Werkmeister, dem man das Ganze des Baus verdungen hat. Redimere enim, sagt Lambin, interdum idem valet, quod conducere, ex quo redemptor idem, quod conductor. *Freq. c. fam.* der von vielen Mitarbeitern oder Gesellen umgeben ist: denn frequens bedeutet wohl hier zahlreich und bezieht sich auf die Mitarbeiter, wie man dergleichen hypallagische Redensarten oft findet und wie z. E. gleich V. 42. purpurarum

cla-

clarior vsus anstatt purpurarum clariorum vsus vorkömmt.

37. *sed — cura)* wie B. 2. Ode 16. V. 21. Wegen *aerata* siehe die Anm. zu diesem Verse.

41. *Phrygius lapis)* phrygischer Marmor; er war von einer besondern Weisse mit schönen rothen Streifen.

42. *purpurarum — vsus)* Hypallage, statt *clariorum.*

44. *Achaemenium)* achämenisch statt persisch: Achämenes war ein persischer König, dessen B. 2. Ode 12. gedacht wird.

48. *Operosiores)* die viele Mühe und Beschwerden verursachen. So sagt der Dichter Ode 2. B. 4. V. 31. er mache *Operosa* carmina.

Anmerkungen zur zwoten Ode des dritten Buchs.

Die Ausleger haben sich in den Zusammenhang dieser Ode nicht finden können. Sie meynen daher, Horaz sey dießmal von seiner Manier, in jeder Ode ein gewisses Ganzes darzustellen, abgegangen, und die gegenwärtige Ode behandle in drey Theilen dreyerley: der erste Theil derselben von V. 1. bis 16. rühme die Tapferkeit; der zweyte von V. 17. bis 24. die Tugend; der dritte von V. 25. bis zu Ende des Stücks die Verschwiegenheit. Je doute, sagt Sanadon, que les amateurs de la poesie lirique puissent gouter une pièce composée de

de trois parties aussi dépareillées. Un peu plus d'unité dans le dessein n'auroit, ce me semble, rien gâté. Nach diesem Schlage sind, so viel ich mich erinnere, die Urtheile aller übrigen Ausleger. Lambin sucht zwar den Dichter zu vertheidigen; die lyrische Poesie, spricht er, thut zuweilen Sprünge u. s. w. Allein wer sieht nicht, daß er vom Sprung der Ode wohl nicht den besten Begriff haben muß? Ich werde im Plan und in den Anmerkungen den Zusammenhang und die Einheit der Ode ans Licht zu setzen suchen. Innhalt. Erfordernisse eines jungen Kriegers, der nach dem Ruhm der Tapferkeit strebt und sich zu einem würdigen Feldherrn zu bilden gedenkt. Plan. Wer nach der Ehre eines tapfern Mannes und eines würdigen Feldherrn strebt, muß 1) sich hart gewöhnen und in vorkommenden Fällen strenge Armuth und rauhe Luft vertragen können. *(angustam — sub diuo)* 2) Er muß in Gefahren *(trepidis in rebus)* aushalten. 3) Er muß im Schlachtfelde Löwenmuth besitzen und dadurch das Schrecken der Feinde werden. *(illum ex — caedes)* 4) Er muß fürs Vaterland zu sterben nicht furchtsam seyn: denn Furcht wäre doch kein Mittel, sein Leben zu sichern, indem oft der niederträchtige Flüchtling eben sowohl als der, welcher seinen Posten standhaft behauptet, vom Tode hinweg gerafft wird. *(dulce — tergo)* 5) Seine Brust muß von edlem Ehrgeize glühen. Er darf also (wenn er etwa einmal einem Feldzuge glücklich beygewohnt hat,) nicht gleich um die höchsten Aemter der Republik nachsuchen; sie dürften ihm ver-

versagt werden, und das würde seiner Ehre einen ewigen Schandflecken anhängen. Ist er in der That tapfer, so wird man ihm die Fasces ohne sein Begehren übertragen. Sein eigner Wille (nämlich hypothetisch genommen, und vorausgesetzt, daß er vermöge seiner vortreflichen Eigenschaften selbst der Regierer seines Glücks seyn kann,) und nicht die veränderliche Laune des Volks muß ihn zu Führung des Staatsruders bestimmen, und es muß blos auf ihn selbst ankommen, wie lange er es führen und wenn er es wieder an einen andern abgeben soll. *(virtus repulsae — aurae)* (daß der Dichter bey diesem moralischen Gemälde einen Blick auf das Bild des Augusts gethan habe, wird einem jeden einleuchten.) So wird der Tapfere auch diesen Vortheil von seinem edlen Ehrgeize haben, daß man seinen Namen den Unsterblichen zugesellet, die über Erde und Pöbel unendlich weit erhaben sind. *(virtus recludens — penna.)* 6) Er muß verschwiegen seyn. (Wer seine Absichten und Geheimnisse, die Namen seiner vaterländischen Gottheiten u. d. gl. nicht in seinem Busen zu behalten weiß, wird einen schlechten Feldherrn abgeben.) Ich möchte mit einem Menschen, der lasterhaft genug wäre, z. E. der Ceres Geheimnisse gemein zu machen, nicht einmal unter Einem Dache wohnen oder Ein Schiff mit ihm besteigen, (geschweige, daß ich ihm eine Heerführerstelle anvertrauen sollte.) Der Unschuldige muß zuweilen mit dem Schuldigen leiden, (und die Kriegsleute würden also unter ei-

nem lasterhaften Feldherrn Gefahr laufen, sammt und sonders unglückliche Schlachtopfer des Todes zu werden.) *(est et fideli — claudo.)* — Horaz hat bey dem letztern ohne Zweifel des Clodius und der Pompeja bekannte Geschichte vor Augen gehabt. Zum wenigsten wurde der Dienst der Ceres nur vom Frauenzimmer verwaltet und keine Mannsperson hatte die Erlaubniß, sich ihren Heiligthümern zu nähern, welches mit dem Dienste der sogenannten guten Göttinn, den Clodius durch seinen Hinzutritt zu entweihen frech genug war, gar sehr übereinstimmet.

1. *amici)* Einige lesen *amice.* Es ist besonders, daß sich noch immer Ausleger finden, die dieses Flickwort vertheidigen, und weil sie nicht weiter können, dem *amice pati* wenigstens Aehnlichkeit mit einer griechischen Phrasis zu geben wissen. Horaz schrieb nicht leicht eine Ode, ohne Jemand darinn anzureden. Akron und viele andere, die mir werth sind, lasen *amici.*

2. *robustus puer)* Torrentius merkt aus dem Ulpian an, daß man jungen Leuten im 25sten Jahre *robustam aetatem* oder ein reifes Alter zugeschrieben habe.

6. *illum — caedes)* Damit die Ode desto mehr gefallen möge, weiß der Dichter die Damen von der feindlichen Parthey der Römer artig hinein zu flechten. Denn es mußte den stolzen Römern angenehm seyn, wenn sie bey Lesung der Ode die Königinnen und Prinzessinnen, von denen die Rede ist, gleichsam schon von ihren Wällen auf die jungen Römer im Schlachtfelde herabblicken sahen und bemerkten, wie selbige ihre eigenen Chapeaux mit den kriegerischen Römern

mern zum Nachtheil der erstern verglichen und aus Furcht vor den letztern ausriefen: "ach, daß nur Niemand vom königlichen Hause diese Löwen wider sich reize!"

15. *nec — tergo)* mit poplitibus und tergo sagt der Dichter einerley Sache, nämlich die Flucht des Feigen, welches ihm nicht sehr gewöhnlich ist. Dieses abgerechnet, wird man die Malerey des Ausdrucks vortrefflich finden. Im Deutschen möchte Ferse besser als Kniekehle seyn.

17. *virtus — honoribus)* Wahre Tapferkeit ist nicht gewohnt, sich einer schmählichen Verweigerung auszusetzen, und wenn sie Ehrenstellen erlangt, so haben solche keinen Anstrich von Schmach; d. i. sie bewirbt sich um keine Ehrenstellen, sondern sie müssen ihr einstimmig übertragen werden. Der Dichter malt des Augusts Verhalten. Seine erste Ehrenstelle wenigstens, nämlich die Würde eines Proprätors, erhielt er gleichsam mit Gewalt, und zwar während eines rühmlichen Feldzuges; auch die konsularische Macht, die man ihm nachher ertheilte, bekam er, ebenfalls im Felde und als Tapferer, ohne einiges Gesuch. — Lächerlich merken die Ausleger an, hier beginne der zweyte Theil der Ode. Da überhaupt die Rede von der Tapferkeit ist, so sollte man kaum glauben, daß sie hier *virtus* für etwas anders zu nehmen fähig gewesen wären.

19. *nec — aurae)* So wenig der Tapfere seine Aemter der veränderlichen Volkslaune zu verdanken hat, eben so wenig darf sie ihn bestimmen, sich derselben zu begeben. Dem August unterstund sich Niemand zu sagen, ob er die Regierung des Staats behalten oder nieder-

legen sollte. Er wußte es vielmehr zu veranstalten, daß man ihn um die Beybehaltung derselben gar sehr bitten mußte. Den Ausdruck *popularis aura* lieſt man auch im Virgil Aen. 6. V. 816. Er hat mit dem *mobilium turba Quiritium* Ode 1. B. 1. Aehnlichkeit, oder vielmehr, beyde Ausdrücke bezeichnen einen und denselben Gedanken.

21. *virtus — penna)* Tapferkeit bringt Unsterblichkeit und Vergötterung zuwege, wie bey August. Der Leser wird sich an die schönen Verse erinnern:

Unsterblich macht der Helden Tod,
Der Tod fürs Vaterland.

— — — —

Und wer ihn stirbt, bekömmt zum Lohn
Im Himmel hohen Sitz.

Gleim.

25. *eſt — merces)* hier beschreibt der Dichter eine neue Eigenschaft des Tapfern, oder, wie die Ausleger belieben, c'eſt la troisiéme et derniere partie de l'Ode. Man darf nur den buchstäblichen Sinn dieses Verses recht fassen, um den der Sache zu haben und den Zusammenhang dieser und der vorhergehenden Strophe einzusehen. Die Ausleger sind der Meynung gewesen, *eſt* bedeute hier so viel als hat, und *fideli ſilentio* sey der Dativ: auch die Verschwiegenheit hat ihre unstrittige Belohnung. Allein das iſt es nicht. *Eſt* behält seine ordentliche Bedeutung, und fid. ſil. iſt der Ablativ. Im vorhergehenden schreibt der Dichter der Tapferkeit den Himmel oder die Unsterblichkeit zu, welches unfehlbar eine erhabene und wür-

würdige Belohnung derselben ist. Haec virorum fortium *merces*, sagt der Dichter, qua nihil tutius, nihil certius est, *tuta etiam est fideli silentio*; der Himmel, die Belohnung der Tapferkeit, ist auch durch die treue Verschwiegenheit gesichert, oder, auch treue Verschwiegenheit, die man als eine Haupteigenschaft des Tapfern und gleichsam als die Krone seiner übrigen Vorzüge betrachten kann, macht ihn dieser erhabenen Belohnung würdig und setzt sie ausser allen Zweifel. Wie? sollte man den wahren Sinn des Dichters oder den Zusammenhang dieser Strophe mit dem, was vorhergeht, verkennen? Und wer weiß nicht, wie sehr einem Feldherrn die Verschwiegenheit gezieme? Sollte wohl Preussens Wunderthäter so groß seyn, als er ist, wenn ihm diese Eigenschaft mangelte? Die alten Feldherren hatten noch besondere Dinge zu verschweigen. Sie durften die Schutzgötter ihrer Städte und ihrer Feldlager bey Lebensstrafe Niemanden, weder dem Namen noch Aufenthalte nach, verrathen, damit nicht die Feinde übeln Gebrauch davon machen und diese Götter für sich selbst interessiren möchten. Servius merkt (ad *Vestaque mater &c.* V. 498. L. 1. Georg.) an, daß die Römer einen gewissen Tribunus Plebis kreuzigten, der den Namen einer ihrer Gottheiten veroffenbart hatte.

26. *vetabo &c.)* wenn das vorhergehende *merces* keine Beziehung auf *coelum* V. 22. und meine obige Anmerkung keinen Grund hätte, so wäre zwischen merces und vetabo eine offenbare Lücke; der Dichter schiene etwas sagen zu wollen, und sagte nichts. Denn natürlicher

Weise stünde man in der Erwartung zu erfahren, was denn die Verschwiegenheit für eine Belohnung habe, und das erführe man nicht, sondern statt dessen hörte man nur, daß man mit denen, die nicht verschwiegen wären, keinen Umgang haben müsse. Bey meiner Erklärung aber weiß man, was die Verschwiegenheit für eine Belohnung hat, und man wundert sich nicht, wenn der Dichter nun, da er damit fertig ist, zur Unverschwiegenheit übergehet.

26. *qui Cereris — vulgarit)* Ich habe oben beym Plan schon geäussert, daß der Dichter hier wohl des Clodius und der Pompeja Geschichte vor Augen habe. Pompeja, Julius Cäsars unzüchtige Gemahlinn und Clodius, ihr Günstling, wurden eins, in Cäsars Hause bey Gelegenheit eines Frauenzimmerfestes, das man darinn begehen wollte, einander zu sprechen. Nicht nur die gottesdienstlichen Gebräuche bey diesem Feste, sondern auch sogar der Name der sogenannten guten Göttinn, der man hier opferte, war von jeher für alle Männer ein Geheimniß gewesen. Nichtsdestoweniger wagte es Clodius, der Feyerlichkeit als eine verkleidete Sängerinn beyzuwohnen. Man entdeckte ihn aber bald, und die Sache kam zur strengsten öffentlichen Untersuchung und gab Anlaß, daß sich Cäsar sogleich von der Pompeja schied. Clodius wird zwar auf diese Weise nicht viel auszuschwatzen im Stande gewesen seyn; indeß hielt man doch sein Verbrechen, selbst bey der gerichtlichen Untersuchung, für nichts anders als Verrätherey und Entheiligung der Geheimnisse der guten Göttinn, womit der horazische Ausdruck *Cereris arcanae sacrum vulgare* sehr übereinkömmt. Cicero

wußte

wußte dieses Verbrechen ungemein herauszusetzen. Er sagt in seiner Rede de Haruspicum responsis: quod sacrificium tam vetustum est, quam hoc, quod a regibus aequale huic vrbi accepimus? quod autem tam occultum, quam id, quod non solum curiosos oculos excludit, sed etiam errantes? quo non modo improbitas, sed ne impudentia quidem possit intrare? quod quidem sacrificium nemo ante P. Clodium in omni memoria violauit, nemo vnquam adiit, nemo neglexit, nemo vir adspicere non horruit; quod fit per virgines Vestales, fit pro populo Romano? fit in ea domo, quae est in imperio; fit ignorabili ceremonia; fit ei Deae, cuius ne nomen quidem viros scire fas est? cet. Eben dieser Redner erzählt anderwärts, daß zu den Heiligthümern der Ceres keiner Mannsperson der Zutritt verstattet gewesen sey, und ich vermuthe also, Ceres und die sogenannte gute Göttinn waren Eine Person.

30. *incesto)* ist wohl hier im verblümten Verstande und für einen Schänder gottesdienstlicher Handlungen zu nehmen. Livius setzt *rite facere sacra* und *inceste facere* einander entgegen.

Anmerkungen zur dritten Ode des dritten Buchs.

Einige Gedichte des Horaz sind Staatsgedichte, und als ein solches muß man die gegenwärtige

tige Ode betrachten. Man kann sich vorstellen, daß bey Gedichten von der Art, wo der Dichter Höfling war und mit Fleiß einen Schleyer über seinen Vortrag webte, durch welchen August selbst nur eben hindurch blicken sollte, für uns manches dunkel seyn werde, und daß man, um solches ein wenig aufzuklären, sich oft mit Muthmassungen behelfen müsse. Sueton berichtet uns, Julius Cäsar sey mit dem Gedanken schwanger gegangen, das neuerbaute Troja zur Hauptstadt des römischen Reiches zu machen. Dieß hat zu der Muthmassung Anlaß gegeben, daß August, der sich immer an den Planen seines ihm so schätzbaren Vetters vergnügte, vielleicht Neigung geäussert habe, Cäsars Idee zu realisiren. Zum wenigsten läßt sich in der That beweisen, daß August die Stadt Troja ungemein begünstigte. Gesetzt nun, was man annimmt, er war wirklich gesonnen, den gedachten Entwurf ins Werk zu richten, so konnte solches für die Stadt Rom keine andern als traurige Folgen haben. Man muthmaßt also weiter, Horaz, der so sehr Römer war und den vielleicht noch überdieß Winke der Freundschaft von Mäcen oder von andern dazu bestimmten, habe bey dieser Lage der Sache es über sich genommen, Augusten mit den sanften Seilen der Dichtkunst zu fesseln und von seinem Vorhaben zurückzuhalten. Wider diese Muthmassung wird Niemand etwas erhebliches einwenden können. Sie rührt vom Tan. Faber her, und Dacier, Sanadon, Gesner und andere haben sie gebilligt und beziehungsweise mit neuen Gründen der Wahrscheinlichkeit unterstützt. Das einzige Beträchtliche, was sich etwa dagegen einwenden liesse, wäre vielleicht die-

dieses, daß Juno in ihrer langen Rede am meisten gegen Ilions Wiedererbauung protestirt, da es doch zu Augusts Zeiten schon wieder so ziemlich erbaut war. Allein der Dichter läßt die Göttinn zu einer Zeit reden, da Troja wirklich noch unterm Schutt lag, nämlich zur Zeit, da Romulus mit Tod abgegangen war, und man kann aso die Rede der Göttinn ganz vernünftig so erklären, sie wünsche nicht einmal Ilions Wiedererbauung, geschweige, daß es seinen vorigen Glanz erlangen möchte. Und das letztere würde doch ohne Zweifel geschehen seyn, wenn August das, was man befürchtete, gethan hätte. En un mot, sagt Sanadon artig, Iunon demande le plus, pour avoir le moins; l'intention du poète est que l'on aplique à Troie du tems d'Auguste ce que la Déesse dit de Troie au tems de Romulus. Oder sollte etwa Horaz die Göttinn wider den Römer deklamiren lassen, der sich unterstünde, Troja zum Mittelpunkte des Reichs zu machen? Alsdann wäre er wahrhaftig ein schlechter Politiker gewesen. Aber was thut er, um Augusten von seinem angeblichen Vorsatze abzubringen? Er erinnert sich, daß August vormals so oft für den Flor des römischen Staats und besonders der Stadt Rom sich öffentlich erklärt hatte, und bey diesem seinem Worte will er ihn festhalten. Also **Innhalt** der Ode: Lob der Standhaftigkeit. **Plan.** Niemand verdient mehr Lob als ein standhafter Mann. Denn es ist zwar groß, eine edle Absicht haben; aber es ist noch grösser, die edle Absicht, trotz allen Hindernissen, auszuführen. Ein Staatsmann z. E. der den Ruhm der Standhaftigkeit behaupten

 will,

will, ist viel zu weit über den Undank des Volks erhaben, welches etwa Unruhen erregt und seinem Endzwecke, den Flor des gemeinen Wesens zu befördern, sich thörigt entgegen setzet, als daß er sich dadurch sollte abhalten lassen, seinen Endzweck zu verfolgen; und eben so wenig ist der trotzige Blick irgend eines Grossen — es sey ein ausländischer feindlicher Fürst, oder es sey einer im Volke, der ihn vielleicht beneidet, — vermögend, ihn von der Laufbahn der Tugend abzubringen. Den Standhaften machen weder physische noch moralische Uebel im Guten irre: er bleibt immer derselbe, immer muthig und von aller Furcht frey. "Fällt der Himmel: er kann Weise decken, aber nicht schrecken". Blos durch diese Tugend, durch die Standhaftigkeit, sind Pollux und Herkul und der glorreiche August zum Range der Götter erhoben worden. Durch diese Tugend brachte es Vater Bacchus endlich dahin, daß die wilden und ungelehrigen Tieger seinen Wagen zogen. Durch diese Tugend verdiente Romulus dem Acheron zu entgehen und Bewohner des Olymps zu werden. Als dem letztern diese Ehre widerfuhr, hielt Juno, wie mir die Muse geoffenbaret hat, im versammelten Götterrathe eine merkwürdige Rede, deren Hauptgedanke dieser ist: die Römer sollen glücklich seyn und den ganzen Erdboden beherrschen, jedoch nur unter der Bedingung, daß sie Troja nicht wieder erbauen. — Sapienti sat! August wußte nun, was er zu thun hatte, wenn ihm die Römer keinen wankelmüthigen

Cha=

Charakter, sondern Grösse des Geistes und edle Denkungsart zuschreiben sollten u. s. w.

1. *iustum — virum)* Nicht die Gerechtigkeit, auch nicht die Gerechtigkeit und Standhaftigkeit, sondern die Standhaftigkeit wird gerühmt; aber die Standhaftigkeit soll sich nur bey gerechten und löblichen Dingen wirksam beweisen. Das sieht man, ausser der ganzen Anlage der Ode, auch aus V. 9. u. f. wo es nicht heißt his artibus, sondern *hac arte*. Iustum et tenacem propositi virum ist also so viel als *virum tenacem iusti propositi*. Man sehe von diesem römischen Sprachgenius die Anm. z. 9. Verse der 7. Ode des 2. B. Da der deutsche und lazische Genius hier sehr verschieden sind, so habe ich auch bey dieser Stelle im Deutschen deutsch zu reden gesucht. Anmerkungen von der Art scheinen ganz überflüssig zu seyn, und dennoch kann man sie gewissen Leuten nicht laut genug in die Ohren schreyen, ich meyne denen, die keck oder vielmehr stupid genug sind, Abweichungen vom Sprachgenius des Originals für Abweichungen vom Sinn des Originals auszugeben.

2. *non ciuium — Iouis manus)* Alles dieses, den Sturm auf der See und Jupiters Blitze mit eingerechnet, bezieht sich auf wirkliche Vorfallenheiten im Leben Augusts, die aber zu erzählen zu weitläuftig seyn würde: der Jüngling studire die römische Geschichte. Horaz will sagen, durch alle diese Dinge müsse sich August nicht wider Rom aufbringen lassen.

7. *si fractus — ruinae)* Ich enthalte mich der Ausrufungen: wie schön! wie vortrefflich! denn

denn ich denke, der Leser werde alles, was Horaz gesagt hat, schön und vortrefflich finden.

9. *hac arte)* nämlich *propositi tenacitate* oder *constantia*. Man leitet *ars* von ἀρετὴ her. So werden Treue und Verschwiegenheit von Terenz *artes* genannt. Dem zufolge steht hac arte am rechten Orte.

10. *enisus)* andere Lesarten sind *innixus*, *innisus*.

11. *quos — nectar)* August wurde schon bey Lebzeiten, kraft öffentlichen Rathsspruchs, unter die Götter gezählt und seine Statüe stand auf dem Kapitol im Göttersaale unter den übrigen Göttern. Der Dichter bringt dieses hier auf die schlaueste Art an. Er sagt, August sey unter Pollux und Herkul aufgenommen, die durch ihre Standhaftigkeit den Posten, den sie bekleideten, erlangt hätten. Das übrige kann ein jeder hinzudenken. — Bey *purpureo ore* merke ich noch an, daß Purpurlippen in dieser Lage wohl zu unbedeutend wären, und daß man also mit Dacier unter *os* das ganze Gesicht verstehen, *purpureum* aber für hell oder glänzend nehmen müsse. Wegen *os* wird Niemand etwas zu erinnern haben, und was das *purpureum* betrifft, so darf man nur Ode 1. B. 4. V. 10. nachsehen, um zu erfahren, daß dieses Wort nicht immer roth, sondern auch zuweilen glänzend bedeute: denn die Schwäne sind niemals roth, wohl aber kann man sie glänzend nennen. Mit einem Worte, die Rede ist hier von den Strahlen, womit die Götterhäupter umgeben sind. Des Bentley Einwurf: quis *vultu* bibit? ist kindisch und verdient keine Antwort. Bey dem Verse des Statius:

Tertia iam nitidum terris Aurora Deisque
Purpureo vehit ore diem; (Thebais 3. 440.)
hat noch Niemand gefragt: quis *ore* vehit?

13. *hac — trahentes)* hac, nämlich constantia. Daß auch hier unter den gezähmten Tiegern, die den Bacchus zogen, eben so wie unter den Tiegern, Felsen u. s. w. denen Orpheus durch seine Künste Gefühl einflößte, im Grunde Menschen verstanden werden, ist wohl den meisten jungen Leuten schon bekannt.

15. *hac — Diuis)* Juno willigte in die Aufnahme Quirins oder Romulus unter die Götter mit der Bedingung, daß er nicht etwa künftig von Ilions Wiedererbauung reden, sondern auf ewig Verzicht darauf thun soll. Mit grosser Feinheit legt hier der Dichter einer Göttinn, wie Juno war, in den Mund, was weder er noch ein anderer Sterblicher dem August sagen konnte. *Gratum — Diuis.* Die Ausleger betrachten gratum als ein Adverbium und erklären es durch freundlich, und Diu. conſ. ist ihnen der Ablativ: Juno hat im Rathe der Götter freundlich gesprochen. Falsch! gratum bezieht sich nicht auf elocuta, sondern auf Diuis. Der Sinn ist: Iuno elocuta eſt, quod Diuis conſiliantibus fuit gratum, was den rathschlagenden Göttern gefiel oder ihren Beyfall erhielt. Es ist an keine Freundlichkeit zu denken. Juno war böse.

18. *Ilion — puluerem)* es ist artig, daß Juno von Paris und der Helena sagt, daß sie die Stadt Troja in einen Steinhaufen verwandelt hätten, da es doch die Griechen thaten, die mit jenen Krieg führten. Aber die Griechen standen unter ihrem Schutz, und alles Böse wird daher ihren und der Griechen Feinden zugeschrieben. Den

Ehren=

Ehrentitel *fatalis incestusque iudex* bekömmt Paris in Rücksicht auf die bekannte Geschichte jenes Zankapfels, den er als erwählter Sprecher, welche Göttinn die schönste sey, nicht ihr, der Juno, sondern der Venus zuerkannt hatte. Die Konstruktion dieses Satzes im Zusammenhang mit der folgenden Strophe ist: iudex &c. vertit in puluerem Ilion ex eo damnatum cum populo &c. mihi castaeque Mineruae, ex quo Laomedon Deos mercede pacta destituit.

21. *ex quo — fraudulento) ex quo*, nämlich tempore, von der Zeit an, da rc. *Destituit Laomedon.* Die Alten sagten, die Götter, besonders Neptun, hätten dem Könige Laomedon, dem Großvater des Paris, die Mauern von Troja bauen helfen, wofür ihnen derselbe eine Belohnung versprochen hätte, die aber nach vollendetem Bau zurück geblieben wäre. Die eigentliche Beschaffenheit davon ist diese. Laomedon bediente sich zu seinem Bau der Schätze in den Tempeln der Götter, die er wiedererstatten wollte; aber er hielt nicht Wort. *Damnatum* anstatt destinatum ad perdendum. Akron.

25. *iam — hospes)* Paris und Helena. Worauf sich *hospes* beziehe, S. die zwote Anm. z. 2. V. der 15. Ode des 1. B.

26. *nec — refringit)* Priamus war Laomedons, und Hektor des Priamus tapferer Sohn. *periura*, in Rücksicht auf Laomedons Täuscherey der Götter.

30. *nostrisque — resedit)* Im troischen Kriege war Apoll, Mars, Latone, Diane und Venus auf des Paris oder Priamus Seite; Neptun, Pallas, Juno, Merkur und Vulkan nahmen

men die Parthey der Griechen. Diese Zwietracht verzögerte den Krieg.

31. *et inuisum — redonabo)* Dame Juno hängt dem Romulus erst noch eins an, ehe sie ihn in den Himmel läßt. Mars hatte den Romulus mit einer vestalischen Jungfrau, Namens Rhea, die von Troja stammte, gezeugt. Romulus war also der Juno Enkel, denn Mars war ihr Sohn.

33. *illum ego &c.)* von hier an bis *puerosque ploret* ergießt sich ein Strom von dichterischer Elocution, die unsre ganze Bewunderung verdient.

34. *ducere)* Bentley führt Kodexe an, welche *discere* haben. Discere illud Bentleianum, sagt Gesner, dulce est: nouum coelitem significat, cui insuetum nectar. Ich habe auch nichts dagegen; doch ist ducere gleichgut, ist allgemeiner, und Bentley selbst zieht es dem discere vor.

38. *exsules)* Die Römer waren ihrem Ursprunge nach, wenigstens zum Theil, ein übriggebliebenes troisches Volk. Diejenigen Truppen dieses Volks, die sich nach Ilions Zerstörung wirklich in Italien niederliessen, hatten den berühmten Aeneas zum Heerführer.

49. *aurum — dextra)* Juno lobt hier die alten Römer, daß sie einen furchtbaren Namen zu erlangen bemüht wären und sich nicht auf die unseelige Kunst einliessen, die Gold- und Silbergruben zu plündern. Die ersten goldnen Münzen in Rom wurden erst im zweyten punischen Krieg geschlagen. Ode 24 dieses B. eifert der Dichter überhaupt wider die Einführung des Geldes.

53. *qui-*

53. *quicunque — obstitit)* Wo noch jemals die Sonne hingeschienen hat. *Mundo* ist hier so viel als coelo. *Quicunque terminus* orbis terrarum *obstitit*, i. e. obiectus e regione atque adeo subiectus est *mundo*, i. e. coelo et cuicunque eius parti, umschreibt und erklärt es Gesner. Statt mundo lesen einige, auf Lambins Veranlassung, *mundi*. Diese nehmen mundus für den bewohnten Erdboden und denken sich zu obstitit *Romae* oder *Romano militi*. Allein Sanadon merkt richtig an, daß obstitit alsdann nicht statt finden könne, und daß es *obstabit* oder *obstiterit* heissen müsse. Die alte Lesart bleibt also auch hier, wie mehrentheils, die beste.

58. *ne nimium pii. auitae Troiae)* Jenes bezieht sich auf dieses: mit *pius* und *pietas* wird oft Vaterlandsliebe bezeichnet. *auitae Troiae*. S. d. Anm. zum 38. Verse.

61. *alite lugubri)* Wie Ode 15. B. 1. mala aui; zur unglücklichen Stunde, in Beziehung auf den bekannten weissagenden Vogelflug der Alten.

66. *Phoebo)* Weil er noch immer die alten Trojaner begünstigte. S. die Anm. z. 30. Verse.

Anmerkungen zur vierten Ode des dritten Buchs.

Ein ausserordentlich schönes Lied, süß, wie die himmlischen Musen, an die es gerichtet ist, und die-

die es dem Dichter in die Feder diktirt zu haben scheinen! Innhalt. Lob der Musen. Plan. Ich besinge billig die Musen, die mich Gesang und Saytenspiel gelehrt und schon in meiner zarten Kindheit, als ich eines Tags im tiefen Wald eingeschlafen gewesen bin, mich durch Tauben mit Lorbern und Myrten bekränzt und vor aller Gefahr der Nattern und Bären bewahrt haben. *(descende — infans)* Die Musen sind Freundinnen des Ländlichen, und leisten, wenn ich mich dem Getümmel der Stadt entziehe und mich auf dem Lande und in den schattichten Haynen vergnüge, mir gerne Gesellschaft. Sie verschönern mir alles, was ich da sehe und empfinde. *(vester, Camoenae — Baiae)* Ihrem Schutze habe ich es ohne Zweifel zu verdanken, daß mich weder die fatale Schlacht bey Philippi, noch jener fluchbeladene Baum auf meinem Landgute, noch jener heftige Sturm im sicilischen Meere dem Reiche der Todten überlieferte. *(vestris — vnda)* Unter ihrem Schutze verspreche ich mir in den größten Verlegenheiten und unter den wildesten Völkern Muth und Sicherheit. *(vtcunque — amnem)* Selbst der erhabene Cäsar erquickt sich, von Heldenthaten ermüdet, nur in der Grotte der Musen. Blos ihren Einflüssen und Rathschlägen ist seine sanfte und kluge Regierung zuzuschreiben. *(vos Caesarem — almae)* Sollte hieran Jemand zweifeln, so dürfte er nur Menschen betrachten, die zwar Stärke und Macht genug besitzen, um selbst dem Himmel Trotz biethen zu können, die aber die Lehren der

sanften Musen nicht eingesogen und durch sie keine Klugheit sich erworben haben, das ist, er dürfte sich nur an die Geschichte der mächtigen Titanen erinnern: konnte wohl ihre Macht gegen die Weisheit derer, mit denen sie es aufnahmen, bestehen? (*scimus — Apollo*) Macht ohne Klugheit hat keine Dauer; aber mit Klugheit verbunden, wird sie von den Göttern selbst unterstützt, wie uns hiervon Briareus ein Beyspiel giebt. Daß hergegen die Götter an blosser Gewalt, die nur Frevel auszuüben fähig ist, Misfallen haben, das sieht man an dem Beyspiele Orions und anderer die der Rache der Götter heimfielen. (*vis consilii — catenae*) — Es kann seyn, oder vielmehr, es ist wahrscheinlich, daß der Dichter unter dem Riesenkriege im Grunde von der Schlacht bey Philippi redet und daß er damit dem August auf die feinste Art seinen Hof zu machen sucht: denn er läßt die Beschreibung des Riesenkriegs unmittelbar auf das, was er von August sagt, erfolgen.

2. *regina — melos) regina.* Kalliope ist nach dem Hesiodus die vornehmste unter den Musen: Grund, sowohl warum sie der Dichter Königinn nennet, als warum er das Lob der gesammten Musen besonders an sie richtet. *Longum melos.* Diese Ode ist unstreitig eine von den längsten; allein daß sie Horaz deswegen longum melos sollte genannt haben, wie Dacier wähnt, finde ich unerträglich. Sanadon trifft es besser, welcher sagt, longum melos sey soviel als carmen, quod et hunc in annum viuat et plures, wie Ode 32. B. 1. Longus und breuis beziehen sich bey Horaz und bey Jedermann gar

oft

oft auf die Zeit, z. E. breue lilium, breuis dominus, longa militia, longa mora, longa senectus, longa bella u. s. w.

6. *seu voce — Phoebi)* diese Worte, das vorhergehende tibia im 1. V. dazu genommen, haben den Auslegern viele Schwierigkeiten gemacht und sie viel unnützes sagen lassen. Es ist freylich gewiß, daß die Instrumente der Alten eben so verschieden waren, wie die unsrigen; nur läßt sich diese Verschiedenheit nicht mehr genau bestimmen, und man kann denen, die sie bestimmen, immer Beyspiele vom Gegentheil vor Augen legen. Inzwischen darf man das fidibus citharaque nicht für zwey verschiedene Instrumente halten, sondern, nach lazischem Sprachgenius, für eins. Es ist so viel als fidibus citharae. S. die Anm. z. 9. V. d. 7. Ode des 2. B.

6. *pios)* statt sacros oder castos.

9. *fabulosae)* Bald hat man es auf Altricis, bald auf Apuliae, und bald auf palumbes gezogen. Die meisten sind fürs letztere. Aber was denkt man sich unter palumbes fabulosae? Lambin, den die andern abschreiben, antwortet: de quibus multa fabulantur poetae; das heißt, von denen die Dichter vieles zu sagen wissen, oder die bey den Dichtern schon längst berühmt sind. Denn nähme man fabulari für Märchen erzählen, so liesse man den Dichter sprechen: habt acht! ich will itzt zu den bekannten Mährchen der Dichter von den Tauben ein neues von meiner Erfindung hinzusetzen. Dieß wäre, wie man sieht, höchstungereimt. Das Alterthum wußte aber wirklich vieles von den Tauben zu sagen. Insonderheit hielt man sie für treue Gefährtinnen der Venus. Man sehe

 Aelians

Aelians Erzählungen nach Herrn Meineckens Uebersetzung S. 13. u. f. Allein ob man gleich auf solche Weise das palumbes fabulosae zur Noth rechtfertigen kann, und ob ich gleich selbst, wegen der allgemeinen Annahme desselben, die deutsche Uebersetzung darnach geformt habe, so bekenne ich doch, daß ich lieber *fabuloso* lesen und dieses Wort mit dem apulischen Berge Vultur verbinden möchte, — wäre ich nicht der erste, der gerne so läse. Palumbes fabulosae kommt mir, ausser der Schwierigkeit seines Gedankens, auch deswegen bedenklich vor, weil es im Texte zu weit von einander entfernt ist, als daß der Dichter, gesetzt, er hätte es zusammen gedacht, nicht das männliche Geschlecht *fabulosi*, um Zweydeutigkeit zu vermeiden, gewählt haben sollte. Der Einfall der guten Scholiasten, die fabulosae zu *altricis* gezogen und unter fabulosa altrix Apulia Horazens mährchenerzählende Amme Namens Apulia verstanden haben, erregt nur das Lachen. Cruquius meynt, fabulosae gehöre zu *Apuliae*, welches Land diese Benennung deswegen vom Dichter erhalten habe, weil es den diomedischen Inseln benachbart sey, von denen viel seltsames erzählt werde. Weitshergeholt! wird ohne Zweifel ein jeder ausrufen, und ich rufe es mit. Es bleibt also für mich nichts übrig, als *fabuloso* Vulture in Appulo; auf dem apulischen Berg Vultur, der durch seltsame Geschichten oder durch Abentheuer bekannt ist, so wie eben deswegen der Hydaspes B. 1. Ode 22. fabulosus genannt wird. Mir freylich sind keine von diesen vulturischen Abentheuern bekannt; wo ich aber Berge gesehn habe, da habe ich auch abentheuerliche

liche Dinge davon erzählen hören, und ich vermuthe daher, der Berg Vultur werde dem apulischen gemeinen Mann ebenfalls Stoff zu solchen Erzählungen gegeben haben.

9. *Vulture — Apuliae)* der apulische Berg Vultur schied die beyden Landschaften Apulien und Lukanien, und zwar so, daß der Berg selbst, ob er gleich der apulische Berg hieß, doch nur zum Theil zu Apulien, zum Theil zu Lukanien gehörte. Auf der apulischen Seite des Bergs lag die Stadt Venusia, Horazens Geburthsort. Altrix Apulia, oder wie einige lesen, nutrix Apulia ist also ein metaphorischer Ausdruck und bedeutet das Vaterland des Dichters. War nun Knabe Horaz auf dem apulischen Berg Vultur extra limen altricis Apuliae gekommen, so hatte er sich über die vaterländische Grenze oder in das lukanische Gebieth des Berges verlaufen. Hiermit ist zu vergleichen, was der Dichter Sat. 1. B. 2. von sich selbst sagt:

— Lucanus an Appulus, anceps:
Nam Venusinus arat finem sub vtrumque colonus.

Beyde Stellen widersprechen sich einander offenbar, und Gesners Anmerkung scheint gegründet zu seyn, welcher behauptet, Horaz verbessere hier, was er einige Jahre zuvor in der Satire niedergeschrieben habe. Es konnte nämlich mittlerweile eine Grenzberichtigung zwischen Apulien und Lukanien geschehen seyn, welche der Dichter in gegenwärtiger lokalen Beschreibung, die bis *humilis Ferenti* geht, vielleicht mit grossem Fleiß anbringt und zu verewigen sucht. Auch in Ansehung des Metrums machen einige mit

Appulo und Apuliae viel Aufhebens, dessen es doch nicht bedarf. Gesner erläutert diese Kleinigkeit kurz und richtig: *Apulus, Apulia* habent ab initio tres deinceps syllabas breues. Poetae cum prima producta volunt vti, *p* geminant; secundam producunt vel liquide *l* beneficio, vel quod in graeco est diphthongus.

11. *ludo — somno)* ludo et somno fatigari ist so viel als ludo fatigante obdormire.

21. *vester — Baiae)* der Dichter zeigt, daß er auf dem Lande nicht müssig sey, sondern studire.

22. *frigidum Praeneste)* ein lazischer Ort, auf einem Berge gelegen und deswegen frigidum.

23. *supinum)* wie Ode 29 dies. B. *decliue* aruum Aesulae. Tibur und Aesula oder Aesulum lagen nicht weit von einander, und beyder Lage war abhängisch.

24. *liquidae Baiae)* Bajä oder Baja, eine kleine lustiggelegene Stadt auf der kampanischen Küste, nicht weit von Puteoli. Das Beywort *liquidae* hat sie entweder von ihrer Lage am Meer, oder liquidus ist so viel als heiter und wird hier metaphorisch für lustig genommen.

28 *Sicula Palinurus vnda)* Palinur war ein Pilot dieses Namens, der von Sicilien nach Italien schiffen wollte und der, als er ein gewisses italisches Vorgebirge in der Gegend der lukanischen Stadt Velia beynahe erreicht hatte, durch Sturm verunglückte und ins Meer stürzte. Demselben Vorgebirge gab man hernach den Namen des Verunglückten und nannte es Palinur. Von diesem Vorgebirge nun soll, wie die Ausleger sagen, in gegenwärtiger Stelle die

Rede

Rede seyn. Ich kann solches nicht begreifen. Ein Mensch, der durch Meeressturm verunglückt ist, hat durch dieses Unglück einem gewissen Orte den Namen gegeben, und dieser Ort soll dann wieder so viel seyn, als Sturm? Ich wüßte nicht, durch welchen Trop. Vielmehr glaube ich, der Name des alten Palinurs, der des Aeneas geschickter, wiewohl nachläßiger Steuermann war, sey hier synekdochisch für jeden andern Steuermann zu nehmen und Horaz verstehe also unter demselben den Steuermann desjenigen Schiffs, auf welchem er bald verunglückt wäre. Der Dichter scheint ihn zu beschuldigen, daß er beym vorhanden gewesenen Sturme nicht Vorsichtigkeit genug angewandt habe. Inzwischen bleibt dieser Sturm, dem Horaz ausgesetzt war und dem er noch glücklich entkam, die Hauptsache, und darauf sah ich bey der Uebersetzung.

34. *Concanum)* Einige geben die Konkanier für eine scythische, andere für eine hispanische Nation aus. Das erstere ist wahrscheinlicher, weil Virgil von den Gelonen, die ein scythisches Volk waren, ebenfalls sagt, daß sie geronnene Milch und Pferdeblut getrunken hätten. (Georg. 3, 463.) In der kleinen Tartarey soll Pferdeblut noch immer ein herrliches Getränk seyn.

38. *abdidit)* eine andere Lesart ist *reddidit.*

40. *Pierio antro)* ein Musensitz, eine Studirstube, vom macedonischen, oder, nach andern, vom thrazischen Berge Pierus, der verschiedene Höhlen hatte und den Musen gewidmet war. August begünstigte die Wissenschaften nicht nur durch den Schutz, den er ihnen angedeyhen ließ, sondern er studirte sie auch selbst,

und seine Gespräche bey Tafel giengen mehrentheils auf gelehrte Sachen.

42. *impios — turmam)* statt impiorum Titanum immanem turmam. S. die Anm. z. 9. V. der 7. Ode des 2. B. Einige machen einen Unterschied zwischen den Titanen und Giganten, den Horaz nicht zu machen scheint: denn der Krieg mit Jupiter wird sonst nur den Giganten zugeschrieben. Die Fabellehre nennt beyde Söhne der Erde, vermuthlich weil man sie unter die ältesten oder ersten Menschengeschlechter zählte, von denen man glaubte, daß sie aus der Erde hervorgewachsen wären. S. Sat. 3. B. 1. V. 99. u. f. Es sind ohne Zweifel griechische und thrazische Fürsten der frühern Jahrhunderte gewesen, deren Geschichte endlich dunkel geworden ist und nichts als verwirrten Stoff zu abentheuerlichen Erzählungen hinterlassen hat. Das Gemälde ihres Kriegs mit Jupiter soll, wie es scheint, eigentlich den Krieg des Kassius und Brutus mit August vorstellen. Der Dichter will nur den August nicht so gerade ins Gesicht loben und hüllt daher sein und seiner Unterfeldherren Lob in das Gewand der Allegorie. August wird die Allegorie wohl eingesehen und aufgelöst haben.

44. *caduco)* Bentley liest aus eigener Autorität *corusco*, weil, wie er sagt, fulmen caducum, ausser dieser Stelle, bey den Dichtern nicht vorkömmt. Ein schlechter Grund! Genug das caduco ist auch schön und in seiner Art eben so malerisch als corusco. Warum sollte Horaz, um es zu brauchen, erst fremde Autorität nöthig gehabt haben? Caducum lignum Ode 13. B. 2.

V. 2. hat Aehnlichkeit mit dem gegenwärtigen Ausdrucke.

51. *tendentes — Olympo)* Virgil (Georg. 1. 281.) sagt, sie hätten den Ossa auf den Pelion, und dann den Olymp auf den Ossa tragen wollen.

57. *Palladis aegida)* S. die zwote Anm. zu V. 11. der 15. Ode des 1. B.

58. *auidus)* nämlich laudis oder gloriae.

61. *rore puro Castaliae)* Thau statt Wasser: der Thau ist eine Art des reinsten Wassers. Cast. eine Quelle am Parnaß.

62. *crines solutos)* man giebt dem Apoll ein langes fliegendes und zwar goldgelbes Haar, weil es die Sonnenstrahlen vorstellen soll: denn Phöbus und Apoll ist Eine Person, und unter dem Namen Phöbus wurde die Sonne verehrt.

63. *natalemque siluam)* der waldigte Cynth, ein Berg auf der Insel Delos, auf welcher Apoll gebohren war.

64. *Delius et Patareus Apollo)* Apoll hieß Delius, sowohl weil er auf der Insel Delos gebohren war, als weil er daselbst, unweit des Cynths, einen berühmten Tempel hatte; Patareus ward er genannt, weil man ihn zu Patara, der Hauptstadt in Lycien, ebenfalls ungemein verehrte. Er offenbarte sich an beyden Orten durch seine Orakelsprüche.

69. *testis — notus)* wegen cent. gig. sehe man die Anm. zum 14. V. der 17. Ode des 2. B. Aber was soll der Gigant Briareus bezeugen? Es hat keinem einzigen Ausleger beliebt, uns davon zu benachrichtigen. Da sich *sententiarum* natürlicher Weise sowohl auf diejenigen bezieht, quorum vis mole ruit sua, als auf die-

jenigen, quorum vim Dii quoque prouehunt in maius, und da Orion und alle die andern, von denen der Dichter sagt, daß sie nun im Orkus sich aufhielten, offenbar böse Leute sind, so ist es nicht wahrscheinlich, daß auch Briareus im Bösen angeführt werde; er soll vielmehr ein Beyspiel von der letztern Sentenz seyn: vim temperatam &c. Hieher gehört, daß ihn Neptun hochschätzte und ihm seine Tochter zur Ehe gab. Die übrigen Zeugen hergegen sollen mit ihren Beyspielen die erstere Sentenz aufklären: vis consilii. *Notus* ist also hier, denke ich, so viel als bekannt und berühmt. Zwar will Bentley nach *sententiarum* interpungiren und notus sehr unschicklich auf *Orion* ziehen. Er unterstützt seine Meynung mit einem so elenden Grunde, daß ich nicht Lust habe, ihn zu widerlegen.

70. *et integrae &c.)* Orion hatte unerlaubte Absichten auf Dianen und wurde von ihren Pfeilen getödtet.

73. *monstris &c.)* die Titanen oder Giganten, von denen V. 42. u. f. die Rede ist.

75. *nec — Aetnam)* was Virgil Aen. 3. 578. nur von Enceladus sagt, das sagt hier der Dichter von den gesammten Titanen, nämlich daß sie Jupiter in den Orkus geworfen und dann den Berg Aetna vor den Eingang in den Orkus gelegt hätte, damit sie nicht etwa zurückkämen. Nichts ist schöner als dieser Vers. Die Flammen des feuerspeyenden Aetna werden als die Schwefelfluthen der Hölle betrachtet, deren sich die Titanen bedienen, um den Aetna zu durchlöchern und wieder herdurch zu kriechen; aber umsonst: die fressende Gluth hat

hat noch nichts vermocht; noch sind sie Bewohner der Hölle.

77. *incontinentis — custos)* Tityos hatte unkeusche Absichten auf Latonen, wie Orion auf Dianen. Ihm frißt nun in der Hölle ein Geyer täglich die Leber weg, die ihm immer wieder zuwächst. Und warum eben diese Strafe? die Alten hielten die Leber für den Sitz der Leidenschaften. Womit einer sündigt, damit wird er gestraft.

79. *amatorem — catenae)* Ixions Sohn. Er wollte dem Pluto die Proserpina entführen.

Anmerkungen zur fünften Ode des dritten Buchs.

Innhalt. Vergleichung der beyden Feldherren Augusts und Krassus, wobey die Denkungsart des alten Feldherrn Regulus zum Maaßstabe der Vergleichung angenommen wird. Plan. Regulus, der grosse römische Patriot und Feldherr, hielt es nicht für rathsam, gefangene Kriegsleute von der Gefangenschaft zu befreyen, oder Verträge mit den Feinden zu machen, und als die Karthager ihn selbst gefangen bekamen, und ihn nach Rom schickten, um Vorschläge zu einem dauerhaften Frieden zu thun und eine Auswechslung der Gefangenen zu vermitteln, war er der erste, der im Senat seine Idee verfolgte und wider

alles, was er den Römern schimpflich und nachtheilig zu seyn erachtete, deklamirte. (*hoc cauerat &c.*) Unter dem Feldherrn Krassus hatte man Reguln und seine guten Lehren vergessen. Nicht nur Krassus selbst ließ im Kriege mit den Parthern, ausser seinem Geldgeize, noch eine Menge anderer Fehler zu Schulden kommen, so daß sein mächtiges Heer gänzlich zu Grunde gerichtet wurde, sondern zehntausend davon giengen auch, anstatt lieber zu sterben als das Leben unrühmlich zu erhalten, in eine schimpfliche Gefangenschaft und hatten noch überdieß die Niederträchtigkeit, sich mit den Töchtern dieser Ausländer und Feinde zu verehlichen und alt unter ihnen zu werden. (*milesne — vrbe Roma)* Nur unserm August war es aufbehalten, wieder regulischen Geist zu athmen. Er demüthiget die Parther und nimmt ihnen wieder ab, was Krassus verlohr, und zwar nach Regulus Sinn, ohne Niederträchtigkeit, und welches am meisten zu bewundern ist, blos durch seinen furchtbaren Namen, so wie er auch die Britten sich unterwürfig und zinsbar macht. Wer wird ermangeln, diesem Helden Götterehre zu erweisen? (*coelo tonantem — Persis.)*

1. *coelo — Persis)* Horaz will sagen, die Wirkung zeuge von der Ursache; so, wie man vom unsichtbaren Jupiter mit Recht glaube, daß er den Himmel beherrsche, weil sein Donner vom Himmel herabkomme, so und noch vielmehr müsse August eine Gottheit auf dem Erdboden vorstellen, weil seine glänzenden Thaten

lauter

lauter göttliche Hoheit veroffenbarten, und weil ihn und seine Thaten ein jeder mit Augen sähe. — August hatte damals, nämlich ungefähr im Jahr 734, eigentlich weder mit den Britten noch mit den Persern (oder Parthern, die Horaz unter den Persern versteht,) Krieg geführt; beyde aber, durch seinen furchtbaren Namen geschreckt, demüthigten sich vor ihm, beehrten ihn mit Gesandtschaften und richteten Verträge mit ihm auf, die so vortheilhaft waren, daß man solche den herrlichsten Siegen gleich achten konnte. Unter andern bewilligten ihm die Britten grosse Geschenke, und die Parther schickten ihm freywillig die römischen Fahnen zurück, die sie ehemals erbeutet hatten. — Die Parther werden hier **Perser** und V. 9. **Meder** genannt. Horaz versteht überall, wo er von den Persern oder Medern redet, die **Parther**. Die Ursache hiervon ist diese: die Perser machten sich anfänglich Medien unterwürfig, und die Parther besiegten unter dem berühmten König Mithridat Persien und Medien zugleich. Alle drey Namen bezeichnen also einerley Sache. Wegen *Diuus habebitur* ist noch anzumerken, daß, da August zu der Zeit schon lange unter die Götter aufgenommen war, dieser Ausdruck wohl nur so viel bezeichne, August, der bisher immer zu bescheiden gewesen sey, sich in Rom öffentliche Tempel erbauen zu lassen, (denn das behauptet man von ihm!) werde solches nun nicht weiter verhindern können. Dahin geht Daciers Erklärung.

5. *milesne — vixit) Crassi.* M. Licinius Krassus Dives zog im Jahr 700. mit einer erstaunlichen Armee gegen die Parther zu Felde und

und zwar so unglücklich, daß seine ganze Armee theils geschlagen, theils gefangen genommen, er selbst aber seines Kopfs verlustig wurde. Diese Schlacht wird von den römischen Schriftstellern die Schlacht bey Carrhä genannt, weil sie in einer kleinen Entfernung von dieser Stadt geschahe. Wer etwas zusammenhängendes davon lesen will, sehe die allg. Welth. 9. Th. §. 481. u. f. — *coniuge &c.* Die Gefangenen hatten Niederträchtigkeit genug, sich mit den Töchtern der Ueberwinder zu verehlichen, da es, nach den römischen Gesetzen, nicht einmal erlaubt war, eine Ausländerinn zu heyrathen.

6. *et hostium—vrbe Roma) consenuitne &c.* trug nicht der krassische Soldat, der Marser rc. unter dem Mederkönig (Partherkönig, S. die Anm. zu V. 1.) die Waffen seiner Schwäher, und wurde grau bey ihnen? rc. eine Metonymie, anstatt: trug er nicht, gleich seinen Schwähern, medische, das ist, feindliche Waffen? wie schimpflich für einen Römer! Man sollte nicht glauben, daß Jemand diese Metonymie verkennen und den Einfall haben könnte, zu schreiben: quomodo in *Socerorum armis*, si sub *rege Medo* erant? Certe non *soceri*, sed *rex ipse* militibus arma ministrabat. Und doch hatte ihn Bentley. — Auch ist anzumerken, daß der lazische Genius oft sehr lange Fragen erlaubt, die man im Deutschen lieber in mehrere vertheilt. — *Patria.* Allgemeiner ist die Lesart *curia.* Allein jene scheint mir Vorzüge vor dieser zu haben. Die Soldaten des Krassus, will wohl Horaz sagen, hatten alle Vaterlandsliebe aus ihrem Herzen vertilgt, als welches mit dem folgenden *oblitus anciliorum &c.*

über-

übereinstimmt. Vaterland ist mehr als Senat. — *Armis.* So liest man in den ältern Kodexen überall. Nur Tanaq. Faber setzte statt dessen *aruis*, dem hernach einige andere Ausleger gefolgt sind. Sie sagen nämlich, man läse nirgends, daß die Parther den gefangenen Römern zugemuthet hätten, wider Rom zu fechten. Konnten sie denn aber nicht die Gefangenen gegen andere Völker in den Krieg schicken, und hatten sie keine Besatzungen nöthig? Ich bleibe also bey der alten Lesart. Es ist auch dem Dichter nicht sehr gewöhnlich, ein solches Hauptwort, wie *aruum* in einer Ode zweymal zu brauchen, indem man es v. 23 auch findet. Mit *arma* ist es ein anders, da die ganze Ode vom Kriegswesen handelt. — *Anciliorum.* Heilige Schilde, eine der größten und heiligsten Kostbarkeiten der Römer, die man im Tempel des Mars aufbewahrte. Es waren ihrer zwölfe, von denen einer, wie Numa vorgab, vom Himmel gefallen war; die übrigen eilfe ließ er nachmachen, damit das eine Kleinod desto weniger Gefahr liefe, ausgefunden und ein Raub der Feinde zu werden. Ich dächte indeß, der Feind, der den Tempel des Mars zu plündern gekommen wäre, würde sie lieber alle zwölfe genommen haben. — *Aeternaeque Vestae.* Im Tempel der Vesta wurde ein immerwährendes Feuer unterhalten, welches den immerwährenden Flor des Reichs bewirken sollte.

13. *Reguli)* Man sehe den Plan zu dieser Ode und die Anm. zum 37. V. der 12. Ode des 1. B.

18. *signa et arma)* dieser Gebrauch ist verschiedenen Völkern gemein; auch bey uns Deut-

schen

schen findet man in vielen Kirchen erbeutete Fahnen.

20. *dixit)* nämlich in der Rathsversammlung zu Rom.

23. *portasque — nostro)* offene Thore und gebaute Felder sind Merkmale der Sicherheit und des Friedens. Regulus erzählt solches, um die Römer zu reizen. Der Krieg zwischen Rom und Karthag, will er sagen, ist noch nicht völlig geendigt; allein die Römer sind in den Augen der Karthager so schwach, daß solche ihrentwegen vor allen Unruhen sicher zu seyn glauben.

25. *scilicet)* ist hier ironisch.

26. *flagitio — damnum)* Laßt es an Einem Uebel genug seyn, nämlich an der Schande, daß Karthag eure Soldaten zu Gefangenen gemacht hat: Dieses ist nicht mehr zu vermeiden; aber ein zweytes Uebel hinzuzuthun, nämlich den Verlust des Geldes, welches ihr für die Gefangenen zahlen müßtet und mit welcher Zahlung ihr die gedachte Schande doch nicht auslöschtet, das wäre, da ihr es vermeiden könnet, zu viel.

28. *medicata)* infecta.

29. *virtus)* hier Tapferkeit: doch läßt sich der regulische Satz auf eine jede Tugend anwenden.

37. *hic — o pudor)* Ueberaus schön und präcis gesagt, und sehr angreifend für den Feigen. Ein Soldat und bewaffnet seyn, und nicht wissen, wie man Leben, rühmliches Leben suchen soll! mitten im Schlachtfelde seyn und dem Feinde die Waffen nicht ins Herz stossen, sondern Bündnisse mit ihm eingehn, Frieden machen, die

Waffen

Waffen niederlegen und sich Leben erbitten! o Schande!

41. *coniugis*) sie hieß Martia.

Anmerkungen zur sechsten Ode des dritten Buchs.

Innhalt. Der Verfall der Religion und der guten Sitten ist die Quelle alles Verderbens. Plan. Soll Rom seinen alten Flor wieder erhalten, so muß es zur Religion und Tugend unsrer Vorfahren zurückkehren. Denn als Rom noch Unterwürfigkeit gegen die Götter äusserte; als es noch Ehebruch und Weichlichkeit verabscheuete; als die aufblühenden Jünglinge noch harter Arbeit sich unterzogen und in Abwesenheit der Väter auch den Müttern zu gehorchen wußten: damals erreichte Rom die höchste Stufe seines Ansehens, alles gieng glücklich von statten, und die furchtbarsten Feinde, Antioch, Pyrrhus und Hannibal wurden geschlagen. Sobald aber Hesperien (Italien) anfieng, den Göttern geringschätzig zu begegnen und Ehen und Geschlechter zu entweihen, sobald war die Quelle alles Verderbens eröffnet: Müssiggang, Hoffarth, Verschwendung, innerliche Unruhen, Brudermord, alle Laster entsprangen daraus, und nicht nur die Parther siegten über unsre muthlosen Heere, sondern die Aethiopier

pier und Dazier hätten auch im letztern Bürgerkriege sogar die Stadt beynahe eingenommen und dann ohne Zweifel in einen Steinhaufen verwandelt. Und noch erheben Wollust und Ueppigkeit ihr freches Haupt. Unsre Töchter werden gleichsam im Schoosse der Eitelkeit erzogen und also recht frühzeitig zu nichts anders als zu künftigen Buhlerinnen gebildet. Scheint es nicht, als ob die Zeit alles verschlimmere? Bringt nicht ein lasterhaftes Geschlecht immer ein anderes hervor, das noch lasterhafter ist?

1. *immeritus)* Man muß hinzudenken: *quamuis sis.* Denn die Römer waren, wie man aus der Folge der Ode sieht, von eigenen oder selbstverwirkten Lastern im geringsten nicht frey.

2. *templa aedesque Deorum)* waren eigentlich unterschieden. Mit dem letztern Namen bezeichnete man ein jedes Gebäude, das man irgend einer Gottheit gewidmet hatte; mit dem erstern aber nur ein solches, das von den Augurn bereits feyerlich eingeweiht war.

2. *refeceris — fumo)* In den bürgerlichen Unruhen waren einige Tempel und folglich auch die Statüen und Bildnisse der Götter in denselben entweder gänzlich verbrannt und zerstört oder doch schadhaft geworden.

9. *iam — renidet)* Man hält Monäses für den eigentlichen Namen desjenigen Feldherrn des parthischen Königs Orodes, der den Krassus schlug und unter dem Namen Surena bekannt ist. Surena soll nämlich kein eigener, sondern ein Dignitätsname und soviel als der vornehmste Heerführer seyn. Von Pakor ist es gewiß, daß

er

er des Königs Orodes ältester Sohn war, welcher nach der krassischen Niederlage die Heerführerstelle des Surena oder Monäses, den der König aus Eifersucht über seinen Ruhm tödten ließ, erhielt und einige Jahre darauf die Römer zum zweytenmal besiegte, indem er ihnen ganz Syrien, die Stadt Tyrus allein ausgenommen, entriß. — Das *non auspicatos* bezieht sich insonderheit auf den Feldzug des Krassus; ganz Rom, zum wenigsten die Aruspices und die meisten von den Vornehmsten des Staats weissagten ihm Unglück und verfluchten sein Unternehmen, als er die Parther zu bekriegen auszog. — *et adiecisse &c.* Diese Stelle macht Satire wider die Parther. Sie liebten schönes Halsgeschmeide und mußten sich gleichwohl nur mit schlechtem behelfen. Nun aber, sagt Horaz, lächeln sie, da sie von den Römern soviel erbeutet haben, daß sie ihren elenden Schmuck verbessern können.

13. *pene — sagittis)* Wenn August die Schlacht bey Aktium nicht gewonnen hätte, so würde es um Rom geschehen gewesen seyn. Die Dazier waren der Aethiopier oder Aegyptier, das ist, der Kleopatra und des Antonius Hülfstruppen. Man sehe hierbey die 37. Ode des 1. B.

22. *artibus)* So liest man in vielen Ausgaben, da man hergegen auch in vielen andern *artubus* findet. Artubus bezieht sich doch nur auf *motus* im vorhergehenden Verse, und artibus giebt also einen Gedanken mehr.

27. *improuisa)* ist unstreitig viel schöner als das matte *impermissa*, wie einige lesen. Es steht auch mit *luminibus remotis* im Verhältnisse.

35. *Pyrrhumque — durum)* der erstere, König von Epirus, wurde unter Fabriz und Ku-

rius, der zweyte, König von Syrien, unter Aemilius Regillus, und der dritte, der unüberwindlich geglaubte Feldherr der Karthager, unter Scipio Afrikanus geschlagen.

38. *Sabellis ligonibus)* eiserne Werkzeuge zum Ackern. Das *versare glebas* zeigt deutlich an, daß dieß landwirthschaftliche Instrument mehr als Jäthacke gewesen ist und im Deutschen mit Pflug ausgedrückt werden kann. Sabellisch heißt dieses Werkzeug, weil es ehemals die Sabeller, eine sabinische Nation, als arbeitsame Landleute fleissig gebrauchten.

40. *ad arbitrium)* läßt sich auf *recisos* und auf *portare* ziehen. Das letztere ist natürlicher.

41. *sol — curru)* eine kurze schöne Beschreibung des Feyerabends.

Anmerkungen zur siebenten Ode des dritten Buchs.

Die Ausleger haben dieses Stück für sehr lautere Moral genommen, weil der Dichter Asterien vor ihrem Nachbar Enipeus warne und ihr dagegen die Treue ihres Liebhabers, die ihr derselbe, trotz den Versuchungen von einer gewissen Chloe, beweise, zum Muster der Nachahmung empfehle. Ich bin nicht dieser Meynung. Man weiß wohl, was Horaz, wenn er Verse ans Frauenzimmer schrieb, für Absichten hatte. Es kömmt mir vor, als ob er in gegenwärtiger Ode Asterien auf die feinste und schlaueste Art

sondire, ob sie wohl Neigung zu ihm, dem Dichter, habe. Verstand sie ihn nicht, oder vielmehr, wollte sie ihn nicht verstehen, so konnte die Ode immer für treuherzige Moral passiren. War ihr aber sein verdeckter Antrag nicht ganz zuwider, so hatte er genug gesagt, um sie zu verführen. Denn wir wollen setzen, Gyges sey in der That so unwandelbar in der Treue gewesen, als ihn der Autor schildert: wozu denn der Verdacht, den er Asterien beybringt, daß sie zu Orikum eine gefährliche Nebenbuhlerinn habe? Man sagt, das Frauenzimmer könne eher eine jede andere Widerwärtigkeit, als so etwas, ausstehen. War aber vielleicht Gyges, wie ich fast glaube, von wankelmüthigem Charakter, so konnte sich Horaz vollends unfehlbar Rechnung machen, daß der Umstand mit Chloe einen tiefen Stachel bey Asterien zurücklassen werde. Enipeus war vermuthlich eine unbedeutende Person, dessen der Dichter nur spottweise gedenkt und von dem er eigentlich das Gegentheil von allem, was er ihm zuschreibt, behauptet, und zwar blos in der Absicht, Asterien dadurch desto aufmerksamer auf ihn selbst zu machen. Oder, will man ja des Enipeus Beschreibung ernsthaft nehmen, so war es doch schon genug, Asterien verstehen gegeben zu haben, der Dichter wisse wohl, daß sie binnen der Abwesenheit ihres Geliebten nicht allen Umgang mit andern vermeide, und — daß sie diesen Umgang auch ihm schenken könne. **Innhalt.** Der Dichter stellt Asterien auf die Probe, ob sie ihrem Geliebten, dem Gyges, getreu sey. **Plan.** Asterie klagt über das lange Aussenbleiben ihres verreisten Geliebten und scheint zu glau-

glauben, als ob er ihr untreu geworden sey. Sie wird wohl thun, wenn sie diesen Argwohn aufgiebt, denn der Jüngling ist ihr getreu. Freylich er hat sich in Orikum, wohin ihn der Sturm verschlug, bey einer gewissen Chloe eingemiethet, die mit den ausserordentlichsten Versuchungen täglich an ihn setzet, und die also gerade so heftig, als Asterie selbst, in ihn verliebt ist. Indeß wollte ich mich wohl für seine Standhaftigkeit verbürgen. Allein wie weit geht es denn mit der Treue der Asterie? Mich dünket, sie hält sich mittlerweile, da sie des Gyges Treue in Verdacht ziehet, für die Unruhe, die ihr solches macht, dadurch schadlos, daß sie sich die Aufwartungen ihres galanten Nachbars, des Enipeus, gefallen läßt.

3. *Thyna merce beatum)* die Thynier und Bithynier waren thrazischen Ursprungs und hatten sich von Thrazien weg und in eine gewisse kleinasische Landschaft, Namens Bebrycia, begeben und solche nach einem ihrer Herrführer oder Könige, dem Bithyn, Bithynien genannt. Ihre Lage am euxinischen Meer machte sie zu berühmten Handelsleuten. Gyges war allem Ansehn nach ein Kaufmann, der Handelsgeschäfte in Bithynien hatte.

5. *Oricum)* eine Stadt im Epirus an den Akroceraunien.

6. *insana Caprae sidera)* der Plural steht in Hinsicht auf die Böcke, die nicht weit von der Ziege entfernt sind und nach der Meynung der Alten ebenfalls Sturm erregen. S. d. Anm. z. 27. V. d. 1. Ode dies. B.

9. *nun-*

9. *nuntius)* Kuppler.

10. *tuis — vri)* vritur tuis ignibus kann 1) heissen: sie wird eben so wie du vom Feuer der Liebe verzehrt. In diesem Verstande kömmt das Wort ignis B. 1. Ode 13. V. 8. und ebend. Ode 27. V. 16. vor. Es kann aber auch 2) heissen: sie ist in eben den Gegenstand entzündet, für welchen du glühest. Diesen Sinn hat ignis in Virgils Verse: At mihi sese offert vltro meus ignis Amyntas. (Ekl. 3. V. 66.) Der Unterschied zwischen beyden Erklärungen, man mag nämlich ignis für Liebe, oder für das, was man liebt, nehmen, bedeutet in der gegenwärtigen Stelle wenig.

13. *vt — refert)* Antea, Prötus, des Königs von Argos, Gemahlinn, konnte ihre Absichten bey Bellerophon nicht erreichen und gab, die Verachtung zu rächen, bey ihrem Gemahl vor, als ob derselbe sie zu verführen gesucht habe. Prötus bestrafte ihn zwar nicht selbst, schickte ihn aber doch in der Meynung, ihn zum Schlachtopfer des Todes zu machen, nach Lycien zum Könige Jobates, seinem Schwiegervater, der ihm die Chimära zu erlegen auftrug. S. d. Anm. z. 23. V. d. 27. Ode des 1. B.

17. *narrat — abstinens)* Peleus, Achills Vater, hatte bey Hyppolite, der Gemahlinn Akasts, Königs von Magnesien, dasselbe Schicksal, welchem Bellerophon bey der Antea ausgesetzt war. Akast wollte ihn durch die Centauren umbringen lassen. Die Provinz Magnesia lag in Thessalien und ist mit andern Oertern dieses Namens nicht zu verwirren.

28 *Tusco alueo)* tuscisch ist so viel als etrurisch, und in Etrurien entsprang die Tiber.

Anmerkungen zur achten Ode des dritten Buchs.

Innhalt. Einladung an Mäcen, einem festlichen Gastmale des Dichters beyzuwohnen und die Sorgen fürs gemeine Wesen so lange auszusetzen. Plan. Heute wird in meinem Hause ein kleines Fest gefeyert, weil es heute jährig ist, daß ich dem Unglücke, welches mir drohete, von jenem Fluchbaum erschlagen zu werden, entgangen bin. Ich werde meine Gäste mit Wein bedienen, der seit dem Konsulate des Tullus Musse gehabt hat, sich Geist und Wohlgeschmack zu erwerben, und den ich vor allen meinem theuren Mäcen gönnte. Ich verspreche, daß es dabey ganz still und ehrbar zugehen soll; doch wünschte ich, daß wir ein wenig lange bey einander blieben. Mäcen wird sich vielleicht mit Geschäften entschuldigen. Allein der römische Staat hat ja, so viel ich weiß, dermalen keine Widerwärtigkeiten zu befürchten, und der Staatsmann könnte sich also schon einmal so viel Zeit nehmen, auf einige Stunden Privatmann zu seyn, sich den Empfindungen eines gesellschaftlichen Vergnügens zu überlassen, und die Sorgen für die Republik so lange beyseite zu setzen.

1. *Mar-*

1. *Martiis — Calendis)* die römischen Frauen feyerten am ersten Tage des Märzen, zum Andenken des Friedens zwischen Rom und Sabinien, den ihre Großmütter gestiftet hatten, ein Fest, welches sie Matronalia nannten und wobey sie der Juno opferten. Die Männer nahmen auch Theil daran und opferten dem Janus. Die Unverehlichten hergegen, dergleichen Horaz war, hatten nichts mit dem Feste zu thun.

2. *flores)* Sowohl die Schmausenden als diejenigen, die den Göttern Dankopfer brachten, schmückten sich mit Blumenkränzen. Horaz hatte sich in beyden Absichten gekränzt.

4. *cespite viuo)* die Altäre, besonders Privataltäre, wurden oft nur von grünen Rasen zusammengesetzt.

5. *docte — linguae)* serm. vtr. l. sind hier so viel als griechische und römische Geschichte: denn sermo ist oft so viel als *liber*, *tractatus* u. d. gl. Man sehe Ode 21. dieses B. V. 10. Diejenigen, welche die Erkärung machen, Horaz habe den Mäcen gelobt, daß er der griechischen und lazischen Sprache mächtig gewesen sey, lassen den Dichter etwas kindisches sagen und betrachten die Stelle ausser dem Zusammenhange. Bentley giebt eine richtige Umschreibung des horazischen Gedankens: tu, qui et Latinorum et Graecorum libros accurate legisti, qui vtriusque gentis historias, ritus, sacra probe intelligis, iure miraris, cur ego coelebs Calendis Martiis sacra faciam; cum nihil aut in Graiorum aut in patriis monumentis sit, quod festum illud ad coelibes quicquam pertinere, sed ad matronas duntaxat et maritos, significet. Scias itaque, me non publico instituto hodie, sed

priuatim rem diuinam facere, quod hoc quondam die ab interitu ex ruina arboris Deorum beneficio conseruatus fuerim.

7. *Libero voueram)* denn Bacchus ist so gut ein Gott der Dichter als Apoll. S. die Anm. zum 1. V. der 19. Ode des 2. B. Auch Faun beschützet die Dichter, und darum sagt Horaz Ode 17. B. 2. dieser Gott habe ihn beym Umsturz des Baums dem Tode entrissen.

11. *amphorae — institutae)* die Alten hatten zwar auch ihre Weinkeller; wenn sie aber den Wein früher zum Wohlgeschmack bringen und ihm eine gewisse fettartige Zähigkeit geben wollten, so setzten sie ihn in ihre Rauchkammern, worinn zu dem Ende besondere Behältnisse angebracht waren. Lambin erzählet, daß er selbst dergleichen geräucherten Wein im Graubünderland getrunken habe. Dieser Wein sagt er, sey vierzig Jahre alt und mit einer so harten Rinde umzogen gewesen, daß sein Gastfreund die Rinde mit scharfem Stahl habe zerschneiden und dann den zähen oder dicken Wein mit vielem Wasser verdünnen und trinkbar machen müssen. S. die zwote Anm. zum 6. V. der 11. Ode des 1. B. Was den Ausdruck Rauch trinken betrifft, so sehe ich nicht ein, warum dergleichen Redensarten, gegen die man zuweilen protestirt, nicht in jeder Sprache erlaubt seyn sollten. Die Franzosen sind hierinn überaus furchtsam, und doch hat schon Dacier in seiner Uebersetzung *boire la fumée* zu sagen kein Bedenken gefunden.

12. *Consule Tullo)* er war zweymal Konsul, und das Alter des Weins, von dem die Rede ist, läßt sich also nicht zuverlässig bestimmen.

14. *et*

14. *et — lucem)* die Römer schmausten gerne des Abends, und dann blieben sie gemeiniglich bis an den hellen Morgen beyeinander.

17. *mitte — curas)* Mäcen verwaltete eigentlich kein öffentliches Amt; in Augusts Abwesenheit aber übernahm er zuweilen aus Gefälligkeit gegen denselben die Besorgung der Staatsgeschäfte.

18. *Daci Cotisonis)* Man betrachtete die Dazier und die Geten gewissermassen als Ein Volk; daher wird der König Kotison hier ein Dazier und beym Sueton ein Gete genannt.

19. *Medus — armis)* die Parther waren wegen ihres verhaßten Königs Phraats in innerliche Unruhen verwickelt, die auch nach seiner Thronswiedererhaltung noch lange Zeit fortdauerten.

21. *seruit — catena)* dieß Volk wurde von den Römern im Jahr 729. besiegt; allein die gänzliche Demüthigung desselben durch Agrippa erfolgte erst im Jahr 734. Ob der Dichter die Ode nach 29 oder nach 34 verfertigte, ist ungewiß.

25. *negligens. qua)* negl. unbesorgt, wie Ode 28. B. 1. V. 30. qua, nämlich parte.

Anmerkungen zur neunten Ode des dritten Buchs.

Innhalt. Aussöhnung des Dichters mit Lydien, ein Wechselgesang. Plan. Er

und

und Sie sagen 1) nichts sey über ihre Seeligkeit gegangen, da sie sich einander noch geliebt hätten; 2) nun sey diese Seeligkeit dahin; Ihn beherrsche nun Chloe, und Sie glühe für den Kalais. 3) Er biethet die Hand zur Versöhnung, und Sie willigt darein.

4. *Persarum — beatior)* die persischen Könige stunden z. E. bey dem Volke in einer Hochachtung, die ihres gleichen nicht hatte. Sie glaubten solche dadurch zu unterhalten, daß sie sich dem Volke nur selten zeigten. Es versteht sich, die Rede ist von den ältern persischen Königen: denn die kleinen Könige dieses Reichs, die es zu Horazens Zeiten gab, als das Reich von den Parthern beherrscht wurde, hatten nur den Namen der Könige und waren eigentlich Stadthalter einzelner Provinzen und Städte.

8. *Ilia)* Sie war Romulus Mutter und die Stifterinn des römischen Reichs.

14. *Thurini &c.)* Thurium war eine Stadt in Lukanien.

Anmerkungen zur zehnten Ode des dritten Buchs.

Die Alten hatten eine Art Lieder, die vor den verschlossenen Thüren der Schönen gesungen und deswegen von den Griechen παρακλαυσίθυρα genannt wurden. In der 25. Ode des 1. B. findet

det man ein Fragment eines solchen Lieds, und die gegenwärtige Ode ist das einzige ganze Stück, das von dieser Gattung von Gesängen aus den Vorrathskammern der römischen Poesie bis auf unsre Zeiten gekommen ist. Aus dem Griechischen kann man das 23. Idyll des Theokrits hieher ziehen. Das Charakteristische dieser Lieder scheint in scherzhaft angenommenen übertriebenen Demüthigungen der Liebhaber vor ihren Schönen, oder in erdichteten verliebten Verzweiflungen zu bestehen. **Innhalt.** Vorstellungen an Lyce, in ihr Haus eingelassen zu werden. **Plan.** 1) Der tiefgefallene Schnee, der vor Lycens Thür liegt, und der heitre Himmel, der ihn gefrieren macht, und die rauhen Nordwinde, und das fürchterliche Thürengeklirr, und das Geheul in den Bäumen ihres Hofs, alles läßt mich erwarten, daß sie mich einlassen wird. Ja, und hätte sie einen Wüthrich zum Manne, der ihr nicht die geringste Schwachheit vergäbe, so könnte sie mich doch nicht ohne Thränen, hoffe ich, hier an ihrer Eisschwelle liegen sehen. 2) Uebermuth ist der Venus verhaßt; wer den Bogen zu hoch spannt, dem bricht er. 3) Lyce ist ein tyrrhenisches Kind, und Tyrrheniens Töchter sind nicht gebohren, um die Rolle der Penelope zu wiederholen. 4) Wenn Lycen weder Geschenke rühren, noch Bitten, noch ein erfrornes Gesicht, noch ihres Mannes Untreue gegen sie, so sollte sie doch diejenigen, die sich fußfällig vor ihr demüthigen, nicht verschmähen. 5) Sie weidet ihre Augen an der Schmach ihrer Liebhaber; allein sie wird dadurch

nichts

nichts anders bewirken, als daß man ihr dereinst wieder verächtlich begegnet.

1. *extremum — biberes)* Horaz versteht vermuthlich die Gegend, wo dieser Fluß entspringt, und das wäre das heutige Rußland und zwar die Landschaft Rezan Ozera. Er heißt itzt der Don.

2. *ſaeuo nupta viro)* Dacier macht hierbey eine gute Anmerkung, die ich mit seinen Worten mittheilen will. On pourroit croire d'abord, sagt er, que ces trois mots ſont contraires à l'intention d'Horace, parce qu'une Dame, qui a un mari cruel et barbare, eſt ordinairement fort diſpoſée à écouter un amant: mais il faut regarder ce paſſage d'un autre ſens. Horace veut dire que toute la crainte que Lycé auroit pour ce mari barbare ne l'empêcheroit pas d'être émûe de pitié, et de pleurer même en ſa préſence de le voir étendu ſur ſa porte pendant les plus rudes nuits de l'hyver.

3. *incolis Aquilonibus)* in Rücksicht auf V. 1.

5. *audis — Iuppiter)* Diese Strophe ist den Auslegern einmal eine Sandbank gewesen. Der eine verbessert den Dichter durch *queis nemus,* statt *quo nemus;* der andere dadurch, daß er nach *remugiat* interpungirt und dann *Sentis et* liest. Allein die horazische Sprache bedarf dieser wunderlichen Verbesserungen nicht. Das quo bey nemus soll sich, wie Dacier schon gezeigt hat, nicht albern auf *ventis*, sondern schicklich, vortrefflich auf *ſtrepitu* beziehen. Audis, quo ſtrepitu ianua, audis quo ſtrepitu nemus ventis remugiat? Und des Bentley spöttisch vorgebrachte Meynung, daß Kälte und Frost nicht durchs Gehör empfun-

pfunden würden, macht seine eigenmächtige Lesart *sentis* keinesweges nothwendig. Man kann, wie auch Gesner anmerkt, zuweilen allerdings hören, daß es friert, wenn nämlich der frierende Schnee von den Vorübergehenden getreten wird, als welches bekanntermassen einen eigenen sehr hörbaren Laut verursachet. Dieser Fall aber läßt sich vor Lycens schönem Hause, (pulchra tecta v. 6) das vielleicht auch in einer schönen und gangbaren Strasse lag, gar leicht denken. Sentis, gleich nach audis, kömmt mir gesucht oder gekünstelt vor. — Wegen *nemus satum inter tecta* sehe man die Anm. zum 17. V. d. 3. Ode d. 2. B. — *Positas.* Ich verstehe die Menge des Schnees darunter, der in grossen Haufen hingestellt war. — *Puro.* Bentley liest *duro.* Er wußte nicht, sagt Dacier, daß es im Winter bey heiterm Himmel am kältesten ist. Iouis numen purum bedeutet nämlich heitern Himmel, so wie Ode 1. B. 1. sub Ioue frigido unter kaltem Himmel bedeutet.

9. *ingratum — retro)* der Gedanke ist: laß dein gegenwärtiges Glück, da du von Jedermann angebethet wirst, dich nicht übermüthig machen: denn Venus hat daran keinen Gefallen und sie kann leicht die Veranstaltung treffen, daß die Verachtung, die du gegen uns Jünglinge äusserst, auf dich selbst zurückfällt. Der Dichter bedient sich einer bildlichen Redensart, worinn der Uebermuth mit einem Rade verglichen wird, über welches eine Schnur oder ein Seil gespannt ist. Treibt man das Rad zu schnell und heftig herum, so kann die Schnur leicht zerreissen und statt vorwärts zu laufen, zurückspringen. Der Gebrauch und die Würde dieses Bildes gründet

sich, allem Ansehen nach, in dem Rade der Fortuna. Im Deutschen will mir das Rad nicht gefallen: man möchte bey uns an das Spinnrad denken, und das hat für die Ode nicht Würde genug. Ich habe daher ein anderes schickliches Bild gewählt, wie es schon andere vor mir gethan haben.

11. *non — parens)* Da du aus der Landschaft Tyrrhenien (oder Etrurien) bist, so wirst du doch keine Penelope vorstellen wollen? Die Tyrrhenier waren nämlich verliebt. Die Keuschheit der Penelope ist bekannt und ein Sprüchwort. Sie wußte binnen der Abwesenheit ihres Gemahls den Verfolgungen ihrer Liebhaber rühmlich auszuweichen.

14. *viola)* Ich weiß nicht, warum einige das gelbe Veilchen darunter verstehen. So lange mir Niemand beweist, daß es in Italien keine blauen Violen gebe oder jemals gegeben habe, so lange werde ich dieses viola für blaue Viole nehmen: denn eine Wange, die viel Kälte empfunden hat, ist blau, und der Dichter schildert hier die Liebhaber ohne Zweifel als halberfroren, nämlich in Rücksicht auf die beyden erstern Strophen. Er redet im Grunde von seinem eigenen erfrornen Gesichte.

15. *nec — curuat) vir*, nämlich *maritus*. *Pieria*, entweder Musenfreundinn, musikalisch, (S. d. Anm. z. 40. V. der 4. Ode dies. B.) oder aus der Landschaft Pieria gebürtig. Ich bin mit Cruquius fürs erstere. Wegen des Bewegungsgrundes, den Horaz hier der Lyce giebt, sehe man die Einleitung in die 7. Ode dies. B.

18. *ani-*

18. *animo)* zu Erklärung der andern Lesart *animum* muß man erst eine grammatische Figur zu Hülfe rufen, welches man bey *animo* nicht nöthig hat. In den ältern Büchern heißt es überall *animo*.

19. *aquae)* nämlich gelu coactae, Schnee und Eis.

Anmerkungen zur eilften Ode des dritten Buchs.

Innhalt. Merkur soll den Dichter Gesänge lehren, die ihm Lydens Grausamkeit überwinden helfen. Plan. Lyde ist ein grausames und unerbittliches Mädchen. Dem Gott Merkur wird es ein leichtes seyn, mir Melodien anzugeben, mit denen ich ihr hartes Herz schmelzen kann, indem derselbe wohl eher grössere Thaten gethan und auch sogar nur durch seine Schüler Felsen bewegt, Tieger gezähmt, Hayne tanzend, Flüsse stillstehend gemacht, ja selbst den Cerber besänftiget, die traurigen Bewohner des Orkus lächeln gelehrt und den Danaiden ihre mühselige Höllenarbeit auf einige Zeit erleichtert hat. Ach, bey den Danaiden erinnere ich mich, daß diese unglücklichen Mädchen eben um ihrer Grausamkeit willen zu den Strafen des Orkus verdammt wurden. Sie brachten ihre Liebhaber mit dem Dolch um. (Mich tödtet Lyde durch Unempfind-

lichkeit und Härte.) Eine zwar von den Tochtern des Danaus entgieng den verdienten Strafen ihrer Schwestern: sie war die einzige von funfzigen, die ein sanftes und weiches Herz hatte und ihres Liebhabers schonte. Aber sie war auch die einzige, die sich unsterblichen Ruhm erwarb. (O daß doch Lyde auch durch Güte des Herzens berühmt würde!)

3. *tuque — templis)* eine Beschreibung der Lyra, die, als Lyra oder als ein Ganzes betrachtet, Sprache hat und bey Göttern und Menschen beliebt ist, da hergegen die Theile, woraus sie besteht, ausser ihrer Verbindung stumm und von geringem Werthe sind. *Testudo* heißt also in dieser Stelle nicht Lyra, sondern Schildkrötenschale, und *nervi*, nicht Sayten, sondern Därme. Das letztere Wort ist zwar in der Poesie ein wenig unangenehm; allein wir haben doch kein anders: denn bey Sayte denkt man sich schon etwas musikalisches, und das ist der horazischen Beschreibung ganz entgegen. Der Dichter will sagen, die tonlose Schale der Schildkröte sey mittelst sieben tonloser — Dinge, die darauf gespannt würden, im Stande, Töne, liebliche, Göttern und Menschen gefallende Töne oder Musik hervorzubringen.

7. *dic)* bezieht sich auf Merkur. *Mercuri, tuque testudo &c.* ist so viel als *Mercuri cum testudine &c.*

13. *tu potes &c.)* Alles, was bis *carmine mulces* von Merkur gesagt wird, das er könne, schreiben die Dichter und Horaz selbst anderwärts dem Orpheus, dem Alkäus, der Sappho u. s. w. zu. Diesen hat also Merkur, der Va-

ter der Lyra, ihre Gesänge eingegeben, die denn in gegenwärtiger Ode mit Recht als sein Werk gerühmt werden.

18. *eius atque)* Jedermann urtheilt, daß hier ein Versehen der Abschreiber vorgegangen sey: denn *eius* ist in der Ode unerträglich. (Zwar eine andere Lage giebt ihm einige Erträglichkeit. Man sehe Ode 8. B. 4. V. 18.) Hierzu kömmt noch, daß das spiritus manet im folgenden Verse sich schlecht zusammen schickt. Bentley vermuthet daher, Horaz habe *exeatque* geschrieben gehabt, und Gesner schlägt *effluatque* zu lesen vor. Kuningam liest: *Muniunt — aestuatque — manat.* Eine jede dieser Konjekturen ist besser als eius atque, und bald verdrießt michs, daß ich nicht eine davon in meinen Text aufgenommen habe.

21. *Ixion Tityosque)* Wegen des letztern s. die Anm. z. 77. V. der 4. Ode dies. B. Der erstere hatte sträfliche Absichten auf Juno, die er itzt in der Hölle auf einem immer herumlaufenden Rade büßt.

22. *stetit vrna &c.)* der argische König Danaus lebte mit seinem Bruder Aegyptus, König zu Memphis, in Zwist. Dieser Zwist sollte durch eine schickliche Verheyrathung ihrer Kinder beygelegt werden, denn jener hatte 50 Töchter und dieser 50 Söhne. Danaus willigte betrüglich in die Verbindung: er gab am Hochzeitabend jeder seiner Töchter einen Dolch, und befahl ihnen, ihre Bräutigame, wenn sie schlafen würden, sämmtlich zu tödten. Die Mädchen waren wirklich so grausam, ihres Vaters ungerechten Befehl zu vollziehen, bis auf Eine, Namens Hypermnestra, die ihres Geliebten

 schon

schonte und sich dadurch auf ewige Zeiten den Ruhm eines zärtlichen Herzens erwarb. Ihren grausamen Schwestern hat nachgehends das Schicksal die Strafe auferlegt, daß sie in der Hölle löchrichte Gefässe mit Wasser füllen und also unaufhörliche fruchtlose Arbeit thun müssen. Horaz erzählt dieses, sowohl die Uebelthat der grausamen Danaiden sammt ihrer Strafe, als die edelmüthige Handlung der Hypermnestra und ihren Ruhm in keiner andern Absicht, als um Lyden die Anwendung davon auf sich selbst machen zu lassen. Jene grausamen Mädchen, will er sagen, ermordeten ihre Liebhaber mit dem Stahl, und Lyde tödtet mich mit Unempfindlichkeit und Härte: sie kann also, wenn sie dabey beharret, den Strafen des Todtschlags nicht entgehen. Würde sie hergegen sich besinnen und der Hypermnestra sanfte Denkungsart annehmen, so hätte sie sich, gleich dieser, unsterblichen Ruhm zu versprechen.

Anmerkungen zur zwölften Ode des dritten Buchs.

Einige meynen, Neobule selbst rede in diesem Liede und drücke ihre eigenen Empfindungen aus. Ich sehe indessen nicht ein, was uns hindern könnte, zu glauben, der Dichter habe sein Lied an die Schöne gesprochen, so wie er in allen seinen übrigen Liedern an die Mädchen die Mädchen anredet. Horaz wollte vielleicht blos scher=

scherzen und Neobulen sagen, daß er ihre Liebe zu Hebrus entdeckt habe, und daß er sie wegen der strengen Aufsicht ihres Oheims, der ihr noch keine Liebe werde verstatten wollen, bedaure. Innhalt. Die arme Neobule empfindet die Schmerzen der Liebe und weiß sie mit nichts zu stillen. Plan. Amors Pfeile haben das Herz der Neobule getroffen; sie schmachtet ingeheim für den Hebrus, jenen glänzenden athletischen Jüngling. Von ihm ist ihre ganze Seele erfüllt, so daß ihr oft der Nähkorb aus der Hand fällt, oder daß sie selbst irgend ein Werk ihrer künstlichen Hände von sich wirft. Zum Unglück steht sie unter der Aufsicht eines alten Oheims, dessen triefende Reden empfindlicher als Schläge sind, (*verbera linguae*) und vor dem sie ihre Liebesschmerzen sorgfältig verbergen muß. Einem Jünglinge könnte man unter solchen Umständen noch rathen, seine Leiden im Wein zu ersäufen; allein das darf man züchtigen Mädchen nicht rathen. Diesen armen Geschöpfen bleibt leider nichts übrig, als daß sie ihren Gram in ihren Busen verschliessen und sich von ihm aufzehren lassen. — Das Sylbenmaaß dieser Ode ist das einzige in seiner Art, und Horaz hat damit, wie Gesner sich ausdrückt, einen Zankapfel unter seine Abschreiber und Herausgeber geworfen, denn fast ein jeder macht eine ihm eigene Abtheilung der Verse. Bey der meinigen brechen sich freylich ein paar Verse; allein geschieht nicht solches bey unserm Dichter gar oft? Mir war es um lyrisches Verhältniß zu thun, und das werde ich verhoffentlich nicht verfehlt haben. Noch muß ich

ich erinnern, daß dieses Sylbenmaaß im Deutschen unnachahmbar ist. Herr Ramler, unter dessen übersetzten Stücken sich das gegenwärtige auch befindet, hat daher zwar die Anzahl, nicht aber die Quantität der Sylben beybehalten können, und mehr, als dieser grosse Künstler, konnte ich auch nicht thun.

3. *vino lauere)* züchtige Römerinnen durften keinen Wein trinken. S. die Anm. z. 13. V. d. 36. Ode d. 1. B.

6. *tibi qualum &c.)* Neobule hatte vermuthlich beym Anblicke des schönen Hebrus ihren Nähkorb und ihr Filet fallen lassen oder beyseite gethan. Das giebt der Dichter mit dem artigen Ausdrucke, Amor und Hebrus hätten ihr die Handarbeit weggenommen.

10. *Liparaei nitor Hebri)* statt nitens Liparaeus Hebrus. Die Dichter reden oft so. Vrit me Glycerae nitor. Ode 19. B. 1. Liparaeus, aus der äolischen Insel Lipara im tyrrhenischen Meere gebürtig.

14. *neque — victus)* in den vornehmsten athletischen Künsten, im Fechten, Ringen und Wettlaufen, hatte ihn noch Niemand übertroffen.

16. *apertum)* nämlich campum.

Anmerkungen zur dreyzehnten Ode des dritten Buchs.

Innhalt. Lob der bandusischen Quelle. **Plan.** 1) Aus meiner Quelle entspringt ein

rei-

reines und kristallhelles Wasser, welches vor jedem andern mit meinem Wein vermischt und folglich sammt ihm bekränzt zu werden verdient, und weswegen ich auch ohne Verzug ein blutiges Opfer für sie veranstalten will. 2) Wie kühl und erquickend ist es nicht hier um die Mündung der Quelle, wo brennende Sonnenhitze niemals hinkömmt! meine Rinder und meine Schafe suchen hier oft Schatten und löschen den Durst. 3) Auch jene prächtige Eiche, die dort auf dem hohlen Felsen steht, aus welcher die Silberfluth der Quelle hervorsprudelt, macht ihr Ehre und vollendet die Vorzüge, um derentwillen der Name der bandusischen Quelle gleich andern berühmten Quellen unsterblich seyn wird.

1. *Bandusiae)* ist unstreitig die ältere Lesart, nicht *Blandusiae.* Bandusia war aber nicht der Name der Quelle, sondern, wie der Scholiast sagt, der Name einer gewissen Gegend des horazischen Gutes, wo die Quelle entsprang. Einige geben dieser Quelle den Namen Digentia; allein der Dichter würde, wenn sie so geheissen hätte, diesen Namen in der Ode nicht vergessen haben. Cruquius Meynung läßt sich eher hören: hic fons fortasse caput est Digentiae riui, cuius meminit epist. 18. (B. 1. V. 104.)

2. *dulci—floribus)* heißt, denke ich, werth, zu gutem Wein gemischt und mithin eben so, wie der Wein, bekränzt zu werden. Man kränzte die Weinbecher, wenn sie mit untadelhaftem oder vortrefflichem Wein angefüllt waren, und besonders bey Gastmalen. Auch mischte man gemeiniglich den Wein mit Wasser. Der Dichter will also sagen, dieses Wasser sey

rein und untadelhaft und also wohl werth, zu dem besten Wein in bekränzten Bechern oder Schaalen gegossen und folglich mitgekränzt zu werden.

3. *donaberis haedo)* die Alten hielten die Quellen insgesammt für heilig und glaubten, daß eine besondere Gottheit sie beschütze, und daher opferten sie zuweilen den Quellen.

5. *Venerem et proelia)* statt *Veneris proelia*, wie Sanadon anmerkt, welchem ich beypflichte. Man sehe die Anm. z. 9. V. der 7. Ode des 2. B.

6. *gelidos riuos)* Bentley bestreitet dieses gelidos und liest liquidos dafür, in der Meynung, liquidos habe eher kontrastirende Beziehung auf das folgende rubro sanguine, als gelidos, welches ohne alles Verhältniß gewählt zu seyn schiene; überdieß werde in der dritten Strophe der Kühlung noch hinlänglich gedacht. Diese Kritik ist nicht übel. Man findet dergleichen Nachlässigkeiten, die aber freylich von geringer Bedeutung sind, in andern horazischen Stellen auch. Z. E. Ode 9. dies. B. macht der Dichter ebenfalls keinen verhältnißmässigen Gegensatz. Er sollte, dünkt mich, in der letzten Strophe Lydien sagen lassen: zwar ist jener beständig und fromm, du unbeständig und böse; aber er läßt sie sagen: zwar ist jener schön rc. welches zu unbeständig und böse kein Verhältniß hat.

9. *te — Caniculae) hora* statt Zeit, Jahrszeit, wie Ode 12. B. 1. V. 16. — *Caniculae*. Dieser Stern und der Sirius im grossen Hunde ist einerley Sache. Die Hundsgestirne verursachen,

sachen, wie die Alten glaubten, ungemeine Hitze, und von ihnen haben die Hundstage ihren Namen.

Anmerkungen zur vierzehnten Ode des dritten Buchs.

Diese Ode wurde im Jahr 730 verfertiget, als August aus dem Kriege gegen die Kantabrier, der sich damals endigte, nach einer dreyjährigen Abwesenheit zurückkam. Er war kurz zuvor tödtlich krank gewesen und man hatte ihn in Rom schon todt gesagt. Desto grösser war die Freude des Dichters, daß er itzt glücklich und gesund wiederkehrte. Innhalt. Es ist billig, daß Cäsars glückliche Wiederkunft von Hispanien sowohl in den Tempeln durch öffentliche, als auch in unsern Privatwohnungen durch häusliche Opfer und Lustbarkeiten gefeyert werde. Plan. 1) Cäsars Wiederkunft. Cäsar, von dem es jüngst hieß, daß er nicht mehr sey, der grosse Cäsar lebt noch und kehrt glücklich zu unsern Mauern zurück. 2) Oeffentliche Feyer der Zurückkunft. Nun müsse die Gemahlinn und die Schwester des Feldherrn ein öffentliches Freudenfest anstellen und sich mit Dankopfern zu den Altären begeben. Mit ihren frommen Absichten vereinige sich ein Chor von Müttern und Schwestern der jungen Edlen, die mit Cäsarn als Helden wieder-

kehren. Aber kein verwayster Jüngling, keine klagende Braut erscheine: ihre Klagen würden itzt sehr zur Unzeit ertönen. 3) Privatfeyer. Auch ich werde herzlich Theil an dem Feste nehmen und mich freuen, daß nun für Rom und für die allgemeine Sicherheit der Bürger nichts mehr zu besorgen stehet, nachdem Cäsar Herrscher der Welt geworden ist. In meinem Hause sollen Salben und Blumenkränze düften, und Wein, der noch beym Marserkriege eingelegt wurde, soll, falls er aufzutreiben ist, auch herzuwandeln. Zugleich will ich die Sängerinn Neäre holen lassen, damit diesen Tag über nichts als angenehme Empfindung in meine Seele komme.

1. *Herculis — ora)* o plebs, Caesar modo dictus Herculis ritu petiisse laurum venalem morte, &c. *modo dictus*, von dem es jüngst hieß, *petiisse laurum venalem morte*, (statt obiisse, poetisch erweitert,) daß er sich nicht gescheut hätte, einen Sieg zu erlangen, den er nicht anders, als mit dem Verlust seines Lebens erlangen konnte, *Herculis ritu*, so wie Herkul, wenn es auf Heldenthaten ankam, keine Todesgefahr scheute. *Repetit penates*, er kehrt zu seinem Palaste zurück. Jedes Haus hatte seine penates und lares, weswegen die Häuser selbst oft so genannt wurden. S. z. E. Ode 12. B. 1. V. 44. Ode 4. B. 2. V. 15.

5. *vnico — marito)* non recte capiunt hunc versum, qui castitatem modo sic laudari putant. Negat poeta, Liuiam habere aliud, quo gaudeat, praeter maritum. Gesner.

6. *iu-*

6. *iustis)* weil sie Augusten den Sieg verliehen und ihn beym Leben erhalten hatten.

7. *et soror)* Oktavia, damals des Antonius Wittbe.

8. *supplice vitta)* in den Tempeln und beym Opfern bedienten sich die Römerinnen aus Demuth gegen die Götter einer Art von Kopfbinde oder Schleyer, die von aller Pracht entfernt war.

10. *sospitum)* bezieht sich blos auf *iuuenum*, auf die jungen Helden, die glücklich mit August aus dem Kriege zurückgekommen waren und um derentwillen ihre Mütter und Schwestern Dankopfer bringen sollten.

10. *vos — verbis)* der Dichter bittet die Kinder, die ihre Väter, und die Mädchen, die ihre Bräutigame in diesem Kriege eingebüßt hatten, das Fest nicht durch unschickliche oder zur Unzeit angebrachte Klagen zu entweihen. *Virum* steht für *virorum*, welches nichts ungewöhnliches ist. Die andere Lesart *iam virum expertae male ominatis &c.* ist meines Erachtens schlecht; sie enthält einen unanständigen Ausdruck und einen krüppelhaften Vers. Der Vorwurf, den man dem Dichter bey dieser Stelle macht, daß er selbst seine Ermahnung zur Unzeit angebracht habe, trifft ihn nicht. Wäre die Ode als eine Hymne zu betrachten, dergleichen Horaz wohl bey andern Feyerlichkeiten verfertigte, so möchte der Vorwurf statt finden. Das ist es aber nicht. Die Ode giebt dem gesammten römischen Volke nur Bewegungsgründe, ein Fest zu feyern. Aus diesem Gesichtspunkte muß man auch die letztern lustigen Strophen betrachten.

18. *et — testa)* Horaz will alten, zur Zeit des Marserkriegs eingelegten und folglich 60 bis 70jährigen Wein schmausen. *Spartacus*, ein thrazischer Fechter. Er drang einige Jahre nach dem Marserkriege an der Spitze eines mässigen Fechterchors in Italien ein, machte sich einen Anhang, und richtete grosse Verwüstungen an. *Si qua*, nämlich *ratione*. Lambin.

21. *dic — crinem) argutae*, statt *canorae*. Der Schol. des Cruq. *myrrheum*, entweder myrrhenfarbigt oder mit Myrrheneſſenz bestrichen. *nod. coh. cr.* S. die Anm. z. 22. V. der 11. Ode des 2. B.

23. *si — fiet)* si ianitor sit morosior, vt mox te non admittat. Cruq.

28. *Consule Planco)* im Jahr 712, da Horaz 23 Jahre alt war. Itzt war er fast noch einmal so alt.

Anmerkungen zur funfzehnten Ode des dritten Buchs.

Innhalt. Chloris soll ihre Bemühungen, in ihrem Alter noch glänzen und erobern zu wollen, aufgeben und solche der Pholoe, ihrer reizenden Tochter, überlassen. Plan. Es wäre die höchste Zeit, wenn Chloris ihrem üppigen Wesen einmal Grenzen setzte und ihren Hang nach Eroberungen aufgäbe. In der ganzen Natur fällt nichts so sehr auf, als wenn eine Alte, die schon halb Leiche

che ist, unter blühenden Mädchen herumtändelt und gleichsam einen dunkeln Nebel unter glänzende Sterne mischt. Wie erschrickt man nicht, wenn man Chloris da findet, wo die Cither schallt, wenn man Rosen in ihrem grauen Haar erblickt, und wenn man sie unverschämt zechen sieht, anstatt daß sie sitzen und Wolle spinnen sollte. Freylich nimmt sichs ganz anders aus, wenn man ihre schöne Tochter gleich einer schwärmenden Thyade der Jünglinge Häuser stürmen sieht, oder wenn sie als ein muthwilliges Reh um ihren Geliebten, den Nothus, herumhüpft.

1. *vxor — Ibyci)* die barmherzigen Schwestern, sagt Dacier, verheyrathen sich gemeiniglich an die elendesten Männer, nur damit sie ihre Profession desto ungehinderter treiben können.

10. *Thyas)* S. die zwote Anm. z. 9. V. der 19. Ode des 2. B.

14. *Luceriam)* Die Gegend um diese apulische Stadt lieferte gute Wolle.

16. *nec — cadi)* Einer unserer berühmtesten Gelehrten schreibt mir, da er von dieser Ode redet: "cur *cadi poti faece tenus minus deceant vetulam*, id sane nescio. Legerem: *Te poti vetulam faece tenus cadi.* Conf. Anus ad amphoram. — Noster alias quoque vetulas bibaces describit. Pota cupidinem lentum sollicitas &c." Ich bin völlig seiner Meynung und wünschte, daß man diese Lesart einführen möchte. Der Spott über Chloris wäre alsdann viel beissender und dem Ganzen angemessener. Im Deutschen läse man denn: Nicht die purpurne Rose, nur rc.

Anmerkungen zur sechzehenten Ode des dritten Buchs.

Man hat es längst bewiesen, daß Epikurs Lehrsätze, seine Träumereyen in Absicht auf die Götter ausgenommen, vortrefflich waren und daß er seine Wollust nicht blos in thierischer Befriedigung körperlicher Bedürfnisse, sondern vielmehr hauptsächlich in Mässigung der Begierden oder in der Ruhe und Zufriedenheit der Seele gesetzt habe. Horaz, ein Schüler desselben, athmet in gegenwärtiger Ode den reinsten epikurischen Geist, und wenn er dabey wirklich keine andere Absicht hatte, als etwas schönes über die Genügsamkeit und über das Schädliche, welches grosse Reichthümer (wiewohl nur zufälliger Weise) mit sich führen, zu sagen, so verdiente er, blos dieses Stücks wegen, schon die Unsterblichkeit. Allein ich berge nicht, daß es mir vorkömmt, als ob der Dichter die Absicht habe, den Mäcen auf eine schlaue Art, nämlich eben durch Erhebung der Genügsamkeit, zu bewegen, ihm ausser dem Landgute, das er bereits von ihm erhalten hatte, noch mehr Geschenke zu machen. Denn wahrhaftig er schildert mir seinen Vermögenszustand ein wenig allzu elend, als daß ich nicht hinter der Larve der Zufriedenheit, die er dabey annimmt, eine gewisse Unzufriedenheit muthmassen sollte, so wie mir auch V. 38. das *nec, si plura velim, tu dare deneges* seinen angeblichen geheimen Gedanken noch mehr zu

zu verrathen scheinet. Ich gedenke indeß mit dieser Hypothese (die ich auch nicht für neu ausgebe, sondern vielmehr einmal, ich weiß aber nicht wo, gelesen zu haben glaube,) den Dichter keinesweges zu verunglimpfen. Wer will es ihm zu einem Verbrechen machen, wenn er Klugheit genug besaß, aus dem Meere der mäcenischen Reichthümer einen Bach in seinen Garten zu leiten? — Innhalt. Ueber den Unwerth grosser Reichthümer und den Werth der Gnügsamkeit bey einem geringen Vermögen. Plan. 1) Reichthümer geben Gelegenheit zu Lastern und Thorheiten. Die Erfahrung beweist, daß von Leuten, die viel Geld oder auch nur viel Begierde darnach gehabt haben, immer nichts als Böses hergekommen ist. Danaens Keuschheit z. E. war auch in einem ehernen Thurme vor der Verführung des Geldes nicht sicher. Wegen des Geldes sind selbst die Thronen der Könige, trotz ihren Trabanten, nicht sicher: denn die Trabanten lassen sich bestechen, und so weiter. *(inclusam — illaqueant duces)* 2) Ausser dem Anlaß zu Thorheiten, den die Reichthümer geben, haben sie auch immer ein unangenehmes Gefolge, nämlich Furcht und Sorgen, ingleichen die Begierde nach Vermehrung der Reichthümer. *(crescentem — fames)* 3) Ich habe daher diejenigen, welche nur nach Reichthum umherschauen, jederzeit verachtet und bin auch für meine Person immer gerne mit wenigem zufrieden gewesen. Je gnügsamer ein Mensch ist, desto mehr werfen ihm die Götter zu, und je geringer sein Vermögen ist, desto weniger läuft er Gefahr

fahr, geizig zu werden und im Ueberflusse zu verhungern, u. s. w. *(iure perhorrui — manu.)*

1. *Danaen)* Akris, ihr Vater, König zu Argos, verbarg sie in einem ehernen oder festen Thurme, um den Ausspruch des Orakels zu zernichten, nach welchem Akris durch der Danae Sohn das Leben verliehren sollte. Allein Jupiter wußte sich in einen güldenen Regen zu verwandeln und kam auf diese Art dennoch zu ihr und verhalf ihr zu einem Sohne. Unter dem güldenen Regen sind, wie es auch der Zusammenhang der Ode giebt, ohne Zweifel nichts anders als häufige Geschenke zu verstehen, mit denen Jupiter oder, auf Jupiters Rechnung, sonst jemand die Thurmwächter bestochen hat.

6. *et Venus)* die Liebe ist verschlagen; was das Gold allein nicht bewerkstelligen kann, das kann es, mit den Ränken der Liebe vergesellschaftet.

7. *fore enim)* Man muß *sciebant* hinzudenken: denn die Lateiner setzen zuweilen den blossen Infinitiv und behalten das Verbum finitum im Sinn.

8. *pretium)* statt aurum.

11. *auguris Argiui)* Er hieß Amphiaraus; seine Gemahlinn Eriphyle wurde durch Bestechung gewonnen, Verrätherey an ihm zu begehen, und die Verrätherey kostete beyden das Leben.

14. *vir Macedo)* Alexanders Vater, der König Philipp. Das Orakel hatte gesagt, er müsse, wenn er seine Feinde besiegen wolle, mit güldenen Lanzen wider sie streiten. Philipp verstand das Orakel, bestach fleissig, und erreichte seine Absichten.

15. *mu-*

15. *munera — duces)* So eben, da ich dieses schreibe, lese ich in den öffentlichen Blättern in einem Brief aus Guadeloupe, der einen fürchterlichen Sturm schildert, eine Stelle, welche sehr hieher gehört und das *saeuos* erkläret. "Die allgemeine Verwüstung hat den Mangel an Lebensmitteln vermehrt, da wir ihn ohnedem schon seit sechs Monathen heftig fühlten. Die mehresten Schiffskapitäne, eine harte und unempfindliche Art von Menschen, bedienen sich dieser Gelegenheit und schlagen den Einwohnern, die vor Hunger sterben, den Verkauf des Korns ab, wenn sie es nicht baar bezahlen können oder ihnen übermässig andere Waaren dafür zurückgeben."

18. *maiorumque)* nämlich bonorum.

19. *late — verticem)* man erklärt es vom Stolz und meynet, Horaz sage, er habe sein Haupt nie stolz empor gehoben. Der Zusammenhang wird ohnfehlbar meiner Erklärung, die in der Uebersetzung ausgedrückt ist, günstiger seyn.

29. *purae — beatior) purae — meae* i. e. conditio mea *fallit* seu fugit *fulgentem imperio fertilis Africae,* et est *beatior* eius *sorte.* Fulgentem ist die uralte Lesart, nicht fulgente.

33. *Quanquam — pascuis)* kalabrisches Honig, lästrygonischer Wein und gallische Wolle waren gut und theuer. Lästrygonischer und formischer Wein (B. 1. Ode 20.) ist einerley: die italische Stadt Formiä hieß anfänglich Lästrygon oder Lästrygonia.

39. *contracto — continuem)* die Erklärer sind hier, glaube ich, auf unrechtem Wege, wenn sie unter *vectigalia* entweder des Dichters jähr-

 liche

liche Einkünfte, oder seine Abgaben an die Obrigkeit verstehen. Ich nehme dieses Wort metaphorisch für denjenigen kleinen Zoll, den Horaz seinen Bedürfnissen schuldig war. Sie liessen sich, bey eingeschränkter Begierde, leicht befriedigen, leichter, als wenn es seine Sache gewesen wäre, des Alyattes und des Mygdons Länder zusammen zu bringen. Alyattes war der Vater des reichen Krösus, und beyde beherrschten Ein Reich. Wegen *Mygdoniis campis* s. die Anm. z. 21. V. der 12. Ode des 2. B.

Anmerkungen zur siebzehnten Ode des dritten Buchs.

Innhalt. Der Dichter bittet sich scherzhaft bey Aelius Lamia auf den folgenden Tag zu Tische. Plan. Die weissagende Krähe müßte mich sehr täuschen, wenn wir nicht morgen einen überaus stürmischen und regnerischen Tag haben sollten. Ich berichte solches dem Aelius Lamia, meinem hochwohlgebohrnen und hochzuverehrenden Herrn, damit, wenn es ihm etwa behagen möchte, einen so traurigen Tag durch einen kleinen Schmaus, wobey aber doch guter Wein und ein Spanferkel seyn müßte, so viel möglich in einen vergnügten zu verwandeln, er seine Maaßregeln darnach nehmen könne. — Die Ausleger haben dieses kleine scherzhafte Ding von Ode, das in der That artig ist, sehr verschrie-

schrieen, vermuthlich — weil sie es nicht aus dem rechten Gesichtspunkte betrachteten. Sanadon wirft gar einige Verse davon weg und hält sie für die Frucht eines elenden Pedanten von Abschreiber. Allein man müßte mit der Denkungsart des Dichters gar wenig bekannt seyn, wenn man die scherzhafte Laune und den wahren Innhalt des Stücks nicht sogleich bemerken sollte. Hieraus aber ergiebt sich das übrige von selbst. Denn wollte Horaz scherzen und sich scherzhaft bey Aelius zu Tische melden — und er konnte das: Aelius und er waren die vertrautesten Freunde! — so entsprach es, dünkt mich, dieser Absicht ungemein, wenn er zu einem kleinen Gedichtchen an seinen morgenden Wirth, (der vielleicht überdieß nichts weniger als Adel- und Ahnenstolz besaß,) drollicht eine lange captatio beneuolentiae in Beschreibung seines vornehmen Adels machte und ihn sowohl dadurch, als durch die prophetische Krähe und das vorgeschriebene Ferkel, zu gleicher Laune vorbereitete. Was den Innhalt der Ode betrifft, so sagt der Dichter freylich kein Wort davon, daß er von der Parthey des Schmauses, den er vorschlägt, seyn wolle; er redet vielmehr blos von Aelius und dessen Dienstleuten: allein auch dieß that er mit Fleiß und zum Scherz, und Aelius mußte den Augenblick seine Meynung errathen. Warum sollten die Dienstleute an dem Tage eben Ferkel essen? Mit einem Worte, hätte Horaz nicht die Absicht gehabt, sich bey Aelius zu Tische zu bitten, so wäre ohne Zweifel das Ganze kindisches Geschwätz, und wer wollte sich mit solchen Einfällen an dem weisen Dichter, oder vielmehr an seiner eigenen Beurtheilungskraft ver-

sündigen? Aelius befand sich, welches ich kaum erinnern darf, auf seinem Landgute.

1. *Aeli — Lamo)* An Aelius ist auch die 26. Ode des 1. B. gerichtet, und in der 36. desselben B. wird seiner ebenfalls gedacht. Lamus erbaute die Stadt Lästrygon oder Lästrygonia in Italien, die aber nachher Formiä genannt wurde.

2. *quando)* siquidem. Der Schol.

5. *ducit)* eine andere schlechte Lesart ist *ducis*.

7. *Maricae &c.)* Sumpf oder See bey der Stadt Minturnä in Italien, mit dem sich der Fluß Liris vereinigte.

14. *genium)* Genius ist hier so viel als Lar und bedeutet des Aelius Haus.

Anmerkungen zur achtzehnten Ode des dritten Buchs.

Innhalt. Der Dichter feyert das Fest des Fauns und empfiehlt ihm seine Felder und Heerden. Plan. 1) Bitte an den Faun, bey seinem Abschiede von der Flur keine Merkmale von Unwillen zum Nachtheil seiner Aecker und seines Viehes zurückzulassen. 2) Bewegungsgründe dazu. A) Ihm werden heute, so wie alle Jahre, die gewöhnlichen Opfer dargebracht. B) Die Landleute sind heute ihm zu Ehren vergnügt und beginnen festlichen Tanz. C) Die Heerden selbst nehmen Theil am Feste und ruhen, und

und sogar die Wälder werfen seinetwegen ihr Laub ab und machen ihm damit sanften Weg. — Die Römer feyerten zwey Faunusfeste, eins den 5ten December, da ihrer Meynung nach der Faun Italien verließ und sich nach Arkadien begab; und von dem ist hier die Rede. Das zweyte begiengen sie den 11ten Februar, da er wieder von Arkadien zurückkam. (S. die Anm. zur 4. Ode des 1. B.)

4. *alumnis)* das junge Vieh, wie Ode 23. dies. B.

5. *si — odore)* *si* statt siquidem oder quoniam. *Veneris sodali craterae*, Hypallage, wie mich dünket. Venus ist mehrentheils sodalis craterae. Der Dichter liebt diese Art zu reden. *Vetus ara:* der Faun war einer der ältesten italischen Götter.

10. *Nonae Decembres)* ich habe: den fünften des Frostmonds; übersetzt, weil mir den fünften December in der deutschen Ode nicht gefallen will. Einen Christmond hatten die Römer nicht.

15. *gaudet — terram)* das *inuisam* giebt eine überaus artige Idee. Das Erdreich hat den Sommer über den Landleuten und Winzern (denn fossor kann beydes bezeichnen,) manche saure Stunde gemacht, und dafür rächen sie sich heute beym Tanz und treten es recht auf den Kopf. Das *ter pellere* scheint eine Art von Tanzpas anzuzeigen, die mit dem heutigen pas Anglois Aehnlichkeit gehabt hat.

Anmerkungen zur neunzehnten Ode des dritten Buchs.

Dieses Stück ist ganz Satire und Muthwille. Allem Ansehn nach hatte Telephus Gesellschaft und besonders den Dichter und den Augur Muräh zu sich gebethen und seine Bewirthung fiel nicht so aus, daß er Lob damit verdient hätte. Es war Winter, und der Wirth führte seine Gäste in ein Zimmer, das nicht zum besten geheizt war; er hielt mit gutem Wein an sich u. d. g. und goß dafür schale Gelehrsamkeit aus. Dieses veranlaßte den Dichter zu sagen, was er dachte, und unter dem Scheine, den Wirth nebst der ganzen Gesellschaft zum Vergnügen aufzumuntern, die Kargheit desselben durch fleissiges Trinken zu bestrafen. Ich will nicht entscheiden, ob er die Ode aus dem Stegreif hinschrieb, oder ob er dem Wirth und der Gesellschaft seine Meynung in verständlicher Prosa eröffnete und hernach die komische Geschichte des telephischen Gastmals zu Hause zum Spaß versificirte. Telephus war, wie es scheint, eine Art von Geck, der sich auf die Schönheit seiner Person eben so viel zugute that, als auf den Schatz seiner Kenntnisse, und der also einen bequemen Gegenstand der horazischen Satire abgab. Horaz macht ihm am Ende der Ode, um wegen des vorhergehenden spöttischen Unterrichts Balsam auf seine Wunden zu giessen und ihn bey Laune zu erhalten, ein Kompliment über seine Schönheit,

das,

das, wie man denken kann, ebenfalls gediegener Spott ist, welchen aber der eigenliebische Telephus nicht fühlt. In der 13. Ode des 1. B. ärgert sich der Dichter über Lydien, daß sie von der Schönheit des Telephus so viel Wesens macht. Innhalt. Der Dichter ermuntert in einer Gesellschaft, zu der er gebethen ist, den Wirth und die Gesellschaft, nur auf das, was zur Sache dient, auf gesellschaftliches Vergnügen bedacht zu seyn. Plan. Telephus bittet Gesellschaft zu sich und führt sie in ein Zimmer, worinn es kälter als in Pelignien ist; er giebt weder taugliches Getränk, noch ein Bad, und es fällt ihm nicht ein, daß wir doch bey Niemanden als bey ihm zu Gaste sind, *(quo praebente domum)* und es nur auf einige Stunden sind. *(et quota.)* Dafür sagt er uns hergegen, wenn Kodrus und wenn Inach lebte; wer Aeak war, und so weiter. Aber weg mit den Possen! Wir sind gekommen, Ganze zu leeren: eins auf den Neumond — schenkt ein, ihr Bedienten! — eins auf glückliche Ankunft der Mitternacht! (denn so lange werden wir doch bleiben dürfen? —) Noch eins u. s. w. Auch unsre Musikinstrumente müssen wir nicht verstummen lassen. Ein wenig Lerm in Telephus Hause kann nicht schaden! Wir werden freylich den alten Lykus da in der Nachbarschaft, wir werden die schöne Chloe, nach welcher dieser Lykus umsonst schmachtet, im Schlaf stören; allein das wird dem Mädchen eben recht seyn, da sie doch in unsern Wirth, in den lockenreichen und sternenhellen Telephus äusserst verliebt ist.

 1. *quan-*

1. *quantum — sub Ilio)* Jnach war der erste König von Argos, und Kodrus der letztere von Athen. Dieser lebte beynahe 800 Jahre nach jenem. Er, Kodrus nämlich, ließ sich im Kriege mit den Dorern freywillig erschlagen, weil nach dem Orakel dasjenige Heer siegen sollte, dessen Führer getödtet würde. Aeak stammte von Jupiter und hatte berühmte Nachkommen, z. E. den Achill. Ilion hieß heilig: denn die Götter hatten es erbaut (S. Anm. z. 21. V. d. 3. O. d. B.) und seine Mauern faßten eine Menge Tempel in sich.

6. *quis — ignibus)* Auch darinn waren die Römer der Griechen Nachahmer, daß sie vor den Gastmahlen sich badeten, zu welchem Ende kaltes und warmes Wasser in Bereitschaft seyn mußte.

7. *quo — taces)* Telephus soll sagen, in wessen Hause er eigentlich die Gesellschaft bewirthen wolle: denn in dem seinigen habe es keinen Anschein dazu, weil darinn pelignische Kälte herrsche. Auch möchte Horaz gerne wissen, um welche Stunde (quota nämlich hora) eigentlich die Bewirthung den Anfang nehmen solle: denn schon habe er lange gesessen und gefroren. Die bergigte und kalte Landschaft Pelignien lag zwischen den Marsern und Sabinern.

9. *da — Muraenae)* Lunae nouae, nämlich *cyathum* oder *poculum*. Veteres orientia sidera salutare consueuerant. Baxter. Noctis mediae: damit setzt er den Telephus boshaft in Angst und sagt ihm, daß sie lange sitzen und zechen würden. Auguris Muraenae: vielleicht war Murän erst kurz vorher Augur geworden.

11. *tribus — commodis)* Man trinkt am schicklichsten drey= oder neunmal. Dem Buchstaben

staben nach ist die Rede vom Einschenken, und der Sache nach vom Trinken; was vorhergeht, steht für das, was folgt. Mit den cyathis schöpfte man Wein und Wasser, und füllte damit die pocula. *Miscentur* ist nach des Cruq. Scholiasten so viel als *propinantur*, und der Dichter hat dieses Wort ohne Zweifel in Absicht auf die Mischung des Weins mit Wasser gebraucht, wie nämlich die Römer ihren Wein tranken. Unter cyathis *commodis* verstehe ich cyathos qui *commode* seu *commodum* miscentur ac bibuntur. Es thut aber nicht nöthig, daß man deswegen mit Kuningam die gewöhnliche Lesart ändere und wirklich *commodum* setze: der lazische Sprachgenius verwandelt das Adverbium gar oft in ein Adjektiv. So findet man z. E. Ode 14. dies. B. *unico* gaudens marito, statt *unice &c.* Ode 7. B. 1. Notus non *perpetuos* parturit imbres, statt non *perpetuo &c.* In der folg. Ode V. 8. *maior* statt *magis* u. d. gl.

13. *qui — vates)* Im 1. Th. der Schriften der Pariser Akademie der sch. W. liest man über diese Stelle eine ganze Abhandlung, worinn der Verf. der jüngere Boivin zu beweisen sucht, derjenige, der ternos ter cyathos trank, habe nicht neunmal, sondern einmal getrunken. Er sagt viel unnöthiges. Das einzige, was zu seinem Behuf dient, ist eine Stelle aus dem Athenäus, die schon andere Erklärer des Horaz angezogen haben, aus welcher aber nichts weiter erhellet, als daß wohl die Griechen zuweilen etliche *cyathos* in Eine Schale gossen und dann die Schale auf einmal austranken. Ob sie das immer thaten und besonders, ob es die Römer auch thaten, daran zweifle ich. Ich berufe mich in An-

sehung des letztern, der Kürze wegen, nur auf Ode 8. dies. B. wo der Dichter seinen Mäcen ermuntert, hundert *cyathos* zu trinken. Kann man sich wohl vorstellen, diese hundert cyathi wären in ein ungeheures Trinkgefäß gegossen und dem vornehmen Gaste mit Einem Male zu trinken dargereicht worden? Man sieht die physische und moralische Unwahrscheinlichkeit der Sache. Wohl aber liessen sich hundert cyathi nach und nach d. i. in hundert Trünken, den ganzen Abend und die Nacht über, bequem und mit Anstand bezwingen: denn der cyathus war nur ein kleiner Becher. Der Zusammenhang wiederspricht auch der boivinischen Erklärung. Horaz trinkt dreymal, einmal auf den Neumond, einmal auf die Mitternacht, einmal auf Murän. Das giebt ihm Gelegenheit, zu sagen, man trinke überhaupt gerne drey- oder neunmal: neunmal pflege ein begeisterter Dichter, dreymal eine Grazie zu trinken.

18. *Berecyntiae — tibiae)* Musikinstrument beym Gottesdienst der Cybele, welche auch Berecyntia hieß.

Anmerkungen zur zwanzigsten Ode des dritten Buchs.

Nichts kann artiger seyn, als dieses Stück, und nichts ist mehr dabey zu bedauren, als daß wir von der lustigen Gesellschaftsbegebenheit, worauf sich ohne Zweifel die Ode gründet, nichts wissen.

wissen. Einige Schattirungen in den Gemälden derselben gehen dadurch verlohren. Indeß getrauen wir uns doch, so viel davon zu sagen, als man zu Ueberschauung des Ganzen nöthig hat. Man könnte, dünkt mich, diese Art von Oden die komische Heldenode nennen. — Das Frauenzimmer, von dem hier die Rede ist, wurde von einer ganzen Schaar Jünglinge und besonders von Pyrrhus geliebt; sie selbst aber liebte keinen, als den Nearch. (Das erstere erhellt aus dem 5. Verse: der Jünglingshause schützte den Nearch und gönnte ihn also dem Mädchen nicht.) Pyrrhus hatte Mittel gefunden, den Umgang des Mädchens mit Nearch, seinem Rival, zu stören, (er war nach V. 4. der Räuber desselben,) worüber denn zwischen dem Mädchen und Pyrrhus hitziger Streit entstand. Die Kräfte der Streitenden schienen sich einander die Waage zu halten und man wußte nicht, wem man die Siegspalme zugestehen sollte. Das sonderbarste dabey war, daß Nearch, den man zum Richter des Streits und zum Palmenverwahrer erkohren hatte, zur Verwunderung der Anwesenden (fertur, man wußte damals viel davon zu erzählen,) bey dem Kampf selbst die Rolle des Unempfindlichen spielte, dem es sehr gleichgültig war, ob er oder Pyrrhus künftig den Liebling der Schönen vorstellen sollte. Denn die Sache interessirte ihn so wenig, daß, da Kämpfer und Kämpferinn seinetwegen äusserst aufgebracht waren, er mittlerweile sich salbte, der freyen Luft genoß, und dergleichen. **Innhalt.** Streit zwischen Pyrrhus und einem Mädchen. **Plan.** 1) Sache. Pyrrhus und ein Mädchen streiten um den Besitz dieses

ses Mädchens, er für sich, das Mädchen für Nearch, ihren Liebling. 2) Gemälde des Streits. Er bestand verhoffentlich nur in heftigem Wortwechsel, wird aber komisch als ein Gefecht eines Jägers mit einer erzürnten Löwinn vorgestellt, der ihre Jungen geraubt sind. Itzt fordert die Löwinn zurück, was man ihr geraubt hat! Itzt beginnt grosser Kampf! Itzt holt der Jäger einen tödtenden Pfeil aus dem Köcher! Itzt schärft die Löwinn ihr zermalmendes Gebiß! Tod und Verderben glüht aus dem eröffneten Schlund! 3) Zuschauer. Sie trauen anfänglich dem Pyrrhus nicht viel zu; allein da der Kampf beginnt, zeigt sowohl er als das Mädchen Tapferkeit, so daß man nicht weiß, wem man die Ehre des Siegs zuerkennen soll. 4) Schiedsrichter. Man hat vorher weislich einen Richter des Streits und einen Palmenverwahrer bestellt, und zwar Niemand als den Nearch selbst. Dieser wird also die Sache entscheiden. Aber oho! da der Streit am heftigsten wurde, schlich er sich weg, legte die Palme zu seinen Füssen, salbte sich, und ließ sich seine Locken vom sanften Westwinde fächeln.

8. *maior)* statt *magis*. S. Anm. z. 11. V. der vorigen Ode.

11. *nudo sub pede)* Nearch badete und salbte sich mittlerweile.

16. *raptus ab Ida)* Ganymed.

An-

Anmerkungen zur ein und zwanzigsten Ode des dritten Buchs.

Innhalt. Der Dichter lobt den Wein und bittet den Korvin auf eine Flasche alten Massiker zu sich. Plan. Man schreibt dem Wein Gutes und Böses zu. Er soll zwar den sanften Schlaf befördern; er soll den gefälligen Scherz in die Gesellschaften bringen: er soll aber auch oft üble Laune, Zwist und die Schwärmereyen der Liebe erregen. Dem sey, wie ihm wolle, ich habe noch eine Portion alten Massiker, und den hole ich meinem Freund Korvin zu Ehren, welchen ich heute an seinem Festtage bey mir erwarte, hervor: von ihm weiß ich, daß er eben so wenig als ich ein Verrächter des Weins ist, ob er gleich die moralischen Schriften der Weisen alle gelesen hat. Fand doch der weise Kato kein Bedenken Wein zu trinken, und wie man erzählt, so wurde seine glühende Tugend, wenn er Wein trank, noch glühender. Der Wein ist eine treffliche Sache. Wein macht Dichter und erfindrische Köpfe; Wein giebt den Betrübten Freude und den Verzagten Muth; Wein soll bis an den strahlenden Morgen mein kleines Gastmal verherrlichen. — In der Ode selbst ist statt des Weins von der Weinflasche die Rede. Eine bekannte Figur.

1. *o nata — Manlio)* Wenn der Dichter hier nicht sowohl vom Alter des Weins, den die Flasche enthielt, als von der Flasche selbst redete, wie doch einige Ausleger wollen, so hätte er noch nie einen dürrern Gedanken gehabt. Müßte das nicht eine interessante Sache seyn, einem Gaste zu sagen, man gäbe ihm heute Wein aus einer Flasche zu trinken, die der Töpfer in dem und dem Jahre gemacht hätte! Horaz redet vom Wein und sagt, dieser Wein sey unter Manlius Konsulat eingelegt worden, das heißt, er sey alt und vortrefflich. Die Wahl des verblümten Worts *nata* statt des eigentlichen *lita* (S. Ode 20. B. 1. V. 3.) gründet sich auf die Verbindung mit *mecum;* a potiori fit denominatio: der Dichter war unter Manlius Regierung gebohren.

2. *seu — somnum)* die **Wirkungen** stehen zierlich und stark für die **Ursache**. Du magst nun in den Seelen derer, die dich trinken, nach Beschaffenheit ihres Temperaments **Klagen**, oder **Scherze** u. s. w. hervorbringen. *pia* ist hier, wie mehrmals, so viel als *benigna* oder *bona.*

5. *quocunque — vina) quocunque nomine,* d. i. *titulo* oder *fine;* es bezieht sich auf das vorhergehende *seu geris &c.* Diejenigen, welche einen **Konsulsnamen**, was für einer es sey, darunter verstehen, lassen den Dichter sagen: gieb uns, **Flasche**, deinen **Wein**, er sey alt oder jung; und legen ihm also ein schlechtes Kompliment für Korvin in den Mund. *lectum* statt *electum, optimum.* Legere senatum, legere milites (statt eligere) sagen Livius und Cicero. *moueri digna.* Hierbey hat man lächerliche

liche Gelehrsamkeit angebracht. Es bezieht sich, sagt man, auf *pia* und *bono die*; die Flasche wird gleichsam als eine Gottheit angesehen, und an den Festen wurden die Statüen der Götter von ihrer Stelle bewegt oder weggenommen. Das heißt doch wohl eine Erklärung, die statt des Lichts, das dadurch auf den Autor fallen soll, Rauch und cimmerische Finsterniß über ihn verbreitet. Das moueri zeigt nichts anders an, als daß die Flasche, welche viele Jahre gleichsam in tiefem Schlummer oder wie eingekerkert und vergraben gelegen hatte, ihre Stelle verlassen und in Thätigkeit oder zum Gebrauch kommen sollte. Es ist an keine Vergleichung mit einer Gottheit zu gedenken. *descende*, nämlich vom Boden aus der Rauchkammer. S. die Anm. z. 11. V. der 8. Ode d. B. *Coruino iubente* bezieht sich ohne Zweifel auf das vorhergehende bono die und ist so viel als bonus dies Coruini iubet. Es war vielleicht des Konsular Korvins Geburthstag. Coruino iubente heißt also, das Fest des Korvins erfordert solches, oder dem Korvin zu Ehren soll die Weinflasche herzuwandeln. Die Ausleger erklären es anders und, wie mich dünkt, nicht zum besten. Denn wie konnte Korvin befehlen, daß ihn der Dichter mit dem besten Wein bewirthen sollte?

9. *quanquam — horridus)* Korvin hatte vom Quell der sokratischen Weisheit getrunken und taumelte gleichsam davon; (S. die erste Anm. z. 3. V. d. 18. Ode d. 1. B.) allein er war dadurch kein Verächter des Weins geworden. Der Dichter will also sagen, weise oder tugendhaft seyn und Wein trinken hebe einander nicht auf. Daß indeß der Dichter das Wort *madet* in

in Beziehung aufs Weintrinken gewählt haben sollte, wie die Scholiasten und andere über diese Stelle kommentiren: imbutus est philosophia socratica, tamen optat etiam vino fieri madidus; glaube ich nicht. Der Gedanke wäre spielend.

11. *prisci Catonis*) prisci statt antiquioris; nämlich nicht der von Utika, sondern Kato Censorinus. S. d. Anm. z. 11. V. d. 15. Ode d. 2. B.

13. *tu — duro*) diejenigen, welche dieses von einer Bändigung störriger Gemüther verstehen, scheinen Fesseln und Foltern zu verwirren: Fesseln, und nicht Foltern würden bey einem Störrigen etwas vermögen. Das übrige, was meine Uebersetzung begünstiget, sehe man, wenn man will, bey Bentley.

14. *tu — Lyaeo*) der Verstand hiervon ist, denke ich, dieser: was andere durch mühsames Studiren erfinden, das erfinden die Trinker spielend und ohne alle Mühe.

17. *tu — arma*) cornua, Herzhaftigkeit. S. Anm. z. 30. V. der 19. Ode des 2. B. Herr Hölty sagt in dem schönen Trinkliede: ein Leben wie im Paradies ꝛc. beynahe dasselbe vom Rheinwein, was Horaz in dieser Strophe vom Massiker oder vielleicht überhaupt vom Wein sagt:

Die Erde wär' ein Jammerthal
Voll Grillenfang und Gicht,
Wüchs' uns zur Lindrung unsrer Quaal
Der edle Rheinwein nicht.
Der hebt den Bettler auf den Thron,
Schafft Erd' und Himmel um
Und zaubert jeden Erdensohn
Stracks in Elysium.

Anmerkungen zur zwey und zwanzigsten Ode des dritten Buchs.

Innhalt. Der Dichter widmet Dianen eine Fichte und sagt, er wolle ihr unter derselben alle Jahre ein Opfer schlachten. Plan. Diana verdient in verschiedenen Absichten unsre Opfer. Ich widme der Göttinn die schönste Fichte meines Hofs und gelobe zugleich, ihr jährlich einen Eber unter derselben zu opfern. — Diana hatte dreyerley Aemter und stellte gleichsam drey Personen vor: im Himmel war sie Luna und führte, in wie ferne sie als solche zugleich die Aufsicht über die Geburth der Menschen hatte, auch den Namen Lucina, von lux, wie Ovid singt: — tu nobis lucem, Lucina, dedisti. S. Horazens sekul. Gesang V. 13. u. f. Doch kam dieser Name sammt den damit verknüpften Verrichtungen der Juno ebenfalls zu. Auf der Erde war sie Diana, quasi Deuiana, die Göttinn der Wälder und der Jagd. Und unter der Erde war sie die Höllengöttinn und hieß dann Proserpina oder Hekate. Der Dichter nennet sie daher *Diua triformis*, gedenkt aber doch in ihrer Anrufung nur der beyden erstern Status und Aemter derselben, und das hat wohl seine Ursachen; allein wer will die errathen? Vielleicht glaubte er, ihr als Dianen in Rücksicht auf den Baum, der ihn beynahe erschlug, Verbindlichkeiten schuldig zu seyn, und vielleicht hatte sie auch einer sei-

ner Freundinnen als Lucina einen Gefallen gethan.

6. *per exactos annos)* quotannis. der Schol.

7. *obliquum meditantis ictum)* das meditantis zeigt an, daß Horaz allemal einen jungen Eber opfern will, der das Hauen von der Seite, wie diese Thiere zu thun pflegen, gleichsam erst lernt.

Anmerkungen zur drey und zwanzigsten Ode des dritten Buchs.

Innhalt. Wider die Verschwendung der Phidyle in Darbringung ihrer Opfer. Plan. Phidyle ist allzufromm und eine Verschwenderinn im Opfern. Sie bedenkt nicht, daß sie in ihrem Privatstande und als eine Landbewohnerinn nur geringere Götter zu versöhnen hat, und daß solche schon zufrieden sind und ihre Landwirthschaft ohnfehlbar segnen werden, wenn sie ihnen nur alle Neumonde ein Ferkel und einige Früchte, wie sie die jedesmalige Jahrszeit giebt, zum Opfer darbringet. Grössere und gemästete Opfer sind für grössere Götter, die eines ganzen Landes Wohlfarth besorgen, und dieselben werden nur von den Priestern geopfert und gehen Phidyle nichts an. Ueberhaupt, wenn man sich den Altären nur mit einem rechtschaffenen und unbefleckten Herzen nähert, so bewirkt ein wenig Salz und

und Mehl eben so viel, als die ansehnlichsten Opfer nur immer bewirken können.

4. *auidaque porca)* Sowohl die ganze Anlage der Ode, welche dahin gehet, daß Phidyle nur geringe Opfer bringen soll, als auch die Natur der Opfer, da man gerne junge Thiere opferte, giebt zu erkennen, daß hier nur von einem Ferkel die Rede sey. *auida* sagt, daß das Thier gut fressen und also nicht krank seyn müsse.

5. *nec — anno)* eine Umschreibung des Herbstes, welcher in Italien des Südwinds halber, der dann wehete, ungesund war. S. B. 2. Ode 14. V. 15. *dulces alumni*, junge Thiere, wie parui alumni Ode 18. B. 3. *pomifero anno*, diejenige Jahrszeit, die Obst giebt. Es ist der Ablativ. Annus steht für anni tempus, wie Ode 2. B. 5. V. 29.

13. *te nihil attinet)* Ode 19. B. 1. sind quae nihil attinent Dinge, die mit Venus nicht im Verhältnisse stehen. So sagt dieser Ausdruck hier, ein reiches Opfer sey mit den Umständen der armen Phidyle ausser Verhältniß und sie dürfe also gar nicht daran denken.

17. *immunis — mica)* si manus aram immunis tetigit, non blandior mollibit auersos penates cum sumtuosa hostia, quam cum farre pio et saliente mica. San. *immunis*, nämlich vitii oder sceleris. *mollibit*, ein Archaismus statt molliet. Einige lesen *molliuit* und noch andere *mollîrit*, welches letztere mir sehr gefällt; nur Schade, daß es blos kritische Lesart ist.

Anmerkungen zur vier und zwanzigsten Ode des dritten Buchs.

Kein Ausleger hat, so viel ich weiß, noch gesagt, worinn sich die Data dieser Ode koncentriren. Der Dichter eifert unstreitig wider die Einführung des Geldes und zeigt durch Induktion, daß ein Staat, in welchem nicht Geld, sondern gemeinschaftlicher Gebrauch der Güter eingeführt sey, vor demjenigen, mit dem er hierinn kontrastire, grosse moralische Vorzüge habe. Innhalt. Wider die Einführung des Geldes, des Stoffs aller Laster. Plan. 1) Geld zieht Geldgeiz nach sich, und wo Geld und Geldgeiz ist, da sind alle Laster. Man sehe den römischen Staat an. Da herrscht übertriebene Pracht des Bürgers und Unzufriedenheit mit seinem Zustande; man ist mit einem gemächlichen Hause nicht zufrieden, sondern baut ganze Reihen Schlösser ans Meer. (V. 1. *intactis — Ponticum*) Da herrscht Todesfurcht, ein wahres Laster: denn sie vergiftet alle Vergnügungen des menschlichen Lebens. (7. *non animum &c.*) Ferner Mord und Bürgerkrieg. (26. *caedes &c.*) Frechheit, Unverschämtheit. (28. *indomitam &c.*) Neid. (*virtutem — invidi*) Uebernehmung unnöthiger Gefahren. (36. *si neque — nauitae*) Verachtung Andrer. (42. *magnum &c.*) Weichlichkeit und Müssiggang. (*et teneras — studiis*) Mangel an ritterlichen

Voll=

Vollkommenheiten. (54. *nescit — timet*) Verderbliches Spielen. (56. *ludere &c.*) Treulosigkeit gegen Einheimische und Fremde (59. *cum — hospitem*) Unersättlichkeit. (*scilicet — rei*) Alle diese Laster würden nicht seyn, wenn der Gebrauch des Geldes nicht eingeführt wäre. Denn 2) in einem Staate, wo man vom Gelde nichts weiß und die Gaben der Natur und des Fleisses gemeinschaftlich benützt, weiß man auch nichts von Lastern. Man betrachte die Scythen und Geten. Diese rohen Völker besitzen alle die Tugenden, die uns mangeln. (9. *campestres — pretium est mori*) 3) Ich schliesse daraus, daß, wenn es uns im Ernst darum zu thun wäre, tugendhafte Bürger zu haben, wir den gemeinschaftlichen Gebrauch der Güter einführen und den Gebrauch des Geldes, als des Stoffs aller Laster, gänzlich aufheben müßten. Denn so lange unsre bösen Begierden noch Nahrung finden und das, was sie nährt, nicht bis auf die Wurzel ausgerottet wird, so lange treiben sie auch noch unglückliche Sprossen. (*vel nos in Capitolium — elementa.*)

1. *intactis — caput*) licet opulentus sis et caementis occupes omne mare, tamen, si figit — clauos i. e. cum mors vbique te sequatur, non animum — caput. Einige haben den hellen Sinn dieses Perioden verkannt und solchen durch eine abscheuliche Verwandlung des *si* in *sic* ganz verunstaltet. *intactis*, Romanorum armis nondum tactis. *Opulentior thesauris Arabum*, metonymische Konstruktion. *caementis*, ein Theil fürs Ganze, für die Paläste, welche die Römer ins Meer bauten. S. B. 2.

Ode 18. B. 3. Ode 1. *Ponticum.* Man sucht dafür andere Lesarten einzuführen, weil man glaubt, es sey ungereimt, die Römer das pontische Meer bebauen zu lassen. Allein ich finde die Aenderung unnöthig. Zwischen Tyrrhenum und Ponticum ist eine artige Gradation, die den unmässigen Hang der Römer zur Verschwendung zu erkennen giebt. Wenn du gleich das tyrrhenische Meer bebautest, und hättest daran nicht genug, und giengst weiter und bebautest den Pontus: dennoch rc. *adamantinos*, statt fest, stark. *summis verticibus*, ein Theil fürs Ganze, für domibus. *dira necessitas*, die Nothwendigkeit zu sterben, oder der Tod selbst. *laqueis*, dieses, in Verbindung mit dem vorhergehenden *clauos*, zeigt, daß der Dichter hier den Tod als einen Henker vorstellt. Da dieses Bild bey uns unangenehm ist, so habe ich im Deutschen das Bild derer, die Netze stellen, dafür gewählt.

10. *quorum — domos)* doch schränkten sie, nach Aelians Bericht, ihre Wanderungen dieser Art nur auf ihr Land ein.

13. *fruges et Cererem)* S. d. Anm. z. 9. V. d. 7. Ode d. 2. B.

18. *temperat)* i. e. parcit.

22. *metuens)* sich hüthend. S. Ode 2. B. 2. V. 7.

24. *est mori)* eine andere Lesart ist *emori.*

25. *si quis)* So lese ich mit Sanadon statt *quisquis*. Er beruft sich auf eine alte Handschrift.

30. *carus)* diese Lesart, statt der andern *clarus*, hat feines Verhältniß mit *odimus* im folg. V.

38. *Bo-*

38. *Boreae — latus*) Länder im äussersten Norden, wie Ode 20. B. 2. V. 16.

44. *virtutisque — arduae*) der Weg zur steilen Tugend, statt der steile Weg zur Tugend, eine gewöhnliche Hypallage.

45. *vel — fauentium*) Horaz ermahnet die Römer, mit ihrem Gold und Geschmeide den Schatz des Jupiters im Kapitol zu vermehren. Diejenigen, welche in dieser Absicht ins Kapitol giengen, wurden vom Volk mit vielem Jauchzen dahin begleitet. *fauere* ist hier so viel als plaudere.

57. *trocho — alea*) der Trochus war ein grosser stählerner Ring von 5 bis 6 Fuß im Durchmesser, innwendig mit geräuschmachenden kleinern Ringen geziert, den man mit einem stählernen Instrument in Bewegung setzte. Unter *alea* werden alle Glücksspiele der Römer, besonders die tali und tesserae, Knöchel und Würfel, verstanden; sie waren bey schwerer Strafe verbothen, wie man aus den Pandekten (Lib. XI. Tit. 5. de aleatoribus) ersehen kann.

Anmerkungen zur fünf und zwanzigsten Ode des dritten Buchs.

Bey diesem Stücke verstehe ich die Ausleger nicht. Ohne mich auf ihr Gesagtes einzulassen, will ich dem Leser wenigstens einen vernünftigen Sinn und Zusammenhang der Ode vor Augen legen. Denn obgleich Dithyramben oder Bac-

 chus-

chusgesänge Schwarmlieder sind, so muß doch mit Vernunft darinn geschwärmt werden, und das Ganze muß etwas unverworrenes und faßliches darstellen. Ich denke mir die Entstehung und das Ganze des Gedichtes ohngefähr so. Man feyerte allem Ansehen nach das Bachusfest und Horaz wollte dem Gott mit einem Liede aufwarten. Allein es gieng ihm wie den Liebhabern. Anakreon erzählt, wenn er oft diesen und jenen feyerlichen Gegenstand zu singen im Begriff sey und nun die Leyer ergreife, so töne sie — Liebeslied. Ich will sagen, die Lieblingsidee des Dichters, Augusts Lob, trat seiner Idee, den Bacchus zu besingen, so zu reden, in den Weg. Das natürlichste war also der Einfall, Bacchus und August zugleich zu erheben. Dieses that der Dichter auf eine simple und eben deswegen gefallende Art, so nämlich, daß er des Augusts Lob zweymal anfieng, und sich durch Bacchus und solche Gegenstände, die sich auf Bacchus bezogen, zweymal davon abhalten ließ. Des Bacchus Lob stach auf diese Weise hervor, und das mit Recht: denn es war Bacchusfest. Die Ode wurde dadurch eine neue Gattung von Liedern, ein Wechsellied, wenn man so sagen kann, von Einer Person gesungen. Innhalt. Die Gewalt des Bacchus; oder: angefangenes Lob des Augusts, unterbrochen durch das Lob des Bacchus, der den Dichter begeistert hatte. Plan. 1) Ich singe, von Bacchus begeistert, der mich hier im Wald in irgend eine dichterische Grotte treibt, das Lob des Augusts, und die Sterne selbst und die Götter sollen es vernehmen: ich werde etwas ganz neues

und

und unerwartetes singen. *quo me — ore alio.* 2) Aber siehe! welche bewundernswürdige Gegenstände! Das Fest des Bacchus stellt mir alles so bezaubernd vor! Diese Najaden und Bacchantinnen, ich staune! sie reissen, durch Bacchus beseelt, mit blossen Händen die stärksten Bäume aus der Erde! *non secus — fraxinos.* 3) Nun denn, ich singe den August, und nichts geringes, nichts gemeines, nichts vergängliches will ich von ihm sagen. *nil paruum — loquar.* 4) Umsonst; ich thue heute auf Augusts Lob Verzicht. Es ist gefährlich, von Bacchus begeistert, etwas anders als ihn selbst zu singen. O wie der Gott so herrlich aussieht! wie ihm die schwankenden Reben um die Schläfe flattern! *dulce — pampino.*

1. *quo — plenum &c.)* der Dichter war, allem Ansehen nach, von den festlichen Freuden des Gottes und von seinen Gaben begeistert, und zwar wollte er, in der Begeisterung, des Augusts Lob auf eine neue Art, nicht aber eben, wie Lambin hier einmal wähnt, in einer neuen Versart verherrlichen. S. die zwote Anm. zum 2. V. der 1. Ode des 3. B.

6. *stellis inserere)* soll nach den Auslegern so viel seyn als stellis insertum dicere, weil man damals Augusten schon unter die Götter gezählt hätte. Mir kömmt diese Erklärung gezwungen vor. Stellis inserere und dergleichen Redensarten heissen weiter nichts als bis in den Himmel erheben, sehr loben. Virgil z. E. sagt: partem aliquam, venti, Diuûm referatis ad aures. Jmgleichen: Daphnin ad astra fere-

feremus. Jmgleichen: Ille canit, pulsae referunt ad sidera valles.

9. *exsomnis)* vigilans. Vigilias nocturnas conuenire Bacchis, certum est. Gesner.

12. *vt) non secus vt* ist ungewöhnlich, und das bentleyische *non secus ac* ist gewöhnlich; deswegen hat man aber noch keinen Grund, jenes zu verwerfen, zumal da *ac* (obgleich in einer andern Bedeutung) im vorhergehenden Verse erst da gewesen ist.

19. *o Lenaee!)* ist nach Gesners Anmerkung keine eigentliche Anrede, sondern ein blosser Ausruf, wie *io Bacche, Euoë,* und dergleichen. Bentley muthmasset: *Te, Lenaee, sequi ducem.* Venustior forte, antwortet Gesner, hic versiculus; sed alter, quem libri omnes habent, magis Bacchicus.

Anmerkungen zur sechs und zwanzigsten Ode des dritten Buchs.

Lächerlich haben meine Herren Vorgänger hierbey angemerkt, Horaz thue auf die Liebe Verzicht und bitte Venus zu guter Letzte um nichts weiter, als daß sie Chloen, die sich immer so stolz gegen ihn bezeigt hätte, dafür bestrafen wolle. Für so rachsüchtig halte ich den Dichter nicht. Sanadon zwar meynet, "die Bekehrung desselben sey ihm ein wenig verdächtig; statt eines feyerlichen und unwiederruflichen Gelübds, nie wieder zu lieben, beklage er sich blos über Chloens

ens Stolz und bitte die Göttinn, sie dafür zu bestrafen; er wünsche indeß, daß sie bey dieser Strafe säuberlich mit Chloe verfahren und ihr ja nicht mehr als Einen Schlag geben möge; damit äussere er noch eine gewisse Achtsamkeit für die Schöne, die man nicht für Personen hege, deren man gerne los wäre." Allein damit ist Sanadon noch lange nicht auf dem rechten Wege. Venus oder Amorn bitten, daß die eine mit ihrer Geissel, und der andere mit einem seiner Pfeile ein Mädchen treffen wolle, heißt nichts anders als sie bitten, einem das Mädchen geneigt zu machen. Mit einem Worte, die ganze Ode hat die Liebe des Dichters zu Chloen zum Gegenstande. Aber wie schickt sich das, wird man einwenden, zu dem Abschied an Venus, der in den beyden erstern Strophen enthalten ist? O sehr gut. Je feyerlicher der Dichter in diesen zwo Strophen auf die Liebe Verzicht thut, desto besser nimmt sichs aus, wenn er nun bey der dritten sich plötzlich anders besinnt, wenn er Liebe für Chloen darinn athmet, und wenn er die Göttinn der Liebe bittet, seinen Hang zu begünstigen. Er erklärt sich auf die Art noch für denselben Verehrer der Göttinn, der er immer gewesen ist, und nichts kann seiner Situation, da er am Altare der Venus kniet, angemessener seyn. Man sieht also, daß die Anlage der Ode scherzhaft ist. Der Entschluß des Dichters, von der Liebe Abschied zu nehmen, ist im Grunde nur poetische Täuscherey, nur sinnreich erfundener Theil des Ganzen, der Liebe zu Chloe. Der Dichter läßt sein Kriegsgeräth, seine Hebebäume u. s. w. aus keiner andern Absicht in den Tempel der Venus bringen, als die Bitte an

Venus,

Venus, ihm Chloen geneigt zu machen, gut einzukleiden. Dieser artige Witz gründet sich auf Natur und Erfahrung. Ein Mädchenfreund kann entweder vernünftige, oder melancholische, oder andere Stunden haben, worinn er in der That den festen Entschluß faßt, der Liebe ganz zu entsagen; allein stellt ihm eine Schönheit vor die Augen, so ist seine Philosophie oder was ihn sonst zum Entschluß bestimmte, dahin: er glühet und bewirbt sich, trotz seinem Vorsatz, um die Gunst der Schönen. Die 1. Ode des 4. B. hat mit der gegenwärtigen gleiche Anlage, und das geßnerische Idyll, der feste Vorsatz, scheint eine Nachahmung von der einen oder der andern zu seyn. Ich will nur die Wendung und den Schluß dieses vortrefflichen Stücks hersetzen. "Lebe wohl, majestätische Melinde mit dem ernsten Gesicht wie Pallas und mit dem majestätischen Gang, und du, kleine Chloe, die du muthwillig nach meinen Lippen aufhüpftest und mich küßtest; in diese Gegenden will ich itzt fliehen und in ernsten Betrachtungen unter diesen Fichten mich lagern und die Liebe verlachen; in melancholischen Gängen von Laub will ich irren, und — Aber — Himmel! was entdecket mein Aug' am Ufer im Sand! ich zittre, ach — der Fußtritt eines Mädchens; ach, wie klein, wie nett ist der Fuß! — ernste Betrachtung! Melancholie! ach, wo seyd ihr? — wie schön war ihr Gang! ich folg' ihr — Ach, Mädchen, ich eile, ich folge deiner Spur! ach, wenn ich dich fände, in meinen Arm würd' ich dich drücken, und dich küssen! Flieh nicht, mein Kind, will ich sagen, oder flieh, wie die Rose flieht, wenn ein Zephyr sie küßt: sie biegt sich vor ihm weg,

und

und kömmt lächelnder zu seinen Küssen zurück." Innhalt. Der Dichter bittet Venus, Chloen zärtlich gegen ihn zu machen. Plan. 1) Abschied von der Liebe. 2) Plötzliche Wiederkehr zur Liebe; der Dichter denkt unvermuthet an Chloen und bittet Venus, sie zärtlich gegen ihn zu machen.

3. *nunc arma &c.)* Wenn die Alten irgend ein Amt oder eine Kunst niederlegten, so widmeten sie die Werkzeuge, deren sie sich dabey bedient hatten, dem Gott, der der Beschützer ihrer Verrichtungen gewesen war.

5. *laeuum — custodit)* die Bildsäule einer Gottheit war an der nördlichen Wand des Tempels aufgestellt, so daß sie die südliche Wand oder die Thür des Tempels im Gesicht hatte. Unter paries also, qui laeuum Veneris latus custodit, ist die östliche Wand des Tempels oder diejenige zu verstehen, die dem Anbeter zur Rechten war. Man hielt nämlich den Osten für glücklich, und darum brachte der Dichter seine Geräthschaften dahin. *marinae*, Venus stammte aus dem Meere.

8. *et arcus)* Kuningam liest *et harpas* und Bentley *securesque*, weil sie nicht absehen konnten, wozu die Jünglinge den Bogen bey Mädchen hätten gebrauchen sollen. Darauf antwortet Dacier, man habe des Bogens bedurft, um diejenigen abzuhalten, die sich der gewaltsamen Eröffnung oder, wie es zuweilen geschehen sey, der Verbrennung der Thüren widersetzt hätten.

10. *carentem — niue)* der Dichter macht zuweilen kleine lokale Ausschweifungen, wie ich schon anderwärts angemerkt habe. Doch könnte man auch muthmassen, Chloe sey vielleicht aus der kalten thrazischen Landschaft Sithonien

gebürtig gewesen, (denn Ode 9. B. 3. wird in der That einer thrazischen Chloe gedacht,) und der Dichter habe mit dem Sithonia niue auf die Kälte ihres Herzens in Vergleichung mit der Kälte ihres Vaterlandes artig angespielt und gewünscht, Venus möchte dieß kalte Herz erwärmen.

11. *sublimi flagello)* die Statüe der Venus hatte ohne Zweifel eine emporgehaltene Geissel in der Hand, und daraus vermuthe ich, daß die Göttinn auf ihrem mit Schwänen bespannten Wagen sitzend vorgestellt war. Allerliebst ist der Einfall des Dichters, daß Venus mit ihrer Geissel nicht auf die Schwäne, sondern auf seine Chloe hauen soll.

Anmerkungen zur sieben und zwanzigsten Ode des dritten Buchs.

Innhalt. Der Dichter sucht Galatheen von einer vorhabenden Reise übers adrische Meer abzuhalten. Plan. Ob Glück und Ehre Galatheens Gefährten auf ihrer Reise übers adrische Meer seyn werden, daran zweifle ich. Zwar von der Seite der üblen Vorbedeutungen darf sie nichts befürchten. Ich bin in der Seherkunst erfahren, bin im Stande, den glücklichen Raben herbeyzurufen, ehe noch Krähen und Spechte sich auf den Weg machen und Unglück verkündigen, und als Freund der Galathee werde ichs ohnfehlbar thun. *(impios — cornix)* Allein

1) den

1) den Stürmen auf dem Meere kann ich nicht gebiethen: der untergehende Orion aber, und der aufwachende Südwind weissagen Stürme. O möchte doch nicht Galathee, möchten doch nur unsre Feinde diesen Stürmen zu Theil werden! *(sed vides — ripas)* 2) Seereisen sind fürs Frauenzimmer überhaupt eine gefährliche Sache. Die Geschichte der Europa, die ihre Ehre bey Gelegenheit einer Reise übers Meer einbüßte, sollte allein schon vermögend seyn, Galatheen von ihrem Vorhaben abzuschrecken. *(sic et Europe — nomina ducet.)* — Erst vor kurzem hat Herr Bürger die Geschichte der Europa in einer artigen Romanze besungen. Des Moschus Idyll, worinn eben dieser Gegenstand ernsthaft behandelt wird, ist bekannt.

1. *impios — mannos) parra* gehört, nach dem Ritter von Linné, unter das Kybitzengeschlecht. *praegnans &c.* Die Römer hielten viele Dinge für üble Vorbedeutungen. So wie hier einige Thiere namhaft gemacht werden, die, wenn sie einem begegneten, üble Vorbedeutung machten, so thaten solches auch gewisse Menschen, Zwerge, Mohren, Verschnittene. Doch gab es auch Thiere von glücklicher Bedeutung, z. B. den Löwen, die Ameise, die Biene, und wie man aus V. 11. ersiehet, den Raben, wenn er von Osten geflogen kam. Die Verschiedenheit des Vogelflugs und Vogelgesangs kann allerdings die verschiedene Witterung anzeigen und in so ferne eine Art von Glück oder Unglück für den Ackerbau und für die Reisenden bedeuten. Auch unsre Jäger und andre Leute, die oft auf dem Felde sind, verstehen sich darauf. Bey den Alten

ten gieng hernach der Aberglaube weiter, und da ihn zumal die Priester pflegten, so war es kein Wunder, daß er wuchs und daß man glaubte, sie und ihre Vögel hätten Glück und Unglück in ihrer Gewalt. *agro Lanuuino*, von der lazischen Stadt Lanuvium zwischen Rom und Brundisium so benannt, als welches der Weg war, den Galathee nehmen mußte.

7. *ego — ab ortu) ego*, tanquam *prouidus auspex*, ei, *cui* amicitiae causa *timebo, oscinem — ab ortu, antequam — imminentum*. Die Lesart *quid* für *cui* ist schlecht.

18. *pronus)* statt occidens.

21. *hostium &c.)* Die Römer hatten die üble Gewohnheit, alles Unglück, das ihnen drohete, auf den Kopf ihrer Feinde zu bethen.

22. *orientis)* scheint in Beziehung auf *pronus* V. 18. gewählt zu seyn und ist soviel als nascentis.

30. *debitae)* nämlich ex voto.

34. *o — furore) pater*, Agenor, König in Phönizien. *rel.* statt neglectum. *filiae* ist der Genitiv. *furore*, Leidenschaft, heftige Liebe.

37. *leuis — culpae) leuis*, nämlich poena. *culpae*, vitio violatae virginitatis.

39. *vitiis)* haben die Neuern ohne Noth in *vitio* verwandelt: Poterat enim, sagt Gesner, Europe exprobrare sibi leuitatem animi, impietatem, temeritatem &c.

41. *porta eburna)* der Palast des Schlafs hatte, nach der Fabellehre, zwo Pforten, die eine von Horn, die andere von Elfenbein; aus jener giengen die wahren oder diejenigen Träume heraus, die in Erfüllung kamen, und aus dieser die falschen, die nichtsbedeutenden. Europa verabscheut

scheut ihre Geschichte so sehr, daß sie fast glaubt, alles sey nur ein falscher Traum.

52. *nuda)* sine auxilio. Des Cruq. Schol.

53. *antequam — tigres)* Es ist Europen nicht etwa darum zu thun, daß die Löwen und Tieger einen guten Bissen an ihr bekommen sollen, sondern sie wünscht, jung und schön die Beute derselben zu seyn, entweder weil ihre Schönheit Anlaß zu ihrem Verbrechen gegeben hatte und also an der Strafe desselben Theil nehmen sollte, oder auch, weil sie glaubte, daß man itzt noch Mitleiden für sie empfinden und ihren Tod bedauern würde.

57. *vilis &c.)* O *vilis Europe,* (dicit quasi et *vrget* s. terret *pater absens,* dum minax illius vultus obuersatur oculis,) *quid mori &c.*

59. *pendulum — collum) zona bene te secuta* ist Ironie von Agenor: Iupiter enim, sagt Baxter, zonam soluerat. *laedere collum pendulum,* sich erhenken, malerisch umschrieben. *elidere* statt laedere ist neuere unnöthige Erfindung und giebt einen krüppelhaften Vers.

66. *pellex)* il faut remarquer que *pellex* se dit toujours en Latin par raport à la femme, au lieu qu'en François on ne dit jamais concubine que par raport au mari. *Pellices Iouis* seroit aussi mal dit que si l'on disoit les concubines de Iunon, et pour parler correctement dans les deux langues, il faudroit dire dans l'une *Pellices Iunonis,* et dans l'autre les concubines de Iupiter. San.

66. *aderat — nomina ducet)* diese letztern Verse würden recht schön seyn, wenn man die Geschichte der Europa für sich oder als ein eigenes Stück betrachtete; allein in der Verbindung mit

dem Ganzen der Ode hätte ich sie, an Horazens Stelle, weggelassen. Sie entsprechen seinem Endzwecke nicht, sondern der glückliche Ausgang der Geschichte läßt eine romantische Idee zurück, die Horaz der Galathee mehr benehmen als beybringen sollte. Ich mache Anmerkungen von der Art ungerne und blos aus Liebe zur Wahrheit. Wer mich widerlegte und meinen Autor vertheidigte, erwiese mir einen grossen Gefallen.

Anmerkungen zur acht und zwanzigsten Ode des dritten Buchs.

Lyde hatte, wie es scheint, den Dichter am Neptunsfeste zum Mittagsessen gebethen. Dabey gieng es, wider seine Erwartung, ein wenig steif zu; Lyde that allzusittsam und gab auch nur ordinären Wein her, da sie doch alten Cäkuber im Hause hatte. Dieß veranlaßte ihn, gegenwärtige Verse niederzuschreiben und dadurch Leben und Munterkeit in die Gesellschaft zu bringen. **Innhalt.** Ermahnung an Lyden, sich dem Neptunsfeste und der übernommenen Bewirthung gemässer zu bezeigen. **Plan.** Am Neptunsfeste, das nur zur Freude und zum Aufwande einlädt, ist es ganz wider meine Erwartung, zu finden, daß Lyde die steife Sittenrichterinn, die Geizige und die Verdrüßliche machen will. Es ist schon stark Nachmittag, und noch haben wir den alten Cäkuber nicht geschmeckt, den sie ver-

verborgen hält. Auch spielt und singt Lyde, und noch hören wir weder Lyra noch Stimme, u. s. w.

1. *festo — faciam)* Man muß hinzudenken: als daß ich die Gesellschaft zum Trinken und zum Vergnügen auffordere? Ohne allen Grund liest Bentley facias.

4. *munitaeque &c.)* expugna vino laetitiaque castra sapientiae, facito vim eius satellitibus vt loco cedant, valeant curae, grauitas, seueritas, moderatio, siccitas &c. Cruquius.

6. *veluti — dies)* als ob der Tag, der doch beflügelt ist, stille stünde, oder als ob die wenigen Stunden, die ein Tag hat, nicht schnell genug dahinflögen.

8. *Bibuli)* S. die zwote Anm. z. 3. V. d. 20. Ode des 1. B. Bibulus war im Jahr 695 Konsul.

13. *summo)* supremo, extremo, zum Beschluß.

15. *oloribus)* Schwäne, Tauben und Sperlinge zogen den Wagen der Venus.

16. *dicetur &c.)* Horaz giebt zu verstehen, daß er bis in die späte Nacht bleiben werde. *naenia* heißt eigentlich ein Klaglied. Doch bezeichnete man auch andere Gattungen von Gesängen damit. Baxter sagt, naenia puerilis cantio est, et ad somnum praecipue accersendum a nutricibus vsurpata.

Anmerkungen zur neun und zwanzigsten Ode des dritten Buchs.

Innhalt. Horaz bittet den Ritter Mäcen zu sich aufs Land und giebt ihm zu dem Ende Bewegungsgründe, sich der ängstlichen Sorgen für den römischen Staat zu entschlagen. Plan. Ich habe den Ritter Mäcen schon lange bey mir auf dem Lande erwartet. Möchte er sich doch endlich einmal den Geschäften und dem Dunste der Stadt entreissen und die angenehme Landluft athmen. Ein geringes reinliches Mahl beym Armen hat den Reichen wohl eher vergnügt und die Runzeln von seiner Stirne vertrieben. Itzt, im brennenden Sommer, ist ohnedem die ganze Natur schlaff und zur Arbeit unfähig: alles sucht Schatten und Erquickung. Wie, und nur Mäcen wollte in Arbeit und für den römischen Staat allzubesorgt seyn? Er wollte schon bänglich auf Maaßregeln denken, wie man den Serern und andern begegnen müsse, wenn sie etwas feindliches gegen die Republik vorhaben sollten? O wir wollen uns um das, was noch im Schoosse der Zukunft verborgen liegt, nicht bekümmern. Jupiter hat weislich einen Vorhang vor den Erfolg der Dinge gezogen und lacht, wenn wir dennoch neugierig hindurch zu blicken wagen, etwas widriges zu sehen glauben, und dann zittern.

Man suche nur immer sein gegenwärtiges Schicksal wohl anzuwenden: das Zukünftige geht den Gang, den es gehen soll oder den ihm die Vorsehung bestimmt hat, es mag nun nach unserm Wunsch gehen, oder nicht, u. s. w. Ich für meine Person sorge für nichts, fürchte nichts, und bin mit meinem Zustande vollkommen zufrieden.

2. *non ante verso)* pleno. Die Römer hatten keine Hähne an ihren Fässern, sondern liessen den Wein aus dem Spundloche fliessen und mußten also das Faß drehen oder umkehren.

6. *nec — arduis)* Mäcen wird gebethen, nicht immer auf seinem Thurme auf dem esquilischen Berge (molem &c.) zu verweilen, von welchem er die drey Städte Tibur, Aesula oder Aesulum und Tuskulum übersehen konnte. Tuskulum war von Telegonus erbaut worden, der seinen Vater Uliß, wiewohl ohne ihn zu kennen, erschlagen hatte.

17. *iam — siccos) occultum.* Credo nihil dici aliud, quam Cephei sidus, *occultum* antea, ortum. Gesner. *Procyon*, der Vorhund, ein Gestirn, das vor dem grossen Hunde hergehet. *vesani Leonis,* non sani, morbiferi. Diejenigen, welche vesani wüthend geben, erinnern sich nicht, daß *urit* sowohl auf den Löwen als auf den Vorhund geht und daß es nicht wahrscheinlich ist, daß der Dichter das Wüthen zweymal ausgedrückt haben sollte. S. hierbey die Anm. z. 9. V. d. 13. Ode d. B.

25. *tu &c.)* S. Anm. z. 17. V. d. 8. Ode d. B.

27. *regnata — diſcors) regn.* Die Rede iſt von den Parthern. *diſcors*, quia inſulae regionis illius frequenti inter ſe diſcordia colliduntur. Akr.

29. *prudens &c.)* wie tu ne quaeſieris &c. Ode 11. B. 1.

41. *ille — deget)* i. e. ille liber ac omni cupiditate ſolutus et hanc ob cauſam felix laetuſque viuet. Lambin und die Scholiaſten.

46. *efficiet)* nämlich *ille* V. 41.

64. *geminuſque Pollux)* Pollux heißt geminus, weil er und ſein Zwillingsbruder Kaſtor Ein Geſtirn ausmachen. Dieſes Geſtirn begünſtigt, nach der Meynung der Alten, die Seefarth. Kaſtor und Pollux werden anderwärts (und ſelbſt im N. Teſt. Apoſt. G. 28. V. 11.) auch die Dioſkuren d. i. die Söhne Jupiters genennet.

Anmerkungen zur dreyſſigſten Ode des dritten Buchs.

Innhalt. Ueber die Unſterblichkeit der horaziſchen Gedichte. Plan. Die Könige bauen ſich Pyramiden und andre Denkmäler, wodurch ſie ihren Namen zu verewigen meynen. Allein Erz und Marmor ſind nicht dauerhaft genug, daß Wind und Regen oder doch die Länge der Zeit ſie nicht endlich verzehren ſollten. Ich bin daher, weil

weil ich auch nicht gerne ganz untergehen möchte, einen andern Weg gegangen: ich habe ein Werk des Geistes verfertiget, dem Regen, Wind und Zeit nicht schaden und von dem ich also hoffen darf, daß es meinen Namen der Ewigkeit überliefern werde. Darauf kann denn meine Freundinn, die Muse Melpomene, schon stolz seyn, und sie wird sich auch nicht weigern, mich mit der verdienten Lorberkrone zu beehren. — Heil der Asche meines Lehrers und Freundes, daß er Dichter genug war, seine Absicht nicht zu verfehlen und seinem Ruhme wirklich die Unsterblichkeit zu verschaffen. Man hat ihm dieser Ode wegen viel Eitelkeit zugeschrieben, und freylich, man kann es nicht leugnen, die Gelehrten sind von dieser Schwachheit selten ganz frey. Vom Demosthenes weiß man, daß er es gern sahe, wenn auch die Wasserträger zu einander sagten: das ist der Demosthenes!

3. *impotens)* ist zuweilen so viel als wüthend oder unmässig, wie Ode 37. B. 1. V. 10.

6. *non — Libitinam) omnis*, totus. Akr. *multa pars*, melior pars: denn pars bedeutet, wenn es allein stehet, gemeiniglich schon die Hälfte. Dacier. mens, ingenium, kommentirt Lambin, praestantissima hominis pars. Libitina ist mit Proserpina einerley. Nullum saeua caput Proserpina fugit. B. 1. Ode 28. V. 19.

8. *dum — pontifex)* des Dichters Ruhm übertrifft seine Erwartung: denn das Kapitol ist lange zerstört, und sein Ruhm dauert noch. Der Oberpriester wurde, wenn er aufs Kapitol gieng und opferte, allemal von vestalischen Jungfrauen

frauen dahin begleitet. *tacita.* Consueuere sacrificaturae Capitolium tacentes ascendere, ad vitanda mala omina scilicet. Der Schol. und Baxter.

10. *Aufidus)* an diesem apulischen Fluß lag Venusium, Horazens Geburthsort.

11. *et — populorum) regnauit populorum,* griechische Konstruktion. *Daunus.* Er bemeisterte sich eines grossen Theils von Apulien, welches nach seinem Namen Daunien genannt wurde.

12. *ex humili potens) humili,* parua progenie. Gloriatur se Libertino patre natum ad tantam studiorum claritatem venisse. Akron.

13. *princeps — modos)* S. die zwote Anm. z. 2. V. d. 1. Ode dieses Buchs.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Hul

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Horatius Flaccus, Quintus, / Schmidt, Jakob Friedrich, / Thoenert, Medardus, 1754-1814

Horaz lateinisch und deutsch mit Anmerkungen für junge Leute

Bd.: 2

Gotha 1777

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- H 1096 -2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11251824-6
VD18 80271030-001